

The cover features a stylized owl logo in shades of purple and green in the upper left corner. A thick green line graph with three peaks and two troughs is overlaid across the middle of the page. The background is a light beige color with rounded corners.

ALWIS - Unterrichtsmaterialien

Reihe: Wirtschaftswissen

Autoren: Lothar Warscheid, Esther Habschied, Erika Heit,
Mirko Busch, Peter Groben, Stephan Brust
Heiko Klingen, Wolfgang Salzmann

Mitarbeit: ALWIS e.V.
Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft des Saarlandes
Ministerium für Bildung des Saarlandes
Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes
Ministerium für Inneres, Kultur und Europa des Saarlandes
Landesinstitut für Pädagogik und Medien

Herausgeber: **ALWIS - ArbeitsLeben WIRtschaft Schule** e.V.

Layout und Satz: Schönsbüro

Saarbrücken 2011, 3. Auflage

" Strukturwandel im Saarland "



Allgemeine Ordnerversion

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung	7
B. Didaktische Anleitung	9
1. Strukturwandel der Wirtschaft – ein fortwährender Prozess	12
1.1 Gründe, Faktoren und Wirkungen des Strukturwandels	12
2. Historie des Strukturwandels	19
2.1 Kohlenbergbau	19
2.1.1 Die Anfänge	19
2.1.2 Systematischer Ausbau ab Mitte des 18. Jahrhunderts	20
2.1.3 Aufstieg der Industrie im 19. Jahrhundert	20
2.1.4 Blütezeiten trotz Weltkriegen	21
2.1.5 Nachkriegszeit	22
2.1.6 Rückzug des Steinkohlenbergbaus ab Ende der 1950er Jahre	23
2.2 Die Stahlindustrie an der Saar	28
2.2.1 Bis zum 20. Jahrhundert	28
2.2.2 Krisen ab Mitte der 1970er Jahre	29
2.2.3 Positive Entwicklung im 21. Jahrhundert	30
2.2.4 Folgen der Wirtschaftskrise von 2008	30
2.2.5 Umsatz und Wertschöpfung	31A
2.2.6 Entwicklung der Arbeitsproduktivität	31C
2.2.7 Transport	31C
2.3 Monostruktur Kohle und Stahl	32
2.3.1 Arbeitsmarkt	32
2.3.2 Beschaffungsmärkte	33A
3. Entwicklung der modernen Branchenstruktur	34
3.1 Industrie- und Gewerbeansiedlungen im Saarland – wann und warum?	34
3.1.1 1980er Jahre: Der Fahrzeugbau wird Struktur prägende Branche	35
3.1.2 1990er Jahre und 21. Jahrhundert: Dominanz im Dienstleistungsbereich	36
3.2 Der Mittelstand – das Rückgrat der deutschen Wirtschaft	37
3.3 Die Branchen im Überblick	39
3.3.1 Automobilindustrie	39
3.3.2 Stahl	41
3.3.3 Maschinenbau	41B
3.3.4 Weitere starke Branchen	43
4. Strukturwandel zwischen Ökologie und Ökonomie	46
4.1 Industriebranchen und Revitalisierung	46
4.1.1 Saarbrücken	47
4.1.2 Neunkirchen	49
4.2 Umwelt- und Energiepolitik im Wandel	54
4.2.1 Energieträger Kohle	54
4.2.2 Energieträger Gas	57
4.2.3 Wind- und Solarenergie	57
4.2.4 Mit erneuerbaren Energien in eine saubere Zukunft	59
4.2.5 Masterplan Energie der Landesregierung	61
5. Strukturwandel und Arbeitsmarkt	62
5.1 Demografischer Wandel	62
5.1.1 Der demografische Wandel in Zahlen	62
5.1.2 Konsequenzen für die Wirtschaft	62
5.2 Chancen durch Qualifizierung	64
5.2.1 Schlechte Chancen für gering Qualifizierte	64
5.2.2 Chancen in Technikberufen	67
5.3 Unternehmerische Selbstständigkeit als Alternative	72
5.3.1 Existenzgründung	72
5.3.2 Gründungsdynamik in Europa	75
6. Der Wirtschaftsraum	78
6.1 Die Bedeutung der Infrastruktur	78
6.1.1 Straßenverkehr	78
6.1.2 Schienennetz	80
6.1.3 Luftverkehr	82
6.1.4 Wasserstraße Saar	82
6.2 Industrie- und Gewerbeflächen	83
6.3 SaarLorLux: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit	88

7. Innovationsorientierter Strukturwandel 90

7.1	Innovationsstrategie Saarland	90
7.1.1	Saar-Informatik	91
7.1.2	Nano- und Biotechnologie	93
7.1.3	Health Care	94
7.1.4	Wissensindustrie	94
7.2	Zusammenarbeit Hochschule und Unternehmen, Technologietransfer	97
7.3	Forschung und Entwicklung, Science Parks	100

8. Strukturwandel in der Großregion Saar-Lor-Lux als berufliche Chance begreifen 103

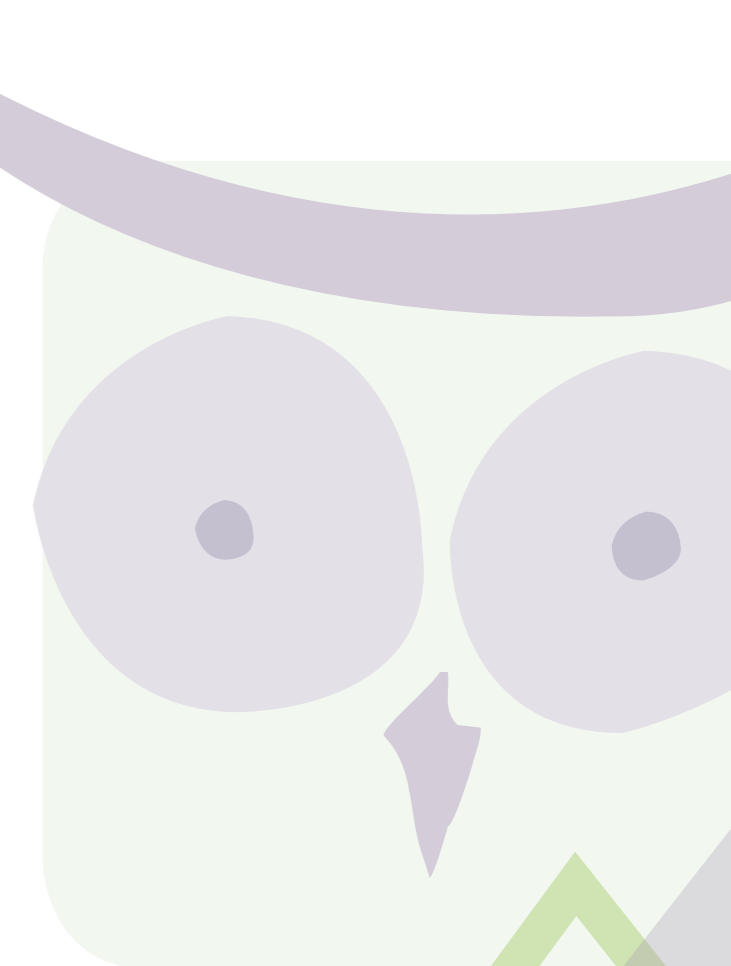
8.1	Sozioökonomische Entwicklung im Saarland im Überblick von 2000 bis 2010 und eine Prognose bis 2020	103
8.1.1	Gesellschaftliche Veränderungen im Saarland – eine Chance für hochqualifizierte Arbeitnehmer	103
8.1.2	Wirtschaftliche Veränderungen im Saarland	108
8.2	Der Strukturwandel und neue Branchentrends im europäischen Wirtschaftsraum „SaarLorLux“ eröffnen neue Chancen	111
8.3	Standortvorteil Saarland und grenzüberschreitende Arbeitnehmermobilität	117

9. Karten und Führungen 120

9.1	Burbacher Hütte	120
9.2	Grube Göttelborn	121
9.3	Grube Maybach	122
9.4	Neunkircher Eisenwerk	122

Anhang 124

	Literaturverzeichnis	124
	Linkverzeichnis	127





Didaktische Anleitung

Die ALWIS-Unterrichtsmaterialien „Strukturwandel im Saarland“ bieten ein breit gefächertes und umfassendes Informationsmaterial zur Behandlung des Themas im Unterricht der Sekundarstufe II an. Seine Umsetzung ermöglicht fachspezifisches, fachübergreifendes und fächerverbindendes Arbeiten und ist auch eine weiterführende Fundgrube für das selbst organisierte Lernen in einem möglichen Seminarfachangebot zu einem wichtigen aktuellen Thema der Heimatregion.

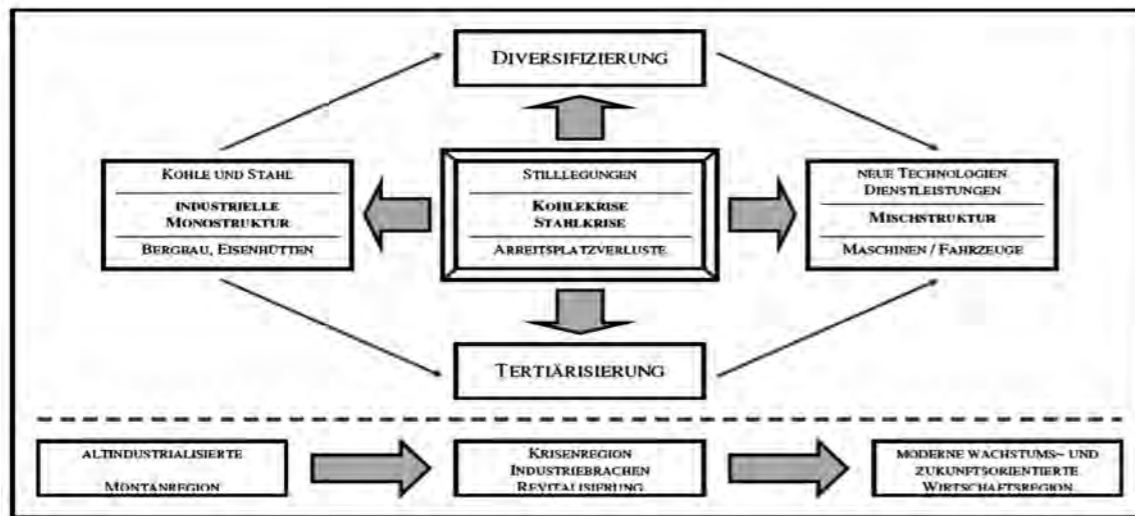
Folgende Aspekte sind hierbei zu berücksichtigen:

- Unter zeitlichem Aspekt können Ursachen, Verlauf, Probleme und Lösungsansätze zur Bewältigung des Strukturwandels aus verschiedenen Perspektiven aufgezeigt, dargestellt und bewertet werden.
- Unter räumlichem Aspekt sollen die Räume als Prozessfeld wirtschaftlichen Handelns in einem industriellen Verdichtungsraum und die Raumveränderungen als Folge des Strukturwandels betrachtet, analysiert und bewertet werden. Dabei geht es nicht nur um die Stilllegung und den Abbruch von Industrieanlagen, sondern auch um Revitalisierung und Renaturierung von Industriebrachflächen, wie auch um Landschaftsveränderungen, aber auch um die Erhaltung von Zeugnissen der Industriekultur.
- Unter ökonomischem Aspekt werden vor allem die Sicherung der Beschäftigungsstruktur, die Verlagerung, der Verlust und die Neuschaffung von Arbeitsplätzen sowie Veränderungen in Industriestruktur und der Industriedichte an konkreten Fallbeispielen analysierend dargestellt und bewertet.
- Unter demografischem Aspekt werden die Auswirkungen des Strukturwandels auf Verteilung, Struktur und Migration der Bevölkerung untersucht und die sozialräumlichen Auswirkungen für das Saarland und auch die angrenzenden Regionen betrachtet.
- Unter ökologischem Aspekt werden die Auswirkungen des Strukturwandels auf Natur und Umwelt analysiert, wobei die Verbesserung der Umweltqualität im Bezug auf Boden, Wasser, Luft und Lärm herausgestellt und an konkreten Fallbeispielen aufgezeigt wird. Die Verringerung der Bodenverschmutzung, die Dekontaminierung belasteter Böden, die Verbesserung der Wassergüte von Flüssen und Bächen, die Verringerung der Luftverschmutzung sowie die Reduzierung des Lärms gehören mit zu den positiven Auswirkungen des Strukturwandels an der Saar.

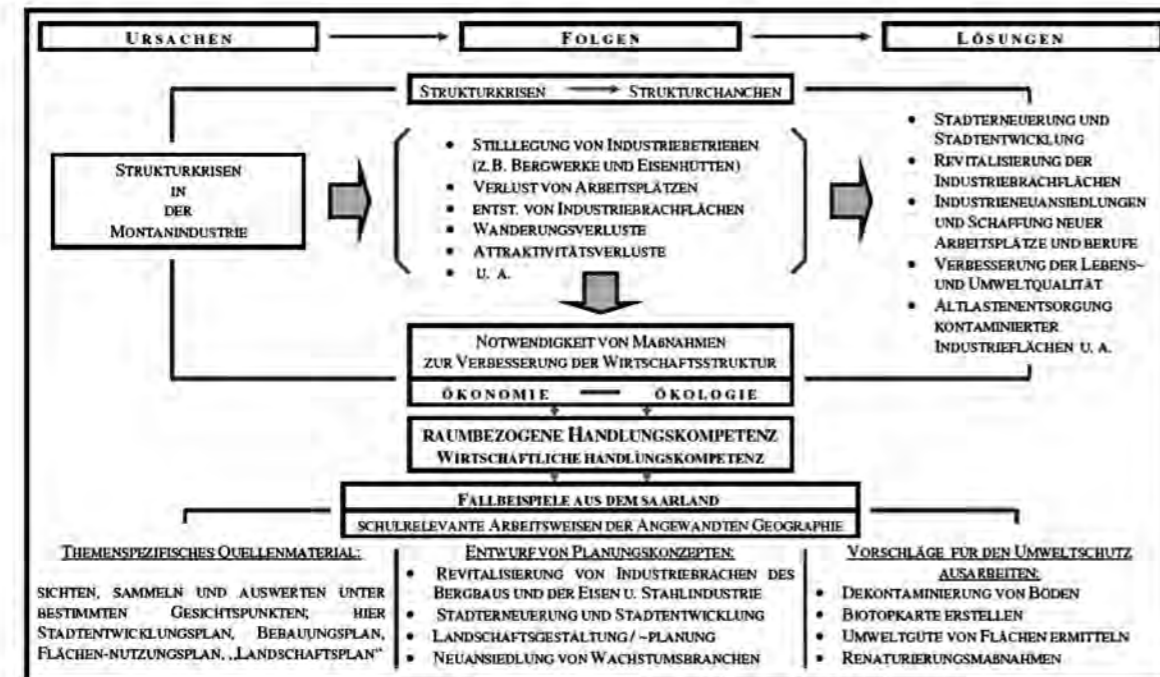
Wichtig in diesem Zusammenhang ist vor allem die Eröffnung von Zukunftsperspektiven, die im Sinne einer zentralen Betroffenheit für Schüler und Schülerinnen von entscheidender Bedeutung ist. Durch die verschiedenen Hinweise auf neue Berufsfelder und entsprechende Informationsangebote bietet sich die Möglichkeit eigener Recherchen und Perspektiven für das Studium und die Berufswahl.

Mit den zusammengestellten Materialien und den weiterführenden Hinweisen auf verschiedene zusätzliche Informationsquellen steht ein breites Angebot zur Behandlung des Strukturwandels im Saarland zur Verfügung, das auf vielfältige Weise genutzt und ergänzt werden kann.

Strukturwandel im Saarland

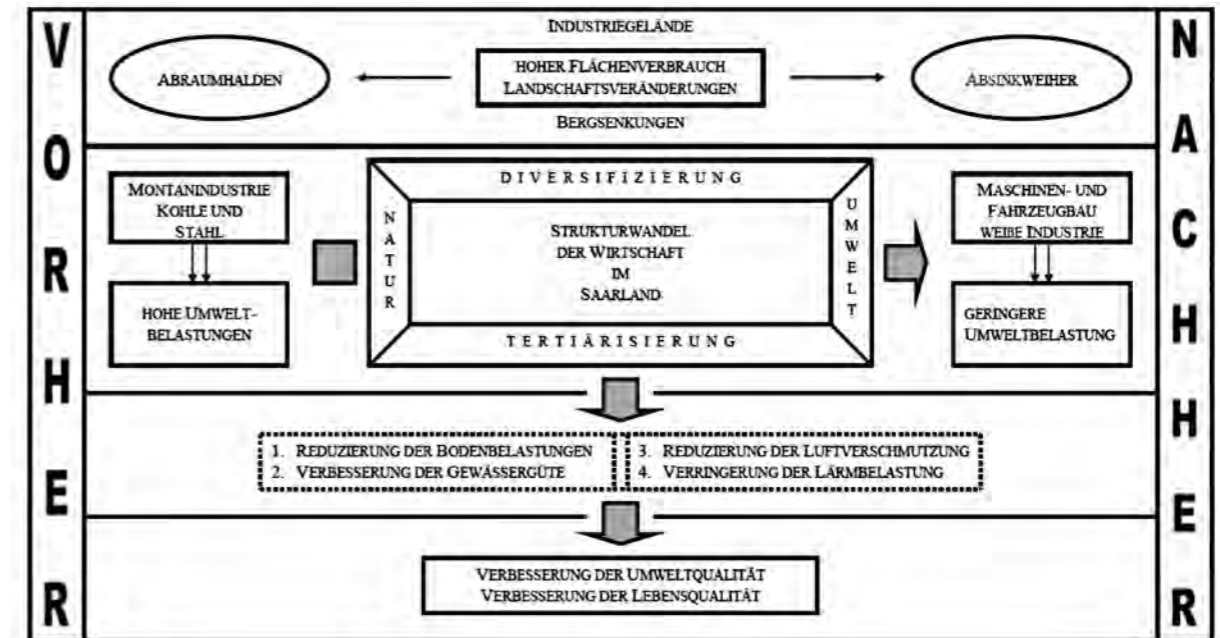


Quelle: Dr. Wolfgang Salzmann, 2009, alle Rechte vorbehalten.



Quelle: Dr. Wolfgang Salzmann, 2009, alle Rechte vorbehalten.

Ökologische Auswirkungen des Strukturwandels



Quelle: Dr. Wolfgang Salzmann, 2009, alle Rechte vorbehalten.

1 Strukturwandel der Wirtschaft – ein fortwährender Prozess

1.1 Gründe, Faktoren und Wirkungen des Strukturwandels

Im Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft (1967) sind der Bund und die Länder aufgefordert, im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung zur Stabilität des Preisniveaus, zu einem hohen Beschäftigungsstand und außerwirtschaftlichem Gleichgewicht bei stetigem und angemessenem Wirtschaftswachstum beizutragen.

Wirtschaftliches Wachstum ist ein erstrebenswertes Ziel, weil Wachstum die Wohlfahrt der Menschen erhöht. Zudem bedingt wirtschaftliches Wachstum unter sonst gleichen Bedingungen eine höhere Nachfrage nach Arbeit. Und dennoch kann es bei einem lang anhaltenden Aufschwung in einzelnen Bereichen der Wirtschaft zu Entlassungen und Arbeitslosigkeit kommen. Hauptgrund ist der technische Fortschritt, der im Allgemeinen die Arbeitsproduktivität erhöht. Dies stellt kein Problem dar, wenn die Wirtschaft insgesamt wächst und die freigesetzten Arbeitskräfte in anderen Branchen neue Beschäftigungsmöglichkeiten finden. So gestaltet es sich im Großen und Ganzen in der Geschichte der Bundesrepublik; dennoch ist es lohnend, sich etwas näher mit dieser Entwicklung zu beschäftigen. Man erhält dadurch tiefere Einblicke in die jüngere deutsche Wirtschaftsgeschichte und lernt, die Funktionsweise der marktwirtschaftlichen Ordnung besser zu verstehen.

Erfahrungsgemäß entwickeln sich in einer Marktwirtschaft die einzelnen Wirtschaftszweige recht unterschiedlich. Einige Branchen wachsen stärker als andere, manche schrumpfen sogar. Über die Jahre hinweg kommt es so zu recht deutlichen Verschiebungen in der sektoralen Wirtschaftsstruktur. Derartige Veränderungen der Wirtschaftsstruktur werden als struktureller Wandel bezeichnet.

Strukturwandel ist kein neues Phänomen; es gab ihn schon immer. Allerdings hat er sich in den letzten Jahrzehnten gegenüber früheren Jahrhunderten deutlich beschleunigt. Vor allem aber ist der Strukturwandel ein fortwährender Prozess, der sich keineswegs nur in einmaligen und unmittelbar spürbaren Veränderungen in einzelnen Wirtschaftsbranchen bemerkbar macht.

Einschneidende Ereignisse, wie etwa der Rückzug des Bergbaus, führen zwar auch einer breiteren Öffentlichkeit vor Augen, dass in der Wirtschaft nichts bleibt wie es war; sie verdecken aber die Tatsache,

dass der Strukturwandel vor keiner Branche halt macht und in vielen kleinen Schritten tagtäglich die wirtschaftlichen Prozesse verändert.

Diese Veränderungen sind im Wesentlichen auf den technischen Fortschritt und Wandlungen in der Präferenzstruktur der Konsumenten zurückzuführen. Aber auch bestimmte Preisentwicklungen können solche Prozesse auslösen. Ein Beispiel hierfür ist der hohe Ölpreis. Er forciert die Anstrengungen zur Entwicklung von Elektromotoren für Autos.

Es ist deshalb zu erwarten, dass sich das Gefüge zwischen den Branchen Fahrzeugbau und Elektroindustrie demnächst deutlich verschieben wird. Finden solche Gewichtsverschiebungen nur innerhalb eines Wirtschaftssektors statt, dann spricht man von intrasektoralen Strukturwandel. Kommt es dagegen zu Verschiebungen zwischen den Wirtschaftssektoren, wird dies als intersektoraler Strukturwandel bezeichnet.

Die Struktur einer Volkswirtschaft lässt sich unterschiedlich stark gliedern. Die höchste Aggregationsstufe ist die Einteilung in die drei Sektoren Landwirtschaft (primärer Sektor), Industrie (sekundärer Sektor) und Dienstleistungen (tertiärer Sektor). Diese Betrachtung ist eng verbunden mit der Unterscheidung der volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren in Boden, Arbeit, Kapital und Wissen. Obwohl jede Ökonomie grundsätzlich alle diese Faktoren benötigt, spielen sie je nach Entwicklungsstand der Wirtschaft eine mehr oder weniger dominante Rolle. Während es in Agrargesellschaften vor allem auf die Faktoren Boden und Arbeit ankam und in der Industriegesellschaft auf Kapital und Arbeit, spielt in der Dienstleistungsgesellschaft der Faktor Humankapital (Wissen bzw. qualifizierte Arbeitskräfte) eine immer wichtigere Rolle.



Quelle: www.regionales-wirtschaften.de/sektorale-Gliederung-der-Wirtschaft

Das wirtschaftliche Gewicht eines Sektors lässt sich an seinem Anteil an der Gesamtbeschäftigung bzw. an der volkswirtschaftlichen Wertschöpfung messen. Vergleicht man die entsprechenden Daten im Längsschnittvergleich, dann offenbart sich erst das wahre Ausmaß des Strukturwandels.

Die Tabelle unterteilt die gesamte Volkswirtschaft in drei Sektoren. Der primäre Sektor umfasst die Bereiche Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei. Der sekundäre Sektor besteht aus dem verarbeitenden Gewerbe, dem Bergbau, der Energie- und Wasserversorgung sowie dem Baugewerbe. Der tertiäre Sektor enthält als Dienstleistungssektor die Bereiche Handel und Verkehr, Verwaltung, freie Berufe, Finanzdienstleistungen sowie einige Handwerksbetriebe.

Folgende Tendenzen lassen sich deutlich herauslesen:

Erstens: Die Anteile des primären Sektors sind im Laufe der Zeit kontinuierlich zurückgegangen. Während in vorindustriellen Zeiten die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt war, spielt der primäre Sektor heutzutage bei der Beschäftigung keine nennenswerte Rolle.

Zweitens: Der industrielle Sektor hat in den letzten 200 Jahren bis in die 1970er/80er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts stetig an Bedeutung gewonnen. Seitdem nehmen die Anteile des industriellen Sektors an der Beschäftigung und an der Wertschöpfung ab. Sie liegen in der Bundesrepublik aber noch deutlich über jenen in anderen Industrieländern, etwa den USA. In der jüngsten Vergangenheit lässt sich zudem eine Art Renaissance der Industrie feststellen.

Drittens: Die Anteile des tertiären Bereichs sind über die Jahre gestiegen. Angesichts des hohen Beschäftigungs- und Wertschöpfungsanteils von rund zwei Dritteln ist die Bundesrepublik Deutschland schon seit geraumer Zeit eine Dienstleistungsgesellschaft. Passender wäre allerdings der Begriff Dienstleistungsgesellschaft mit industriellem Kern, denn viele Dienstleistungsbereiche wären ohne das Vorhandensein starker industrieller Kerne gar nicht lebensfähig.

Wie lassen sich diese Entwicklungen erklären? Hinter den geschilderten Tendenzen verbergen sich die Veränderungen der Bedürfnisstruktur der Konsumenten und die Wirkungsweise des technischen Fortschritts.

Der Franzose Jean Fourastié hat dazu 1949 eine volkswirtschaftliche Theorie formuliert, die als Drei-Sektoren-Hypothese bekannt ist. Im Kern besagt diese Theorie folgendes:

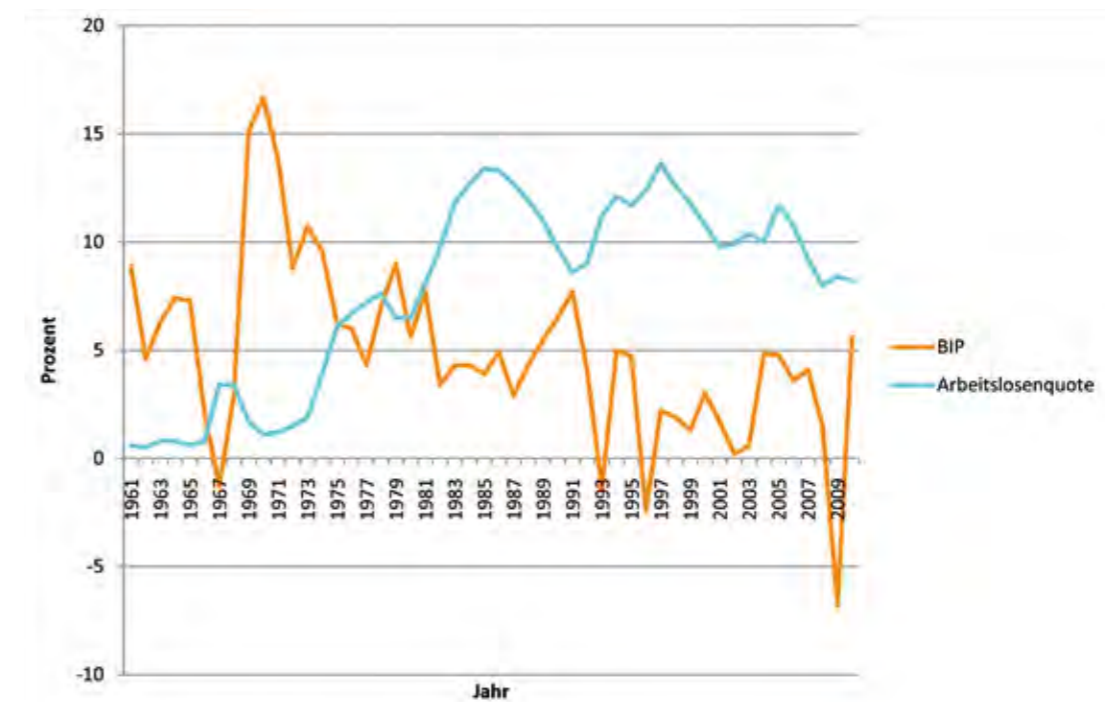
Der technische Fortschritt führt zu einem immer geringeren Arbeitsaufwand in der Herstellung indust-

rieller Güter. Sie werden immer preiswerter, werden aber nicht in dem Maße stärker nachgefragt, wie ihr Preis fällt. Arbeitskräfte, die vormals mit der Produktion solcher Güter beschäftigt waren, werden freigesetzt. Gleichzeitig entstehen mit dem steigenden Wohlstand neue Bedürfnisse und neue Beschäftigungsmöglichkeiten im Dienstleistungssektor. Den freigesetzten Arbeitskräften bieten sich daher neue Chancen in den Bereichen Gesundheit, Körperpflege, Sport, Freizeit, Tourismus und Kultur.

Da Fourastié zudem davon ausging, dass der technische Fortschritt sich im Dienstleistungssektor viel schwächer als in der Industrie auswirken könne, glaubte er daran, dass die Geißel Arbeitslosigkeit auf dem Weg in die Dienstleistungsgesellschaft überwunden werden kann. Sein Buch hatte deshalb auch bezeichnenderweise den Titel „Le Grand Espoir du XXe Siècle“.

Konjunktur und Arbeitslosigkeit

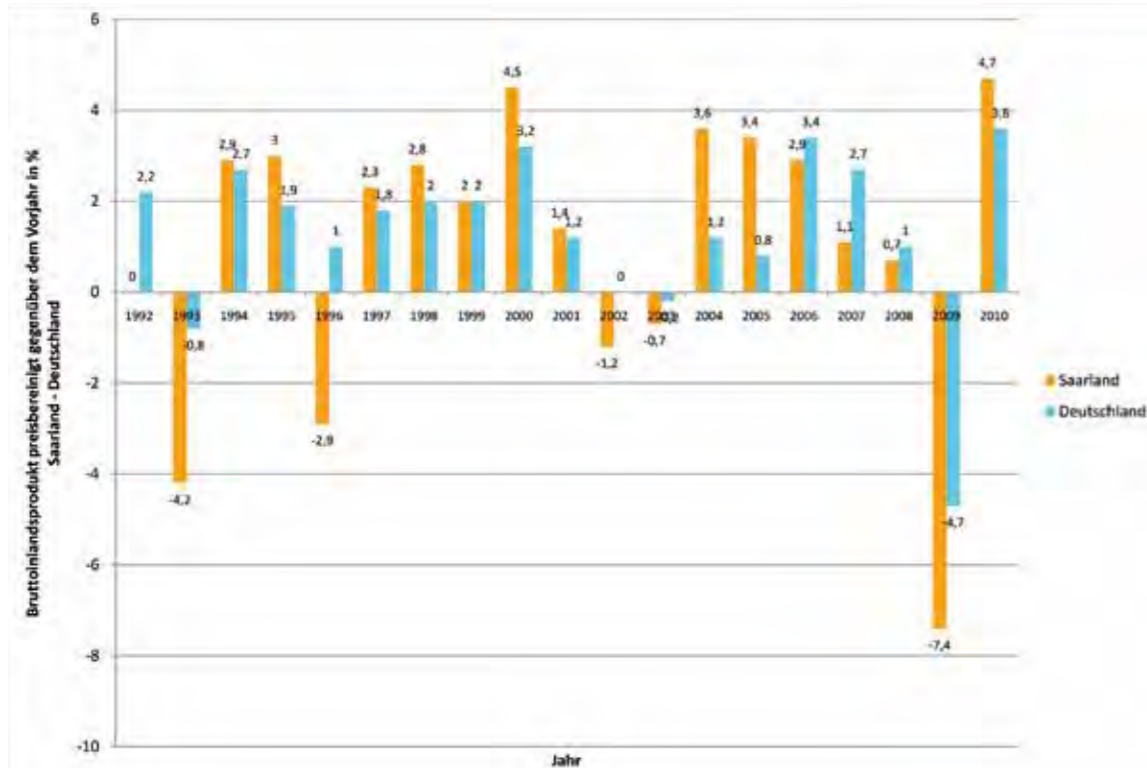
Veränderung des BIP in jeweiligen Preisen sowie Arbeitslosenquote in Prozent



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

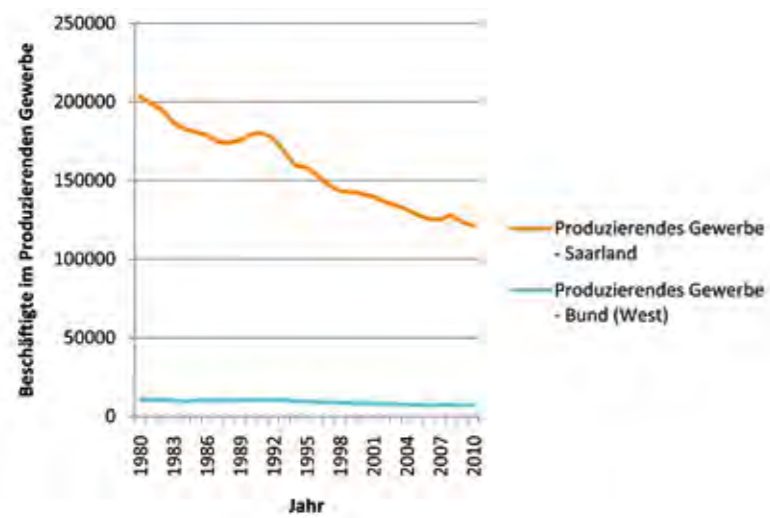
Wachstumsraten Saarland – Deutschland

Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

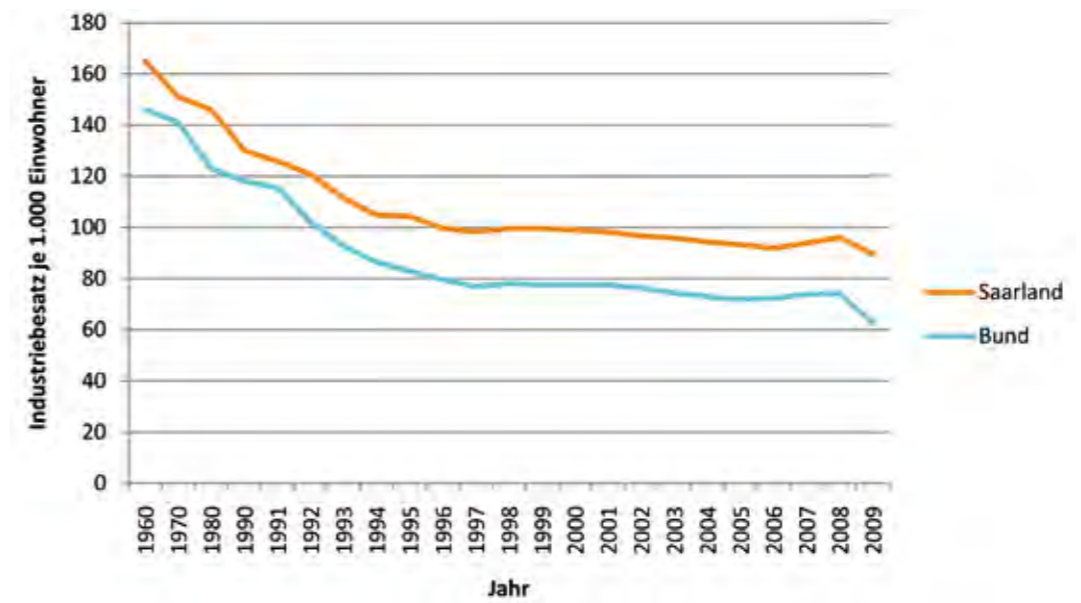
Beschäftigte im Produzierenden Gewerbe Saarland – Bund



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

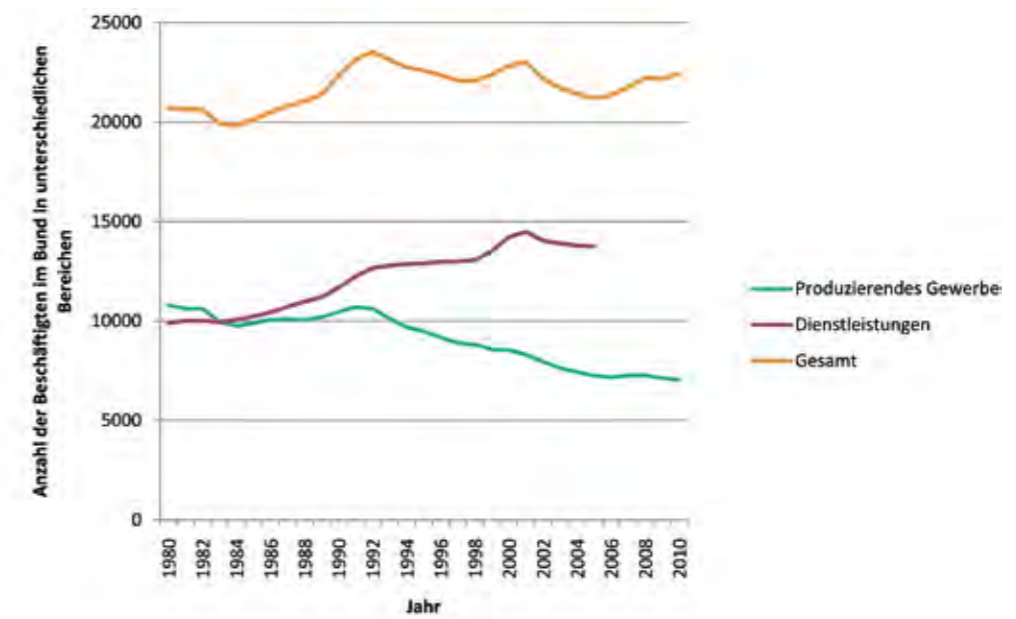
Industriebesatz Saar – Bund

Beschäftigte im Bergbau und im Verarbeitenden Gewerbe je 1000 Einwohner



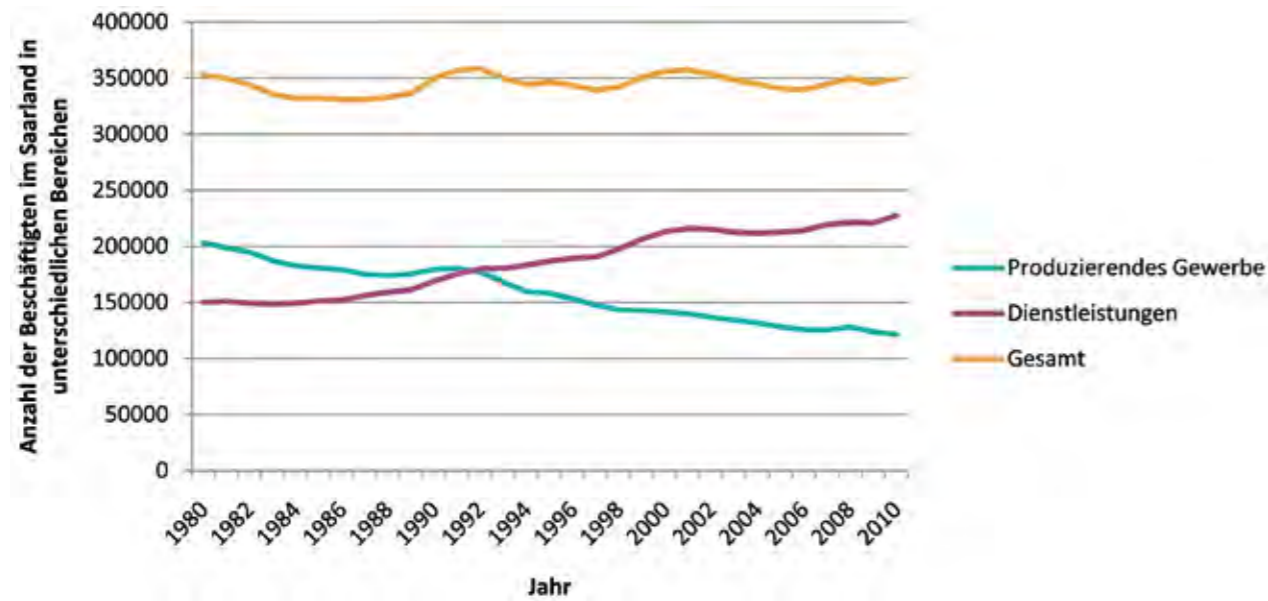
Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich im Bund



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich im Saarland



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011, Stichtag der Erhebung: jeweils 30. Juni

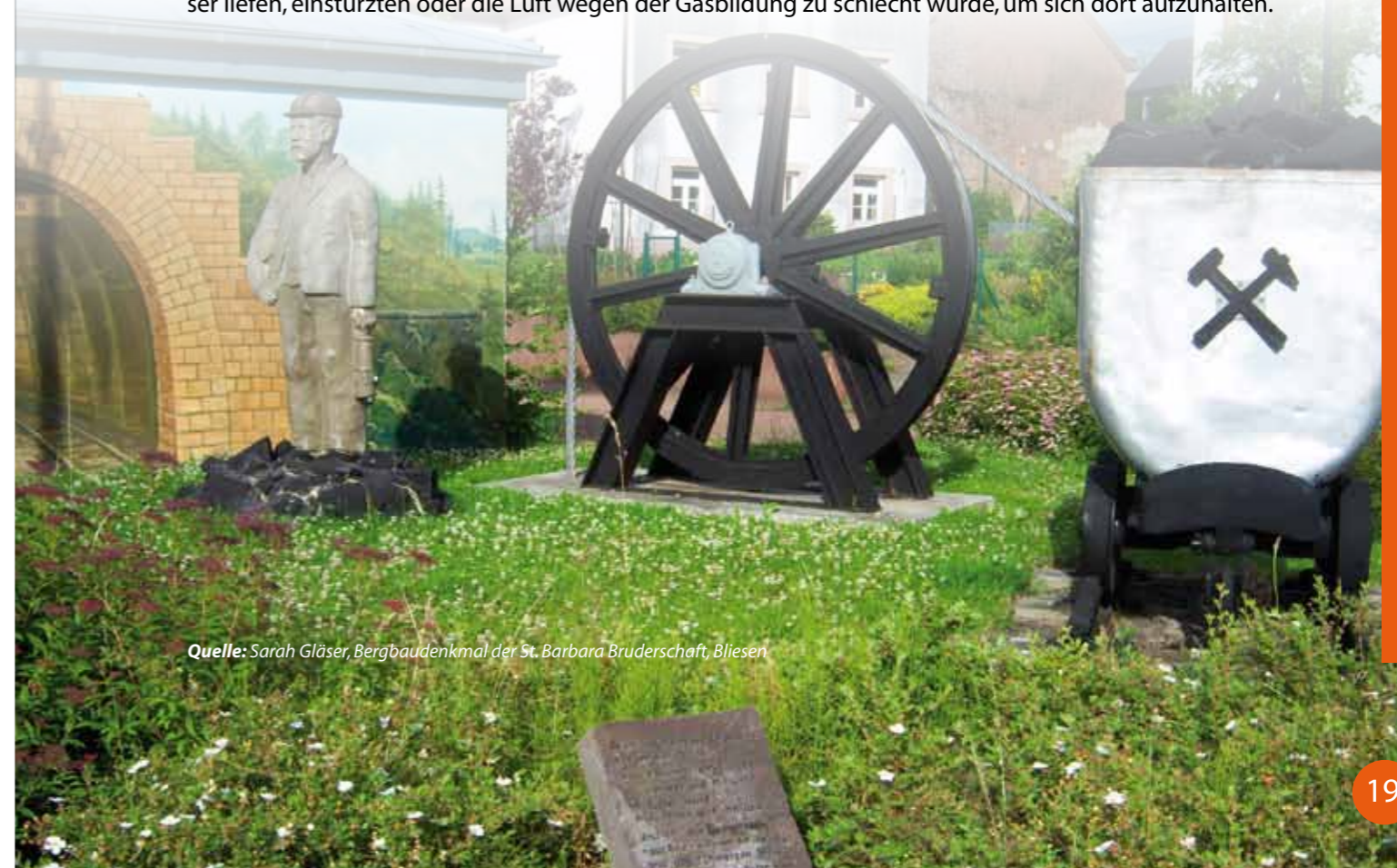
2 Historie des Strukturwandels

2.1 Kohlenbergbau

2.1.1 Die Anfänge

Das Saarland verdankt den Montanindustrien Kohle und Stahl seine regionale Identität. Die erste Erwähnung von Kohleabbau auf dem Gebiet des heutigen Saarlandes geht auf das Jahr 1429 zurück. Dort wird in einem Dokument festgelegt, dass die in Neumünster bei Ottweiler gefundenen Vorkommen an Erzen, Gesteinen und "Steynekohlen" dem damaligen Herrscher gehörten.

Am Anfang war die Gewinnung des "schwarzen Goldes" an der Saar recht primitiv. Die Bergleute fahndeten nach Kohle führenden Schichten (Flöze), die an verschiedenen Stellen im Saarland an die Erdoberfläche traten und trugen diese soweit wie möglich ab. Erste schriftliche Erwähnungen finden sich Ende des 15. Jahrhunderts, wo dokumentiert wird, dass in der Nähe der heutigen Stadt Sulzbach nach Kohle gegraben wurde. Später hat man am Fuß der Berge Stollen in die Erde getrieben, um die tiefer im Berg liegenden Kohleflöze zu erreichen. In den Stollen wurde die Kohle so lange gefördert, bis diese voll Wasser liefen, einstürzten oder die Luft wegen der Gasbildung zu schlecht wurde, um sich dort aufzuhalten.



Quelle: Sarah Gläser, Bergbaudenkmal der St. Barbara Bruderschaft, Bliesen

2.1.2 Systematischer Ausbau ab Mitte des 18. Jahrhunderts

Erst als Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken den Steinkohlebergbau im Jahr 1751 verstaatlichte, wurden die Kohlegruben systematisch ausgebaut. Während 1740 erst 3.400 Tonnen Kohle pro Jahr aus der Erde geholt wurden, waren es 50 Jahre später schon 50.000 Tonnen. Mit der Erfindung der Dampfmaschine wurde es möglich, weiter in den Berg vorzudringen, da das in die Stollen einströmende Wasser abgepumpt werden konnte. Jetzt wurden auch von oben Schächte in die Erde getrieben. Der erste entstand 1822 bei Wadgassen-Hostenbach. Dadurch hatten die Bergleute die Möglichkeit, mehrere übereinander liegende Kohleschichten zu fördern, was mit den Stollen nicht gelang. Die neuen Techniken bewirkten, dass die Kohleproduktion an der Saar rasch anstieg. Im Jahr 1860 wurden bereits zwei Millionen Tonnen pro Jahr registriert. Die Zahl der Bergleute lag bei etwa 11.000 (www.saarland.de, Themenportale » Energie » Bergbau).

Da aus der saarländischen Bevölkerung diese Vielzahl an Arbeitskräften nicht rekrutiert werden konnte, setzte eine Völkerwanderung aus den angrenzenden Regionen wie der Pfalz, dem Hunsrück oder der Eifel ein. Verarmte Handwerker und Bauern suchten ihr Glück in dem aufstrebenden Industrieviertel an der Saar, dessen westliche Teile inzwischen zu Preußen und der Osten zu Bayern gehörten. Die saarländischen Bergwerke waren 1815 ins Eigentum des preußischen Staates übergegangen. Zwischenzeitlich (von 1793 bis 1815) standen sie unter französischer Verwaltung.

Die Bergarbeiter, die zu Fuß aus dem nördlichen Saarland oder aus Eifel, Hunsrück und Pfalz kamen, sahen ihre Familien selten. Manche nahmen am Wochenende einen langen Fußmarsch in Kauf. Während der Woche lebte man in so genannten Schlafhäusern, die von den Gruben betreut wurden, oder als "Einlieger" bei Familien. Doch viele Bergleute holten ihre Familien auch in die neue Heimat. Es entstanden neue Bergarbeiter-Kolonien, zum Beispiel in Altenkessel (Saarbrücken), Altenwald (Sulzbach), Bildstock (Friedrichsthal), Göttelborn (Quierschied), Heinitz (Neunkirchen) oder Jägersfreude (Saarbrücken). Die Grubenverwaltung förderte diese Art der Sesshaftigkeit mit Prämien und günstigen Darlehen für den Hausbau. Bis zum 1. Weltkrieg wurden fast 8.000 dieser "Prämienhäuser" errichtet. Da die Löhne niedrig waren, besaß fast jeder Bergmann noch eine kleine Landwirtschaft, um sich und seine Familie zu ernähren. Das wichtigste Nutztier wurde die Ziege, die im Saarland auch heute noch "Bergmannskuh" genannt wird.

2.1.3 Aufstieg der Industrie im 19. Jahrhundert

Der rasche Aufstieg der saarländischen Industrie im 19. Jahrhundert wurde zudem dadurch ermöglicht, dass die Bahn das heutige Saarland erreichte. 1849 wurde die pfälzische Ludwigsbahn bis zur bayerischen Grenze nach Bexbach vollendet. 1851 fand die von Paris über Metz nach Forbach und Stiringen (heute Stiring in Lothringen) führende französische Ostbahn ihren Abschluss. Ein Jahr später schloss sich die Lücke über Saarbrücken durch das Sulzbachtal. 1866 war der Saarkohlekanal fertiggestellt, mit dem



Quelle: Sarah Gläser, ehemalige Bergwerksdirektion, Saarbrücken

das saarländische Revier auch über die Wasserstraße erreicht werden konnte.

Außerdem waren die Zollschranken zwischen Bayern und Preußen gefallen, so dass der süddeutsche Raum zum neuen Absatzmarkt für die Saarkohle wurde. Als wichtiger Kunde kam die saarländische Stahlindustrie hinzu. Um aus metallhaltigen Erzen beim Verhüttungsprozess Eisen und später Stahl zu gewinnen, war hochwertige Kohle unerlässlich. Die Vorräte an der damals üblichen Holzkohle reichten bei weitem nicht mehr aus, sodass die Stahlindustrie auf die Saarkohle zurückgreifen musste.

2.1.4 Blütezeiten trotz Weltkriegen

Bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs (1914) erlebten die Saargruben einen steilen Aufstieg. Um das Jahr 1900 waren in den saarländischen Bergwerken mehr als 41.000 Menschen beschäftigt. Die Förderung lag damals bei 9,4 Millionen Tonnen Kohle. Im letzten Vorkriegsjahr (1913) holten fast 57.000 Bergleute rund 14 Millionen Tonnen Kohle aus der Erde. Veraltet wurden die Gruben von der neuen Saarbrücker Bergwerksdirektion aus, die – entworfen von dem Berliner Architekten Martin Gropius – 1880 bezogen worden war ([Internet: de.wikipedia.org](http://Internet:de.wikipedia.org) » Bergbau im Saarland).

Mit Beginn des 1. Weltkrieges war der erste Bergbau-Boom zu Ende. Das heutige Saarland war in erster Linie Durchmarschgebiet für die Front im Westen, aber auch Etappe, um frische Kräfte zu sammeln – und Lazarett. Die Steinkohleförderung ging stark zurück, weil viele Bergleute in den Krieg ziehen mussten und das saarländische Industrieviertel auch Ziel der ersten Luftangriffe wurde. Nach dem Waffenstillstand am 18. November 1918 folgten französische Truppen den zurückströmenden deutschen Soldaten.

Im Zuge der Friedensverhandlungen wurde 1920 das Saargebiet aus der Taufe gehoben. Eine Regie-



Quelle: www.pixelio.de, Skulptur eines Bergmanns vor der Grube Reden

rungskommission des Völkerbunds übernahm die Verwaltung des ehemals preußisch-bayerischen Industriegebiets. Die Saargruben gingen als Reparationsleistung für die von den Deutschen verursachten Kriegsschäden in französisches Eigentum über.

Auch wenn die Bevölkerung 15 Jahre nach Abschluss des Versailler Friedensvertrags zwischen Deutschland und Frankreich entscheiden sollte, zu welcher Nation man gehören wolle, wuchs der französische Einfluss. Dies war nicht im Interesse der Bergleute und führte zu einem 100 Tage währenden Streik im Jahr 1923.

Dennoch gelangte der Saar-Bergbau in dieser Zeit zu neuer Blüte. Zwischen 1920 und 1935 stieg die Fördermenge an Kohle von neun auf mehr als 13 Millionen Tonnen.

1935 wurde das Saarland nach einer Volksabstimmung Teil des Dritten Reichs. Die Nationalsozialisten unter Adolf Hitler übernahmen die Macht. Die politische Einheit "Saargebiet" wurde zwar nicht wieder aufgelöst, doch die Nationalsozialisten unterstellten das neu entstandene "Saarland" dem pfälzischen Gauleiter Josef Bürckel, der sich als "Reichskommissar für das Saarland" bezeichnete. Da nun wieder Kohle gebraucht wurde, holten die saarländischen Bergleute während des 2. Weltkriegs zu Spitzenzeiten (im Jahr 1942) rund 15,3 Millionen Tonnen Kohle aus der Erde. Die Förderung ging bis zum Jahr 1945 auf 12,4 Millionen Tonnen zurück. Der Krieg forderte von den Bergleuten auch Blutzoll. Die Belegschaft verminderte sich in den Jahren 1942 bis zum Kriegsende 1945 von 54.000 auf 34.000 Bergleute und Angestellte.

2.1.5 Nachkriegszeit

Nach dem 2. Weltkrieg hatten die Franzosen das Sagen im saarländischen Bergbau. Sie gründeten die "Mission Française des Mines de la Sarre". Die Kohleförderung wurde hochgefahren, um kriegsbedingte Reparationsschäden gegenüber Frankreich auszugleichen. 1957, im Jahr der Rückgliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik, wurden die Saarbergwerke gegründet. Der Bund erhielt 74 Prozent der Unternehmensanteile, das Land die restlichen 26 Prozent. Damals waren im saarländischen Bergbau noch fast 65.000 Menschen beschäftigt (Quelle: Industrie- und Handelskammer (IHK) des Saarlandes). Die Kohleförderung lag bei 16,3 Millionen Tonnen und es gab insgesamt 18 Bergwerke.

Doch dann kam die Zeit des billigen Öls. Die alten Kohleöfen in den Privathaushalten wurden abgeschafft und stattdessen neue Heizungen gekauft, in denen das preiswerte und bequeme Heizöl verfeuert werden konnte. Die Nachfrage nach Steinkohle sank. Außerdem stiegen die Kosten der Kohleförde-

rung. Die Produktion des "schwarzen Goldes" musste subventioniert werden.

Auf der einen Seite wurden zwar immer weniger Häuser mit heimischer Kohle beheizt, auf der anderen Seite jedoch war die deutsche Stahlindustrie für ihre Eisenerzeugung auf Kokssteinkohle aus den Revieren von Ruhr und Saar angewiesen. Außerdem wurde die heimische Steinkohle für die Stromproduktion benötigt, da nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland zahlreiche neue Kraftwerke entstanden. Dennoch drängte im Laufe der folgenden Jahrzehnte immer mehr preiswerte Importkohle aus anderen Ländern auf den deutschen Markt.

2.1.6 Rückzug des Steinkohlenbergbaus ab Ende der 1950er Jahre

Mit Beginn der 1960er Jahre begann der Rückzug im Bergbau. Das "schwarze Gold" konnte nur noch mithilfe staatlicher Beihilfen gefördert werden, weil die Steinkohle auf dem Weltmarkt zu wesentlich niedrigeren Preisen gekauft werden konnte. Außerdem gewöhnten sich die Leute an das preiswerte Heizöl. Die alten Brikett- und Kohleöfen wurden nach und nach durch Ölheizungen ersetzt. Dieser Absatzmarkt – Hausbrand genannt – brach im Lauf der Jahrzehnte fast völlig weg.

Schon im Jahr 1959 gab es mit den Bergwerken Mellin (Sulzbach), St. Barbara (Bexbach) und St. Ingbert die ersten Grubenschließungen. Die Zahl der Beschäftigten war auf unter 59.500 gesunken. In den 1960er Jahren folgten die Schließungen der Bergwerke Franziska (Quierschied, 1960), Heinitz (Neunkirchen, 1962), Viktoria (Püttlingen, 1963), Dechen (Neunkirchen) und Maybach (Friedrichsthal, 1963), Velsen (Saarbrücken-Klarenthal, 1965), Kohlwald (Wiebelskirchen, 1966), König (Neunkirchen) und Jägersfreude (Saarbrücken, 1968). Im Jahr 1968 war die Zahl der Beschäftigten im saarländischen Bergbau schon auf 29.100 gesunken, die Kohleförderung belief sich nur noch auf 11,3 Millionen Tonnen.

In den Folgejahren verliefen der Förderrückgang und der Arbeitsplatzabbau etwas langsamer. Die Ölkrise im Jahr 1973 und zu Beginn der 1980er Jahre verschafften dem Bergbau ein wenig Luft. Doch während der zweiten Hälfte der 1980er Jahre setzte sich der Niedergang der Branche rasant fort. 1990 wurden die Bergwerke Reden und Camphausen zusammengelegt, Camphausen wurde geschlossen. Im saarländischen Bergbau waren damals noch 19.600 Männer und Frauen beschäftigt. 1991 folgte die Zusammenführung der Bergwerke Warndt und Luisenthal. Luisenthal verlor seinen Status als eigenständige Grube. 1992 wurden die Bergwerke Göttelborn und Reden/Camphausen zu Göttelborn/Reden zusammengelegt. Der Förderstandort Reden wurde geschlossen. Danach existierten noch drei selbstständige Bergwerke im Saar-Revier: Warndt/Luisenthal (Verbundbergwerk West), Göttelborn/Reden (Verbundbergwerk Ost) und Ensdorf.

Im Jahr 1998 kam es zum großen Einschnitt. Die Saarbergwerke, die bis dahin dem Bund zu 74 Prozent und dem Land zu 26 Prozent gehört hatten, wurden zum symbolischen Preis von zwei Mark an die Essener RAG AG verkauft, die bis 1997 Ruhrkohle AG hieß. Die Steinkohleförderung an Ruhr und Saar sowie im Revier Ibbenbüren (bei Osnabrück) wurde auf die Deutsche Steinkohle AG (DSK) übertragen. Die DSK

Quelle: www.pixelio.de, Förderturm der ehemaligen Grube Reden

übernahm im Saar-Revier knapp 12.200 Beschäftigte und aus den drei Gruben eine Förderung von 6,5 Millionen Tonnen. Zur Jahrtausendwende waren es nur noch zwei Bergwerke mit 10.000 Mitarbeitern und einer Kohleförderung von 5,7 Millionen Tonnen, da das Bergwerk Göttelborn/Reden im Jahr 2000 geschlossen worden war. 2004 wurden die beiden noch verbliebenen Gruben, das Bergwerk Warndt/Luisenthal und das Bergwerk Ensdorf, zum Bergwerk Saar zusammengefasst. Die Zahl der Beschäftigten war auf 7.400 Männer und Frauen gesunken, die Kohleproduktion hatte sich leicht erhöht und lag im Jahr 2004 bei sechs Millionen Tonnen. Im Jahr 2006 sank sie allerdings spürbar auf 3,6 Millionen Tonnen, nachdem die Förderung in Warndt/Luisenthal eingestellt worden war. 5.800 Mitarbeiter waren 2006 noch bei der DSK an der Saar beschäftigt.

Die Zukunft des saarländischen Bergbaus sollte in den Abbaufeldern des ehemaligen Bergwerks Ensdorf liegen, hier vor allem in den Feldern Primsmulde-Süd und Primsmulde-Nord unter der Gemeinde Nalbach. Doch die geologischen Bedingungen verschlechterten sich, da die Kohle aus Tiefen von 1.700 Metern ans Tageslicht geholt werden sollte. Über den Kohlestreben lagen außerdem mächtige Sandsteinbänke, die immer wieder heftig und unkontrolliert brachen, wenn durch den Kohleabbau Hohlräume entstanden. Die Erderschütterungen, die dies zur Folge hatte, sorgten für großen Unmut und Akzeptanzproblemen bei der Bevölkerung in den betroffenen Regionen.

Am 23. Februar 2008 ereignete sich das schwerste Beben, das dazu führte, dass die Landesregierung einen sofortigen Abbaustopp verfügte. Inzwischen hat man sich mit der RAG Deutsche Steinkohle, der Nachfolgesellschaft der DSK, auf einen Auslaufbergbau geeinigt. Danach soll Mitte 2012 die letzte Kohle im Saarland gefördert werden.

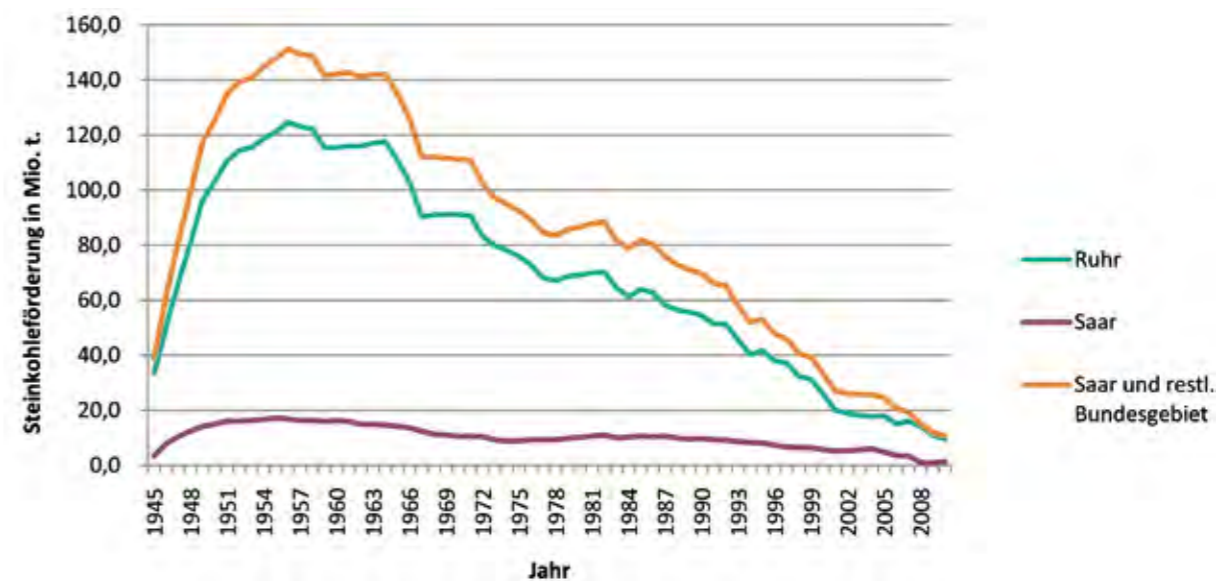
Für die 4.400 Männer und Frauen, die im Herbst 2008 noch im saarländischen Steinkohlenbergbau beschäftigt waren, wurde eine sozialverträgliche Lösung gefunden. Das Land richtete zusammen mit der RAG die „Trans-Fair-Stelle

Bergbau Saar“ ein, die der ehemalige saarländische Wirtschaftsminister Dr. Hanspeter Georgi leitete. Sie hatte die Aufgabe, alle saarländischen RAG-Mitarbeiter, die aufgrund ihres Alters nicht mehr in den vorgezogenen Ruhestand wechseln konnten, auf andere Arbeitsplätze in der Saarländischen Wirtschaft zu vermitteln. Etwa 300 RAG-Mitarbeiter fanden mithilfe der Trans-Fair-Stelle wieder eine neue Beschäftigung. Rund 1.430 ältere saarländische Bergleute, die mithilfe des so genannten „Anpassungsgeldes“ (APG)

vorzeitig in Rente gehen können, müssen noch für einige Jahre in den verbliebenen RAG-Bergwerken an der Ruhr und in Ibbenbüren (nahe Osnabrück) ihrer Arbeit nachgehen, damit sie die APG-Voraussetzungen erfüllen können. Diese besagen, dass RAG-Mitarbeiter, die über Tage beschäftigt sind, mit 57 Jahren ausscheiden können. Wer im Bergwerk selbst – also unter Tage – arbeitet, kann sich mit 50 Jahren in den Ruhestand verabschieden. Das APG erhält der Bergmann fünf Jahre als Überbrückungsbeihilfe, bis er Anspruch auf eine Knappschaftsausgleichsleistung hat. Die APG-Zuschüsse, die sich bis zu ihrem Auslaufen Ende 2027 noch einmal auf 2,1 Milliarden Euro addieren, trägt der Bund zu zwei Dritteln. Die Revierländer Nordrhein-Westfalen und Saarland bezahlen das übrige Drittel. Im Jahr 2027 soll auch der bundesdeutsche Steinkohlebergbau längst Geschichte sein. Aufgrund des Steinkohlefinanzierungsgesetzes von 2007 und des neuen beihilferechtlichen Kohlekodeks der EU von 2010, ist klar, dass ab 2019 keine Subventionen mehr in die deutsche Kohleförderung fließen dürfen. Die staatlichen Beihilfen der öffentlichen Hand werden noch bis Ende 2018 gewährt, wobei das Saarland freigestellt ist. Von den derzeit noch verbliebenen fünf Gruben schließt Mitte 2012 als erstes das Bergwerk Saar und wenige Monate später das Bergwerk West an der Ruhr. Übrig bleiben dann noch die Zechen Prosper-Haniel (nahe Bottrop), Auguste Victoria (nördlich von Recklinghausen) und Ibbenbüren. Damit ist absehbar, dass an der Saar und an der Ruhr eine Jahrhunderte alte Industrietradition sozialverträglich ihrem Ende entgegen geht.

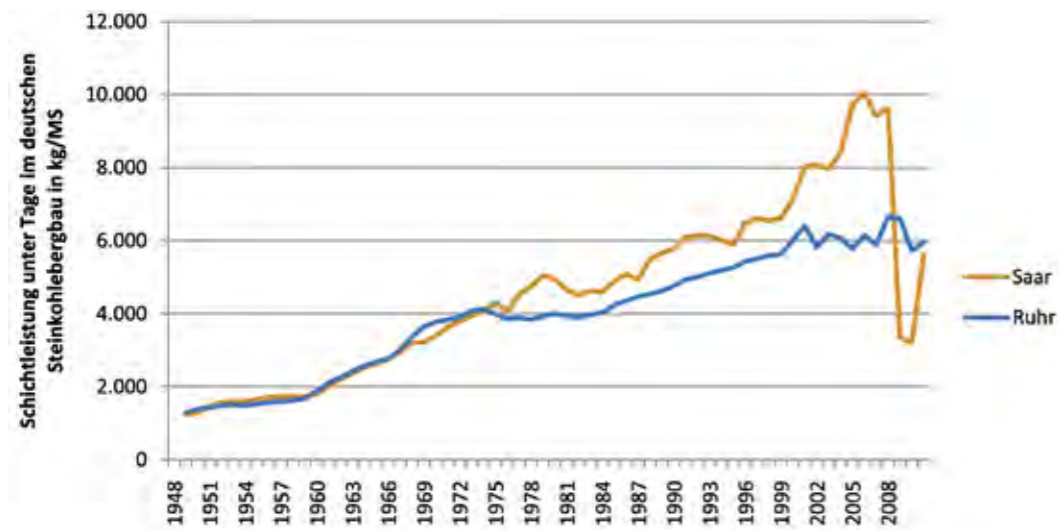
Mit Blick auf das Auslaufen des Saarbergbaus haben die Landesregierung und der RAG-Konzern Mitte 2010 den Lenkungsreis „Bergbauflächen“ initiiert. Dieser verfolgt das Ziel, einen geordneten Rückzug des Bergbaus auf den Weg zu bringen und gleichzeitig Beiträge zum Strukturwandel zu leisten. Für die ehemaligen Betriebsflächen eröffnet sich nach dem Ende der Bergaufsicht ein breites Spektrum an Revitalisierungsmöglichkeiten, so z.B. Gewerbe- und Industriegebiete, Erneuerbare-Energien-Standorte oder Naherholungskonzepte. Land und RAG streben an, bis Ende 2012 ein gemeinsames Immobilienleitbild zu entwickeln, das dann in die Umsetzung gehen kann.

Steinkohleförderung in Mio. t



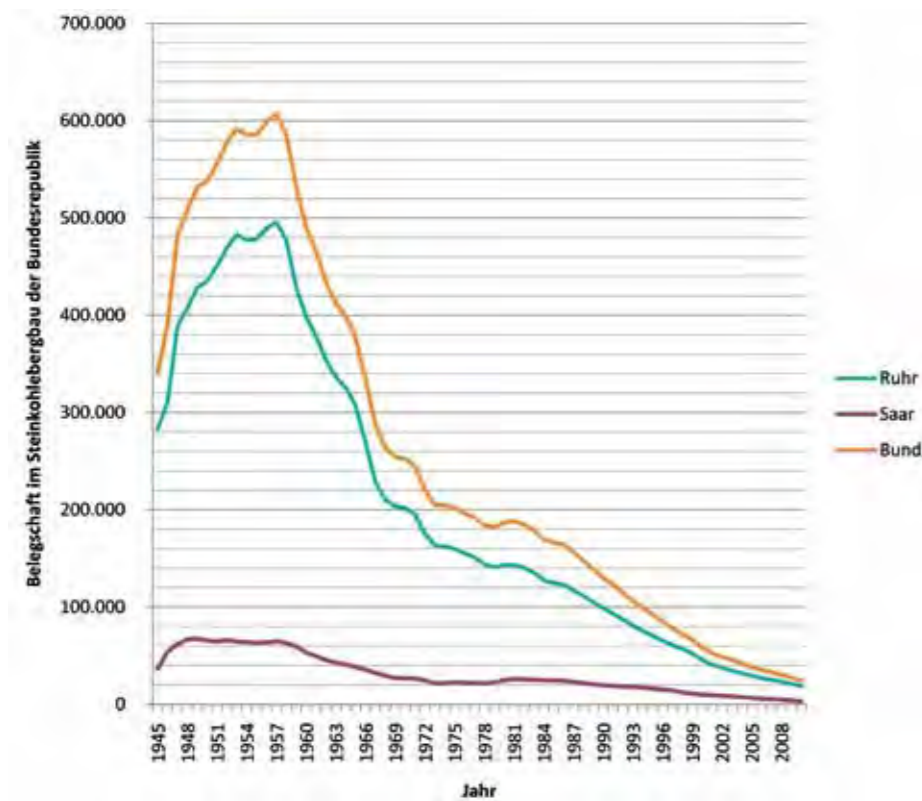
Quelle: IHK Saarland, Statistik der Kohlenwirtschaft e.V.

Schichtleistung unter Tage im Steinkohlenbergbau



Quelle: IHK Saarland, Statistik der Kohlenwirtschaft e.V.

Beschäftigte im Steinkohlenbergbau: Saar – Ruhr – Bund



Quelle: IHK Saarland, Statistik der Kohlenwirtschaft e.V.

Chronologie des Saarbergbaus ab 1957

Datum	Bergwerke	Beschäftigte	Förderung (Mio. t.)	Ereignis
1957	18	64.961	16,3	Gründung der Saarbergwerke AG
1959	15	59.542	16,1	Stilllegung Bergwerke Mellin(Sulzbach), St. Barbara (Bexbach), St. Ingbert
1960	14	52.964	16,2	Stilllegung Bergwerk Franziska (Quierschied)
1962	13	45.498	14,9	Stilllegung Bergwerk Heinitz (Neunkirchen)
1963	12	42.686	14,9	Stilllegung Bergwerk Viktoria (Püttlingen)
1964	10	40.653	14,7	Stilllegung Bergwerke Dechen (Neunkirchen) und Maybach (Friedrichsthal)
1965	9	38.424	14,2	Stilllegung Bergwerk Velsen (Saarbrücken-Klarenthal)
1966	8	35.553	13,7	Stilllegung Bergwerk Kohlwald (Wiebelskirchen)
1968	6	29.132	11,3	Stilllegung Bergwerke König (Neunkirchen) und Jägersfreude (Saarbrücken); Gründung der Ruhrkohle AG
1990	5	19.609	9,7	BW Reden und BW Camphausen zu Reden/Camphausen, Stilllegung BW Camphausen
1991	4	18.803	9,4	BW Warndt und BW Luisenthal zu Warndt/Luisenthal, Stilllegung BW Luisenthal
1992	3	18.281	9,1	BW Göttelborn und BW Reden/Camphausen zu Göttelborn/Reden, Stilllegung BW Reden
1997	3	14.225	6,7	Umstrukturierung der Ruhrkohle AG zur RAG Aktiengesellschaft; Kohlekompromiss (1998 - 2012)
1998	3	12.183	6,5	Verkauf der Saarbergwerke AG an die RAG; Zusammenfassung aller deutschen Steinkohlenbergwerke in der Deutschen Steinkohle AG (DSK)
2000	2	10.032	5,7	Stilllegung Bergwerk Göttelborn/Reden
2004	1	7.443	6,0	BW Warndt/Luisenthal und BW Ens Dorf zu Bergwerk Saar
2006	1	5.799	3,6	Stilllegung des Förderstandorts Warndt/Luisenthal
2007	1	5.329	3,5	Beschluss: Sozialverträglicher Kohleausstieg bis 2018
2008	1	4.690	1,0	Nach Grubenbeben am 23.02.2008 Beschluss: Stilllegung des Bergwerk Saar am 30.06.2012; schwere Erdschütterung im Feld Primsmulde; Beschluss Stilllegung Bergwerk Saar Mitte 2012
2009	1	3.971	1,0	Beschleunigter sozialverträglicher Personalabbau
2010	1	3.208	1,3	Restbergbau in den Flözen Grangeleisen und Wahlschied-Ost

Quelle: IHK des Saarlandes, Lt. der RAG-Broschüre „Bergbau im Saarland“ beschäftigt die RAG im Saarland zurzeit noch 3.086 Mitarbeiter (Stand: Februar 2011). Nach RAG-Angaben hat im Jahr 2010 die Verlegung von (insgesamt 1.700) Mitarbeitern des Bergwerks Saar, die wegen der Stilllegung „ihres“ Bergwerks im Jahr 2012 auf die Bergwerke in Ibbenbüren oder an der Ruhr verlegt werden müssen, begonnen

2.2 Die Stahlindustrie an der Saar

2.2.1 Bis zum 20. Jahrhundert

Auf eine ähnlich lange Industriegeschichte kann man hierzulande auch bei der Eisen- und Stahlherstellung zurückblicken. Seit mehr als 400 Jahren wird an der Saar Eisen geschmolzen und zu Stahl verarbeitet. So datieren die ersten Hinweise auf das Bestehen einer Eisenhütte in Neunkirchen aus dem Jahr 1593.

Die "AG der Dillinger Hüttenwerke" (kurz: Dillinger Hütte), eines der ältesten Unternehmen des Saarlandes, führt seine Ursprünge auf das Jahr 1685 zurück. Damals beauftragte der französische König Ludwig XIV. den Marquis de Lenoncourt mit der Gründung des Unternehmens.

Im Jahr 1756 entstand am Fuß des Saarbrücker Halbergs ein Schmelz- und Hammerwerk. Initiator war Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken. Aus diesem Ursprung entwickelte sich die Halberger Hütte und daraus die heute noch existierenden Firmen Halberg Guss (Gießen von Pkw- und Lkw-Motorblöcken sowie von Zylinderköpfen und Kurbelwellen) und Saint-Gobain Gussrohr (gegossene Rohrleitungen für Wasser- und Abwasserleitungen). In Völklingen und im Saarbrücker Stadtteil Burbach begann das Zeitalter von Eisen und Stahl erst im 19. Jahrhundert, in Burbach 1856 und in Völklingen 1873.

Als das Saarland im Jahr 1959 auch wirtschaftlich Teil der Bundesrepublik wurde, waren allein in Völklingen bei den "Röchling'schen Eisen- und Stahlwerken" (RESW) mehr als 14.000 Mitarbeiter beschäftigt. Innerhalb von zehn Jahren wurde die Rekordmarke von 17.000 Arbeitnehmern erreicht. Im damals noch selbstständigen Neunkircher Eisenwerk arbeiteten im Jahr 1961 rund 9.500 Männer und Frauen. Ende der 1950er Jahre beschäftigte die gesamte Eisen- und Stahlindustrie an der Saar zirka 33.000 Menschen (www.saar-nostalgie.de/eisenwerke.htm und www.saarstahl.com - "Geschichte").



Quelle: www.pixelio.de, Hochofen im Alten Hüttenareal, Neunkirchen

2.2.2 Krisen ab Mitte der 1970er Jahre

Die Stahlindustrie im Saarland wurde seit Mitte der 1970er Jahre mit einer tiefgreifenden Krise konfrontiert. Rund drei Viertel der westdeutschen Stahlwerke mussten in den 1970er und 1980er Jahren schließen, etwa die Hälfte der Beschäftigten verlor ihren Arbeitsplatz. Nach einem Produktionsrekord im Jahr 1974 wurden 1977 bereits rote Zahlen geschrieben. Wenige Jahre zuvor war an der Saar die erste „Stahl-Ehe“ vollzogen worden. Die Völklinger Hütte RESW und die Burbacher Hütte hatten sich zusammen mit dem Luxemburger Stahlkonzern Arbed zu den "Stahlwerken Röchling-Burbach" vereinigt. Die neue Gesellschaft gehörte je zur Hälfte der Industrieverwaltungsgesellschaft der Familie Röchling sowie der Arbed.

Das Jahr 1978 war ein Schicksalsjahr der saarländischen Stahlindustrie. Die Krise zwang zu einer noch intensiveren Zusammenarbeit. Die Arbed übernahm bis auf einen kleinen Rest von 2,1 Prozent alle Anteile an den Stahlwerken Röchling-Burbach und stellte gleichzeitig ihren 97-prozentigen Anteil an den Neunkircher Eisenwerken für diese Gesellschaft zur Verfügung. Die Neunkircher Eisenwerke brachten als "Morgengabe" ihrerseits 32,4 Prozent an der Dillinger Hütte in den neuen Stahlkonzern ein. Doch die Krise verschärfte sich weiter. Mitte 1982 wurde die Arbed-Saarstahl GmbH aus der Taufe gehoben. Die Stahlwerke-Röchling Burbach und die Neunkircher Eisenwerke gingen in dieser Gesellschaft auf. Die Roheisenproduktion wurde in Dillingen zusammengelegt und auf die Roheisengesellschaft Saar (ROGESA) übertragen. Der Koks, der notwendig ist, um in den Hochöfen zusammen mit Erzen Eisen zu schmelzen, sollte künftig von der Zentralkokerei Saar (ZKS) stammen. Alle anderen Hochöfen (insgesamt 14 an den Standorten Völklingen, Burbach und Neunkirchen) und Kokereien wurden geschlossen.

Als sich Mitte der 1980er Jahre die Krise noch einmal zuspitzt und in Völklingen weitere Millionenverluste geschrieben werden, übernimmt im Jahr 1986 die Dillinger Hütte die Geschäftsführung bei der Arbed-Saarstahl GmbH, die in diesem Jahr in "Saarstahl Völklingen GmbH" umfirmiert wird. Die Belegschaft wird auf 8.500 Beschäftigte reduziert. Um den Arbeitsplatzabbau sozialverträglich begleiten zu können, wurde 1987 die Stahlstiftung ins Leben gerufen. Dort wurden die ausscheidenden Stahlarbeiter betreut, bis sie entweder einen anderen Arbeitsplatz gefunden hatten oder in den Vorruhestand gehen konnten.

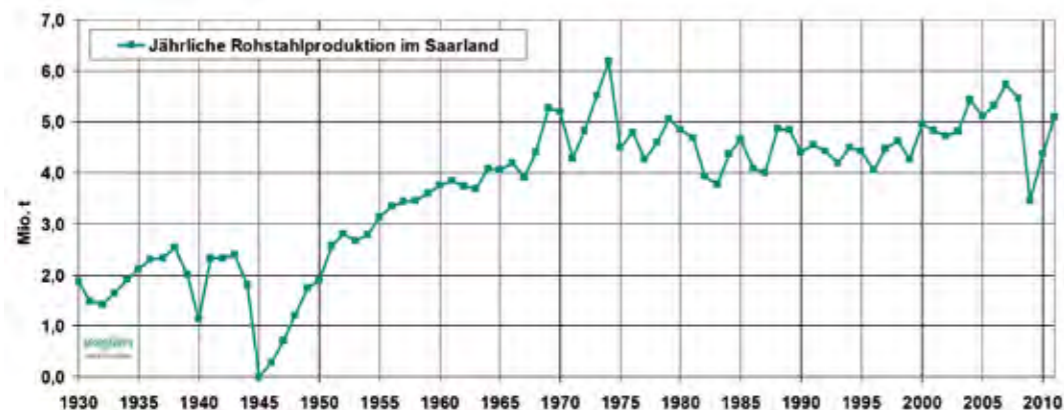
Danach folgten einige Jahre, in denen sich die saarländische Stahlindustrie erholen konnte. Doch die Zeit des Durchatmens währte nicht lange. Schon zu Beginn der 1990er Jahre zogen neue Gewitterwolken auf.

Einen weiteren tiefen Einschnitt erlebten die Stahlkocher an der Saar 1993, als die "Saarstahl AG" (vorher: "Saarstahl Völklingen GmbH") im Mai 1993 Konkursantrag stellte. Mit einem Schlag mussten von 7.200 rund 2.600 Arbeitsplätze gestrichen werden. Die Existenz des Unternehmens stand auf dem Spiel. Zu Konkursverwaltern wurden der Stahlmanager Jean Lang sowie der Stuttgarter Rechtsanwalt und erfahrene Konkurs-Experte Hans Ringwald bestimmt. Acht Jahre – bis 2001 – dauerte die Zeit des Konkurses.

Quelle: Sarah Gläser, Weltkulturerbe Völklinger Hütte



Rohstahlproduktion im Saarland seit 1930



Quelle: Verband der Saarrhütten, 2011: vorläufige Zahlen

2.2.3 Positive Entwicklung im 21. Jahrhundert

Die AG der Dillinger Hüttenwerke und die Saarstahl AG konnten durch Neu- und Restrukturierungen, Investitionen und technologische Weiterentwicklungen die Stahlkrisen der Vergangenheit meistern. Die im Jahr 2001 auf den Weg gebrachte Stiftungslösung bei Dillinger Hütte und Saarstahl hat sich als industriepolitisch richtig erwiesen. Seit 1993 liegt die Beschäftigtenzahl relativ konstant bei rund 11.000. Dies änderte sich auch nicht mit der Wirtschafts- und Finanzkrise, welche die saarländische Stahlindustrie Ende 2008 und 2009 traf. Die Saarstahl AG hatte den Konkurs dazu genutzt, um sich neu zu positionieren und große Geldsummen in die Modernisierung ihrer Produktionsanlagen zu investieren. Neben dem Völklinger Stahlwerk sind das die Walzstraßen in Nauweiler (zwischen Völklingen und Bous) sowie in Saarbrücken-Burbach und Neunkirchen. Saarstahl hat sich inzwischen ganz auf die Fertigung hochwertiger Langprodukte spezialisiert wie etwa Vormaterialien für Drähte, Schrauben, Bolzen, Stahlseile etc. Hauptabnehmer ist die Automobilindustrie und hier sind es in hohem Maße die Reifenhersteller, die in großen Mengen Draht verarbeiten, um den Pkw- und Lkw-Reifen die nötige Stabilität zu verleihen. So findet sich Saarstahl als Reifendraht in jedem fünften europäischen Autoreifen („Wirtschaft im Saarland“, 05/2009).

2.2.4 Folgen der Wirtschaftskrise von 2008

Im Herbst 2008 wurde Saarstahl von der Wirtschaftskrise getroffen. Folglich brachen die Märkte ein. Innerhalb weniger Monate halbierten sich Bestellung und Produktion. Der Völklinger Konzern musste auf Kurzarbeit zurückgreifen, die Beschäftigten ihre Arbeitszeitkonten nutzen. Die Flaute setzte sich auch im Jahr 2009 und in den ersten Monaten des Jahres 2010 fort. Die Kapazitäten konnten nur zu 60 Prozent ausgelastet werden. Die Rohstahlproduktion im Stahlwerk sank von 2,53 Millionen Tonnen (2008) auf

1,34 Millionen Tonnen im Jahr 2009. Die Walzstraßen mussten ihre Fertigung von 2,3 auf 1,2 Millionen Tonnen fast halbieren. Diese Entwicklung schlug sich auch im Umsatz nieder. Dieser sank von 2,28 Milliarden Euro (2008) auf 1,37 Milliarden Euro (2009). Trotz der Krise verzichtete Saarstahl auf Kündigungen und hielt die Zahl der Mitarbeiter mit konzernweit 7.600 weitgehend konstant. Das Unternehmen beschäftigt nach wie vor knapp 5.000 Frauen und Männer, im Konzern (inklusive der Weiterverarbeitungsbetriebe wie zum Beispiel das Drahtwerk Luisenthal) sogar mehr als 7.600.

Auch das Investitionsprogramm setzten die Saarstahl-Manager unbeirrt fort. Das größte Projekt war die neue Schmiede in Völklingen, die im Mai 2010 ihren Betrieb aufnahm. 450 Millionen Euro investierte der Konzern in die neue Saarstahl-Schmiede, 350 Arbeitsplätze wurden zusätzlich geschaffen. Mit ihr ist die Saarstahl AG in der Lage, große Turbinen- und Generatorenwellen zu schmieden, die weltweit in neuen oder erneuerten Kraftwerken eingesetzt werden können. Die Nachfrage nach Kraftwerken und damit nach den entsprechenden Wellen ist derzeit sehr hoch. Im Herbst 2010 hat der Saarstahl-Aufsichtsrat ein weiteres Investitionspaket in Höhe von 144 Millionen Euro freigegeben. Mit diesem Geld will man in Anlagen investieren, um die Qualität des in Völklingen erzeugten Stahls noch weiter zu verbessern.

Die Dillinger Hütte, die bisher alle Berg- und Talfahrten der Stahlkonjunktur ohne Krisenszenarien und mit relativ stabilen Belegschaftszahlen überstanden hatte, blieb auch nicht ganz von der Wirtschaftskrise verschont. Die Rohstahlproduktion sank von 2,62 Millionen Tonnen (2008) auf 1,92 Millionen Tonnen im Jahr 2009. Die Umsatzerlöse brachen von 3,03 auf 2,16 Milliarden Euro ein. Auch die Dillinger Hütte kam nicht umhin, Kurzarbeit einzuführen. Dennoch konnte die Belegschaft weitgehend stabil gehalten werden. Die Dillinger Hütte beschäftigt an der Saar knapp 5.300 Mitarbeiter. Der Stahlkonzern von der mittleren Saar, der im Jahr 2010 seinen 325. Geburtstag feiern konnte, ist einer der weltweit größten Hersteller von so genannten Grobblechen (Bleche mit einer Dicke von mehr als drei Millimeter). Sie werden für den Schiffs- oder Brückenbau, aber auch für Gas- oder Ölpipelines gebraucht.

Trotz der Krise hält auch die Dillinger Hütte an ihrem Investitionsprogramm fest. Im Jahr 2010 wurde beispielsweise der Hochofen 5 der Roheisengesellschaft Saar (ROGESA) neu zugestellt, was einer Generalrevision gleichkommt. Diese Kosten von rund 100 Millionen Euro teilen sich die Dillinger Hütte und die Saarstahl AG, da sie beide zu gleichen Teilen an der ROGESA beteiligt sind. Sie betreibt die beiden Hochofen, die sowohl das Stahlwerk der Dillinger Hütte als auch der Saarstahl AG mit dem nötigen Roh-eisen versorgen.

Um Stahl zu erzeugen, benötigt man auch Koks. Für die saarländische Stahlindustrie wird dieser in der Zentralkokerei Saar (ZKS) hergestellt, die sich ebenfalls auf dem Dillinger Hüttengelände befindet und wie die ROGESA beiden saarländischen Stahl-Konzernen je zur Hälfte gehört. Auch die ZKS wird mit einer Investitionssumme von insgesamt 220 Millionen Euro auf den neuesten Stand gebracht. Im Jahr 2010 wurden 50 Öfen der so genannten Batterie B 3 neu in Betrieb genommen. Als nächstes wird die Batterie B 1 neu aufgebaut. Anfang 2012 soll diese Investition beendet sein. Insgesamt fließen in den Stahlstandort Dillingen in den Jahren 2007 bis 2011 Investitionen in Höhe von rund 530 Millionen Euro. Für die neue Stranggießanlage, die im ersten Halbjahr 2014 in Betrieb gehen soll, werden Investitionen von rund 300 Millionen Euro getätigt. Saarstahl und Dillinger Hütte gehören heute weltweit zu den

Marktführern in ihren Bereichen. Sie sind dabei, die Folgen der Wirtschaftskrise hinter sich zu lassen. Sorgenkinder sind allerdings die hohen Rohstoffpreise für Eisenerz und Kokssteinkohle, ohne die man kein Eisen produzieren und ihn zu Stahl weiterverarbeiten kann. Auch die Ausgestaltung des europaweiten Emissionshandels und die hohen deutschen Strompreise bereiten Probleme. Allein Saarstahl und die Dillinger Hütte verbrauchen etwa 16 Prozent des im Saarland benötigten Stroms.

Der dritte Stahlhersteller im Saarland ist die zur Georgsmarienhütte-Gruppe (Osnabrück) gehörende Stahlwerk Bous GmbH, welche ebenfalls unter der Krise zu leiden hatte. Wurden 2008 in Bous noch fast 350.000 Tonnen Stahl produziert, kam man im Jahr 2009 nur auf 220.000 Tonnen. Der Umsatz sank von 420 Millionen Euro im Jahr 2008 auf 200 Millionen Euro in 2009. Dennoch wurde das größte Investitionsprojekt, das das Unternehmen sich vorgenommen hatte, zu Ende gebracht. Es war der Bau einer Stranggießanlage, bei der der heiße Stahl in einem Strang gleichmäßig abgekühlt wird. Vorher war man nur in der Lage den Stahl, der in einem Elektroofen erzeugt wird, in so genannte „Kokillen“ zu gießen und ihn dort zu Blöcken erkalten zu lassen. Mit dem neuen Angebot will man sich weitere Kundenkreise erschließen. Abnehmer des Bouser Stahls sind Schmieden und Walzwerke, die nahtlose Rohre für den Maschinen-, Kessel- und Pipelinebau herstellen. Die Stahlwerke Bous beschäftigen rund 350 Mitarbeiter.

2.2.5 Umsatz und Wertschöpfung

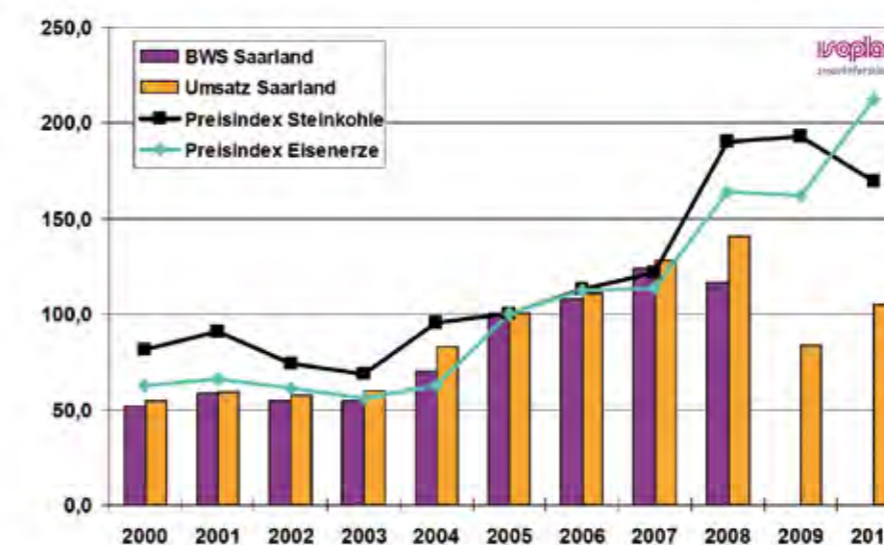
Quelle: Verband der Saalhütten 2012

Mit der Veränderung der Produktionsmengen auf der Zeitschiene – abhängig von Konjunkturschwankungen und strukturellen Krisen – variieren naturgemäß auch die Umsatzerlöse und – unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten noch wichtiger – die Wertschöpfungsbeiträge der Stahlindustrie zur Volkswirtschaft bzw. zum regionalen Wirtschaftsgeschehen. Während die getätigten Umsätze den gesamten Produktionswert zu Herstellungspreisen einer Branche repräsentieren, ergibt sich die Bruttowertschöpfung (BWS) nach Abzug aller Vorleistungen zu Anschaffungspreisen. Die Wertschöpfung ist also die Größe, die den realen Wertzuwachs in einer bestimmten Stufe eines vielgliedrigen Produktionsprozesses – der so genannten Wertschöpfungskette – widerspiegelt. Nach Abzug des Saldos aus Gütersteuern und Gütersubventionen ergibt sich das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu Marktpreisen. (Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des Bundes und der Länder weist jährlich sämtliche Aktivitäten der Wirtschaftsakteure (Unternehmen, Privathaushalte, Staat) in einem komplexen Kontensystem aus. Während die Produktionswerte (Umsätze) der Branchen meist innerhalb von 12 Monaten nach Jahresende veröffentlicht werden, erfordert die Berechnung der branchenbezogenen Bruttowertschöpfung wegen der hohen Komplexität der Lieferbeziehungen mehr Zeit. Die Daten werden alle 3 bis 4 Jahre veröffentlicht; Ende 2011 lagen die BWS-Daten von 2008 vor. Das BIP wird nicht branchenbezogen, sondern nur für die gesamte Volkswirtschaft ausgewiesen.)

Unter regionalwirtschaftlichem Aspekt ist es von Bedeutung, welche Umsätze und Wertschöpfungsbeiträge die Stahlindustrie in der saarländischen Wirtschaft erbringt und welches Gewicht ihr innerhalb des verarbeitenden Gewerbes – also dem Industriesektor – des Saarlandes zukommt. Die Umsätze der saarländischen Stahlindustrie waren in den letzten fünf Jahren heftigen Schwankungen unterworfen.

Zwischen 2005 und 2008 stieg das Umsatzvolumen um nicht weniger als 40 Prozent (von 3,1 Mrd. auf 4,4 Mrd. Euro), um danach – im Krisenjahr 2009 – auf das Niveau von 2004 (2,6 Mrd. Euro) zurückzufallen. Mit der Erholung im Jahr 2010 wurde fast wieder das Niveau von 2006 erreicht (3,27 Mrd. Euro). Der Anteil der Stahlindustrie am Umsatz der gesamten saarländischen Industrie lag in den letzten Jahren bei knapp 20 Prozent.

Bruttowertschöpfung und Umsatz der saarländischen Stahlindustrie und Rohstoffpreisindizes in Deutschland, Index jeweils 2005 = 100



Quelle: WV Stahl; Statistisches Amt Saarland

Die Bruttowertschöpfung (BWS), die den geschaffenen Produktionswert auf einer bestimmten Stufe der Wertschöpfungskette (also den Gesamtumsatz nach Abzug aller Vorleistungen) wiedergibt und deshalb den realistischeren Indikator bezüglich des geschaffenen Mehrwerts in der jeweiligen Branche darstellt, ist in der saarländischen Stahlindustrie seit 2003 bis 2007 auf knapp 1,6 Mrd. Euro stetig angestiegen, dann aber bereits im Jahr 2008 leicht zurückgegangen. Die Berechnung der regionalen Bruttowertschöpfung einzelner Branchen ist ein komplexer Prozess, dessen Ergebnisse in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung der Länder (VGRdL) immer erst mit einer Nachlaufzeit von 2 bis 3 Jahren veröffentlicht werden.

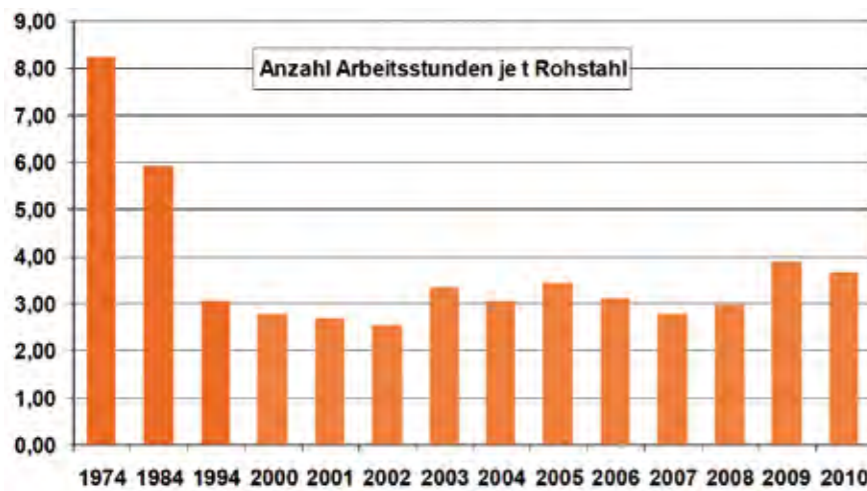
Die Tatsache, dass die Bruttowertschöpfung im Jahr 2008 bei deutlich steigenden Umsätzen zurückgeht, ist auf die „Preisexplosion“ bei den importierten Rohstoffen zurückzuführen. Sowohl die Preise für Eisenerz als auch für Importsteinkohle sind 2008 exorbitant angestiegen (um 44 Prozent bzw. um 56 Prozent). Diese Preissprünge schlagen sich teilweise in den Umsätzen nieder, beeinträchtigen jedoch als hoher Vorleistungsposten besonders die Bruttowertschöpfung der Stahlindustrie.

2.2.6 Entwicklung der Arbeitsproduktivität

Quelle: Verband der Saarhütten 2012

Die Arbeitsproduktivität der saarländischen Stahlindustrie hat sich infolge des technischen Fortschritts bei langfristiger Betrachtung in den letzten 40 Jahren deutlich gesteigert. Die für die Produktion einer Tonne Stahl benötigte Arbeitszeit hat sich zwischen 1974 und 2007 von 8,2 auf 2,8 Stunden reduziert. 2009 hat sich die Arbeitsproduktivität in Folge des Auftragsrückgangs und nicht ausgelasteter Kapazitäten bei annähernd gleich bleibender Mitarbeiterzahl vorübergehend deutlich verschlechtert (3,9 Stunden je Tonne), 2010 aber wieder verbessert (3,65 Stunden je Tonne).

Produktivitätsentwicklung der saarländischen Stahlindustrie seit 1974



Quelle: Verband der Saarhütten, Statistisches Amt Saarland. Umstellung der Statistik: bis 2002 nur Arbeiter, ab 2003 Arbeiter und Angestellte

2.2.7 Transport

Quelle: Verband der Saarhütten 2012

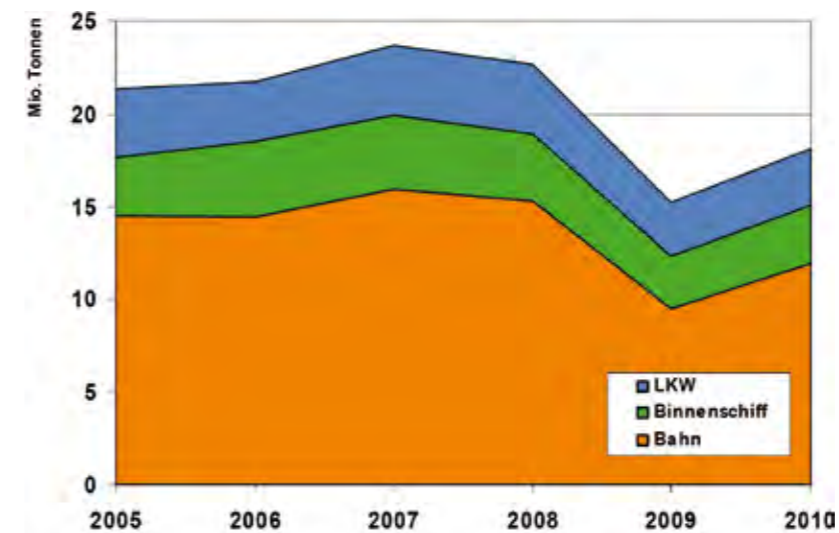
Eine gesicherte kontinuierliche Rohstoffzufuhr gehört zu den lebensnotwendigen Voraussetzungen der Stahlindustrie. Neben der vertraglichen Absicherung – der Bindung von Rohstofflieferanten an Lieferverträge zu kompatiblen Kosten – gehört auch eine leistungsfähige Infrastruktur zu den „Essentials“ funktionierender Stahlunternehmen: eine Infrastruktur, die den materiellen Güterzustrom in die Werke (im Wesentlichen Rohstoffe wie Kokskohle, Erze und Legierungsstoffe) und den Abtransport der Stahlprodukte zu den Abnehmern reibungslos gewährleistet. Die Dillinger Hütte und Saarstahl verfügen über spezialisierte Tochtergesellschaften, deren Aktivitäten durch die im Juni 2011 gegründete SHS Logistics GmbH gebündelt und koordiniert wurden. Das gesamte Transportvolumen der saarländischen Stahlindustrie – die Summen aus Gütereingang und Güterausgang – betrug im Jahr 2010 18,1 Mio. Tonnen. Diese Menge setzt sich zusammen aus dem Gütereingang und dem Güterausgang, der über die Außengrenzen der Konzerne Dillinger Hütte und Saarstahl sowie des Stahlwerks Bous fließt. Sie enthalten also nicht die Zwischenwerksverkehre zwischen ROGESA und den Stahlwerken in Dillingen und

Gesellschaft	Standorte
Satrans Speditionsgesellschaft mbH	Saarhafen Saarlouis/Dillingen
Saarlog Saarstahl Speditions- und Logistik GmbH	Völklingen
SaarRail GmbH	Völklingen
Cargo-Rail GmbH	Dillingen
Saar-Rhein Transportgesellschaft mbH	Duisburg
Trans-Saar B.V.	Rotterdam
Trans-Overseas do Brazil LTDA.	Vitoria, Belo Horizonte, Rio de Janeiro, Sao-Luis, Rotterdam

Völklingen bzw. zwischen den Stahlwerken, Walzwerken und den Tochtergesellschaften im Saarland; wohl aber die Abtransporte der in Dillingen produzierten Brammen in das Walzwerk GTS in Dünkirchen. Dieses Volumen verteilte sich folgendermaßen auf die drei Transportsysteme Bahn, Straße (Lkw) und Binnenschiff: Auch wenn die Auslieferung von Stahlprodukten systematisch nicht in das Kapitel „Beschaffungsmärkte“ gehört, so werden sie hier doch unter dem spezifischen Aspekt der Transportsysteme mitbehandelt.

- Rund zwei Drittel der Mengen wurden mit der Bahn transportiert,
- 17 Prozent der Mengen wurden auf Binnenschiffe verladen,
- ebenfalls 17 Prozent der Mengen rollten über die Straße, wurden also auf Lkw transportiert.

Transportvolumina der saarländischen Stahlindustrie nach Transportmitteln, 2005 - 2010



Quelle: Verband der Saarhütten 2012

Die Transportmengen zeigen in den letzten sechs Jahren deutliche Schwankungen. Nach der maximalen Stahlproduktion im Jahr 2007 mit einer Bruttotransportmenge von 23,6 Mio. t ging das Transportvolumen im Krisenjahr 2009 um mehr als ein Drittel zurück (15,2 Mio. t). Der Anteil der Bahntransporte nahm seit einigen Jahren ab, die Anteile der Schiffs- und Lkw-Transporte nahmen entsprechend zu: bei variierenden Anteilen zwischen 16 und 19 Prozent. Gravierende Trendverschiebungen waren bis 2012 jedoch nicht erkennbar.

2.3 Monostruktur Kohle und Stahl

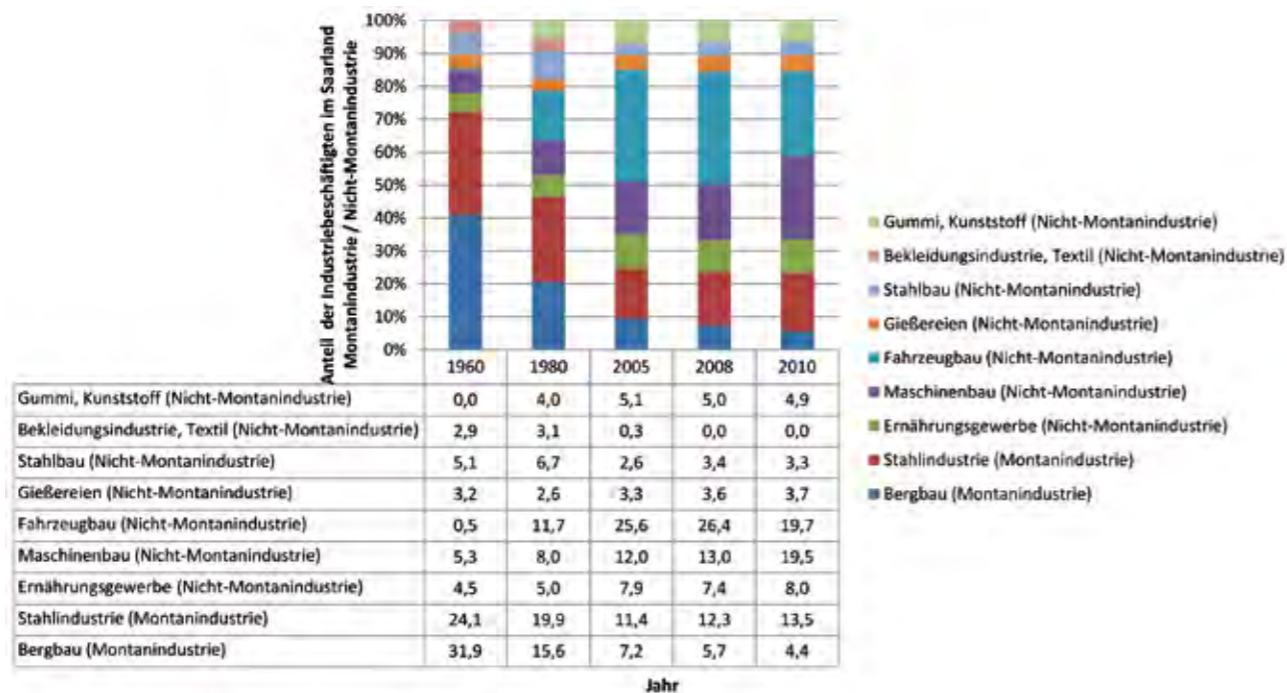
2.3.1 Arbeitsmarkt

Quelle: Verband der Saalhütten 2012

Ende der 1950er Jahre, als das Saarland Teil der Bundesrepublik Deutschland wurde, waren in den Unternehmen der saarländischen Stahlindustrie rund 33.000 Männer und Frauen beschäftigt. Hinzu kamen die 65.000 Menschen, die im Bergbau Lohn und Brot fanden.

Die 1957 gegründeten Saarbergwerke, die damals im Saar-Revier 18 Bergwerke betrieben, beschäftigten Ende der 1950er Jahre noch fast 65.000 Mitarbeiter. Sie förderten im Jahr 1957 rund 16,3 Millionen Tonnen Kohle.

Strukturwandel im Saarland: Anteilswerte an den Industriebeschäftigten



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

Die Existenz von rund 100.000 Arbeitnehmern und ihren Familien war damals von zwei Branchen abhängig: Kohle und Stahl, die zusammengefasst als Montanindustrie bezeichnet werden. Heute arbeiten in diesen beiden Wirtschaftszweigen nur noch etwa 14.000 Arbeitnehmer. Wenn es mit dem Steinkohlenbergbau Mitte 2012 zu Ende geht, wird die im internationalen und nationalen Wettbewerb gut aufgestellte Stahlindustrie mit ihren fast 11.000 Beschäftigten übrig bleiben (knapp 5.000 bei der Saarstahl AG, 5.300 bei der Dillinger Hütte und 350 beim Stahlwerk Bous). Die Zahl der Arbeitnehmer in den beiden Montanbranchen ist also innerhalb von 50 Jahren auf ein Siebtel ihrer früheren Größe geschrumpft. In naher Zukunft wird es nur noch ein gutes Zehntel sein.

Die Nachteile, die eine industrielle Monostruktur mit sich bringt, sollte das Saarland in den darauf folgenden Jahrzehnten deutlich zu spüren bekommen: Mit Beginn der 1960er Jahre begann der Rückzug des Bergbaus. Das "schwarze Gold" konnte nur noch mithilfe staatlicher Beihilfen gefördert werden, weil man die Steinkohle auf dem Weltmarkt zu wesentlich niedrigeren Preisen kaufen konnte. Außerdem gewöhnten sich die Leute an das preiswertere Heizöl. Die alten Brikett- und Kohleöfen wurden nach und nach durch Ölheizungen ersetzt. Dieser Absatzmarkt brach im Lauf der Jahrzehnte fast völlig weg. Mitte der 1970er Jahre beschäftigten die Saarbergwerke noch mehr als 20.000 Mitarbeiter. Anfang der 1980er Jahre ging es wieder ein wenig aufwärts, weil sich das Öl auf den Weltmärkten verteuerte. Doch bald normalisierte sich die Lage erneut, so dass die heimische Kohle als Energieträger immer unrentabler wurde.

Heute ist das Ende der saarländischen Traditionsbranche längst eingeläutet. Die Saarbergwerke gibt es seit 1998 nicht mehr. Der bundesdeutsche Steinkohlenbergbau wurde damals in die Deutsche Steinkohle AG (DSK) überführt. Ihre Nachfolgesellschaft ist seit Beginn 2008 die RAG Deutsche Steinkohle.

Rund 4.400 Männer und Frauen waren im Herbst des Jahres 2008 noch im einzig verbliebenen Bergwerk Saar, in der Verwaltung und in den Zentralwerkstätten beschäftigt. Die letzte Kohle im Saarland soll Mitte 2012 gefördert werden. Rund 2.200 von den jetzt noch im Bergbau Beschäftigten erreichen bis 2012 den vorgezogenen Ruhestand. Das sozialverträgliche Ausscheiden der Bergleute unterstützt das Land bis 2027 mit Anpassungsgeld (APG). Rund 1.430 Beschäftigte werden in anderen Bergwerken der RAG, entweder im Ruhrgebiet oder in Ibbenbüren (bei Osnabrück), eingesetzt. Rund 400 jüngere Bergleute haben wegen ihres Alters keinen Anspruch auf Frühverrentung und müssen sich außerhalb des Bergbaus einen neuen Arbeitsplatz suchen. Hierbei werden sie von der RAG und dem Saarland tatkräftig unterstützt.

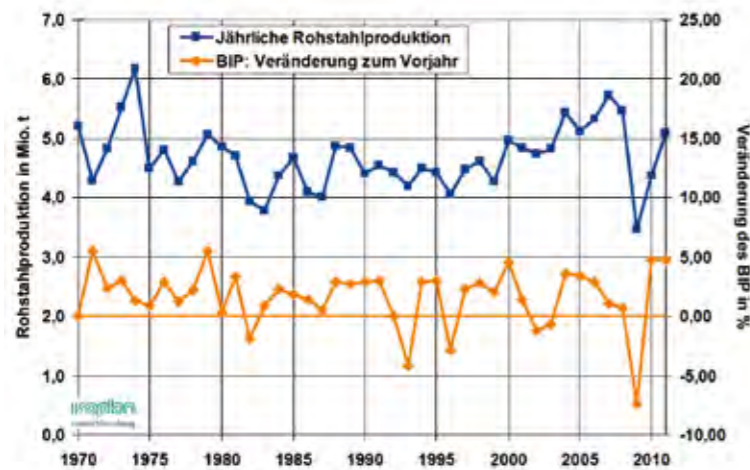
Mitte der 1970er Jahre rutschte die saarländische Stahlindustrie in die Krise. Innerhalb weniger Jahre gingen Zehntausende von Arbeitsplätzen verloren. Die staatlichen Hilfen für die angeschlagene Arbed-Saarstahl GmbH sind mitverantwortlich für die knapp zwölf Milliarden Euro hohe Verschuldung des saarländischen Haushalts. In diesem Punkt wurden allerdings auch Lehren aus der Vergangenheit gezogen: Das Land hält heute keine Anteile mehr an dem Stahlunternehmen und betätigt sich auch nicht mehr als Subventionsgeber.

2.3.2 Beschaffungsmärkte

Quelle: Verband der Saarhütten 2012

Auch nach dem Jahr 2000 reagierte die Stahlproduktion sehr empfindlich auf Bewegungen der Gesamtkonjunktur: zunächst auf die vergleichsweise leichte Krise von 2002/03, sodann – nach einem rasanten Aufschwung zwischen 2005 und 2007 mit mehr als 5,7 Mio. t Rohstahl – mit dem eklatanten Einbruch infolge der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008/09 auf unter 3,5 Millionen Tonnen, einem Minus von 40 Prozent. So heftig der Produktionsrückgang auch war, so schnell und kraftvoll setzte danach die Erholung ein: im Jahr 2011 wurde mit 5,09 Mio. t fast wieder das Vorkrisenniveau erreicht. Die Tatsache, dass die Kurve der Rohstahlproduktion nahezu exakt den Konjunkturverlauf der Gesamtwirtschaft bzw. der regionalen Wirtschaft abbildet, kann nicht überraschen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Stahl als universeller Werkstoff am Anfang langer Wertschöpfungsketten steht, die sich in viele Produktionsbereiche hinein verzweigen. Wenn in mehreren Wirtschaftsbereichen – sei es im Investitionsgüter- oder im Konsumgüterbereich – die Nachfrage signifikant zurückgeht, so hat dies bei der hohen arbeitsteiligen Verflechtung der Gesamtwirtschaft direkte Auswirkungen auf die Stahlnachfrage.

Rohstahlproduktion und Bruttoinlandsprodukt im Saarland seit 1970



Quelle: Verband der Saarhütten und Statistisches Amt Saarland, 2011: vorläufige Zahlen

Je stärker ein Unternehmen von einer oder nur wenigen Abnehmerbranchen abhängt, desto stärker ist es von Konjunkturschwankungen in diesen Bereichen betroffen. Umgekehrt bedeutet dies: je breiter ein Unternehmen auf verschiedenen Standbeinen (sprich Absatzmärkten) steht, desto unabhängiger ist es vom Auf und Ab einzelner Branchen. Wenn allerdings nahezu alle Bereiche der Wirtschaft, auch der Weltwirtschaft, in einen Abwärtsstrudel geraten, wie es 2008/09 der Fall war, dann können sich auch

Unternehmen mit ausgeprägter Produktdiversifizierung dem Abschwung nicht entziehen. Im Vergleich zur Rohstahlproduktion aller Stahlwerke in Deutschland produzierte die saarländische Stahlindustrie mit 4,47 Mio. t im Jahr 2010 rund ein Zehntel (10,2 Prozent); beim Walzstahl liegt der Anteil an der bundesdeutschen Produktion bei 8,1 Prozent. Wenn man in Betracht zieht, dass der Anteil des Bruttoinlandsprodukts des Saarlandes (2010) am Gesamt-BIP des Bundes 1,2 Prozent beträgt (was im übrigen ziemlich genau dem Bevölkerungsanteil entspricht), so wird allein durch diese Zahlen deutlich, welch großes Gewicht der Stahlindustrie in der Saarwirtschaft zukommt.

3.1 Industrie- und Gewerbeansiedlungen im Saarland – wann und warum?

Einige wichtige Ansiedlungen im Saarland Mitte der 1960er bis Ende der 1970er Jahre und Beschäftigte in den Unternehmen im Jahre 2010:

Ansiedlungsjahr	Unternehmen	Beschäftigte 2010
1965	Decoma, Sulzbach	1200
1968	Festo, St. Ingbert	2500
1968	Ford, Saarlouis	6500
1969	SIG Hamba, Neunkirchen	300
1970	Bauknecht, Neunkirchen	300
1971	Michelin, Homburg	1200
1972	Drahtcord, Merzig	250
1973	ZF, Saarbrücken	5700
1973	Hörmann Eckelhausen	400
1973	Treofan, Neunkirchen	600
1974	Fresenius, St. Wendel	1600
1977	Ursapharm, Saarbrücken	400
1979	Intermet, Neunkirchen	600

Quelle: IHK Saarland

Ihr Heil suchte die saarländische Wirtschaftspolitik in einer offensiven Ansiedlungspolitik, um bundesdeutsche Unternehmen ins Land zu locken. Hier war man in den 1960er und 1970er Jahren auch sehr erfolgreich, da die Bundesrepublik Deutschland wirtschaftlich auf einem guten Weg war. Viele Unternehmen expandierten und wollten neue Werke gründen. Das Saarland bot hierfür ideale Bedingungen. Im Saarland fanden sie mit Bergleuten und Stahlarbeitern, deren Arbeitsplätze bedroht waren, Arbeitnehmer vor, die gut ausgebildet waren, Erfahrung mit den Arbeitsabläufen in Industriebetrieben hatten und Schichtarbeit gewohnt waren.

Kohlebergbau und Hüttenindustrie haben das Saarland im vergangenen Jahrhundert entscheidend geprägt. Die Montanindustrie brachte den Saarländern relativen Wohlstand. Die Krisen in diesem Bereich führten aber auch vor Augen, wie vergänglich wirtschaftlicher Erfolg ist. Vor allem aber hinterließen sie die Botschaft, dass es wirtschaftsfreundlicher Rahmenbedingungen bedarf, um derartige Krisen bewältigen zu können.

Nach dem Wiederanschluss an Deutschland zum 1. Januar 1957 hätte die Ausgangslage für das Saarland kaum schwieriger sein können. Durch seine Zugehörigkeit zum französischen Wirtschafts- und Währungsraum war es nach dem Krieg vom bundesrepublikanischen Wirtschaftswunder der 1950er Jahre so gut wie ausgeschlossen. Hohe Sozialleistungen und ein überbewerteter Franken belasteten zudem die Wettbewerbsfähigkeit der Saarwirtschaft gegenüber der bundesdeutschen Konkurrenz. In der Folge kam es nach dem wirtschaftlichen Anschluss Mitte 1959 zu einer regelrechten Überschwemmung des saarländischen Marktes mit bundesdeutschen Waren.

Unmittelbar nach der Rückgliederung geriet die größte und wichtigste Branche an der Saar - der Bergbau - in eine schwere Krise. Bedingt durch die preiswertere Konkurrenz von Importkohle und Erdöl mussten zwölf von ehemals 18 Gruben bis 1968 ihren Betrieb einstellen. In den 1960er Jahren halbierte sich der Beschäftigtenstand des Sarrbergbaus von 55.000 auf 27.000. Doch trotz der zahlreichen Umstellungsprobleme und der einschneidenden Bergbaukrise wuchs die saarländische Wirtschaft in den 1960er Jahren im Schnitt noch mit 2,5 Prozent pro Jahr. Das lag zu einem großen Teil an der Stahlindustrie, die als zweites Schwergewicht der Saarindustrie bereits vom gemeinsamen Markt der Montanindustrie profitierte. Die Stahlindustrie erreichte 1965 mit rund 43.000 Arbeitsplätzen ihren höchsten Beschäftigungsstand. Der Boom in der Stahlindustrie konnte allerdings den Verlust an Arbeitsplätzen im Bergbau nicht ganz auffangen.

Zu Beginn der 1970er Jahre verfügte das Saarland daher insgesamt, also auch unter Einschluß der Nicht-Montanbranchen, nur noch über rund 155.000 Industriearbeitsplätze, gegenüber 175.000 im Jahr 1960. In der ersten Hälfte der 1970er Jahre erlebte das Saarland eine außerordentliche Phase der Prosperität. Mit einer Arbeitslosenquote von rund 1,0 Prozent herrschte praktisch Vollbeschäftigung. Doch damit war es Mitte des Jahrzehnts durch die jäh einsetzende weltweite Stahlkrise vorbei. Noch 1974, im Jahr nach dem Ölschock, konnte das Saarland eine Rekordproduktion an Rohstahl verzeichnen. Bis 1977 sank dann aber die Produktion um 30 Prozent, die Kapazitätsauslastung der Hütten fiel auf 60 Prozent. Rund 7.000 Arbeitsplätze wurden in der Stahlindustrie sozialverträglich abgebaut.

3.1.1 1980er Jahre: Der Fahrzeugbau wird Struktur prägende Branche

Trotz eines Sanierungskonzeptes, das eine Neuordnung und Rationalisierung der Stahlproduktion an der Saar vorsah, geriet die Stahlindustrie 1982 erneut in Turbulenzen. Absatz und Erlös gingen weiter drastisch zurück. Die Beschäftigung sank von 30.000 zu Beginn des Jahrzehntes auf 17.000 Ende der



Quelle: Ford-Werke GmbH, Produktion eines Ford Focus

1980er Jahre – 30 Jahre zuvor fanden hier noch fast doppelt so viele Menschen Arbeit. Jetzt zahlte sich aus, dass sich Ende der 1960er Jahre zahlreiche Firmen aus den Branchen Automobilindustrie und Maschinenbau im Saarland angesiedelt hatten. Hintergrund war, dass vor allem in den Wachstumszentren von Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen der Arbeitsmarkt ausgeschöpft war. Im Saarland fanden die Unternehmen dagegen, was sie brauchten, um ihre Wachstumspläne zu realisieren: gut ausgebildete und Industrie erfahrene Arbeitskräfte, die auch bereit waren, Schichtarbeit zu leisten und Überstunden zu machen. Zudem verfügte das Saarland über attraktive Gewerbeflächen und zeigte sich bei Genehmigungsverfahren äußerst flexibel.

Befürchtungen, dass es sich bei diesen Unternehmen um Subventionshaie handele, die nach Auslaufen einer Schamfrist dem Land wieder den Rücken kehren würden, haben sich kaum bewahrheitet. Vereinzelt gab es auch solche Betriebe, meist aus dem Textilbereich, doch das waren Ausnahmen, die im Zusammenhang mit der fortdauernden Krise der deutschen Textilindustrie zu sehen sind. Die meisten Unternehmen blieben an der Saar und haben sich in der Folge zum Teil äußerst positiv entwickelt.

Den Startschuss gab die Ansiedlung von Ford auf dem Saarlouiser Röderberg. Das war die Initialzündung für den Aufbau einer eigenständigen Fahrzeugindustrie an der Saar. Anfang der 1960er Jahre beschäftigte die Branche noch keine tausend Mitarbeiter; im ersten Halbjahr 2011 sind es rund 17.500. Seit 1983 ist der Fahrzeugbau die umsatzstärkste Branche. Berücksichtigt man noch solche Unternehmen, die statistisch nicht dem Fahrzeugbau zugerechnet werden, aber faktisch die Automobilindustrie beliefern, dann stellt der Fahrzeugbau an der Saar über 40 Prozent aller Industriearbeitsplätze. Neben Ford als einzigem Hersteller tragen unter anderem die Zulieferer Bosch, ZF und Eberspächer dazu bei, dass das Saarland auch als „Autoland Saar“ bezeichnet wird und hinter der Region um Stuttgart und der Gegend um Kassel die drittgrößte Automobil-Zuliefererregion in Deutschland ist („Wirtschaft im Saarland“ 04/2009).

3.1.2 1990er Jahre und 21. Jahrhundert: Dominanz im Dienstleistungsbereich

Die Dominanz der Saarindustrie ließ dem Dienstleistungssektor lange Zeit nur eine Nebenrolle. Dabei stellten Handel, Versicherungen, Banken, haushalts- und unternehmensnahe Dienstleister bereits zu Beginn der 1980er Jahre gut 40 Prozent aller Arbeitsplätze. Mit Gründung der Cosmos Direkt Versicherung und der UKV sowie mehrerer IT Spin-offs aus den saarländischen Hochschulen erhielt der Dienst-

leistungssektor im Laufe der 1980er Jahre dann jenen Schub, der ihn 1992 zum größten Arbeitgeber an der Saar machte.

Einige wichtige Ansiedlungen von Dienstleistungsunternehmen im Saarland Ende der 1970er Jahre bis 2006 und Beschäftigte in den Unternehmen im Jahre 2010

Ansiedlungsjahr	Unternehmen	Beschäftigte 2010
1979	INFOR, Friedrichsthal	300
1979	Kohlpharma, Merzig	1.000
1981	SAP, St. Ingbert	600
1981	UKV, Saarbrücken	500
1982	COSMOS, Saarbrücken	1.100
1984	IDS Scheer, Saarbrücken	1.000
1986	ORBIS, Saarbrücken	300
1995	Hansenet, Heusweiler	300
1996	Land's End, Mettlach	300
1997	Sparda Telefonservice, St. Ingbert	200
2006	Dachser, Überherrn	500

Quelle: IHK Saarland

Neuerlichen Auftrieb erhielt der Dienstleistungsbereich dann durch die erfolgreiche Ansiedlung von Call Centern, die Expansion der IT- und Consultingunternehmen sowie durch die Outsourcing-Welle in der Industrie. Die Verknüpfung von Industrieproduktion und ergänzenden Dienstleistungen wird künftig weiter an Bedeutung gewinnen. Als Abnehmer von Dienstleistungen kommt der Industrie eine entscheidende Rolle für die Entwicklung des Dienstleistungssektors zu. Inzwischen sind an der Saar rund zwei Drittel aller Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor tätig. Im Zuge der demografischen Entwicklung und angesichts des zunehmenden Gesundheitsbewusstseins unserer Bevölkerung ist im Dienstleistungsbereich in den kommenden Jahren mit weiteren Zuwächsen an Arbeitsplätzen zu rechnen, vor allem in den Bereichen Pflege, Gesundheit und Wellness.

3.2 Der Mittelstand – das Rückgrat der deutschen Wirtschaft

Warum setzt die Wirtschaftspolitik auf Unternehmensgründer? Bereits heute wagen jährlich weit mehr als 400.000 Menschen den Schritt in die Selbständigkeit. Jede Gründung schafft im Durchschnitt vier

zusätzliche Arbeitsplätze. Damit werden allein durch Existenzgründungen und die Übernahme bestehender Unternehmen jährlich 1,6 Mio. Arbeitsplätze gesichert. Durch Unternehmensgründungen wird der sogenannte Mittelstand auf eine noch breitere Basis gestellt.

Als Mittelstand wird die Gesamtheit der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) bezeichnet. Nach der Definition des Institut für Mittelstandsforschung Bonn zählen zum Mittelstand

- **Unternehmen mit weniger als 500 Beschäftigten und einem Jahresumsatz unter 50 Millionen Euro sowie**
- **kleine Unternehmen mit weniger als 10 Beschäftigten und einem Jahresumsatz unter einer Millionen Euro.**

Mittelständische Unternehmerinnen und Unternehmer stehen persönlich für den Erfolg ihres Unternehmens; sie tragen Verantwortung für ihre Mitarbeiter und sind eng mit den Regionen verbunden, in denen sie tätig sind. Das zeigt sich vor allem in konjunkturell schwierigen Phasen. Damit trägt der Mittelstand wesentlich zur sozialen Marktwirtschaft und zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland bei.

Folgende Zahlen verdeutlichen die Bedeutung des Mittelstandes für die deutsche Wirtschaft:

3,6 Millionen mittelständische Firmen bilden das Rückgrat der deutschen Volkswirtschaft. 99,7 Prozent aller umsatzsteuerpflichtigen Unternehmen sind mittelständisch. Der Mittelstand beschäftigt 27 Millionen Menschen. Das sind etwa zwei Drittel aller Erwerbstätigen in Deutschland. 1,4 Millionen junge Menschen werden jährlich im Mittelstand ausgebildet. Das bedeutet, dass 85 Prozent aller Auszubildenden ihre Lehre in mittelständischen Unternehmen beginnen. Die große Mehrheit der mittelständischen Unternehmen sind Kleinbetriebe mit einem Umsatz von weniger als einer Millionen Euro. Das sind etwa 3,2 Millionen bzw. 87 Prozent der mittelständischen Betriebe.

Das zeigt, warum der Mittelstand häufig als Rückgrat der deutschen Wirtschaft bezeichnet wird. Aus demselben Grund setzt die Wirtschaftspolitik auf den Mittelstand – auch im Saarland.

Zur Förderung des Mittelstandes hat das saarländische Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft eine eigene Mittelstandsabteilung gegründet und eine Servicestelle Mittelstand eingerichtet. Sie ist der Ansprechpartner für die mittelständischen Unternehmen im Saarland und vermittelt den Unternehmen den Zugang zu den vielfältigen Unterstützungsmöglichkeiten. Neben der Gründungsförderung stellt das Ministerium eine Vielzahl weiterer Fördermöglichkeiten für den Mittelstand bereit. Beispiele hierfür sind die Förderungen von Investitionen durch Bürgschaften, Kredite und Beteiligungen sowie Unterstützung in Krisenfällen.

3.3 Die Branchen im Überblick

3.3.1 Automobilindustrie

Vor allem die Automobilindustrie sollte zu einem Motor für den Strukturwandel werden.

Aufgrund des Rückgangs im Bergbau und der teils krisenhaften Entwicklung in der Stahlindustrie war die saarländische Wirtschaftspolitik schon in den 1960er Jahren mit der Herausforderung konfrontiert, neue, zukunftssträchtige Branchen ins Land zu locken bzw. das Potenzial der vorhandenen Firmen zu stärken. Vor allem die Automobilindustrie sollte hierzu einen großen Beitrag leisten.

Ein Glücksfall war die Entscheidung des US-Autobauers Ford, in Saarlouis eine Automobilfabrik zu bauen. 1966 wurde der Grundstein gelegt, am 16. Januar 1970 liefen die ersten Mittelklasse-Autos vom Band. Anfangs wurden dort die Ford-Modelle Escort, Orion, Capri und Fiesta gebaut. Seit 1998 wird auf dem Saarlouiser Röderberg das Escort-Nachfolgemodell Focus, inklusive der Varianten C-Max und Kuga, gefertigt. Der neue Ford Focus III wird nur in Saarlouis als einzigem westeuropäischem Werk gebaut. Außerdem werden im Werk Saarlouis die Produktionsprozesse festgelegt, die dann für den Bau des Focus in den USA, in Russland und Asien übernommen werden. Neben dem klassischen Focus III mit Verbrennungsmotor wird ab dem Jahr 2012 auch der Ford Focus Electric für den europäischen Markt exklusiv in Saarlouis produziert. Zusammen mit der Entscheidung, auch die nächste Focus-Generation ab Ende 2016 in Saarlouis vom Band laufen zu lassen, ist die Produktion in Saarlouis bis mindestens 2021 sicher. Somit hat der Standort eine deutliche Aufwertung erfahren. Die Produktion der Modelle Kuga und C-Max wird eingestellt und verlagert: Der C-Max soll ab 2011 in Valencia gebaut werden, der Kuga ab 2013 voraussichtlich in den USA. 2008 wurden noch insgesamt 402.500 Fahrzeuge in Saarlouis produziert, 22.000 weniger als ursprünglich geplant. Im Jahr 2009 kam die Wirtschaftskrise. Der Markt wurde zwar durch die Abwrack-Prämie gestützt, dennoch litt die saarländische Automobilbranche im Jahr 2009 unter diesem Nachfrageeinbruch, auch wenn dieser am Ende nicht so gravierend war wie befürchtet. Für das Jahr 2009 kalkulierte Ford anfangs mit einer Produktion von 300.000 Autos. Am Ende wurden es doch 340.000. In Saarlouis soll es in Zukunft bei einem jährlichen Ausstoß von 350.000 Fahrzeugen bleiben. Die Exportquote des Focus liegt bei 83 Prozent.

Wegen des Ford-Autowerks, aber auch aufgrund des guten Potenzials an Industrie erfahrenen Arbeitskräften, die zum Beispiel aus dem Bergbau kamen und dadurch die Arbeit in Wechselschichten gewohnt waren, siedelten sich in den 1960ern und vor allen Dingen in den 1970er Jahren zahlreiche Autozulieferer an, die heute ein wichtiges industrielles Rückgrat der saarländischen Wirtschaft sind.

Große Autozulieferer mit Werken an der Saar sind unter anderem Bosch in Homburg, (Diesel-Einspritzsysteme), ZF in Saarbrücken, (Automatik-Getriebe), ThyssenKrupp Gerlach in Homburg, (geschmiedete Kurbelwellen), Michelin in Homburg (Lkw-Reifen), Eberspächer in Neunkirchen (Auspuff-Anlagen),

Quelle: www.Photocase.de/Mari_22052

Saargummi in Wadern (Dichtungssysteme), Nemak in Dillingen (Motorblöcke aus Aluminiumguss), Nedschroef in Saarlouis, Acument in Beckingen (beide liefern Schrauben für Autobauer und Zulieferer), Halberg Guss (Motorblöcke und Kurbelwellen aus Eisenguss), Voit in St. Ingbert (Gehäuse für Kleinmotoren zum Beispiel für den Scheibenwischer-Antrieb) und viele mehr. Im Cluster-Netzwerk „Automotive Saarland“ sind nach eigenen Angaben 156 Firmen mit etwa 48.000 Mitarbeitern organisiert (www.automotive.saarland.de).

Daran zeigt sich, dass das Saarland sich inzwischen dazu bekennt, ein Autoland geworden zu sein. Mit mehr als 670 Fahrzeugen pro 1.000 Einwohner verfügt das Saarland über eine der größten Fahrzeugdichten der Republik. Zudem hat sich das Auto mitsamt den Zulieferkomponenten auch zu einer Exportstütze entwickelt. Insgesamt führte das Saarland nach Angaben des Statistischen Amtes in den ersten neun Monaten des Jahres 2010 Waren im Wert von 8,5 Milliarden Euro aus. Die Hersteller von Kraftwagen und Kraftfahrzeugteilen waren daran mit 3,7 Milliarden Euro beteiligt. Das Auftragsvolumen aus dem Ausland zog in den ersten neun Monaten des Jahres 2010 um 34 Prozent an. Nach einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) ist das Saarland hinter dem Großraum Kassel und der Region Stuttgart das drittgrößte Autozulieferzentrum Deutschlands.

In diesem Zusammenhang wird immer wieder die Frage diskutiert, ob sich das Land mit dem Schrumpfungsprozess bei Kohle und Stahl seiner industriellen Monostruktur entledigt hat, um sich mit der Automobilindustrie eine neue aufzubürden. Allerdings hat die Automobil- und Zulieferindustrie heute nicht das gleiche Gewicht in der saarländischen Wirtschaftsstruktur wie es Anfang der 1960er Jahre die Montanindustrie hatte. Damals waren 60 Prozent aller Industriearbeitnehmer an der Saar im Steinkohlenbergbau oder in der Stahlindustrie beschäftigt, im saarländischen Fahrzeugbau sind es heute 40 Prozent (Quelle: Materialsammlung der IHK). Außerdem verfügte der Bergbau nur über ein Produkt, nämlich die Kohle. Ihre Förderung in Deutschland ist auf Dauer nur noch mithilfe staatlicher Subventionen möglich. Die saarländischen Autobauer und Zulieferer können hingegen mit einer breiten Produktpalette aufwarten, was vom fertigen Auto bis hin zur speziell für einen bestimmten Fahrzeugtyp entwickelten Schraube reicht. Zudem hat der saarländische Fahrzeugbau viele Autofirmen als Kunden und muss sich daher ständig dem internationalen Wettbewerb stellen. Bei konjunkturellen Flauten in der Autoindustrie kann man davon ausgehen, dass sich der Markt wieder erholt, weil Autos und die entsprechenden Zubehörteile immer benötigt werden. Das hat auch die Autokrise 2009 gezeigt, die bei vielen saarländischen Firmen zu Auftragseinbrüchen geführt hat. Im Jahr 2010 zog die Nachfrage schon wieder spürbar an. Dennoch forderte die Krise ihre Opfer. Mit Halberg Guss (Juni 2009) und Saargummi (November 2010) mussten zwei wichtige saarländische Autozulieferer Insolvenz anmelden, wobei für beide Unternehmensgruppen durch den Einstieg von Investoren sich positive Entwicklungen abzeichnen scheinen.

3.3.2 Stahl

Die Stahlindustrie ist – anders als der Bergbau – auch heute noch eine tragende Säule der saarländischen Wirtschaft. „Obwohl die sich über drei Jahrzehnte erstreckende Strukturkrise und auch der letztlich erfolgreich gemanagte Konkurs der Saarstahl AG von 1993 das Image der Stahlindustrie lange Zeit belastet haben, fanden in den bestehenden Unternehmensbereichen – weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit – technologische Modernisierungsprozesse und große Investitionen statt, die die AG der Dillinger Hüttenwerke und die Saarstahl AG heute zu führenden Herstellern in ihren Produktbereichen gemacht haben.“

Quelle: Verband der Saalhütten 2012

Ende 2008 rutschte die Stahlindustrie in die Krise. Im Jahr 2010 kehrte sie auf den Erholungspfad zurück. Im Jahr 2010 erwirtschafteten die Unternehmen einen Umsatz von mehr als 3,2 Milliarden Euro, was einem Plus von 25,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Der Auftragseingang liegt im Jahr 2010 um 40,6 Prozent zu, wobei die Auslandsnachfrage um 63,7 Prozent anwuchs.

Quelle: Statistisches Amt Saarland

Die gute Entwicklung in der Stahlindustrie setzte sich auch im Jahr 2011 fort (Umsatzplus bis September 2011: 24,9 Prozent) „Im Frühjahr 2012 bestand die saarländische Stahlindustrie aus drei Unternehmen: der AG der Dillinger Hüttenwerke, der Saarstahl AG (mit ihren jeweiligen Tochtergesellschaften an verschiedenen Standorten innerhalb und außerhalb des Saarlandes) sowie der Stahlwerk Bous GmbH. Außerdem zählen zur saarländischen Stahlindustrie drei kleinere bzw. mittelgroße Unternehmen der Stahlverarbeitung mit Sitz und Produktionsstätten im Saarland: Allevard Federn GmbH, Saar-Lager- und Profilverfahren GmbH sowie Saar-Hartmetall und Werkzeuge GmbH.“

Quelle: Verband der Saalhütten 2012

Man geht an den Stahlstandorten Dillingen, Völklingen, Burbach, Neunkirchen und Bous davon aus, dass die Unternehmen aufgrund der hohen technischen Qualität der saarländischen Stahlprodukte am Weltmarkt bestehen können. Voraussetzung sind allerdings ständige Investitionen, um den wachsenden Qualitätsanforderungen gerecht zu werden und gegenüber den Wettbewerbern die Nase vorn zu behalten.

„Dass sich die Beschäftigung in der saarländischen Stahlindustrie in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich oberhalb der Marke von 10.000 Arbeitsplätzen stabilisiert hat, ist keine Selbstverständlichkeit. (...)

Die Belegschaft der saarländischen Stahlindustrie weist die branchentypischen Strukturmerkmale auf:

- sehr hoher Männeranteil und entsprechend niedrige Frauenquote,
- hohe Anteile von qualifizierten Fachkräften: Facharbeiter, Meister und Techniker, Hochschulabsolventen (entsprechend niedrige Anteile an- und ungelernter Kräfte),
- hoher Anteil einheimischer (saarländischer) Mitarbeiter, aber auch nennenswerte Anteile französischer Einpendler.

Während der Anteil der Frauen an der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im Saarland bei 43,5 Prozent und im produzierenden Gewerbe insgesamt bei 19,5 Prozent liegt, beträgt diese Quote in der Stahlindustrie nur 6,0 Prozent. Dies ist nicht nur auf die körperlich schwere Arbeit in verschiedenen Produktionsbereichen zurückzuführen, die in früheren Jahren weitaus verbreiteter war als in der heutigen modernen und weitgehend automatisierten Produktionstechnik, sondern auch auf ein traditionelles Image der Stahlindustrie als eine ausschließlich von Männern beherrschte Branche. Einige Indikatoren weisen jedoch darauf hin, dass die bisher extrem niedrige Frauenquote in Zukunft langsam steigen wird: Der Anteil der jungen Frauen unter den insgesamt 661 Auszubildenden liegt immerhin bei 9,5 Prozent, darunter bei den kaufmännischen Auszubildenden sogar bei 48,6 Prozent. Es gibt auch 46 weibliche Auszubildende im technisch-gewerblichen Bereich, das sind 7,3 Prozent von insgesamt 626. Unter den 887 Mitarbeitern mit Hochschulabschluss sind 120 weibliche Angestellte (13,5 Prozent), in der Vorstandsebene sind Frauen bisher jedoch nicht vertreten. (...)

Mit 53,4 Prozent weist die saarländische Stahlindustrie eine hohe Facharbeiterquote auf, der Anteil der Meister und Techniker liegt bei 11,1 Prozent, die Gesamtquote der Fachkräfte (unterhalb der akademischen Ausbildung) beträgt 64,5 Prozent. In der Saarwirtschaft insgesamt liegt der Vergleichswert um rund fünf Prozentpunkte und im produzierenden Gewerbe um zwei Prozentpunkte unter der saarländischen Stahlindustrie. Der Anteil der Angestellten mit Hochschulabschluss (einschließlich aller Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer) liegt mit 6,9 Prozent ebenfalls über dem Schnitt des gesamten produzierenden Gewerbes.

In der saarländischen Stahlindustrie ist der Anteil der im Saarland wohnenden Beschäftigten mit 92 Prozent deutlich höher als im Landesdurchschnitt aller Wirtschaftszweige (85 Prozent). Entsprechend liegt die Einpendlerquote auf Landesebene mit 15 Prozent fast doppelt so hoch wie in der Stahlindustrie, was durch die Arbeitsplatzangebote entlang der Landesgrenze und durch den Einpendlerschwerpunkt der Landeshauptstadt Saarbrücken erklärbar ist. Die meisten Nicht-Saarländer in der Stahlindustrie kommen aus dem benachbarten Lothringen – sie machen 87 Prozent aller Einpendler aus. Hier wirken über Jahrzehnte gewachsene Pendlerbeziehungen über die deutsch-französische Grenze nach, insbesondere zu den Hüttenstandorten Dillingen und Völklingen.“

Quelle: Verband der Saalhütten 2012

Auch die Eigentümerstruktur der saarländischen Stahlindustrie ist zukunftsfest. Das Saarland hat erreicht, dass einzig und allein an der Saar über die Geschicke der beiden Hütten entschieden wird und nicht in den Zentralen großer Konzerne. Dreh- und Angelpunkt der Eigentümerstruktur ist die Montan-Stiftung-Saar, die über ihre 100prozentige Tochter SHS Stahlholding Saar sowohl an Saarstahl als auch an der Holding DHS - Dillinger Hütte Saarstahl beteiligt ist. Unter dem Dach der Finanzholding DHS wurden bereits 1989 die Dillinger Hütte und Saarstahl zusammengeführt. Ihre größten Anteilseigner sind Saarstahl und der Luxemburger Stahlriese Arcelor-Mittal, zehn Prozent ihrer Aktien besitzt die DHS selbst. Die DHS hält wiederum über 95 Prozent der Aktien der Dillinger Hütte.

Außerdem betreiben die beiden saarländischen Stahlunternehmen wichtige Gesellschaften gemeinsam. Die Hochöfen, die in Dillingen das Eisen für die Stahlwerke der beiden Unternehmen kochen, gehören der ROGESA (Roheisengesellschaft Saar). An ihr sind die Saarstahl AG und die Dillinger Hütte zu je 50 Prozent beteiligt. Das Gleiche gilt für die Zentralkokerei Saar (ZKS). Zwischen der Dillinger Hütte und Saarstahl gibt es vor allem in den letzten Jahren eine verstärkte Kooperation in zentralen Bereichen wie Personal, Einkauf, Logistik, Finanzen und bestimmten Dienstleistungen. Durch die Zusammenarbeit werden Doppelstrukturen abgebaut und Synergien freigesetzt. Organisatorische Plattform des Kooperationsprozesses ist die SHS (Stahl-Holding-Saar, bis 2011: Struktur-Holding-Stahl), die Anfang 2012 rund 200 Mitarbeiter beschäftigte.

3.3.3 Maschinenbau

Auch der Maschinenbau hat sich im Saarland inzwischen etabliert. Nach Angaben des Statistischen Amtes Saarland beschäftigte die Branche rund 16.400 Mitarbeiter in 43 Unternehmen (mit mehr als 50 tätigen Personen). Im Jahr 2010 erwirtschaftete die Maschinenbaubranche einen Umsatz von rund 3,1 Milliarden Euro, wovon 1,7 Milliarden auf den Export entfielen. Dies bedeutet ein Umsatzplus von 80,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr 2009. Der Auftragseingang wuchs um 41,0 Prozent. Ein Vorjahresvergleich ist jedoch aufgrund eines statistischen Effekts nur eingeschränkt möglich, da ein großes Unternehmen mit mehr als 5.000 Beschäftigten erst seit Anfang 2010 dem Industriezweig Maschinenbau zugeordnet wurde. Dessen ungeachtet zeigen die hohen Zuwachsraten, dass der Maschinenbau durch die Krise massive Einbrüche zu verzeichnen hatte.

Zwei der größten Maschinenbauer im Saarland wurden in den 1950er und 1960er Jahren als kleine Ausgründungen der Stamm-Werke im Saarpfalz-Kreis angesiedelt. Es handelt sich um die schwäbische Festo-Gruppe, die in St. Ingbert beheimatet ist, und um die fränkische Firmengruppe Ina Schaeffler. Festo ist seit mehr als 40 Jahren an der Saar engagiert. Das Unternehmen fertigt Pneumatikkomponenten, also Maschinenteile, die auf Luftüberdruck oder -unterdruck reagieren. Sie werden vielfältig eingesetzt, wie etwa in Bussen, Lkws oder Eisenbahnen sowie in zahlreichen produktionstechnischen Anwendungen.

Inzwischen verfügt Festo über 25.000 Pneumatikprodukte für die Fabrik- und Prozessautomation. Von den weltweit 13.500 Mitarbeitern arbeiten rund 2.600 in St. Ingbert. Ina-Schaeffler, weltweit tätiger Hersteller von Kugellagern und zahlreichen anderen Teilen für Industriemaschinen – aber auch für Autos – ist seit 1951 in Homburg engagiert. 1962 und 1988 folgten zwei weitere Werksgründungen. Inzwischen beschäftigen die Franken etwa 2.500 Mitarbeiter im Saarland.

Ein weiterer wichtiger Maschinenbauer ist ein saarländisches Eigengewächs: die Sulzbacher Firma Hydac. Der 1963 gegründete Spezialist für Hydraulikteile beschäftigt heute weltweit etwa 5.000 Mitarbeiter und ist in rund 40 Ländern vertreten.

3.3.4 Weitere starke Branchen

Der Strukturwandel brachte mit sich, dass sich im Saarland neben der Montanindustrie sowie dem Automobil- und dem Maschinenbau viele Branchen erfolgreich etablieren konnten, die international tätige Unternehmen hervorgebracht haben.

Ein Beispiel hierfür ist die saarländische Lebensmittelindustrie. Aus einer kleinen Bäckerei in Nonnweiler entstand beispielsweise mit Pizza Wagner ein bundesdeutscher Marktführer für Tiefkühlprodukte. Die saarländischen Lebensmittelhersteller beschäftigen in 85 Unternehmen rund 8.460 Mitarbeiter und setzen 1,46 Milliarden Euro um (Quelle: IHK-Branchenbericht Lebensmittelindustrie, Kammer-Zeitschrift „Wirtschaft im Saarland“, Ausgabe August 2008).

Auch die saarländische Fleischwirtschaft mit Firmen wie Schröder oder Höll hat sich weit über die Grenzen des Landes hinaus einen guten Ruf erworben. Schröder, ein Unternehmen, das bereits 145 Jahre alt ist, erwirtschaftet mit knapp 530 Mitarbeitern mehr als 60 Millionen Euro Umsatz. Mit 31 Filialen zeigt Schröder in weiten Teilen des Saarlandes Flagge. Die Saarbrücker Firma Höll kann auf eine 100-jährige Geschichte zurückblicken. 700 Beschäftigte setzen rund 100 Millionen Euro um – unter anderem mit traditionellen Wurstwaren, aber auch mit Catering-Produkten für Fluggesellschaften.

Eine weitere Branche, die immer mehr an Bedeutung gewinnt, bilden die Firmen, die sich mit der Herstellung von Artikeln rund um die Gesundheit beschäftigen. So gibt es allein mehr als 120 Unternehmen, die Produktion und Handel im so genannten „Health-Care“-Bereich betreiben oder artverwandte Dienstleistungen anbieten (beispielsweise entsprechende Software-Programme schreiben). Hinzu kommen etwa 340 Handwerksbetriebe (wie zum Beispiel Orthopäden, Augenoptiker oder Zahntechniker). In der Branche sind etwa 8.500 Mitarbeiter beschäftigt (Quelle: Branchenumfrage der Zentrale für Produktivität und Technologie, ZPT). Dazu kommen mehr als 36.000 Menschen, die im „klassischen“ Gesundheitswesen arbeiten, also in Krankenhäusern, Arztpraxen, Pflegeheimen oder Apotheken. Einer der größten Arbeitgeber im Gesundheitsbereich ist das St. Wendeler Werk des Dialyse-Spezialisten Fresenius Medical Care. Allein dort sind etwa 1.700 Frauen und Männer mit der Produktion von Dialysatoren beschäftigt. Diese werden bei einer künstlichen Blutreinigung – der Dialyse – eingesetzt und helfen somit Patienten, deren Nieren ihre Selbstreinigungsfunktion aufgegeben haben. Kräftig gewachsen ist in den vergangenen Jahren auch das Merziger Unternehmen Kohlpharma, das Arzneimittel in großem Stil importiert und entsprechend den deutschen Vorschriften neu verpackt. Diese Unternehmen waren von der Wirtschaftskrise nur wenig betroffen. Für 2010 und 2011 streben sie weitere Umsatz- und Ertragssteigerungen an (Quelle: Healthcare-Branche – von der Krise keine Spur, IHK-Branchenbericht vom Mai 2010). (vgl. auch Kapitel 7.1.3)

Zu einem wichtigen Wirtschaftszweig hat sich auch die Informationstechnologie (IT) entwickelt. Insgesamt 350 Unternehmen sind nach Schätzung inzwischen etwa 7.000 Menschen beschäftigt. Zu den Größten zählt das Beratungs- und Software-Unternehmen Software AG, das den bisherigen Platzhirsch an der Saar, die IDS Scheer AG, übernommen hat. Das Darmstädter Mutterhaus will die Arbeitsplätze

Quelle: www.Photocase.com/complize_109239

Quelle: www.photocase.com/ergonoMedia_94821

im Saarland erhalten. Ein weiteres international tätiges Unternehmen ist die Saarbrücker Orbis AG, die mit mehr als 230 Mitarbeitern ebenfalls Beratung bei der Einführung von Softwareprodukten anbietet, aber auch die St. Ingberter SAP (damals Dacos), die sich mit Softwarelösungen für Handelsunternehmen beschäftigt.

Viele Firmen, wie zum Beispiel Eurodata (Saarbrücken-Güdingen), Software-Experte für Tankstellen, Autohäuser oder Steuerberater, haben sich in aller Heimlichkeit zu bundesweit anerkannten IT-Firmen gemausert. Auch die Saarbrücker IMC AG hat sich mit ihrer Telelearning-Software im deutschsprachigen Raum einen Namen gemacht. Die wichtigste elektronische Informationsquelle für Gerichte, Behörden oder Anwaltskanzleien ist inzwischen die juristische Datenbank Juris, die ebenfalls in Saarbrücken beheimatet ist. Fachliche und theoretische Unterstützung erhalten alle diese Firmen vom Kompetenzzentrum Informatik der Universität des Saarlandes, mit dem sich die IT-Lehrstühle und Forschungsinstitute der saarländischen Hochschulen eine Plattform für die Zusammenarbeit geschaffen haben (www.informatik-saarland.de). (vgl. auch Kapitel 7.1.1)

Die saarländische Wirtschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten eine breite Wertschöpfung als Grundlage geschaffen, zu der nicht zuletzt die etwa 11.700 Handwerksbetriebe gehören, die mit rund 68.000 Mitarbeitern etwa 5,2 Milliarden Euro Umsatz erwirtschaften. Aber auch der Handel, die Banken und Versicherungen sowie der aufstrebende Tourismus (<http://www.saarland.de/reiseland.htm>) helfen, die Wirtschaftsstruktur des Saarlandes auf eine breitere Basis zu stellen. Die größte Leitinvestition im Handelsbereich der vergangenen Jahre, ist die neue Europa-Galerie in Saarbrücken, die im Oktober 2010 ihre Pforten öffnete. Rund 110 Fachgeschäfte, Cafés und Restaurants sind auf 25.000 Quadratmetern Verkaufsfläche untergebracht. 900 Menschen arbeiten dort. Das neue Einkaufscenter soll im ersten vollen Geschäftsjahr 2011 einen Umsatz von 100 Millionen Euro erwirtschaften.

In der Versicherungswirtschaft haben sich im Saarland drei Namen etabliert. Zum einen ist es die Versicherungsgruppe Cosmos, eine Tochter der italienischen Generali-Gruppe. Der 1982 in Saarbrücken gegründete Direktversicherer ist mit mehr als 1,4 Milliarden Euro Beitragseinnahmen und 1,6 Millionen Kunden die Nummer eins unter den deutschen Versicherungsunternehmen, die ihre Policen ausschließlich über Telefon oder Internet verkaufen – also ohne Außendienst, Versicherungsmakler oder -agenturen. Aus diesem Grund nennt man sie Direktversicherer. Die Cosmos-Gruppe beschäftigt knapp 1.100 Mitarbeiter.

Die beiden anderen saarländischen Versicherungsunternehmen, die UKV und die Saarland-Versicherungen, gehören dem sogenannten öffentlich-rechtlichen Versicherungsbereich unter dem Dach der Sparkassen-Organisation an. Sie sind Tochterunternehmen der Versicherungskammer Bayern. Die UKV (Unionkrankensversicherung AG) ist ein Unternehmen, das – außer in Bayern und in der Pfalz – private Krankenversicherungen verkauft. In Saarbrücken werden mehr als 500 Mitarbeiter von der UKV beschäftigt. Die Beitragseinnahmen liegen bei rund 560 Millionen Euro pro Jahr. Die Saarland-Versicherungen bieten seit Jahrzehnten (an der Saar) klassische Lebens- und Unfallversicherungen an. Ihr zweites Standbein besteht aus Sachversicherungen (Feuer-, Kfz- oder Gebäudeversicherung). Die Beitragseinnahmen belaufen sich auf rund 238 Millionen Euro. Die Saarland-Versicherungen beschäftigen knapp 540 Mitar-

beiter. Insgesamt arbeiten nach Angaben der Industrie- und Handelskammer (IHK) Saarland rund 7.300 Menschen in der saarländischen Versicherungswirtschaft.

Andere Dienstleistungsbereiche haben im Saarland ebenfalls eine beachtliche Größe erreicht. So waren im Dezember 2008 an der Saar knapp 1.900 Frauen und Männer bei Wirtschaftsprüfern und Steuerberatern beschäftigt, knapp 5.900 in Ingenieurbüros, 1.200 in Werbe- und Marketingagenturen und fast 340 in Rechtsanwaltskanzleien. Hinzu kommen knapp 900 Unternehmensberater (Quelle: IHK-Branchenbericht „Unternehmensberater im Saarland“, Kammer-Zeitschrift „Wirtschaft“, April 2010).

Das Saarland will auch als Tourismusregion verstärkt von sich reden machen. „Grenzenlos, grün und charmant. Eingebettet zwischen Frankreich, Luxemburg und Rheinland-Pfalz besitzt das Saarland ein ganz besonderes Flair. Vor allem die saarländische Küche und der Lebensstil der Saarländer sind geprägt von der Nähe zu Frankreich“, wirbt die Tourismus Zentrale Saarland (TZS). Bis zum Jahr 2015 peilt das Saarland rund 2,75 Millionen Übernachtungen pro Jahr an. Heute sind es etwa 2,2 Millionen. Schon heute betragen die jährlichen Bruttoumsätze im Tourismus 1,3 Mrd. Euro. Der Übernachtungsumsatz liegt bei knapp 297 Millionen Euro (Quelle: Sparkassen-Tourismusbarometer 2010). Insbesondere die beiden touristischen Leuchtturm-Projekte Ferienpark Bostalsee und die Saarland-Therme in Rilchingen-Hanweiler werden dazu beitragen, die Zahl der Übernachtungen zu steigern. Als Themenschwerpunkte haben sich die saarländischen Tourismus-Förderer unter anderem Wandern, Radfahren, Kultur und Kulinarisches (gutes Essen und Trinken) auf die Fahnen geschrieben. Die Zahl der Beschäftigten in den saarländischen Hotels und Gaststätten liegt bereits bei rund 15.000. Die Zahl der Beschäftigten, deren Einkommen im Saarland vom Tourismus abhängen, beträgt 32.000.

Bei der Betrachtung der saarländischen Wirtschaftsstruktur, dürfen auch große Traditionskonzerne wie Villeroy & Boch nicht vergessen werden. Das Mettlacher Keramik-Unternehmen ist inzwischen 263 Jahre alt. Rund 2.000 Mitarbeiter sind noch im Saarland beschäftigt. 80 Prozent seiner Umsätze von 715 Millionen Euro (Jahr 2009) macht der Konzern mittlerweile im Ausland - mit Wachstumsraten allein in Asien von zuletzt mehr als 30 Prozent. Das Unternehmen, welches von der Wirtschaftskrise hart getroffen wurde, musste weltweit zahlreiche Stellen streichen. Im Oktober 2010 arbeiteten 8.740 Männer und Frauen für den Traditionskonzern. Ein Jahr zuvor waren es noch 9.500. Allein die Schließung eines Geschirrwerks in Luxemburg im Jahr 2010 kostete 220 Jobs. Allmählich macht sich wieder Hoffnung breit, dass die Krise überwunden ist. Die Kurzarbeit wurde früher als geplant beendet. Das Unternehmen schreibt im Jahr 2010 auch wieder schwarze Zahlen.

Unter der Kernmarke Villeroy & Boch werden nur noch zwei Produktgruppen angeboten. Der größere Bereich ist „Bad und Wellness“ mit einem Umsatzanteil von rund 64 Prozent. Den Rest steuert der Unternehmensbereich „Tischkultur“ bei – also alles, was zu einem reich gedeckten Tisch gehört. Für den dritten Bereich, die Herstellung und der Verkauf von Wand- und Bodenfliesen, hat sich das Unternehmen im Jahr 2006 mit der türkischen Eczacibasi-Gruppe einen Partner an Bord geholt. Die türkische Gruppe hält 51 Prozent an der Villeroy & Boch Fliesen GmbH. Die Produktionswerke sind in Merzig und im französischen La Ferté Gaucher.

Quelle: Sarah Gläser, Villeroy und Boch, Mettlach

4.1 Industriebranchen und Revitalisierung

Das Saarland ist wie viele andere altindustrialisierte Räume in Deutschland und Europa eine Region, die von der Strukturkrise im Montanbereich wegen seiner einseitigen Industrie- und Wirtschaftsstruktur hart betroffen ist. Die Schließung und der Abbruch bzw. der Rückbau von Steinkohlegruben, Eisenhütten und Stahlwerken hat nicht nur zu einem erheblichen Verlust an Arbeitsplätzen im sekundären und folgebefordert auch im tertiären Sektor geführt, sondern auch einen tiefgreifenden Strukturwandel notwendig gemacht und in Gang gesetzt, der bis heute andauert und vielerorts noch zu beobachten ist.

Als Folge des Strukturwandels sind an vielen Stellen Industriebrachen entstanden, die als offene „Narben der Industrielandschaft“ durch Kommunal-, Stadt-, Regional- und Landesplanung in Verbindung mit Maßnahmen zur Verbesserung der Wirtschaftsstruktur „behandelt“ werden mussten.

Dabei konzentrierte sich das Entwicklungskonzept auf zwei Schwerpunkte, die eine Vereinbarkeit ökonomischer und ökologischer Zielsetzungen garantieren sollte.

Ökonomische Ziele:

- Auskohlung von Bergehalden und Absinkweihern
- Erschließung von Wohn- und Gewerbeflächen
- Erschließung von Freizeit- und Erholungseinrichtungen
- Einrichtung von Industrielehrpfaden (z.B. Grubenpfad)
- Ausweisung von Denkmälern der Industriegeschichte (z. B. ehemalige Schlafhäuser, Grubensiedlungen).

Ökologische Ziele:

- **Haldenrekultivierung**
 - Erhaltung und Anlegung von Grünflächen
- **Entwicklung von Sukzessionsflächen**
 - Ausweisung von Schutzzonen für Natur und Landschaft
 - Landschaftsgestalterische und landschaftspflegerische Maßnahmen (z. B. Terrassierung von

- Halden, Anlegung von Teichen und Wanderwegen)
- Renaturierungsmaßnahmen (z. B. Schaffung von Lebensräumen für die „Rekultivierung und Wiederansiedlung“ von Tieren und Pflanzen).

Die Städte Saarbrücken und Neunkirchen sollen als exemplarische d. h. übertragbare Fallbeispiele für die Rekultivierung und Revitalisierung von Industriebrachflächen des Bergbaus und der Eisen- und Stahlindustrie vorgestellt werden.

4.1.1 Saarbrücken

In der Landeshauptstadt Saarbrücken war der Stadtteil Burbach vom Strukturwandel am stärksten betroffen. Drei große Industriestandorte mussten innerhalb weniger Jahre mit neuem Leben gefüllt werden. Zum einen das Gelände der alten Drahtseilerei Heckel, auf dem sich heute der IT Park Saarland befindet. Zum anderen stellte das Areal des Ausbesserungswerks (AW) Burbach eine weitere große Herausforderung dar. Dort hatte die Deutsche Bahn seit Beginn des 20. Jahrhunderts ihr Wagenmaterial repariert und Radsätze erneuert. Schwierigste Aufgabe war das Gelände, auf dem einst die Burbacher Eisenhütte stand. Heute erstrecken sich dort die Saarterrassen.

Wo sich heute der IT Park Saarland befindet, entstand bereits um das Jahr 1800 ein Stahlgusswerk. Mehr als 100 Jahre später (1913) ging das Gelände in den Besitz der Mannesmann Röhrenwerke über, die dort Rohrteile herstellten. 1938 übernahm die saarländische Industriellenfamilie Heckel das Gebiet und begann mit der Produktion von Draht und Drahtseilen. Ende der 1970er Jahre drohte die Schließung des Werks. Die Arbeiter wehrten sich verzweifelt gegen den Verlust ihrer Arbeitsplätze. Es kam sogar zu Hungerstreiks. 1983 wurde die Drahtseilfabrik Heckel dennoch geschlossen. Schon 1984 entschloss sich der Saarbrücker Stadtrat dazu, auf dem Areal ein Gründer- und Technologiezentrum zu errichten, das spätere SITZ (Saarbrücker Innovations- und Technologiezentrum).

Die GIU (Gesellschaft für Innovation und Unternehmensförderung) erhielt den Auftrag, das Gelände zu entwickeln (www.giu.de). Ein Jahr später siedelten sich die ersten Unternehmer und Existenzgründer an (Quelle: Internet-Seite IT-Park Saarland). Heute arbeiten dort etwa 1.300 Menschen in rund 60 Unternehmen. Im Jahr 2002 wurde das Gelände in IT Park Saarland umbenannt. Zu den größten Arbeitgebern gehört das Darmstädter Software und Beratungshaus Software AG (ehemals IDS Scheer AG) sowie die IMC, Spezialist für

Quelle: www.pixelio.de, verfallene Gebäude der Grube Reden

Telelearning-Software. In der alten Seilerei-Halle der früheren Drahtseilfabrik ist das **Zentrum für Innovative Produktion (ZIP)** untergebracht (www.zip.uni-Saarland.de).

Dort erarbeiten Wissenschaftler der Hochschulen und Ingenieure saarländischer Unternehmen neue Fertigungsverfahren wie etwa im Bereich der Metallbearbeitung oder bei der Neuausrichtung von Produktionsprozessen. Inzwischen wurde der Park um 80.000 Quadratmeter ins Nachbargelände hinein erweitert sowie die Verkehrsanbindung verbessert. Auf dem Nachbargrundstück wurde früher Bergbau betrieben. Der Förderturm des Alsbachschaftes zeugt heute noch von der Industriegeschichte dieses Areals. Inzwischen ist auch dieser Teil des Geländes fast vollständig belegt wie etwa durch den Elektronikkonzern Siemens, der im Jahr 2010 eine neue Niederlassung im Saarland eröffnet hat. 300 Mitarbeiter betreuen von dort aus die Kunden im Saarland und in den Nachbarregionen.

Die größte Herausforderung für die Stadt Saarbrücken und die **Standortentwicklungsgesellschaft GIU** war jedoch die Industriebranche, die heute unter dem Namen „Saarterrassen“ firmiert. Dort, wo einst die Burbacher Eisenhütte zu Hause war, erstreckte sich von der Hochstraße im Herzen des Stadtteils bis hinunter zur Saar ein Gelände, das mit seinen 60 Hektar zu einem Kernstück der Stadtentwicklung wurde.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts war in Burbach Eisen und Stahl produziert worden. Im Jahr 1856 hatten luxemburgische Industrielle und Parlamentarier die „Saarbrücker Eisenhüttengesellschaft – Société en Participation des Forges de Sarrebruck“ gegründet (www.saarstahl.de). Bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs verzeichnete das Werk einen rasanten Aufschwung. Im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts wurde das Gelände stetig ausgebaut: Hochöfen, Kokereien, ein Stahlwerk und Walzstraßen wurden errichtet, bis die Eisenhütte 1971 ihre rechtliche Selbstständigkeit verlor und mit der Völklinger Hütte zu „Stahlwerke Röchling Burbach“ fusioniert wurde.

1975 begann die große **Stahlkrise**, die Burbach besonders hart traf. Schon 1977 wurden die Hochöfen stillgelegt. Nach und nach erstarb das Leben auf dem riesigen Areal. An die hohe Zeit der Stahlproduktion erinnert am Ufer der Saar heute noch die hochmoderne Drahtstraße der **Saarstahl AG**, in der hauptsächlich Reifendraht produziert wird.

Für die GIU stellte die Neuausrichtung dieser Industriebranche eine ganz besondere Herausforderung dar. Zum einen wurden insbesondere dort, wo die Kokerei gestanden hatte, zahlreiche Altlasten auf dem Standort vermutet, zum anderen standen auf dem Gelände noch Gebäude aus der Hüttenzeit. Es tauchte die Frage auf, ob diese historischen Ensembles erhalten werden sollten oder ob man einen Neubeginn wagen wollte. Mehr als zehn Jahre dauerte es allein, bis man die mit Altlasten kontaminierte Erde gesäubert oder isoliert hatte. In den 1990er Jahren kehrte wieder Leben auf die Industriebranche zurück. Die GIU

Quelle: www.istockphoto.de/Fertnig_06972233

taufte den neuen Stadtteil aufgrund des terrassenförmigen Geländeverlaufs der Burbacher Hochstraße bis hinunter zur Saar „**Saarterrassen**“. Zwei Gebäude aus der Stahlepoche wurden erhalten und neu genutzt, wovon eines davon die Halle war, in der die Elektromotoren des Stahlwerks liefen. Dieses denkmalgeschützte Backsteingebäude wurde für Veranstaltungen umgebaut und bietet heute unter dem Namen „E-Werk“ einen attraktiven Rahmen für Events wie Konzerte, Empfänge oder Betriebsfeiern. Ein weiterhin genutztes, aber von Grund auf saniertes Gebäude ist die denkmalgeschützte Alte Kohlewäsche. Sie bietet „Einzelhandels- und Dienstleistungsflächen für Kunden mit besonderen Ansprüchen“, wie es in einer Werbebroschüre der GIU heißt.

Heute arbeiten auf den Saarterrassen mehr als **2.100 Menschen in 170 Unternehmen** (www.saarterrassen.de). Rund 330 Millionen Euro, aus öffentlichen wie privaten Mitteln, sind in die Restrukturierung der Industriebranche aus der Montanzzeit des Saarbrücker Stadtteils Burbach geflossen.

Ende der 1990er Jahre kam eine weitere Herausforderung auf die Stadt- und Wirtschaftsplaner zu. Die Deutsche Bahn beschloss nach der Integration der DDR-Reichsbahn und dem Umbau des Unternehmens in eine privatrechtliche Aktiengesellschaft, die Zahl ihrer Großwerkstätten (Ausbesserungswerke) drastisch zu reduzieren. Davon betroffen war auch das traditionsreiche Ausbesserungswerk (AW) im Nordwesten des Saarbrücker Stadtteils Burbach, das 1997 geschlossen wurde. Das größte Gebäude auf dem Areal ist die alte Wagen-Richthalle mit einer Grundfläche von 44.000 Quadratmetern. Diese Halle wird inzwischen als Handwerkerzentrum genutzt. Auf einer Fläche von knapp 16.000 Quadratmetern finden Handwerker dort Parzellen zwischen 300 und 1.300 Quadratmetern vor. Neben der GIU ist auch die Handwerkskammer des Saarlandes in das Projekt mit eingebunden. Insgesamt sind auf dem 30 Hektar großen Gelände inzwischen wieder mehr als 250 Mitarbeiter bei rund 25 Firmen beschäftigt. Zum alten Ausbesserungswerk gehörte auch eine Werksiedlung, die nach und nach ebenfalls wieder mit Leben erfüllt wird. Es wurde eine Baufläche für insgesamt neun Doppelhäuser erschlossen.

4.1.2 Neunkirchen

Lediglich zwanzig Jahre sollte es dauern, bis die über Jahrhunderte gewachsene Neunkircher Montanindustrie fast vollständig abgebaut war. Den Anfang dieses Prozesses kennzeichnet die Stilllegung der Grube Heinitz am 24. November 1962, den Endpunkt das Erlöschen der letzten Hochöfen am 29. Juli 1982. 1976 arbeiteten im Neunkircher Eisenwerk 6.488 Arbeiter und Angestellte. Am 31. Dezember 1981 zählte das Eisenwerk immerhin noch 5.086 Mitarbeiter, die am 29. Juli 1982, dem Tag der Stilllegung, ihren Arbeitsplatz verloren. Die Hütte verwandelte das einst kleine Dorf Neunkirchen in die „Stadt der Kohle und des Stahls“, aber auch in ein „Rußloch“. Beide Attribute waren mit dem Tag der Außerbetriebnahme der Kokerei 1982 nicht mehr zutreffend.

Nach dem Rekordumsatz, den das Neunkircher Eisenwerk noch im Jahre 1974 erzielt hatte, deuteten sich nur kurze Zeit später die ersten negativen Entwicklungen an. Es kam zu einem dramatischen Einbruch der Montanindustrie, die der größte Arbeitgeber der Region war. Für den Stadtrat und die

Verwaltung war es an der Zeit, Neunkirchen auf das Ende der Montanindustrie vorzubereiten. Die Ausgangslage für eine notwendige Umstrukturierung sah wie folgt aus: „Der Dienstleistungssektor war unterentwickelt, der gewerbliche Sektor war einer Monostruktur angenähert, die Infrastruktur war größtenteils einseitig auf die Bedürfnisse der Schwerindustrie zugeschnitten und ein zeitgemäßes Stadtzentrum war durch die Lage des Eisenwerkes bedingt nicht vorhanden.“

Erste stadtplanerische Schritte hinsichtlich einer Umstrukturierung und Modernisierung Neunkirchens wurden bereits sieben Jahre vor der endgültigen Stilllegung des Eisenwerkes im Jahre 1975 eingeleitet. Im Stadtrat wurde ein Stadterneuerungskonzept verabschiedet, welches darauf abzielte, das Erscheinungsbild der Stadt mithilfe einer gezielten Straßen- und Platzgestaltung zu verschönern, Neunkirchen hinsichtlich der Standortbedingungen für Handel und Dienstleistungen zu optimieren, aber auch die Wohnverhältnisse sowie die Verkehrsinfrastruktur zu verbessern. In den Jahren 1977/78 wurden im Umfang von ca. 28 Hektar Sanierungsgebiete rechtlich definiert und eine neue Verkehrsnetzkonzeption verabschiedet. Des Weiteren beschloss der Stadtrat ein kommunales Restrukturierungsprogramm, welches die Schaffung eines Maximums an (Ersatz-) Arbeitsplätzen, eine sowohl markt- als auch bedarfsorientierte Erschließung von Industrie- und Gewerbeflächen, die städtebauliche Erneuerung und Erweiterung der Innenstadt zur Schaffung eines Handels- und Dienstleistungszentrums sowie die Rekultivierung und Reaktivierung bestehender Industrie- und Gewerbeflächen im Sinne eines Flächenrecyclings vorsah.



Aufgrund der Lage des Neunkircher Werkes unmittelbar am eigentlichen Kernbereich der Stadt, war eine Neuordnung des gesamten Innenstadtbereichs erforderlich. Ende 1978 beschloss der Stadtrat vorbereitende Untersuchungen für den stadtkernnahen Bereich des Neunkircher Eisenwerks nach dem Städtebauförderungsgesetz durchzuführen. Zeitgleich mit der Teilstilllegung des Eisenwerkes im Jahre 1982 lagen die Untersuchungsergebnisse sowie ein daraus resultierendes Nutzungskonzept vor.

Vorgesehen waren neben dem weitgehenden Abriss der Werksanlagen eine begrenzte Stadtkernerweiterung, eine industrielle Neunutzung sowie eine großflächige Rekultivierung des Geländes. Die ca. 43 Hektar großen stadtkernnahen Flächen wurden daraufhin von der Stadt erworben und als städtebauliches Sanierungsgebiet ausgewiesen. Trotz der Interessenkonflikte, die sich zwischen der beabsichtigten Wiederverwertung des Areals und einer musealen Nutzung und somit einer Erhaltung bewegten, wurden binnen zwei Jahren von 1984 bis 1986 alle Betriebsstätten, bis auf die laut Nutzungskonzept zu

Quelle: ECE, Saarpark-Center, Neunkirchen

erhaltenden Objekte, abgerissen. Die Stadt Neunkirchen wollte einen wirtschaftlichen Nutzen aus dem alten Hüttengelände ziehen und Altes mit Neuem verbinden, um die Zukunftsfähigkeit der Stadt zu sichern.

Bodenuntersuchungen, die während der Abrissarbeiten durchgeführt wurden, machten deutlich, dass große Teile der ehemaligen Industrieflächen, insbesondere im Bereich der Kokerei derart kontaminiert waren, dass eine künftige Nutzung dieser Flächen ausgeschlossen war. Dieses nicht zu rekultivierende Gelände umfasste eine Fläche von 10 Hektar. Einen Bodenaustausch zur Beseitigung der kontaminierten Massen zu verfolgen, erschien aus ökonomischer Sicht in diesen Bereichen wenig sinnvoll, da eine Folgenutzung nicht beabsichtigt war. In anderen Teilen des ehemaligen Hüttengeländes, z. B. im Gebiet des heutigen Hüttenweges, fanden jedoch zur Dekontamination der Böden Bodenversiegelungsmaßnahmen statt.



Den Höhepunkt in der Modernisierungsphase bildete die Errichtung des Saarpark-Centers. Im August 1985 nahm die Stadt Neunkirchen Kontakt zur Hamburger ECE-Projektmanagement GmbH auf, um den Bau eines innerstädtischen Einkaufszentrums zu realisieren. Mit der Errichtung des Centers wollte die Stadt zum einen ihre zentralörtliche Funktion ausbauen, zum anderen sollte mithilfe des Saarpark-Centers eine Ergänzung zum bereits ansässigen Handel erfolgen und somit die Bedeutung der Stadt als Einzelhandelsschwerpunkt im östlichen Saarland wesentlich erhöht werden. Mit dem ersten Spatenstich am 13. Oktober 1987 begann die knapp zweijährige Bauzeit des Saarpark-Centers.

Im August 1989 wurde das ECE-Center eröffnet. Mit einem Kostenaufwand von ca. 120 Millionen DM wurden auf einer Verkaufsfläche von 28.000 m² 650 Dauerarbeitsplätze neu geschaffen.

Das Gesicht der Neunkircher Innenstadt hat sich im letzten Jahrzehnt grundlegend verändert. Früher von der Montanindustrie dominiert und ohne ein innerstädtisches Zentrum wurde mit den dargestellten Umstrukturierungsmaßnahmen in beispielhafter Weise ein echter Stadtkern mit städtebaulichen Akzenten (Fußgängerzone mit großem Marktplatz) geschaffen.

Mit der Errichtung des Saarpark-Centers hatte Neunkirchen den Übergang von der „verschmutzenden Industrie“ im Montansektor zu einer „weißen Nutzung“ im Dienstleistungsbereich geschafft. Im Zuge dessen ging mit der Stilllegung des Eisenwerkes ein Rückgang der Staubbelastung einher, wodurch die lufthygienische Situation der Stadt deutlich verbessert wurde und das „Belastungsgebiet Neunkirchen“ im Jahre 1990 aufgehoben werden konnte. Auch der innerstädtische Fluss, die Blies, wurde gemäß der Gewässergüteklassen von 1996 als stark verschmutzt eingestuft. Heute liegt aufgrund des Wegfalls der stark kontaminierten Abwassereinleitungen der ehemaligen Montanindustrie und darüber hinaus durch den Neu- und Umbau der Kläranlagen Wellesweiler, Ottweiler und St. Wendel keine Verschmutzung mehr vor.

Quelle: Sarah Gläser, Denkmal des Freiherren von Stumm-Halberg, Neunkirchen

Dieser Wandel von der ehemaligen Montanindustrie zum heutigen Dienstleistungszentrum vollzog sich, ohne dass dabei die Spuren der Montanindustrie vollständig ausgelöscht wurden. Vom ehemaligen Stummschen Familienbesitz sowie vom Eisenwerk blieben die Hochöfen II und VI, die Cowper, der Wasserturm, die Gebläsehalle sowie die Stummsche Reithalle erhalten und wurden in den neu konzipierten Hüttenpark, einer stadtkernnahen Parkanlage von 40 Hektar auf dem ehemaligen Eisenwerksgelände, integriert. In diesem Park befinden sich Großmaschinenteile der Hütte als Denkmäler der Montanindustrie. Die restaurierte Stummsche Reithalle wird heute für kulturelle Veranstaltungen, wie Konzerte oder Autorenlesungen genutzt. Die Gebläsehalle erfuhr eine Erweiterung um zwei Hallen, die nach einer Seite hin offen sind und in denen Open-Air-Veranstaltungen, wie die „Neunkircher Nächte“ stattfinden. Der geschlossene Teil der Halle ist bis 2010 an die Betreiber einer Diskothek verpachtet. Nach 2010 soll die Gebläsehalle voraussichtlich einer neuen Nutzung zugeführt werden. Angedacht ist entweder ein Umbau der Halle zu einer ganzjährigen Veranstaltungshalle, da zurzeit größere Veranstaltungen nur in den Sommermonaten stattfinden können, oder die Errichtung eines saarländischen Industriemuseums auf der Grundlage des Stummschen Archivs. Denkbar wäre auch eine Kombination aus beidem.

Im Frühjahr 1991 wurden die Pforten des Neunkircher Hüttenweges, einem Industriepfad zur Dokumentation der industriegeschichtlichen Vergangenheit der Stadt, geöffnet. Hier, auf dem ehemaligen Eisenwerksgelände, erhalten Interessierte bei geführten Rundgängen Einblicke in die Lebens- und Arbeitswelt der Hüttenherren und -arbeiter. Die Umgestaltung des Wasserturms Mitte der 1990er Jahre zum Kino-, Fitness- und Gaststättenzentrum stellt einen wichtigen Einschnitt in der jüngsten lokalen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte dar. Für den markanten, denkmalgeschützten Bau von 1936 suchten die Stadtplaner eine innovative Lösung. Der Neunkircher Wasserturm ist innerhalb Deutschlands das einzige industrielle (Nutz-)Gebäude, das eine Umnutzung als Freizeitwelt mit Kinos, Fitness- und Gastronomiebetrieben erfuhr. Hier ergibt sich ein Zusammenspiel zwischen Vergangenheit und Gegenwart sowie zwischen Industriedenkmal und kommerzieller Nutzung.

Bereits im Jahre 1978 formulierte der damalige Oberbürgermeister Peter Neuber in seiner Haushaltsrede das Ziel, dass die bis dahin häufig zitierte Gleichung $NK = NE$ (Neunkirchen = Neunkircher Eisenwerk) positiv aufzulösen sei. Die vorformulierten Ziele, welche unter der Gleichung $NK = NE$ liefen, wie z. B. der Ausbau des Dienstleistungssektors, eine Attraktivitätssteigerung der Stadt als Wohnstandort sowie die Ansiedlung neuer Industrie- und Gewerbebetriebe, wurden unter anderem durch die Umstrukturierung und Rekultivierung des alten Hüttenareals sowie durch den Bau des Saarpark-Centers weitestgehend erreicht.

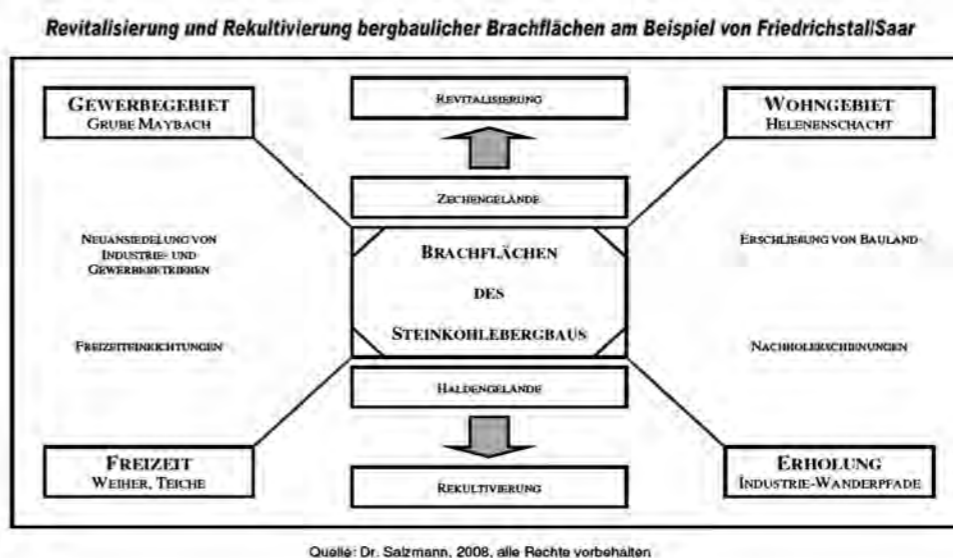
Nach über 20 Jahren kann für Neunkirchen folgendes Resümee gezogen werden: Von den 95 Hektar Industriebrache wurden 10 Hektar für Stadtkernerweiterung, 25 Hektar für Gewerbeflächen, sechs Hektar für öffentliche Einrichtungen, fünf Hektar für eine neue Infrastruktur und 40 Hektar für Grünflächen revitalisiert. Die kommunalen Investitionen betragen ca. 40 Millionen DM. Die dadurch ermöglichten und initiierten privaten Investitionen belaufen sich bis heute auf ca. 200 Millionen DM. Entstanden sind ca. 1.800 Arbeitsplätze. Die Stadt hat sich von der „Stadt der Kohle und des Eisens“ hin zu einem Einkaufs- und Dienstleistungszentrum gewandelt.

Neunkirchen gilt heute im Saarland als gelungenes Beispiel für einen erfolgreichen Strukturwandel. Mit dem Wandel der Wirtschaftsstruktur hat sich auch ein tiefgreifender Imagewandel der Stadt vollzogen. Nach der Kohle- und Stahlkrise mit der Schließung aller Kohlegruben im Raum Neunkirchen im Verbund mit Rationalisierungen im Neunkircher Eisenwerk und dem Verlust von rund 10.000 Arbeitsplätzen zwischen 1962 und 1968 sowie des weiteren Rückbaus und der endgültigen Schließung des Neunkircher Hüttenwerkes bis auf die Walzstraße galt Neunkirchen zunächst als sterbende Stadt.

Der „Aufbruch in die Nacheisenzeit“, wie eine Schulfernsehsendung vom SWR zum Thema Strukturwandel heißt, wurde aber offensiv angegangen und kann sich vom Ergebnis her mehr als sehen lassen. Oberstes Gebot der Stunde war die Schaffung möglichst vieler Ersatzarbeitsplätze. Dazu wurden auf den abgerissenen Brachflächen Industrie- und Gewerbeflächen für kleinere und mittlere Unternehmen erschlossen.

Ein deutlicher Aufschwung gelang den verantwortlichen Planern und Machern jedoch vor allem durch den Bau des Saarpark-Centers, wodurch der Wandel Neunkirchens von einer Eisenstadt zur Einkaufsstadt vollzogen wurde. Mit der Umgestaltung des ehemaligen Wasserturms der Hütte zu einem Kino-, Restaurant und Kneipenkomplex wurde das Angebotsspektrum noch erweitert und Neunkirchen damit auch zu einer „Freizeit- und Erlebnisstadt“. Das zentrumsnah gelegene und innerstädtisch gut angebundene Saarpark-Center mit einem gut ausgestatteten Parkplatzangebot beinhaltet ca. 80 Geschäfte mit etwa 700 Arbeitsplätzen.

Der Erfolg des Strukturwandels ist teilweise auch durch die günstige Lage in Stadtkernnähe und eine günstige regionale Verkehrsanbindung bedingt. Dort, wo zur Zeit der Eisenstadt tausende von Arbeitern durch die Straßen in die Hütte strömten, sorgt heute das Saarpark-Center für belebte Straßen in der Einkaufsstadt.



4.2 Umwelt- und Energiepolitik im Wandel

4.2.1 Energieträger Kohle

Das Saarland ist immer schon ein Energieland gewesen. Das heißt, dass im Land wesentlich mehr Strom erzeugt als gebraucht wurde. Schon 1922 nahm im Völklinger Stadtteil Fenne ein Kohlekraftwerk seinen Betrieb auf. Verfeuert wurde Kohle aus saarländischen Gruben. Am Standort Quierschied-Weiher wurde im Jahr 1918 das erste Kraftwerk in Betrieb genommen. 1951 folgte das Kraftwerk Weiher I, Anfang der 1960er Jahre kam Weiher II dazu. Beide Anlagen sind nicht mehr in Betrieb.

In den 1970er und 1980er Jahren wurden weitere Kraftwerke gebaut, die heute noch als Landmarken das Bild im Saarland prägen. So entstand in Quierschied-Weiher im Jahr 1976 das Kraftwerk Weiher III. Es produziert eine elektrische Leistung von 724 Megawatt (MW). Weitere 30 MW werden als Fernwärme ausgeleitet, mit der Quierschied beheizt wird. Rund 900.000 Tonnen Steinkohle werden im Kraftwerk Weiher III pro Jahr verfeuert. Damit erzeugt man 2,8 Milliarden Kilowattstunden (kWh) Strom und 70 Millionen kWh Fernwärme pro Jahr. Der Kessel, in dem die Kohle verbrannt wird, um Dampf für die Kraftwerksturbinen zu erzeugen, prägt als 120 Meter hoher Freiluftkessel die Landschaft. Er ist an vier Stützen aufgehängt. Der Kühlturm, der dazu dient, den erhitzten Dampf nach der Stromerzeugung wieder herunter zu kühlen, erhält sein Frischwasser über eine 16 Kilometer lange Leitung direkt aus der Saar. Die Wassermenge von etwa 1000 Kubikmeter pro Stunde, die verschmutzt ankommt, wird im Kraftwerk aufbereitet, bevor sie als Kühlwasser überhaupt brauchbar ist.

Die Stromfabrik gehörte bis Anfang 2011 zum Essener Evonik-Konzern, der aus dem Bergbauunternehmen RAG hervorgegangen ist und heute der RAG-Stiftung und dem Finanzinvestor CVC/Gabriel gehört. Evonik umfasste ursprünglich drei Bereiche: Kraftwerke, Chemie und Immobilien. Der Kraftwerksbereich mit dem Namen Evonik Steag wurde inzwischen mehrheitlich an ein Stadtwerke-Konsortium verkauft. Diesem Konsortium gehören die Stadtwerke Bochum, Essen, Dortmund, Duisburg, Oberhausen und Dinslaken an. Zur STEAG gehören auch die beiden saarländischen Ableger, die STEAG New Energies GmbH und die STEAG Power Saar GmbH (www.steag-saarenergie.de). Eigentümer des Kraftwerks Weiher III ist STEAG Power Saar.

Das leistungsstärkste Steinkohlekraftwerk an der Saar steht im Osten des Landes, in Bexbach. Es wurde 1983 in Betrieb ge-

Quelle: www.pixelio.de, Kühlturm eines Kraftwerks

nommen, verfügt über eine Leistung von 773 MW und erreicht eine jährliche Stromerzeugung von 3,5 Milliarden kWh. Der jährliche Brennstoffeinsatz beläuft sich auf 1,1 Millionen Tonnen Kohle. Fernwärme kann jedoch nicht aus dem Kraftwerk abgezweigt werden. An dieser Stromfabrik ist STEAG Power Saar mit 25 Prozent beteiligt. Die restlichen Anteile hält der Karlsruher Energiekonzern EnBW. Die EnBW bezieht ihren Strom ebenfalls aus Bexbach, wobei das Kraftwerk selbst von STEAG betrieben wird. Die Kohle wird mit der Bahn bis zu der Entlade-Station in der Nähe von Neunkirchen-Wellesweiler gebracht. Von hier aus führt eine unterirdische Bahn-Transportanlage zum Kraftwerk. Das Wasser bezieht man aus der 46 Kilometer entfernten Talsperre Nonnweiler, von wo es über eine unterirdische Leitung bei Oberthal in die Blies fließt. Aus dem Fluss entnimmt das Kraftwerk das nötige Kühlwasser, wobei der Pegelstand der Blies über die Talsperre geregelt wird. Seit 1953 wird in Bexbach Strom erzeugt, zunächst mit dem Kohlekraftwerk St. Barbara, das 35 Jahre lang betrieben wurde. Es wurde mehrfach ausgebaut und brachte es zum Schluss auf eine Leistung von 260 MW.

Der dritte saarländische Standort mit STEAG-Steinkohlekraftwerken befindet sich im Völklinger Stadtteil Fenne. Dort betreibt das Unternehmen zusammen mit dem deutsch-französischen Energie-Konzern GDF Suez Energie Deutschland (GSED) mehrere Anlagen, um Strom und Fernwärme zu erzeugen. Das Rückgrat bilden das Modellkraftwerk Völklingen (MKV) und das Heizkraftwerk Völklingen (HKV). Das HKV und das MKV haben jeweils eine elektrische Brutto-Leistung von 230 MW. Das MKV wurde 1982 geplant und errichtet. Das Kraftwerk besitzt keinen Schornstein, da es seine Abgase (bei Kohlekraftwerken Rauchgase genannt) über den Kühlturm abgibt. Dem MKV ist noch eine Gasturbine zugeschaltet, die doppelte elektrische Leistung bringt. In einer Turbine, die einem Flugzeugmotor gleicht, wird Gas gezündet, wodurch die Turbine angetrieben wird. Dadurch dreht sie sich mit hoher Geschwindigkeit und hält dabei einen Generator in Schwung, der Strom erzeugt. Die heißen Abgase, die bei der Gasverbrennung entstehen, bringen Wasser zum Erhitzen, wobei der Dampfdruck einen zweiten Stromgenerator rotieren lässt. Diese Art von Gaskraftwerken wird als GuD-Anlage bezeichnet, weil sie mithilfe von Gas und Dampf (GuD) Strom erzeugt. Zum Schluss ist das Wasser immer noch so stark erhitzt, dass Fernwärme abgeleitet werden kann. In der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts wurden darüber hinaus 14 Motoren aufgestellt, die mit Grubengas betrieben werden, das aus saarländischen Kohlelagerstätten stammt. Sie produzieren Strom sowie

Wärme und erbringen eine Leistung von 42 MW. Neben der elektrischen Leistung halten die Kraftwerke von Völklingen-Fenne noch maximal 210 MW (MKV) und 185 MW (HKV) sowie 41 MW (Grubengas-Blockkraftheizwerke) an Wärmeleistung vor.

Voraussetzung für die Fernwärmeversorgung, die wie eine riesige Zentralheizung arbeitet, sind genügend Abnehmer und eine ausreichende Zahl von Heiz- oder Heizkraftwerken, die heißes Wasser zur Verfügung stellen. Schon früh hat man im Saarland erkannt, dass hierzulande die Bedingungen für eine Fernwärmeversorgung sehr gut sind. Auf der einen Seite gibt es genügend Wärmeerzeuger. Auf der anderen Seite ist das Tal der Saar sehr dicht besiedelt, so dass es ausreichend Abnehmer für die erzeugte Wärme gibt.

Im Zuge der ersten Energiekrise Anfang der 1970er Jahre wurde im Saarland 1976 die Fernwärmeschiene Saar ins Leben gerufen. Betreiber ist die "Fernwärmeverbund-Saar GmbH (FVS)", die zu 74 Prozent der STEAG New Energies GmbH und zu 26 Prozent den Stadtwerken Saarbrücken gehört. Das Netz verfügt über eine Fernwärmeleistung von 680 MW und versorgt entlang der Saar – von Saarlouis über Völklingen bis Saarbrücken – etwa 13.000 gewerbliche und private Kunden mit warmem Wasser zum Heizen der Fabriken, Werkstätten, Büros, Häuser oder Wohnungen. Größte Kunden sind die Ford-Werke in Saarlouis und der Ford-Supplierpark, wo sich zahlreiche Zulieferer des Autobauers niedergelassen haben. Da durch die Fernwärme Öl- oder Gasheizungen eingespart werden konnten, vermindern sich die Emissionen pro Jahr um 160.000 Tonnen Kohlendioxid (CO₂). Die Fernwärmeschiene wurde in vier Ausbaustufen von 1976 bis 1992 vollendet. An Investitionen sind mehr als 250 Millionen Euro geflossen. 2007 wurde noch eine weitere Energie-Leitzentrale für die Fernwärmeversorgung in Betrieb genommen, Kostenpunkt 1,7 Millionen Euro. Die größten Wärme-Einspeiser sind neben dem Kraftwerkspark in Völklingen-Fenne die Dillinger Hütte, die Zentralkokerei Saar (ZKS) und das Kraftwerk in Ensdorf (Quelle: STEAG-Präsentationsbroschüre).

Das Tal der Saar war schon immer eine der industriellen Herzkammern des Landes. Wo viel Energie verbraucht wird, muss auch die Erzeugung gesichert sein. Neben dem Kraftwerkstandort Fenne waren es die Saar-Auen bei Ensdorf, die früh von den Kraftwerksbauern favorisiert wurden. Seit mehr als 40 Jahren sind in Ensdorf zwei Kohlekraftwerkblöcke in Betrieb. Ein dritter wurde 1992 stillgelegt. Der Block 1 verfügt über eine Leistung von 120 MW. Eigentümer ist die Saarbrücker VSE AG. Block 3 kann eine Leistung von 310 MW vorweisen. Er war bis Juli 2011 im Eigentum der Essener RWE Power AG und wurde dann von der VSE erworben. Diese wiederum hat den Kraftwerksblock an Saarstahl und Saarschmiede verpachtet. Mehr als 40 Millionen Euro wurden in den vergangenen Jahren in die Kraftwerke investiert, um ihren Wirkungsgrad zu erhöhen und die Produktionsabläufe zu verbessern. Die Stromerzeugung lag im Jahr 2009 bei 1,21 Milliarden kWh. Sie war krisenbedingt von 1,4 Milliarden kWh im Jahr 2008 gesunken. Der Brennstoffverbrauch belief sich im Jahr 2009 auf rund 533.000 Tonnen Kohle und 15.500 Tonnen Ersatzbrennstoffe (Klärschlamm und Tiermehl) (Internet: www.vse.de).

Im Jahr 2007 stellte RWE Power den Antrag, für zwei Milliarden Euro ein neues Steinkohlekraftwerk in Ensdorf zu bauen. Der Doppelblock sollte auf eine Leistung von 1.600 MW ausgelegt werden. Aufgrund einer Bürgerbefragung in Ensdorf wurde dieses Vorhaben allerdings gestoppt, weil sich eine Mehrzahl

der Ensdorfer gegen das Projekt ausgesprochen hatte. Das Kraftwerk hätte 2012 ans Netz gehen sollen, wobei die beiden alten Kraftwerke dann nach und nach abgeschaltet worden wären (www.kraftwerk-ensdorf.de).

Eine weitere Strom- und Wärmefabrik befindet sich im Osten von Saarbrücken, nämlich das Kraftwerk Römerbrücke. An elektrischer Leistung bringt es 133 MW, für die Fernwärmeversorgung von Teilen der Stadt Saarbrücken werden 230 MW vorgehalten. Eigentümer ist die Energie SaarLorLux (ESLL). An der ESLL ist der Saarbrücker Energie- und Versorgungskonzern VVS mit 49 Prozent und das deutsch-französische Energie-Unternehmen GDF Suez Energie Deutschland (GSED) mit 51 Prozent beteiligt. Am Anfang wurde das Kraftwerk ausschließlich mit Steinkohle befeuert. Inzwischen ist eine Gasturbine als GuD-Anlage für die Strom- und Wärmeproduktion im Einsatz. Die Dampfturbine wurde Anfang September 2011 durch eine neue mit höherer Leistung ersetzt. Kohle wird nur noch im Winter eingesetzt. Den Kraftwerksstandort Römerbrücke gibt es seit 1964. Das Kraftwerk wurde immer wieder erweitert und umgebaut. In seiner jetzigen Form existiert es seit 1989 (www.gdfsuez-energie.de).

Die saarländischen Steinkohlekraftwerke wurden nach dem bergbaubedingten Erschütterungsereignis vom 23.02.2008 zu zwei Drittel auf Importkohle umgestellt, das restliche Drittel der Kohleinsatzmengen liefert bis zum 30.06.2012 das Bergwerk Saar aus den Flözen Grangeleisen und Wahlschied-Ost. Ab Mitte 2012 werden dann die Kraftwerke technisch und logistisch vollständig auf Importkohle umgestellt.

4.2.2 Energieträger Gas

Zweiter wichtiger Energieträger in der Region ist das Erdgas. Großverteiler ist die Enovos Deutschland AG, ein Tochterunternehmen der Enovos International mit Sitz in Luxemburg. Enovos ist aus der Fusion der eigenständigen Strom- und Gaslieferanten der Großregion, Cegedel (Strom), Soteg (Gas, beide Luxemburg) und der Saarbrücker Saar Ferngas entstanden. Die Unternehmensgruppe versorgt über die Netze ihre Tochtergesellschaft Creos rund 164.000 Haushalte und Betriebe in Luxemburg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland mit Gas und Strom. Das meiste Gas, das im Saarland verbraucht wird, bezieht Enovos von der zum Eon-Konzern gehörenden Ruhrgas. Die Gaslieferungen zum Endverbraucher werden im Saarland zum größten Teil über das Versorgungsunternehmen Energis (Westsaarland), Energie SaarLorLux (hauptsächlich Stadt Saarbrücken) und die Pfalzwerke (Ostsaarland) bzw. über die einzelnen Stadt- und Gemeindewerke abgewickelt.

4.2.3 Wind- und Solarenergie

Wenn das Saarland Energieland bleiben will, muss man auch in erneuerbare Energieformen investieren. Das gilt sowohl für die Wind- als auch für die Sonnenenergie. Diesem politischen Ziel hat die derzeitige

Landesregierung, bestehend aus CDU, FDP und den Grünen Priorität eingeräumt. Das gilt besonders für Umweltministerin Simone Peter (Grüne). Nach den Vorstellungen des Ministeriums soll der Anteil der erneuerbaren Energien im Saarland auf 20 Prozent bis zum Jahr 2020 steigen. Hier setzt die Ministerin vor allem auf Wind- und Sonnenenergie, aber auch auf Biomasse.

Die ersten Windräder wurden an der Saar im Jahr 1994 errichtet. Ende 2010 waren 80 Windkraftanlagen in Betrieb, die eine Leistung von 111 MW vorhalten (Quelle: Deutsches Windenergie-Institut DEWI GmbH). Genehmigt sind derzeit 93 Anlagen mit einer Gesamtleistung von 133 MW. Weitere zwölf Anlagen mit einer Leistung von rund 30 MW befinden sich im laufenden Genehmigungsverfahren und mehr als 60 Anlagen mit einer Leistung von mehr als 120 MW befinden sich in der Projektierung (Quelle: Umweltministerium des Saarlandes). Die Mehrzahl der Windräder steht im Windpark Saar auf den Höhen nahe der Gemeinde Freisen. Derzeit sind dort 16 Anlagen installiert. Ihre elektrische Leistung addiert sich auf 13 MW (www.windpark-Saar.de).

Das Umweltministerium hat mit Wirkung vom 20.10.2011 den Landesentwicklungsplan (LEP) Umwelt geändert. Dieser sah bisher vor, dass Windkraftanlagen nur in bestimmten Vorranggebieten errichtet werden dürfen.

Außerhalb derselben war die Errichtung von Windkraftanlagen untersagt. Diese Ausschlusswirkung entfällt nun mehr.

Damit haben nunmehr saarländische Städte und Gemeinden die Möglichkeit über die Erstellung sog. Flächennutzungspläne (FNP) steuernd auf ihrem Terrain Einfluss auf die Auswahl Standorten für Windräder zu nehmen. Laut Rechtsprechung sind sie jedoch der Windkraftnutzung im Abwägungsprozess substantiell schaffend.

Bei der Erzeugung von Sonnenstrom mithilfe von Photovoltaik-Anlagen (PV-Anlagen) liegt das Saarland über dem Bundesdurchschnitt. Bundesweit sind etwa 17,5 Watt pro Einwohner installiert, im Saarland sind es rund 20 Watt (Quellen: Institut für Zukunftsenergiesysteme, IZES, an der Hochschule für Technik und Wirtschaft, HTW, 10.000 kleine und rund 20 größere Anlagen im Land: beispielsweise in der Nähe des Flughafens Saarbrücken-Ensheim, auf dem Gelände des ehemaligen Bergwerks Göttelborn (siehe folgendes Kapitel 4.2.4) oder auf dem Dach des Homburger Reifenwerks, das vom französischen Konzern Michelin betrieben wird. Insgesamt liegt die installierte Photovoltaik-Leistung im Saarland bei 170 Megawatt in der Spitze (MWp) – also, bei maximaler Sonneneinstrahlung. Zwölf Groß-Saarland noch den eine Leistung von rund 42 MW erreichen. Allerdings gibt es vor Ort auch immer wieder Widerstände – sowohl gegen eine großflächige Photovoltaik als auch

Erzeugung von Sonnenstrom mithilfe von Photovoltaik-Anlagen (PV-Anlagen) liegt das Saarland über dem Bundesdurchschnitt. Bundesweit sind etwa 17,5 Watt pro Einwohner installiert, im Saarland sind es rund 20 Watt (Quellen: Institut für Zukunftsenergiesysteme, IZES, an der Hochschule für Technik und Wirtschaft, HTW, 10.000 kleine und rund 20 größere Anlagen im Land: beispielsweise in der Nähe des Flughafens Saarbrücken-Ensheim, auf dem Gelände des ehemaligen Bergwerks Göttelborn (siehe folgendes Kapitel 4.2.4) oder auf dem Dach des Homburger Reifenwerks, das vom französischen Konzern Michelin betrieben wird. Insgesamt liegt die installierte Photovoltaik-Leistung im Saarland bei 170 Megawatt in der Spitze (MWp) – also, bei maximaler Sonneneinstrahlung. Zwölf Groß-Saarland noch den eine Leistung von rund 42 MW erreichen. Allerdings gibt es vor Ort auch immer wieder Widerstände – sowohl gegen eine großflächige Photovoltaik als auch

Quelle: www.pixelio.de, Windkraftanlage

gegen Windräder. Seit Fukushima und der eingeleiteten Energiewende macht sich jedoch eine Trendwende bemerkbar: viele Menschen wollen das Angebot zur Beteiligung an EE-Anlagen für sich nutzen. Die Akzeptanz wächst, gerade bei den Menschen, die sich näher mit dem jeweiligen Typ EE-Anlage befasst haben.

Sonne kann auch zur Erzeugung von warmem Wasser genutzt werden, das dann zum Heizen oder Duschen verwendet wird. Im Saarland sind knapp 130.000 Quadratmeter Kollektorfläche mit Solarthermie-Anlagen installiert (Quelle: Bundesländervergleich Erneuerbare Energien 2010 der Agentur für Erneuerbare Energien).

Zehn Biogasanlagen gibt es derzeit im Saarland. Sie erbringen zusammen eine Leistung von rund drei MW. Der Gasversorger Enovos und die Stadtwerke Merzig haben zusammen eine Anlage in Merzig-Fitten in Betrieb genommen. Das dort produzierte Biogas wird auf Erdgasqualität aufbereitet und als Bioerdgas in eine benachbarte Mitteldruck-Erdgasleitung eingespeist.

Ein Biomassezentrum, in dem Holz in großem Stil eingesetzt und verarbeitet wird, existiert derzeit auf der Tagesanlage des ehemaligen Bergwerks Warndt (Großrosseln). Der SaarForst Landesbetrieb betreibt dieses Biomassezentrum und verkauft Brennholz. Das Energie-Unternehmen STEAG New Energies hat bereits ein Biomasseheizkraftwerk mit 1,8 MW elektrischer Leistung in Betrieb genommen und ein Werk für Holzpellets soll den Umfang des Biomassezentrums abrunden.

4.2.4 Mit erneuerbaren Energien in eine saubere Zukunft

Über 35 Jahre ist es mittlerweile her, dass der Club of Rome erstmals die „Grenzen des Wachstums“ aufzeigte. Viele weitere Berichte, Kommissionen sowie Konferenzen folgten, und spätestens seit dem „Erdgipfel“ der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro ist der Begriff „Nachhaltige Entwicklung“ etabliert und definiert: als eine Entwicklung, die die Bedürfnisse gegenwärtiger Generationen befriedigt, ohne die Handlungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen einzuschränken.

Die Vorteile regenerativer Energieversorgung werden auch immer mehr von Kommunen entdeckt. Im Saarland gibt es bereits Ansätze für eine Vollversorgung von Gemeinden und Regionen mit regenerativer Energie:

In der Gemeinde Losheim wurden beispielsweise in den vergangenen Jahren acht Windkraftanlagen und eine Biogasanlage auf der Wahleiner Platte errichtet. Die Biogasanlage am Markushof erzeugt seit Ende 2006 Biogas aus Maissilage, Grasschnitt und Gülle. Die Rohprodukte für die Biogasanlage werden vom Markushof selbst und noch acht weiteren Landwirten der näheren Umgebung geliefert. Das erzeugte Gas treibt zwei speziell dafür ausgelegte Motoren an, die über Generatoren eine elektrische Leistung von 500 Kilowatt erzielen und zirka 3,8 Millionen Kilowattstunden pro Jahr erzeugen. Die jährliche Stromproduktion entspricht in etwa dem Verbrauch von 1.300 Haushalten.

Die Gemeinde Nalbach möchte ebenfalls den Energiebedarf ihrer 9.500 Einwohner aus erneuerbaren Energien decken. Bis zum Jahr 2020 sollen die CO₂-Emissionen der Gemeinde um 50 Prozent gesenkt werden. Danach ist eine schrittweise Reduzierung bis zur vollständigen Vermeidung des CO₂-Ausstoßes geplant. Das Projekt wird innerhalb der Klimaschutzinitiative des Bundesumweltministeriums gefördert.

Im Klimaschutzkonzept „Null-Emissions-Gemeinde Nalbach“ wurden für alle privaten Wohnhäuser, Gewerbebetriebe und öffentlichen Gebäude der gegenwärtige Wärme- und Stromverbrauch erfasst und anschließend analysiert, wie man die Energieeffizienz an den Gebäudehüllen bei der Beleuchtung oder

der Heiztechnik steigern kann. Parallel dazu erforscht das von der Gemeinde beauftragte Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS) Trier-Birkenfeld die regionalen Möglichkeiten für die Nutzung von Biomasse, Solar- und Windenergie, Wasserkraft und der Kraft-Wärme-Kopplung. Auf dieser Basis hat Nalbach eine mittel- und langfristige Strategie entwickelt, mit der die Gemeinde ihre Energieversorgung langfristig klimaneutral gestaltet. Das Vorhaben fördert dabei auch die regionale Wirtschaft, denn die emissionsfreie Energieversorgung soll möglichst zu 100 Prozent auf regionale, erneuerbare Ressourcen zurückgreifen.

Doch es gibt auch viele Einzelprojekte im Saarland, die zeigen, dass der Wandel hin zu umweltschonenden Energien begonnen hat. In Göttelborn – rund 15 Kilometer nördlich von Saarbrücken – wurde beispielsweise ein Photovoltaik-Kraftwerk mit einer Nennleistung von 8,4 MWp gebaut.

Das Kraftwerk steht auf dem Gelände der im Jahr 2000 stillgelegten Grube Göttelborn, einem traditionsreichen saarländischen Steinkohlenbergwerk. Das Projekt an historischer Stätte ist zum Symbol für die Energiewende avanciert. Bebaut wurde die Fläche des ehemaligen Absinkweihers, einem künstlichen See, in dem die geförderte Kohle gewaschen wurde. Der Untergrund ist aufgrund der jahrzehntelangen Nutzung nach wie vor weich und kaum für eine andere Verwendung geeignet. Die Größe der Fläche beträgt rund 165.000 m², was etwa 20 Fußballfeldern entspricht. Jährlich vermag die Anlage 8,4 Millionen Kilowattstunden zu produzieren, was dem Bedarf von rund 3.500 deutschen Durchschnittshaushalten entspricht.

Ein weiteres großes Photovoltaik-Kraftwerk ist in der Landeshauptstadt am Flughafen Saarbrücken

Quelle: Ökostrom Saar GF GmbH, Biogasanlage Markushof, Losheim



beheimatet. Mit einer Nennleistung von 1,4 MWp war es 2004 das erste Solargroßkraftwerk im Saarland. Das saarländische Ministerium für Umwelt förderte das 6,5 Millionen Euro teure Projekt seinerzeit auch mit einem Zuschuss. Mit der jährlich produzierten Strommenge von rund 1,4 Millionen Kilowattstunden lässt sich der Bedarf von rund 600 deutschen Durchschnittshaushalten decken. Gleichzeitig werden im Vergleich zur konventionellen Stromerzeugung rund 1.100 t CO₂ pro Jahr eingespart. Da das Gelände von Schafen beweidet wird, wurde die Fläche nach Ansicht von Naturschutzexperten ökologisch aufgewertet. Mittlerweile liegen unmittelbar neben der Anlage der zweite und dritte Bauabschnitt: der zweite mit einer Nennleistung von 1,8 MWp, der dritte mit 0,8 MWp. Insgesamt also 4 MWp, die pro Jahr rund 4 Millionen Kilowattstunden Strom ins öffentliche Netz einspeisen.



Quelle: City Solar AG, Solaranlage Flughafen, Saarbrücken

4.2.5 Masterplan Energie der Landesregierung

Die saarländische Landesregierung hat im Juli 2011 ihren Masterplan „Neue Energie für den Zukunftsstandort Saarland“ vorgelegt. Die energie- und klimapolitischen Ziele des Bundes und der EU bilden hierbei den Rahmen. Im Mittelpunkt des Masterplans stehen zum einen die quantitativen Ziele, die CO₂-Emissionen im Saarland bis 2050 um 80 Prozent zu senken und den Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch bis 2020 auf 20 Prozent zu steigern. Zum andern soll aber auch dem Energie- und Industriestandort Saarland eine dauerhafte Perspektive gegeben werden. In dem Masterplan Energie konnte ein Ausgleich zwischen umwelt- und wirtschaftspolitischen Interessenlagen bewerkstelligt werden. Die Laufzeiten der bestehenden Kraftwerke und Heizkraftwerke an der Saar sollen betriebswirtschaftlich und technisch optimiert, neue hocheffiziente Anlagen mit der Möglichkeit zur Wärmeauskopplung auf den Weg gebracht werden. Insgesamt steht der „Masterplan für nachhaltige Energieversorgung im Saarland“ im Spannungsfeld der fünffachen Anforderungen: Umwelt- und Klimaschutz, Ressourcenverfügbarkeit, Wirtschaftlichkeit, Versorgungssicherheit und auch Sozialverträglichkeit. Er ist als Orientierungshilfe für die alten und neuen energiewirtschaftlichen Akteure in der Region gedacht und zeigt ihnen die Herausforderungen aber auch dauerhaften Perspektiven auf. Im letzten Kapitel werden Handlungsfelder der Landesregierung aufgezeigt, die diese mit und für die Zieladressaten Kommunen, Privathaushalte, Energieversorger sowie Wirtschaft und Wissenschaft nicht zuletzt in der Großregion angehen wird.



Quelle: City Solar AG, Solaranlage Göttelborn

5 Strukturwandel und Arbeitsmarkt

5.1 Demografischer Wandel

Die Bevölkerungszahl in Deutschland geht stetig zurück und wird dabei immer älter. Damit sind vor allem Herausforderungen für die sozialen Sicherungssysteme verbunden. Die Politik hat das Problem bereits erkannt und, insbesondere in der Rentenpolitik, schon entsprechende Reformen verabschiedet. Der demografische Wandel wird aber auch die Wirtschaftsstruktur nachhaltig verändern. Anders als in der sozialen Sicherung vollziehen sich die Anpassungen hier aber über Märkte. Die Dimensionen lassen sich heute allenfalls erahnen. Ziemlich sicher ist dagegen die demografische Entwicklung der saarländischen Bevölkerung in den kommenden Jahrzehnten.

5.1.1 Der demografische Wandel in Zahlen

Im Saarland lebten Mitte 2010 noch 1.019.815 Menschen. Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts soll das Land nach bereits vorliegenden Prognosen rund ein Fünftel seiner Bevölkerung verlieren. Dies entspricht etwa der Einwohnerzahl der Landeshauptstadt Saarbrücken samt einigen Umlandgemeinden. 2050 werden demnach hierzulande keine 800.000 Menschen mehr leben. Die Millionengrenze wird bald unterschritten sein.

Parallel zu diesem Bevölkerungsrückgang vollzieht sich eine dramatische Verschiebung in der Altersstruktur der Bevölkerung. Der Anteil der über 65-Jährigen wird von derzeit gut 21 Prozent auf fast ein Drittel im Jahr 2050 klettern. Gleichzeitig sinkt der Anteil junger Menschen unter 20 Jahren von jetzt knapp 19 auf 14 Prozent. Gibt es heute noch ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis dieser beiden Altersgruppen, so kommen in 2050 auf zehn junge Menschen 23 ältere. Auch der Anteil der Personen im klassischen Erwerbssalter von 20 bis 65 Jahren sinkt von derzeit 60 auf knapp 54 Prozent.

5.1.2 Konsequenzen für die Wirtschaft

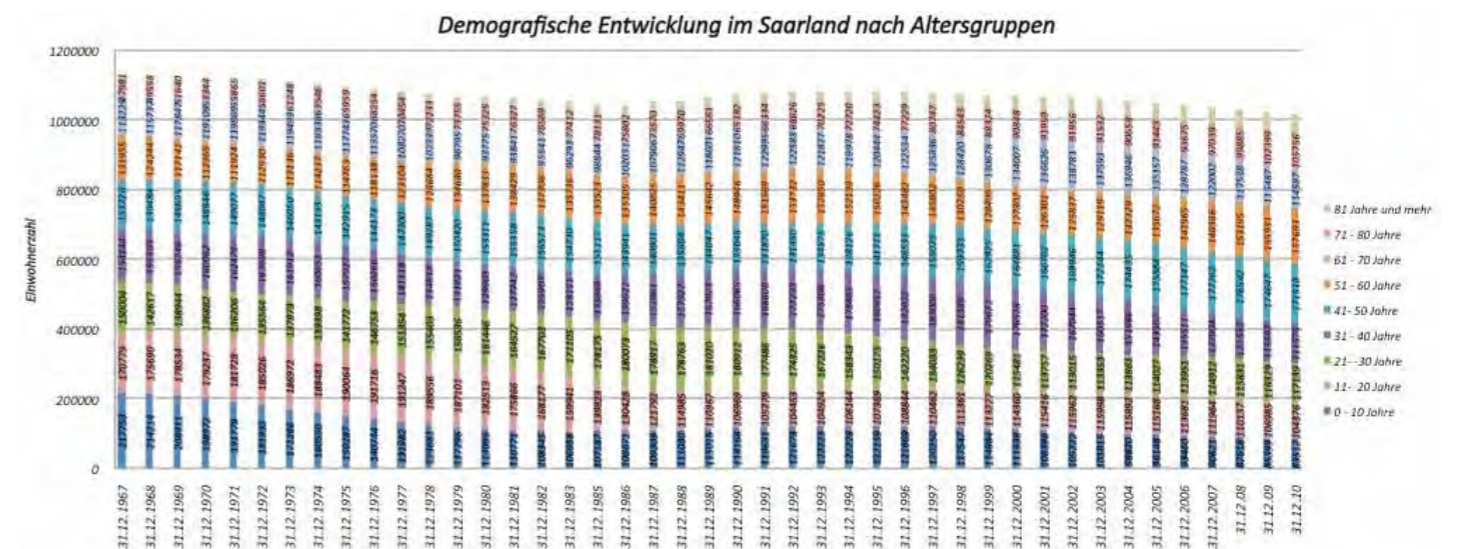
Die aus der Bevölkerungsvorausberechnung der statistischen Ämter abgeleiteten Entwicklungen verlangen nach Anpassungen in mehrfacher Hinsicht:

Eine schrumpfende Bevölkerung fragt weniger Güter und Dienstleistungen nach. Dadurch sinkt das Wirtschaftswachstum, zumindest tendenziell, da dieser direkte Einfluss teilweise kompensiert wird. Die Kompensation erfolgt dadurch, dass die Kaufkraft der älteren Generation heute und in den kommenden Jahren im Schnitt die der vergangenen Rentnergenerationen übersteigt. Welcher der beiden Effekte überwiegt, ist aus heutiger Sicht noch offen.

Die „Generation 50plus“ wird in den nächsten Jahren sukzessive den Markt erobern. Sie fragt erfahrungsgemäß höherwertige und damit teurere Güter und Dienstleistungen nach. Die Mehrzahl der Verbraucher wird daher zukünftig ganz andere Konsumwünsche artikulieren als heute. Dies hat aber zur Folge, dass Unternehmen, die auch weiterhin erfolgreich am Markt bestehen wollen, sich auf die geänderte Nachfragestruktur einstellen müssen. Die Entwicklung von Gütern und Dienstleistungen sowie deren Vertriebskonzeption müssen daher neu ausgerichtet werden.

Dem Arbeitsmarkt stehen bei einer schrumpfenden Bevölkerung grundsätzlich weniger Arbeitskräfte zur Verfügung. Der bereits heute bestehende Fachkräftemangel wird sich durch die demografische Entwicklung noch verschärfen. Zudem werden auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft erheblich weniger junge Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Infolgedessen wird die Innovationskraft der Wirtschaft tendenziell geschwächt. Daher gilt es über verstärkte Bildungsanstrengungen, Förderung der Berufstätigkeit von Frauen und gezielter Zuwanderung von Fachkräften das Arbeitskräftepotenzial quantitativ und qualitativ zu steigern.

Demografische Entwicklung im Saarland nach Altersgruppen



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, IHK Saarland, 2011

5.2 Chancen durch Qualifizierung

5.2.1 Schlechte Chancen für gering Qualifizierte

Die Bildungsansprüche haben sich in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt. Vor knapp 50 Jahren genügten noch ein guter Hauptschulabschluss und eine anschließende Lehre, um ein relativ sorgloses Berufsleben zu führen. Anfang der 1960er Jahre beendeten noch etwa 75 Prozent aller Saarländer ihre Schulbildung mit einem Hauptschulabschluss. Rund 18 Prozent besuchten ein Gymnasium und acht Prozent eine Realschule (Quelle: Arbeitskammer-Jahresbericht 2008, www.arbeitskammer.de). Bereits 1965 sank der Anteil der Hauptschüler auf unter 70, während die anderen Schulformen – hier vor allem die Gymnasien – zulegen konnten. Dieser Trend setzte sich in den Folgejahrzehnten stetig fort. 1975 wurde die Marke von 50 Prozent (Anteil der Hauptschüler im Vergleich zu den übrigen Schulformen) unterschritten. Im Jahr 2000 sank die Hauptschulabschluss-Quote auf unter 30 Prozent, stieg in den vergangenen Jahren aber wieder leicht an. Gewinner waren eindeutig die Realschulen mit ihrer Möglichkeit zum mittleren Bildungsabschluss und – trotz einiger Schwankungen – die Gymnasien.

Im Jahr 2008 erreichten 31,2 Prozent aller saarländischen Schülerinnen und Schüler einen Hauptschulabschluss (bundesweit 22,6 Prozent). Mit einem mittleren Bildungsabschluss schlossen 33,5 Prozent der jungen Leute ihre Schulzeit ab (Bund 40,2 Prozent). Der Anteil der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife lag bei 27,1 (Bund 28,7) Prozent. Ohne Abschluss verließen 6,8 Prozent aller jungen Leute die Schulen, im Bundesdurchschnitt waren es sieben Prozent. (Quelle: Arbeitskammer-Jahresbericht 2010).

Dieser Trend zu höheren Bildungsabschlüssen war notwendig. Denn die Zahl der Arbeitsplätze, für die nur eine geringe Qualifikation vonnöten ist, nahm in den vergangenen Jahrzehnten stetig ab. „Von den Beschäftigungsgewinnen der vergangenen acht Jahre haben im Saarland (...) ausschließlich Fachhochschul- bzw. Universitätsabsolventen profitiert, während die Arbeitnehmer ohne abgeschlossene Berufsausbildung, aber auch die mittlere Qualifikationsebene, das heißt vor allem die klassischen Facharbeiterberufe, teilweise gravierende Verluste hinnehmen mussten“, schreiben die Autoren des Berichts 2008, den die Arbeitskammer des Saarlandes der Landesregierung überreicht hat. Ein solcher Bericht wird jedes Jahr erstellt.

Dass es Unqualifizierte tendenziell auf dem Arbeitsmarkt immer schwerer haben, ist auch bundesweit zu beobachten. „Zwischen 1991 und 2005 stieg die Erwerbslosenquote der gering Qualifizierten von 15 auf 26 Prozent. Sie ist fast dreimal so hoch wie bei Facharbeitern und sechsmal höher als bei Akademikern“, heißt es in einem Artikel des Magazins „Focus“. Das heißt mit

Quelle: www.istockphoto.de/shironosov_07699342

anderen Worten, dass mehr als jeder Vierte, der in Deutschland arbeitslos ist, weder über einen Berufsabschluss, noch über eine andere Qualifikation verfügt. Auch im Aufschwung steigen die Chancen der gering qualifizierten Arbeitnehmer kaum. „Sie werden immer weniger gebraucht“, sagt der Chef des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), Klaus Zimmermann.

Abzulesen ist die Entwicklung zu höheren Schulabschlüssen auch bei den Ausbildungsverträgen. Im Handwerk hat noch jeder zweite Jugendliche mit Hauptschulabschluss eine Chance, eine Lehrstelle zu ergattern (55,3 Prozent). In der Industrie und im Handel sowie in den sonstigen Dienstleistungsbereichen (Banken, Versicherungen, Steuerberater, Rechtsanwaltskanzleien oder Arztpraxen) sind es hingegen nur noch 28,6 Prozent, die mit dem Hauptschulabschluss einen Ausbildungsvertrag erhalten haben.

Wer über eine solide Schulbildung verfügt, wird auch in Zukunft im Saarland gute Chancen auf einen Arbeitsplatz haben. Nach einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg (IAB, www.iab.de) und der Gesellschaft für wirtschaftliche Strukturforchung, Osnabrück (GWS, www.gws-os.de) wird die Zahl der Arbeitsplätze im Saarland bis zum Jahr 2020 um 16.300 anwachsen. Arbeitsplatzgewinne wird es laut dieser Studie vor allem im Handel, im Hotel- und Gaststättenbereich, im Finanzwesen (Banken oder Versicherungen) sowie bei den unternehmensnahen Dienstleistungen geben. Dies sind Tätigkeiten, die Firmen für andere Unternehmen übernehmen und ausführen, was bei Reinigungs-, Wach- und Sicherheitsdiensten beginnt und über Call-Center und die Vermittlung von Zeitarbeitnehmern bis hin zu Speditions- und Vermietungsdiensten geht. Dazu zählen allerdings auch Beratungsdienstleistungen, Architektur- und Ingenieurdienste sowie Forschung und Entwicklung.

Zu den Arbeitsplatzverlustbranchen gehörte unter anderem die klassische Industrie, aber auch der Baubereich. Auf der anderen Seite wird die Industrie noch an wirtschaftlicher Bedeutung gewinnen und einen größeren Teil zum Wohlstand des Landes (Bruttowertschöpfung) beitragen als sie es heute tut. Aufgrund des Produktivitätsfortschritts werden dazu allerdings nicht mehr so viele Arbeitnehmer benötigt werden, wie das derzeit noch der Fall ist. Und wer einen Industriearbeitsplatz haben möchte, muss gut qualifiziert sein.

Experten gehen davon aus, dass sich die Trends, die sich in den vergangenen Jahren herausgebildet haben, auch in Zukunft fortsetzen werden. Die Nachfrage nach Akademikern wird steigen, die Zahl der Facharbeiter in Industrie und Handwerk wird weitgehend konstant bleiben. Wenige Chancen auf einen Arbeitsplatz haben auf jeden Fall die gering Qualifizierten.

Nach wie vor arbeiten in den Wirtschaftssektoren, die einer mittleren Qualifikationsebene zuzurechnen sind, noch etwa 60 Prozent der saarländischen Arbeitnehmer. Zu dieser „mittleren Qualifikationsebene“ zählen die Facharbeiter. Derzeit ist die Situation an der Ausbildungsfront entspannt. Im Jahr 2010 wurden im Bereich der Industrie- und Handelskammer (IHK) Saarland mehr als 5.000 neue Lehrverträge abgeschlossen. Im Handwerk waren es knapp 2.500. Für die nächsten Jahre sagen die Experten voraus, dass der Ausbildungsmarkt kippen wird. Viele Lehrstellen werden unbesetzt bleiben, da es an den nötigen Bewerbern fehlt. Das machte sich schon 2010 bemerkbar. Den 6.300 Ausbildungsplätzen, die im Jahr 2010 der saarländischen Arbeitsagentur gemeldet wurden, standen nur 6.100 Bewerber gegenüber.

Zur Erhaltung des Arbeitsplatzes ist auch Weiterbildung im Erwachsenenalter erforderlich. Das haben inzwischen viele Unternehmen erkannt. Vor allem während der Wirtschaftskrise nutzten zahlreiche Firmen die Möglichkeit, ihre Belegschaften in Kurzarbeit weiter zu qualifizieren. Im Saarland gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten, sein Wissen aufzufrischen oder Neues zu erlernen. So gibt es das SaarLernNetz, ein Zusammenschluss von verschiedenen Bildungsanbietern zur Förderung des lebenslangen Lernens (www.saarlernnetzwerk.de). Dort findet man auch die Weiterbildungsdatenbank Saar mit zahlreichen Kursanbietern. Immerhin gibt es im Saarland rund 100 Einrichtungen, die in der Weiterbildung tätig sind. Etwa 3.000 Mitarbeiter und Honorarkräfte sind dort beschäftigt (Quelle: Branchenbericht Weiterbildung der IHK, Kammerzeitschrift „Wirtschaft“, August 2010).

Auch die derzeitige Landesregierung, bestehend aus CDU, FDP und den Grünen (Jamaika-Koalition), hat sich die Förderung des lebenslangen Lernens auf die Fahne geschrieben. Sie will unter anderem erreichen, dass die Zeit zum nebenberuflichen Lernen ausgedehnt wird. Derzeit gibt es die Möglichkeit, drei Tage Bildungsurlaub pro Jahr zu erhalten, wenn man drei Tage seiner freien Zeit opfert. Dieser Zeitrahmen soll laut Koalitionsvertrag auf jeweils fünf Tage ausgedehnt werden.

Das Landesprogramm „Lernziel Produktivität“ (<http://www.lzp.saarland.de/>) wird kontinuierlich weiterentwickelt. Aus diesem Programm werden Qualifizierungsvorhaben für Mitarbeiter saarländischer Betriebe gefördert. Die entsprechenden Mittel werden von der Europäischen Union über den Europäischen Sozialfonds (ESF) bzw. über den Europäischen Regionalfonds (ERDF) bereitgestellt. Die Ausgestaltung der Fördervoraussetzungen erlaubt den Unternehmen eine zielgenaue auf aktuelle Bedürfnisse des Unternehmens ausgerichtete Auswahl von Schulungen und Seminaren genauso wie die Durchführung eigener vom Unternehmen entwickelter betrieblicher Schulungen.

Je nach Unternehmensgröße und Qualifizierungstyp werden Zuschüsse zwischen 25 Prozent und 70 Prozent zu den förderfähigen Gesamtausgaben eines Vorhabens gewährt. Das Programm ist nicht zielgruppenspezifisch ausgerichtet, die Einbeziehung von un- und angelernten Mitarbeitern, eine Beteiligung von Frauen mindestens im Umfang der Beschäftigungsquote im Unternehmen, ist jedoch bei der Planung und Realisierung von Qualifizierungsvorhaben zu beachten. Die Förderung kann auch für Zeitarbeitnehmer und von Zeitarbeitsunternehmen überlassene Mitarbeiter in Anspruch genommen werden.

Die Bundesagentur für Arbeit (BA) versucht ebenfalls über Weiterbildungsmaßnahmen, den drohenden Arbeitsplatzverlust von gering Qualifizierten in den Betrieben abzuwenden. Dazu gibt es einige Programme als arbeitsmarktpolitisches Werkzeug.

Eines davon ist das im Jahr 2007 aufgelegte Sonderprogramm „WeGebAU“ (Weiterbildung gering Qualifizierter und beschäftigter Älterer in Unternehmen). Im Rahmen dieses Programms ersetzt die BA einen Teil des Arbeitslohns, wenn der Mitarbeiter aufgrund einer Weiterbildungsmaßnahme dem Betrieb nur zeitweise zur Verfügung steht. Außerdem zahlt sie eine Pauschale zu den Sozialversicherungsbeiträgen (Kranken-, Pflege-, Renten- und Arbeitslosenversicherung). Muss der Arbeitnehmer in eine andere Stadt reisen und fällt für den Betrieb ganz aus, kann der Lohnkostenzuschuss auch 100 Prozent betragen.

Darüber hinaus übernimmt die BA ebenfalls die Kosten der Weiterbildung, die der Anbieter der Schulungsmaßnahme in Rechnung stellt. Im Rahmen des Konjunkturpakets II wird es auch qualifizierten Mitarbeitern ermöglicht, über „WeGebAU“ ihren beruflichen Horizont zu erweitern.

Ein weiteres Programm heißt IFLAS („Initiative zur Flankierung des Strukturwandels“). IFLAS richtet sich zum einen an Ungelernte, zum anderen an Personen, die seit mindestens vier Jahren nicht in ihrem Ausbildungsberuf gearbeitet haben. Die Teilnehmer sollen am Ende der Weiterbildungsmaßnahme, die bis zu zwei Jahren dauern kann, wieder eine berufliche Qualifikation vorweisen können.

5.2.2 Chancen in Technikberufen

Die Möglichkeit in technischen Berufen Fuß zu fassen war selten so groß wie heute. Allerorten ist von einer Ingenieurlücke die Rede. Das Kölner Institut der deutschen Wirtschaft (IW Köln, Internet: www.iwkoeln.de) zeigt in einer Studie, dass in den Fachrichtungen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik, in den so genannten MINT-Berufen, die Nachfrage immer stärker steigt. Allein in den drei Bundesländern Saarland, Hessen und Rheinland-Pfalz werden bis zum Jahr 2012 rund 5.500 junge Absolventen aus dem MINT-Fächern nachrücken müssen, um altersbedingtes Ausscheiden der „alten Hasen“ zu kompensieren. In den Jahren 2013 bis 2017 müssen es 6.500 sein (Quelle: Demografische Herausforderung: MINT-Akademiker, Dezember 2010).

Die Industrie fragt Ingenieursberufe überdurchschnittlich nach. Nach Angaben des Verbandes Deutscher Ingenieure waren im Sommer 2010 rund 61.000 Ingenieurstellen unbesetzt. Allein die Betriebe, die im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) organisiert sind, suchen rund 5.000 Ingenieure („Saarbrücker Zeitung“ vom 29.12.2010).

Auch im Saarland beschäftigt man sich mit dem Fachkräftemangel in den MINT-Berufen. „Berufe mit Technik und Naturwissenschaften haben nicht nur Zukunft, sie sind die Zukunft“, heißt es auf der Internetseite der Landesregierung, auf der man sich mit dem Thema MINT befasst (www.saarland.de/mint.htm). Dort werden verschiedene Initiativen vorgestellt, die alle das gleiche Ziel haben, nämlich bei jungen Leuten frühzeitig Interesse für naturwissenschaftlich-technische Fragestellungen zu wecken. Dort geht man auf zahlreiche Veranstaltungen ein.

Im Saarland gibt es schon seit einiger Zeit das Netzwerk „Networking MINT“, bei dem inzwischen 70 Schulen mit von der Partie sind. Aus dem Hochschulbereich machen rund 30 Professoren der Universität des Saarlandes sowie der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) mit. Hinzu kommen ihre Mitarbeiter sowie etliche Studenten. Unterstützt wird „Networking MINT“ zudem von der Bundesagentur für Arbeit (BA), vom Verband der Metall- und Elektroindustrie des Saarlandes e.V. (ME Saar, www.mesaar.de) und von der Robert Bosch Stiftung (www.bosch-stiftung.de).

Das Netzwerk will vor allen Dingen Schülerinnen und Schülern der Klassen 8 bis 11 an den Gymnasien und Gesamtschulen sowie alle jungen Leute in den Klassen 8 und 9 der Erweiterten Realschulen ansprechen. Mitmachen kann jeder, der Biologie, Physik, Chemie, Mathematik, Informatik oder Arbeitslehre zu seinen Potentialen zählt. Besonders junge Mädchen sollen dazu gebracht werden, sich stärker für die technischen Fächer zu interessieren, um später vielleicht auch einen Beruf zu ergreifen, der in diese Richtung weist.

Im Saarland umfasst "Networking MINT" vier Programme:

- **Das UniCamp für Schülerinnen**
- **Das NaT-Working-Advanced Materials Programm zusammen mit der Robert Bosch Stiftung**
- **Das Kooperations- und Partnerschaftsprogramm Schule-Hochschule: „Hörsaal öffne dich! Was ich will, das kann ich.“**
- **Das Mentoring-Programm Schule-Berufsschule: „Fit für die Berufswelt – Immer eine Nasenlänge vorn“**

Das UniCamp für Schülerinnen (www.uni-saarland.de/UniCamp/) geht auf eine Initiative der Universität des Saarlandes und des saarländischen Bildungsministeriums zurück. Bis zu 40 Mädchen der Klassenstufen 8 und 9 verbringen dabei auf dem Campus der Saar-Uni in Saarbrücken und Homburg (Medizin) eine Woche während ihrer Sommerferien. In dieser Zeit beschäftigen sie sich mit Forschungsfeldern in den Fächern Chemie, Physik, Mathematik und Informatik sowie Mechatronik, Materialwissenschaft und Molekulare Medizin. Die Mädchen werden in Kleingruppen aufgeteilt und experimentieren zusammen mit den Wissenschaftlern in den Laboren. Mit dabei sind auch verschiedene Institute der einzelnen Fachbereiche. Die Mädchen erhalten dadurch einen Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten und Berufsbilder.

Das NaT-Working-Advanced Materials Programm hat sich das Ziel gesetzt, saarländischen Schülern die Bereiche Materialwirtschaft und Werkstofftechnik näher zu bringen (Internet: www.natworking-advanced-materials.de und www.bosch-stiftung.de/networking). Dahinter steckt ein Bündel von Aktionen. So gibt es zum Beispiel einen Experimentierkoffer, der speziell für den Schulunterricht zusammengestellt werden kann. Außerdem können interessierte Schulen Wissenschaftler über die Universität buchen, damit diese Vorträge über naturwissenschaftliche Themen halten. Wer Physik, Mathematik oder andere naturwissenschaftliche Fächer als Leistungskurse hat,

Quelle: Sarah Gläser, Teil des Science Parks der Universität des Saarlandes, Saarbrücken

kann auch Praktika an der Universität absolvieren. Lehrkräfte, die sich für die Bereiche Materialwirtschaft und Werkstofftechnik interessieren, können spezielle Weiterbildungskurse besuchen. Geplant ist ebenfalls das sogenannte Juniorstudium, bei dem schon heute Schüler an der Universität des Saarlandes studieren können, um den Zweig Materialwirtschaft und Werkstofftechnik zu erweitern. Die Robert Bosch Stiftung unterstützt das Projekt mit 50.000 Euro.

Das Kooperations- und Partnerschaftsprogramm Schule-Hochschule zielt auf Schüler an Gymnasien und Gesamtschulen ab, die die Klassen 8 bis 11 besuchen (www.bildungsserver.saarland.de). Um bei ihnen schon früh Interessen für naturwissenschaftliche Themen zu wecken, haben sich die Universität und die HTW eine Vielzahl an Maßnahmen einfallen lassen. Sie bieten unter anderem eine intensive Beratung für die Studien- und Berufswahl an und begleiten die jungen Leute auch auf ihrem Weg ins Studium. Bei Projekttagen an den einzelnen Schulen können Universität und HTW ihren Beitrag dazu leisten oder ihre Labore zum gemeinsamen Experimentieren mit Wissenschaftlern zur Verfügung stellen. Außerdem gibt es Mentoren-Programme, bei denen erfahrene Studenten der Saar-Hochschulen zusammen mit den einzelnen Schulen konkrete Projekte erarbeiten. Diese haben zum Ziel, die Türen in die Wissenschaftswelt aufzustoßen.

Das Mentoring-Programm Schule-Berufsschule ist speziell auf Schülerinnen der Klassenstufen 8 und 9 an den Erweiterten Realschulen zugeschnitten. Sie sollen mithilfe von erfahrenen Ausbildern ausgewählter Partnerunternehmen an technische Berufe herangeführt werden. Mit dabei sind auch die Auszubildenden, die bei diesen Firmen bereits eine Ausbildung absolvieren. Unterstützt werden die Erweiterten Realschulen von den vier Berufsbildungszentren in Saarlouis,

Sulzbach, Völklingen und Saarbrücken. Die Federführung liegt beim Technisch-Gewerblichen Berufsbildungszentrum I (TGBBZ) Mügelsberg in Saarbrücken (<http://tgbbz1-sb.de>). Die Auszubildenden, die Ausbilder in den einzelnen Unternehmen und die Lehrkräfte der Berufsbildungszentren arbeiten als Mentoren mit den Schulen zusammen. Sie helfen unter anderem mit, wenn sich junge Frauen in der technischen Berufswelt orientieren wollen. In den Betrieben, die an dem Programm teilnehmen, können die Mädchen in die einzelnen Berufe hineinschnuppern. Die Berufsschulen bieten im Rahmen ihrer Informationstage außerdem Sonderprogramme für technisch interessierte Mädchen an. Die Schülerinnen können sich auch an Labor- und Projektarbeiten bei den einzelnen Berufsschulen beteiligen. Mithilfe des Mentoring-Programms können zudem Praktika oder später auch Lehrstellen vermittelt werden. Die Mentoren bieten darüber hinaus ein Bewerbungstraining an.

Neben diesen Programmen hat auch **ALWIS e.V. Materialien für den Bereich MINT** ausgearbeitet. Die ALWIS-Unterrichtsmaterialien „Grundlagen des Wirtschaftens“ und „Wirtschaftlichkeit am Beispiel einer Photovoltaikanlage“ zum Einsatz im Seminarfach der gymnasialen Oberstufe ist nur eines davon (www.alwis-saarland.de).

Der alljährliche bundesweite Girls' Day findet auch im Saarland immer am vierten Donnerstag im April statt. Zahlreiche Unternehmen beteiligen sich an diesem Tag und gewähren somit Mädchen und jungen Frauen Einblick in Berufsfelder, die sie nur selten von sich aus wählen (www.girlsday.de).

Selbst das alljährliche ALWIS-Sommercamp „Wirtschaft“, welches sich die Themen Berufsorientierung, Wirtschaftswissen und den Erwerb von Schlüsselkompetenzen zum Inhalt gemacht hat, bietet den jungen Teilnehmern durch Unternehmensführungen in technisch-orientierten Unternehmen die Möglichkeit, sich über den Bereich MINT zu informieren (www.alwis-saarland.de).

Auch zahlreiche saarländische Arbeitgeber unterstützen Initiativen, die helfen sollen, junge Leute an naturwissenschaftliche Fächer heranzuführen. Dazu gehört, dass in einer Region wie dem Saarland eine ausreichende Anzahl an qualifizierten Studienangeboten zur Verfügung steht. So fördert die Vereinigung der Saarländischen Unternehmerverbände (VSU, www.vsu.de) zusammen mit dem Verband der Metall- und Elektroindustrie des Saarlandes e.V. (www.mesaar.de) den Lehrstuhl für Energie- und Verfahrenstechnik an der **HTW (ME Saar Förderlehrstuhl)**. Außerdem beteiligt sich die VSU finanziell an der Stiftungsprofessur „Pharmazeutische Biotechnologie“. Die VSU sowie die Industrie- und Handelskammer (IHK) des Saarlandes unterstützen auch das neue Zentrum für Mechatronik und Automatisierungstechnik (ZeMA), in dem die Universität und die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) ihre ingenieurwissenschaftliche Lehre erweitern wollen.



Quelle: www.istockphoto.de/1136880

Der Verband der **Metall- und Elektroindustrie des Saarlandes e.V.** bietet weitere interessante Veranstaltungen zum Thema MINT an. Das Projekt „miniphänomena“ besteht aus einer Experimentierstation für Grundschulkinder, welche das Interesse von Grundschulern an den Themen Naturwissenschaften und Technik wecken soll (<http://www.mesaar.de/content/archiv/index.asp?a=1&k=1&id=2058>). Seit dem Jahr 2010 veranstaltet ME Saar in Zusammenarbeit mit ALWIS e.V. einen Informationstag „Mädchen und Technik“ an jährlich unterschiedlichen Schauplätzen.

Weitere bundesweit tätige Organisationen haben ebenfalls erkannt, wie wichtig es ist, junge Leute möglichst rasch an die MINT-Berufe heranzuführen. So hat zum Beispiel die Stiftung der Deutschen Wirtschaft das Projekt „MINToring – Studierende begleiten Schülerinnen und Schüler“ ins Leben gerufen. Ziel ist es, Schüler der Sekundarstufe II bereits zwei Jahre vor dem Abitur an die MINT-Fächer heranzuführen und sie damit für ein technisches Studium zu begeistern (Internet: www.sdw.org). Im Saarland nehmen über sieben Schulen an diesem Programm teil.

Auch der **Zentralverband der Deutschen Elektroindustrie (ZVEI)** hat die Nachwuchsförderung zu einem zentralen Ziel seiner Arbeit erklärt. Zum einen hat der Verband ein Portal eingerichtet, in dem Schüler alles über elektrotechnische Ausbildungsberufe finden, zum anderen animiert der Verband zum Ingenieurstudium:

- www.superausbildung.de
- www.superstudium.de

Dass im Saarland in Sachen MINT-Nachwuchs noch einiges getan werden muss, belegt auch der Bildungsbericht 2008 der Arbeitskammer des Saarlandes (www.arbeitskammer.de), Titel: „Letzte Ausfahrt Bildung“. Danach erreichen im Saarland nur 12,9 Prozent aller Studienabsolventen einen Abschluss in den naturwissenschaftlich-technischen Fächern. „Das reicht im Bundesländervergleich nur für einen Platz auf den hinteren Rängen“, heißt es in dem Kammerbericht.

5.3 Unternehmerische Selbstständigkeit als Alternative

5.3.1 Existenzgründung

Sich beruflich selbstständig zu machen, kann eine Alternative zu einem angestellten Arbeitsverhältnis sein. Für viele Wirtschaftspolitiker ist die Anzahl der Menschen, die sich als Unternehmer eine eigene Existenz aufbauen, auch Gradmesser dafür, wie dynamisch sich eine Wirtschaft entwickelt und wie resistent sie gegen Krisen ist. Sind in einer Region nur wenige Branchen vertreten, die außerdem noch von großen Unternehmen beherrscht werden, treffen Strukturkrisen die Menschen dort härter als in Regionen, in denen die Branchen breiter gestreut und wo viele Firmen mit unterschiedlichen Produkten und Dienstleistungen von Anfang an tätig sind oder sich dort niedergelassen haben.

In diesem Bereich ist das Saarland eine Region, die sich im Wandel befindet. Früher gab es für Generationen einen krisensicheren Berufsweg, nämlich sich im Bergbau oder in der Stahlindustrie einen Arbeitsplatz zu suchen. Generationen waren Arbeitnehmer bei der Hütte oder in der Grube. Das prägte natürlich die Mentalität: „Warum soll ich den beschwerlichen Weg auf mich nehmen und mir eine zunächst unsichere Existenz als Unternehmer aufbauen, wenn ich in einem der großen Unternehmen einen festen Arbeitsplatz, einen geregelten Feierabend und sicheren Lohn oder Gehalt habe“, war die Einstellung vieler Arbeitnehmer im Saarland.

Doch dann kam die Zeit der großen Krisen. Heute beschäftigen die Traditionsindustrien Kohle und Stahl zwar noch etwa 14.000 Menschen (Anfang der 1960er Jahre waren es mehr als 100.000). Bei der Kohle ist das Ende der großmaßstäblichen Beschäftigung absehbar, da Mitte 2012 das letzte Bergwerk an der Saar geschlossen werden soll. Eine Restbelegschaft des RAG-Konzerns wird die Bewältigung der Stilllegungs-, Alt- und Ewigkeitslasten des Saarbergbaus sicherstellen.

Schon seit Jahren wird in der Wirtschaftspolitik des Landes großen Wert darauf gelegt, die Quote der Selbstständigen im Saarland zu erhöhen, um die Saarländische Wirtschaft gegen Krisen widerstandsfähiger zu machen. Rund 1,51 Prozent aller Saarländer zwischen 18 und 64 Jahren haben im Jahr 2009 ein Unternehmen gegründet, übernommen oder sich an einem beteiligt (Quelle: Gründungsmonitor 2010 der Kreditanstalt für Wiederaufbau, KfW). Damit lag man im Vergleich der Bundesländer auf Platz zwölf.

Um die Zahl der Gründungen im Saarland zu erhöhen und die Aktivitäten aller beteiligten Institutionen zu bündeln, hat die saarländische Landesregierung Ende der 1990er Jahre das Netzwerk der Saarland Offensive für Gründer (www.gruenden.saarland.de) ins Leben gerufen. Dort haben sich rund 30 Institutionen wie z.B. das Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft, die Industrie- und Handelskammer des Saarlandes, die Handwerkskammer des Saarlandes, die Saarländische Investitionskreditbank, die regionalen Wirtschaftsförderer in den Landkreisen sowie die Bundesagentur für Arbeit zusammengefunden, die Unternehmensgründer auf dem Weg in die Selbstständigkeit unterstützen. Auf der Homepage

der Saarland Offensive für Gründer wird erläutert, wie man einen Geschäftsplan erstellen kann, welche Rechtsform die beste ist oder welche Form der Finanzierung man wählen soll. Wenn nötig, gibt es auch die Möglichkeit, mit einem der Existenzgründer-Lotsen einen Termin zu vereinbaren, um Detailfragen zu klären. Die Saarland Offensive für Gründer hat 2010 die Motivationskampagne „Du CHEFst das!“ initiiert. Am Beispiel saarländischer Gründer soll das Thema Selbstständigkeit mit verschiedenen Aktionen gezielt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt werden. In Sonderveranstaltungen soll hier zusammen mit den rund 30 SOG-Partnern das Thema berufliche Selbstständigkeit noch einmal vertieft werden.

Zu einem wichtigen Erfahrungsaustausch für junge Unternehmen hat sich auch das „Business Angels Netzwerk Saarland“ (BANS, www.business-angels.saarland.de) entwickelt. Dort arbeiten erfolgreiche Unternehmen und Manager, die sich meist schon im Ruhestand befinden, mit Existenzgründern zusammen. Ziel ist es, dass erfahrene Fachleute bei der Gründung von Unternehmen mithelfen, unabhängig davon, ob es sich um Finanzierung, Organisation, Marketing oder Vertrieb handelt. Darüber hinaus können sie auch mit dem einen oder anderen beruflichen Kontakt behilflich sein oder beteiligen sich gegebenenfalls mit eigenem Kapital. Parallel dazu läuft regelmäßig der Businessplan-Wettbewerb „1,2,3 go“. An diesem Wettbewerb können sich Jungunternehmen beteiligen, die bereits über einen Businessplan verfügen. Bei dem Wettbewerb wird dieser von Fachleuten noch einmal auf Schwachstellen hin abgeklopft.

Die Zahl der Menschen, die im Saarland ein Gewerbe anmelden, ist relativ hoch. Jeden Monat werden im Durchschnitt zwischen 600 und 800 Gewerbe neu angemeldet. Nach Angaben des Statistischen Amtes übertrifft die Zahl der Anmeldungen in der Regel die der Abmeldungen. Im Jahr 2010 konnten mehr als 9.000 Anmeldungen und knapp 7.700 Abmeldungen verzeichnet werden; dies entspricht einer Erhöhung von 3,8 Prozent. Der Rückgang bei den Anmeldungen sowie die Erhöhung der Zahl an Abmeldungen im Jahr 2010 gegenüber dem Vorjahr waren Ausfluss der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 (Quelle: Statistisches Amt Saarland).

Womit machen sich Menschen beruflich selbstständig? Die meisten Existenzgründungen werden im Handel, im Bereich Instandhaltung sowie im Bereich Kfz-Reparatur registriert. Hier handelt es sich häufig um Handwerksbetriebe. Die Eröffnung von kleinen Ladengeschäften oder der Handel mit Waren aus

Internet-Auktionshäusern fällt ebenfalls unter diese Rubrik. Stark vertreten ist auch der Dienstleistungssektor, beispielsweise mit Ingenieur-, Steuerberatungs- oder Rechtsanwaltsbüros, allgemeine Unternehmensberatung, Sicherheits- oder Reinigungsdienste.

Häufig kommt es auch vor, dass Unternehmen bestimmte Entwicklungsaufträge – zum Beispiel auf dem Gebiet der Informationstechnologie – an ehemalige



Quelle: www.sog.saarland.de

Mitarbeiter vergeben, die ihre frühere Aufgabe dann als selbstständige Unternehmer weiterführen (Outsourcing), sich aber auch bei anderen Firmen um Aufträge bemühen. Zu den Dienstleistern gehören vermehrt Unternehmen, die sich mit der ambulanten Pflege älterer Menschen beschäftigen. Auch in der Gastronomie gibt es zahlreiche Existenzgründungen.

Oft werden auch gut eingeführte Unternehmen verkauft, verpachtet oder an die nächste Generation übertragen. Nach Schätzungen der Landesregierung und der Kammern wird für rund 7.000 saarländische Firmen in den nächsten Jahren ein Nachfolger gesucht.

Sich ein eigenes Unternehmen aufzubauen, ist ein anspruchsvolles Ziel. Nicht wenige Firmen werden in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens wieder geschlossen. Bei Gaststätten, Kiosken und Videotheken ist die Wahrscheinlichkeit am höchsten, in die Insolvenz zu rutschen. Bei Firmengründungen, die einen hohen Wissenshintergrund voraussetzen – zum Beispiel Gründungen im Bereich der Medizintechnik – ist die Gefahr des Scheiterns spürbar geringer. Die meisten Existenzgründer scheitern daran, dass ihr Unternehmen finanziell auf unsicheren Füßen steht oder offene Forderungen nicht beglichen werden. Andere Existenzgründer scheitern an Planungs- und Qualifikationsmängeln.

5.3.2 Gründungsdynamik in Europa

Die europäischen Staats- und Regierungschefs haben sich in ihrer, im Jahre 2000 beschlossenen, Lissabon-Strategie das Ziel gesetzt, die Europäische Union bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt zu machen. Dazu wurde ein umfangreicher Maßnahmenkatalog aufgestellt, worin die Förderung von Unternehmensgründungen ein Schlüsselement darstellt. Diese soll unter anderem durch den Abbau regulativer und administrativer Hindernisse, bessere Beratungsdienste für Gründer (sog. One-Stop-Shops) und einen leichteren Zugang zu Finanzierungsquellen forciert werden.



Quelle: Map of Member States of the EU in 2008 (in EN), <http://ec.europa.eu/avservices/photo/photoDetails.cfm?sitelang=en&mgid=38#2>

Was ist inzwischen erreicht worden? Diese Frage ist aus mehreren Gründen nicht so leicht zu beantworten. Zum einen hat die EU seit Verabschiedung des Lissabon-Prozesses durch die beiden Osterweiterungen 2004 und 2007 zahlreiche neue Mitglieder, überwiegend aus dem ehemaligen kommunistischen Ostblock, bekommen. Allein dadurch ist eine Einschätzung über die Gründung, den Fortbestand und die Schließung von Unternehmen über den Zeitablauf so gut wie unmöglich. Zum anderen liegen nur Daten bis zum Jahr 2004 vor und diese auch nur für bestimmte Länder. So fehlen etwa in dem neuesten EU-Bericht „Unternehmensdemografie: Zunahme des Unternehmensbestandes“ von 2007 wichtige Länder wie Deutschland und Frankreich.

Dennoch lassen sich aus diesem Bericht einige Trends ablesen, die in der Summe eine erste Annäherung an das Gründungsgeschehen in der EU vermitteln.

- In den 17 Ländern, über die im Jahr 2003 Daten verfügbar waren, wurden in der gewerblichen Wirtschaft rund 1,2 Millionen Unternehmen neu gegründet.
- Rund drei Viertel (75,6 Prozent) dieser Unternehmensgründungen erfolgten im Dienstleistungssektor. Auf den Baubereich entfiel ein Anteil von 15,9 Prozent und damit fast doppelt so viel wie auf die Industrie (8,4 Prozent).
- Bezogen auf den Unternehmensbestand im jeweiligen Wirtschaftszweig verzeichnete der Bausektor mit 11,1 Prozent die höchste Gründungsrate, gefolgt vom Dienstleistungsbereich mit 9,4 Prozent, während in der Industrie die Gründungsrate nur bei 5,8 Prozent lag.
- Rund zwei Drittel der Gründungen entfielen auf die Länder Italien, Spanien und das Vereinigte Königreich. Mehr als drei Viertel (78,3 Prozent) der gegründeten Unternehmen waren auch nach zwei Jahren noch am Markt.
- Da die durchschnittliche Gründungsrate höher war als die Schließungsrate, erhöhte sich der Bestand an Unternehmen in 2003. Allerdings: Während der Nettobestand an Unternehmen im Bau- und Dienstleistungssektor zunahm, nahm er in der Industrie ab.
- Insgesamt stellten neu gegründete Unternehmen in 2003 einen Anteil von 9,2 Prozent am Gesamtbestand der aktiven Unternehmen.

Diese Daten liefern nicht mehr als eine Momentaufnahme des Gründungsgeschehens in Europa. Und das auch nur für einen Zeitraum, der schon fünf Jahre zurückliegt. Seitdem hat sich vieles ereignet. In Deutschland etwa fanden unter dem Label „Hartz IV“ Arbeitsmarktreformen statt, die für einen vorübergehenden Boom an Unternehmensgründungen gesorgt haben. Da zudem die gute Konjunktur von Ende 2005 bis 2008 zu einem deutlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit geführt hat, hat sich die Gründungsdynamik auch aus diesem Grund leicht abgeschwächt. Feststellbar ist aber auch noch, dass in der Informations- und Kommunikationstechnologie die Gründungsrate längst nicht mehr so hoch ist wie Ende der 1990er Jahre. Damals belegte die Branche Spitzenwerte von bis zu 20 Prozent. Dies alles muss aber nicht gegen den Lissabon-Prozess sprechen. Schließlich verzeichnet das Nicht-EU-Mitglied Schweiz die niedrigsten Gründungsraten in Europa.

Das One-Stop-Shops-Konzept über die EU-Dienstleistungsrichtlinie ist inzwischen umgesetzt worden. Gründungswillige Europäer finden im Saarland einen so genannten „Einheitlichen Ansprechpartner (EA-Saar)“. Dieser berät die Rat suchenden ganz individuell. Er leitet alle Anfragen und Anträge, die zur Gründung eines Unternehmens notwendig sind, an die richtigen Stellen und koordiniert die Abläufe.

Das Unternehmen bekommt später alle bearbeiteten Unterlagen vom EA zurück. Der Service ist in der Startphase gebührenfrei. Die Leistungen richten sich gleichermaßen an Dienstleister aus anderen EU-Ländern wie auch aus dem Saarland. Angesiedelt ist der „Einheitliche Ansprechpartner“ je nach Branche entweder bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) oder bei der Handwerkskammer (HWK) Saar. Inzwischen hat jedes Bundesland einen EA (www.einheitlicher-ansprechpartnerdeutschland.de). Wer sich im europäischen Ausland selbstständig machen will, findet die jeweiligen Ansprechpartner unter www.eu-go.eu.

Zur besseren Einschätzung der Daten lohnt ein Blick auf die Wirtschaftsstruktur in der EU. Im Jahr 2004 gab es im nichtfinanziellen Bereich der gewerblichen Wirtschaft (das sind die Branchen Industrie, Bau, Handel und Dienstleistungen ohne Finanzdienstleistungen) gut 19 Millionen Unternehmen. Die meisten davon (32,5 Prozent) waren im Handel aktiv. Auf Platz zwei liegt der Bereich Grundstück- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen (26,1 Prozent). 14,3 Prozent der Unternehmen findet man im Baugewerbe und erst dann folgt mit einem Anteil von 12,3 Prozent das verarbeitende Gewerbe. Allerdings hat das verarbeitende Gewerbe mit 31,5 Prozent den größten Anteil an der Wertschöpfung des nichtfinanziellen Teils der gewerblichen Wirtschaft.

6.1 Die Bedeutung der Infrastruktur

6.1.1 Straßenverkehr

Das Saarland ist seit der Industrialisierung ein dicht besiedelter Landstrich. Entsprechend engmaschig ist auch das Verkehrsnetz. Das Saarland ist von etwa 1.900 Kilometer Straßen durchzogen, davon rund 240 Kilometer Autobahnen und 320 Kilometer Bundesstraßen, die restlichen 1.340 Kilometer sind Landesstraßen. Hinzu kommen 1.000 Kilometer an Geh- und Radwegen. Zum Straßennetz gehören auch 1.300 Bauwerke wie zum Beispiel Brücken, Stützmauern oder Unterführungen. Dafür, dass die Schallemissionen des Verkehrs erträglich bleiben, sorgen etwa zehn Lärmschutzwände oder -wälle im Land.

Zuständig für dieses Netzwerk ist der Landesbetrieb für Straßenbau (LfS) in Neunkirchen. Er beschäftigt 570 Mitarbeiter und verfügt über ein Geschäftsvolumen von rund 120 Millionen Euro pro Jahr. Sechs Straßen- und eine Autobahnmeisterei sowie eine Straßenmeisterei des Landesbetriebs sorgen vor Ort dafür, dass die Verkehrswege in Schuss bleiben. Sie sind für Reparaturen und Straßenmarkierungen zuständig, müssen sich um Verkehrsschilder, Leitposten und -planken sowie Ampelanlagen (außer in Saarbrücken selbst) kümmern und danach schauen, dass die Bäume und Sträucher am Straßenrand regelmäßig gestutzt werden. In der kalten Jahreszeit sind die Meistereien zudem noch für das Räumen des Schnees und das Streuen von Sand und Salz zuständig. Der Landesbetrieb LfS ist dem Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr unterstellt.

Die Straßen im Saarland, für die der Bund verantwortlich ist (Autobahnen und Bundesstraßen), werden vom LfS in der so genannten Auftragsverwaltung betreut. Die Landesstraßen gehören in die ureigene Zuständigkeit der Behörde. Zu den Aufgaben des LfS zählt unter anderem, dass die Straßen in einem ordentlichen Zustand gehalten werden. Dazu gehört eine konkrete Planung aller anstehenden Sanierungsmaßnahmen. Beim Brückenbau läuft das inzwischen bundesweit über ein computergestütztes Informationssystem bei der Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt) zusammen. Dieses Bauwerk-Management-System (BMS) analysiert die Daten, die von den Straßenbauämtern der Länder zur Verfügung gestellt werden. Anhand dieser Straßeninformationsdatenbank (SIB) werden die verschiedenen Baumaßnahmen koordiniert und auf ihren wirtschaftlichen Nutzen hin überprüft. Dadurch entsteht eine Übersicht darüber, welche Brücken und Straßen wann repariert werden sollen und man vermeidet somit

auch eine Massierung von Baustellen (www.bast.de).

Vom Land erhält der LfS ein Globalbudget von 49 Millionen Euro pro Jahr. Mit diesem Geld muss der Landesbetrieb das bestehende Straßennetz im Saarland in Schuss halten und neue Bauvorhaben (Brücken oder Umgehungsstraßen) umsetzen. Für die Straßen im Saarland, für die der Bund verantwortlich ist (Autobahnen, Bundesstraßen), stehen dem LfS weitere 74 Millionen Euro zur Verfügung.

Die derzeit größte Straßenneubaumaßnahme im Land ist der Weiterbau der Bundesstraße B 269, die bei Ens Dorf die Autobahn A 620 überquert und Richtung Überherrn nach Frankreich führt, um ab dem Jahr 2012 das deutsche mit dem französischen Autobahnnetz zu verbinden. Im Frühjahr 2012 soll die Strecke zwischen der deutschen A 620 und der französischen A 4 auf der neuen B 269 durchgängig befahrbar sein. Das gesamte Bauprojekt B 269 ist einschließlich des Brückenschlages über die Saar bei Ens Dorf rund elf Kilometer lang und mit Gesamtbaukosten in Höhe von rund 55 Millionen Euro veranschlagt. Da es sich um eine Bundesstraße handelt, wird die Maßnahme zum größten Teil (50 Millionen Euro) durch den Bund finanziert. Dieses Beispiel veranschaulicht die Bedeutung der Infrastruktur für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes, da der Bau der B 269 bewirkt hat, dass sich im Überherrner Gewerbegebiet Häfeld schon zahlreiche Firmen angesiedelt haben, die von dieser neuen Verkehrsverbindung profitieren wollen. Zu ihnen zählt der finnische Konzern Amer Sports, der dort sein Logistik-Zentrum für weitere 50 Millionen Euro erweitert. Überherrn ist inzwischen das europäische Drehkreuz für Amer Sports. Der Konzern, zu dem unter anderem die Sportmarke Salomon gehört, verkauft 50.000 Artikel für nahezu alle Sportarten. Die Zahl der Arbeitsplätze soll nach und nach auf 210 steigen.

Auch die international operierende Spedition Dachser hat kräftig in ihren Überherrner Standort investiert. Im Jahr 2001 beschloss das Unternehmen, die bisherige Saar-Niederlassung in Saarbrücken-Burbach zu schließen und nach Überherrn zu verlegen. Gleichzeitig sollte dort ein neuer Europa-Hub, eine Art Drehkreuz für den europäischen Markt, entstehen. Inzwischen organisiert das Unternehmen von Überherrn aus mehr als 140 regelmäßige Linienverkehre zu 185 Zielstationen in 36 Ländern. Innerhalb von 24 Stunden deckt man einen Radius von 600 Kilometern ab. Weitere Firmen wie der Müsli-Hersteller Nordgetreide sorgen dafür, dass sich das Gewerbegebiet Häfeld füllt, bevor die B 269 und damit der Anschluss an das französische Autobahnnetz fertig ist. In den Unternehmen, die sich dort angesiedelt haben, arbeiten inzwischen schon mehr als 1.000 Menschen (Quelle: Textarchiv Saarbrücker Zeitung).

Dass die Straßen gepflegt und neue gebaut werden müssen, ist eine unerlässliche Daueraufgabe, da Schätzungen zufolge der Verkehr weiterwächst. Das saarländische Verkehrsministerium geht davon aus, dass sich allein der Güterverkehr, der über unsere Straßen rollt, bis 2020 um 40 Prozent erhöhen wird. Doch die Saarländer lieben auch ihr Auto. Der Kfz-Bestand im Saarland hat sich im Jahr 2009 um 1,3 Prozent auf mehr als 687.000 Fahrzeuge erhöht. Pro 1.000 Einwohner sind das 674 Autos und Motorräder. Damit liegt das Saarland bei der Motorisierung an der Spitze aller Bundesländer. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 612 Fahrzeugen pro 1.000 Einwohner (Quelle: Kraftfahrtbundesamt).

6.1.2 Schienennetz

Doch nicht nur das Straßen- sondern auch das Schienennetz stellt einen wichtigen Teil der Infrastruktur eines Landes dar. Die wichtigsten Bahntrassen im Saarland sind die Verbindungen über Saarbrücken nach Frankreich und Richtung Osten nach Mannheim. Von großer Bedeutung ist allerdings auch die Saar-Schiene, die nach Trier und weiter Richtung Koblenz oder Luxemburg führt. Dritte Hauptlinie ist die sogenannte Nahestrecke über Neunkirchen, St. Wendel, Türkismühle, Richtung Mainz und Frankfurt-Flughafen. Hinzu kommen kleinere Regionalstrecken wie die Verbindung von Saarbrücken nach Lebach, die durch das Illtal und das Fischbachtal führt und die Landeshauptstadt als Endpunkt hat – oder der Abzweig von Wemmetsweiler, der über Schiffweiler und Neunkirchen nach Homburg führt.

Das östliche Saarland ist über eine Nebenstrecke via St. Ingbert-Rohrbach, Würzbach in Richtung Zweibrücken erschlossen. Im westlichen Saarland führt eine Bahnstrecke von Dillingen über Siersburg und Niedaltdorf in das französische Bouzonville, die jedoch grenzüberschreitend nur im Güterverkehr befahren wird. Im Nordwesten des Landes existiert darüber hinaus eine Bahnstrecke zwischen Perl und Nennig, die im Süden aus Thionville kommt und im Norden weiter nach Trier führt.

Bundesweit verfügt die Bahn über ein Schienennetz von knapp 34.000 Kilometer. Mehr als 27.000 Nah- und Fernverkehrszüge sind täglich im Einsatz, hinzu kommen noch 4.700 Güterzüge. Die Bahn befördert rund 1,85 Milliarden Reisende pro Jahr auf der Schiene und 780 Millionen Menschen mit dem Bus. Im Saarland ist dafür die Saar-Pfalz-Bus GmbH, die der Bahn untersteht, in diesem Fall der DB Stadtverkehr GmbH, zuständig. Die Saar-Pfalz-Bus GmbH befördert mehr als 42 Millionen Fahrgäste pro Jahr (www.rsw-regionalbus.de).

Seit dem Jahr 2007 ist das Saarland an das europäische Hochgeschwindigkeitsnetz angeschlossen. Werktags kann man fünf Mal, an Wochenenden vier Mal pro Tag nach Paris fahren. In einer Stunde und 50 Minuten gelangt man von Saarbrücken aus in die Seine-Metropole. Richtung Frankfurt ist die Zeiterparnis geringer. Die Fahrt in die Finanzmetropole am Main dauert von Saarbrücken aus etwa zwei Stunden. Durch Baumaßnahmen soll diese Fahrzeit noch verkürzt werden, da im Saarland die Furcht umgeht, dass die zweite französische Schienenschnellverbindung von Paris Richtung Osten - über Straßburg und von dort ins deutsche Netz - den Linien-Ast über Saarbrücken abhängen könnte.

Von der Landeshauptstadt kann man seit 2003 auch das elsässische Straßburg schnell erreichen. Die Fahrt über Saargemünd dauert eine Stunde und 42 Minuten. Beschwerlicher ist die Bahnfahrt nach Luxemburg, um von dort aus weiter in die Europa-Hauptstadt Brüssel zu gelangen, da man entweder in Trier oder auf der französischen Seite in Metz umsteigen muss. Eine direkte Verbindung ist nur mit dem Bus möglich, der regelmäßig vom Saarbrücker Hauptbahnhof abfährt. Zurzeit gibt es eine Initiative, die sich für eine direkte Zugverbindung zwischen dem Saarland und Luxemburg einsetzt, da immer mehr Saarländer dort berufstätig sind. Diese neue Verbindung würde bis Merzig das bestehende Schienennetz nutzen und ab dort als Neubaustrecke Richtung Großherzogtum führen.

Eine wichtige Maßnahme war die Gründung des saarländischen Verkehrsverbunds SaarVV, den es seit 1. August 2005 gibt. Neun Verkehrsunternehmen haben sich zusammenschlossen, damit die Fahrgäste, die im Saarland mit der Bahn oder dem Bus fahren, ihr Ziel mit einer einzigen Fahrkarte erreichen können. Der SaarVV koordiniert zum Beispiel die Verbundpartner, plant und stimmt das Verkehrsangebot ab, ist für die Weiterentwicklung des Verbundtarifs zuständig und hat die Kundeninformation übernommen (www.saarvv.de).

Das Saarland fördert den öffentlichen Personennahverkehr (Schiene und Bus) mit rund 55 Millionen Euro. Diesen Ausgaben stehen Einnahmen von etwa 37 Millionen Euro entgegen. Mit den 55 Millionen Euro werden unter anderem die Haltestellen modernisiert, die Anschaffung neuer Busse unterstützt, das Semesterticket für Studenten finanziert und die Fahrkarten subventioniert. Die Einnahmen von 37 Millionen Euro sind Überweisungen des Bundes, die dem Saarland dazu dienen sollen, den Bahnverkehr und das Schienennetz in der Region aufrechtzuerhalten (Quelle: Haushaltsplan Saarland für 2011, Einzelplan Verkehr).

Ein saarländisches Nahverkehrsprojekt der besonderen Art ist die Saarbahn. Anfang der 1990er Jahre entstand die Idee, die Region um Riegelsberg und Heusweiler, die sich zu einem bevorzugten Wohngebiet für viele Saarbrücker entwickelt hatte, mit einem schienengebundenen Nahverkehrssystem zu versorgen. Dadurch sollten die stark angestiegenen Pendlerströme besser kanalisiert werden. Im Oktober 1997 war der erste Saarbahn-Streckenabschnitt fertig. Die Bahn verkehrte von Saargemünd bis zur Lebacher Straße im Saarbrücker Stadtteil Malstatt. Ursprünglich war geplant, mit der Saarbahn auch die Universität des Saarlandes anzubinden, das gesamte Köllertal (Püttlingen, Köllerbach) zu erschließen sowie Völklingen und St. Ingbert zu vertakten. Derzeit konzentrieren sich die Verantwortlichen allerdings darauf, die ursprüngliche Planung zu verwirklichen, die eine Saarbahn-Verbindung zwischen dem Lebacher Stadtteil Jabach und der französischen Grenzstadt Saargemünd auf die Beine stellen soll. Im Herbst 2011 hat man den Heusweiler Markt erreicht und will danach möglichst zügig Lebach anschließen. Der Saarbahn stehen aktuell 28 Fahrzeuge zur Verfügung (www.saarbahn.de). Gesellschaftsrechtlich firmiert die Saarbahn unter SaarBahn&Bus. Darin sind die Bahn und der öffentliche Busverkehr in der Stadt und im Regionalverband Saarbrücken zusammengefasst. Die Saarbahn und die Busse befördern täglich rund 140.000 Passagiere.

Quelle: www.pixelio.de, Bahnhof Völklingen

Quelle: www.pixelio.de/Flugzeug

6.1.3 Luftverkehr

Wichtig für die Wirtschaftsregion ist auch, dass das Saarland mit Saarbrücken-Ensheim über einen regionalen Flughafen verfügt. Im Jahr 2008 wurde der Flughafen 80 Jahre alt. Anfangs waren es die Saarwiesen im Saarbrücker Stadtteil St. Arnual, die als Start- und Landebahn dienten. Die erste Linienverbindung war Frankfurt-Saarbrücken-Paris. Danach kamen Verbindungen nach Berlin, Wien und Budapest hinzu. Nach dem 2. Weltkrieg und einer Zeit der Stagnation beschloss die saarländische Landesregierung im Jahr 1964, in Ensheim einen Flughafen zu errichten, der aktuellen und künftigen Anforderungen für Mittelstreckenflugzeuge genügen würde. 1972 wurde Ensheim zum elften internationalen Flughafen Deutschlands mit der weltweit gültigen Abkürzung "SCN" deklariert.

Danach ging es kontinuierlich aufwärts. So wurden beispielsweise im Jahr 1998 430.000 Fluggäste gezählt. 2001 wurde das neue Abflugs- und Ankunftsterminal seiner Bestimmung übergeben. Rund 25 Millionen Euro hatte man dort investiert. Die bis dahin höchste Passagierzahl erreichte der Flughafen im Jahr 2005 mit 486.000 Passagieren. Einen Wachstumsbruch gab es 2007, da viele Kunden zu dem neu eröffneten Flughafen Zweibrücken abwanderten. 2007 wurden noch knapp 351.000 Passagiere gezählt. In den Jahren 2008 und 2009 waren es 518.288 und 470.147. 2010 kletterte die Zahl der Reisenden auf 491.415.

Von den Ensheimer Höhen aus erreicht man Ferienzele am Mittelmeer sowie die Kanarischen Inseln. Außerdem kann man von dort aus zahlreiche Metropolen im Linienverkehr erreichen, wie etwa Berlin, München, Hamburg oder St. Petersburg, Moskau oder Oslo (mit Zwischenstopp). Die wichtigsten Airlines sind Air Berlin und Luxair (www.flughafen-saarbruecken.de).

6.1.4 Wasserstraße Saar

Doch für die Entwicklung des Saarlandes sind nicht nur der Luftverkehr, sowie das Schienen- und Straßenverkehrssystem bedeutend, sondern auch die Saar als voll ausgebaute Wasserstraße. Seit 1987 ist das Teilstück von der Mündung der Saar in die Mosel bis zum Dillinger Saar-Hafen fertig gestellt. Später wurde der Streckenabschnitt von Dillingen bis zur Saarbrücker Congresshalle in Angriff genommen, der seit 2001

Quelle: WSA Saarbrücken, Staustufe Rehlingen



für Großmotorgüterschiffe befahrbar ist. Die Saar ist für Großmotorgüterschiffe mit einer Länge bis zu 135 Meter (bis Dillingen) zugelassen. Schiffsverbände dürfen auch bis zu 185 Meter lang sein. Insgesamt hat der Bau der Wasserstraße rund 1,15 Milliarden Euro gekostet, wobei der Bund mit zwei Drittel und die beiden Bundesländer, durch die die Saar fließt (Saarland und Rheinland-Pfalz), mit zusammen einem Drittel an den Kosten beteiligt wurden. Die letzten Baumaßnahmen sollen 2011 abgeschlossen sein. Die Saar verfügt über drei Häfen: Merzig, Saarlouis/Dillingen und Völklingen.

Die meisten Aktivitäten spielen sich im Hafen Saarlouis/Dillingen ab. Große Kunden sind vor allem die Roheisengesellschaft Saar (ROGESA) und die Zentralkokerei Saar (ZKS), die Eisenerze und Kokskohle für die Hochöfen und die Kokerei benötigen. Aber auch die Dillinger Hütte nutzt den Hafen, um die im Walzwerk gefertigten Grobbleche aus Stahl abzutransportieren. Der Warenumsatz in den drei Saarhäfen liegt bei knapp 3,7 Millionen Tonnen pro Jahr. Wenn im Jahr 2012 die Steinkohleförderung im Saarland eingestellt wird, müssen auch die Kraftwerke verstärkt mit Importkohle über die Schifffahrtsstraße versorgt werden. Ohne die Wasserstraße Saar wäre die Versorgung des Landes mit Massengütern wie Kohle, Erz oder Schrott nur schwer möglich. Auch der Abtransport über Schiene und Straße als Alternative wäre kaum zu bewältigen, zumal der Transport über das Wasser zu den umweltfreundlichsten Beförderungsmöglichkeiten gehört (www.saarhafen.de).

6.2 Industrie- und Gewerbeflächen

Die Schaffung neuer Arbeitsplätze und Ausschöpfung der Entwicklungspotentiale von Unternehmen erfordern ein adäquates Umfeld. Ein ausreichendes regionales und lokales Flächenangebot bietet hierfür eine wesentliche Voraussetzung.

Deshalb ist die Revitalisierung von Industriebrachen – hierzu zählen neben Flächen des Steinkohlenbergbaus auch alte Industrieflächen der Stahl- oder sonstigen Industrie ebenso wie Konversionsflächen der Bahn und des Militärs – bereits seit Jahren zentrales Element saarländischer Flächen- und Strukturpolitik.

Die Revitalisierung von ehemaligen Industrieflächen im Sinne eines nachhaltigen Flächenmanagements leistet über die unmittelbare ökonomische Funktion der Flächenaufbereitung hinaus auch erhebliche städtebauliche und ökologische Beiträge für die Umgestaltung der betroffenen Stadt- und Landschaftsteile. Die Revitalisierung saniert kontaminierte Flächen, beseitigt Umweltlasten oder verhindert durch geeignete Sicherungsmaßnahmen deren Ausbreitung in das Grundwasser oder in die Luft. Vor allem wird aber durch den Grundsatz „Revitalisierung vor Neuerschließung“ der Landschaftsverbrauch gemindert.



Quelle: UTZ St. Wendel

Die Wiederbelebung von Bergbau-/Industriebrachen vermittelt zudem eine Aufbruchstimmung. Sie zeigt nach außen, dass auf den alten Standorten eine neue Zukunft beginnt und neue Perspektiven geschaffen werden und zwar außerhalb der traditionellen Berufsfelder.

Beispiele für eine gelungene Revitalisierung von ehemaligen Brachflächen im Saarland sind

- Wendelinuspark St. Wendel (Konversion des ehem. französisches Militärgeländes)
- SaarPfalz-Park Bexbach (Konversion der ehem. Saarpfalz-Kaserne)
- Ehem. Bahnausbesserungswerk Burbach
- IT-Park Saarland (ehem. Alsbachschachtgelände)
- Ehem. Drahtwerk Nord in St. Ingbert
- Ehem. Saarland Raffineriegelände in Völklingen
- Saarterrassen in Saarbrücken-Burbach (ehem. Burbacher Hüttengelände)
- Ehem. Tagesanlage Göttelborn

Allerdings verlangt die Revitalisierung von Industriebrachen auch einen langen Atem. Die Wiederherichtung von Industriebrachen umfasst oftmals komplexe Handlungsfelder und ist daher meist sehr zeit- und kostenintensiv. Deshalb ist die Bereitstellung eines ausreichenden Flächenangebots ohne Neuerschließungen nicht möglich.

Auf Landesebene ist die SBB Saarland Bau und Boden Projekt GmbH für die Bevorratung größerer Industrieflächen zuständig. Die SBB hat in den vergangenen Jahren einige große Areale systematisch erschlossen und ist dabei, diese zu vermarkten.

Hierbei handelt es sich um das BIG (Bexbacher Industrie und Gewerbegebiet, 24 Hektar erschlossene Fläche), das Gewerbegebiet Häfeld bei Überherrn (34,7 Hektar), das Gewerbegebiet Kirkel (15,6 Hektar), das Industriegebiet Perl-Besch (18 Hektar) und den Industriepark Saarwellingen (36,5 Hektar). Jedes dieser Areale hat eine besondere Note und ein Alleinstellungsmerkmal.

So liegt das Bexbacher BIG sehr verkehrsgünstig in unmittelbarer Nähe zu den Autobahnen A 6 und A 8. Ähnlich verhält es sich mit dem Kirkeler Gewerbegebiet. Häfeld bei Überherrn profitiert davon, dass die

Bundessraße B 269, die 2012 fertiggestellt sein soll, das deutsche mit dem französischen Autobahnnetz verbinden wird. Daher siedeln sich dort in erster Linie Logistikfirmen wie zum Beispiel die Spedition Dachser an, für die dieser zentraleuropäische Standort als Warenverteilzentrum ideal ist. Von der Nähe zu Luxemburg und Frankreich profitiert das Industriegebiet Perl-Besch, das zudem über eine eigene Kaianlage an der Mosel verfügt, so dass es auch an das europäische Wasserstraßennetz angebunden ist.

Der Industriepark Saarwellingen (auch „John“ genannt) ist hingegen auf die benachbarten Ford-Werke ausgerichtet. Daher sind dort zahlreiche Autozulieferer angesiedelt, die Ford zeitnah (just-in-time) mit den nötigen Autoteilen versorgen.

Die vielfältigen Erfahrungen der SBB in der Entwicklung und Vermarktung von Industrie- und Gewerbeflächen zeigen, dass sich die Anforderungsprofile an die Flächen verändert haben und verstärkt Industrieflächen nachgefragt werden. Um vor allem das Angebot an größeren zusammenhängenden Industrieflächen zu verbessern, daher hat die Landesregierung im Jahr 2007 den Masterplan „Industrieflächen Saarland“ aufgelegt (Quelle: www.masterplan-saarland.de). Dort sind sechs Standorte festgelegt, auf denen großflächige Industriegebiete entstehen sollen. Die kleinste Fläche in Tholey an der Autobahn A1 umfasst knapp 15 Hektar, also rund 22 Fußballfelder, die größte am Lisdorfer Berg 380 Hektar, aufgeteilt in drei Bauabschnitte. Das Areal liegt an der Bundesstraße B 269, die das deutsche mit dem französischen Autobahnnetz verbindet. Für den ersten Bauabschnitt von rund 100 Hektar hat der Saarlouiser Stadtrat einen Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan gefasst. Mit einem rechtskräftigen Bebauungsplan rechnet die SBB noch im Jahr 2011. Weitere Flächen sind der Industriepark Holz (Losheim) in der Nähe des Holzverarbeiters Homanit, die Industriefläche „Am Zunderbaum“ (Homburg/Kirkel), Perl-Borg und Saarwellingen. Auf einigen Flächen haben schon erste Ansiedlungen begonnen, bei anderen sind die Erschließungsarbeiten angelaufen oder der Grunderwerb wird vorbereitet.

Die SBB verwaltet jedoch nicht nur Industrie- und Gewerbegebiete, auf denen sie Flächen vorhält und verkauft, sondern die landeseigene Gesellschaft beteiligt sich auch an industriellen Lösungen. Ein Beispiel hierfür ist der Ford Supplierpark, der in unmittelbarer Nähe zu den Saarlouiser Ford-Werken errichtet wurde. Die SBB hat die Hallen in den 90er Jahren in enger Abstimmung mit den Ford-Verantwortlichen in drei Bauabschnitten selbst erstellt, ist danach Eigentümer geblieben und vermietet die Flächen mittlerweile an andere Firmen weiter. Im Supplierpark bauen die Zulieferer größere Autoteile wie zum Beispiel komplette Lenksäulen oder Armaturenbretter zusammen. Herzstück ist ein Transportsystem, das über eine Hängebahn die fertigen Teile in die Werkshalle liefert. Dies erfolgt zeitnah (just-in-time) und in der richtigen Reihenfolge (just-in-sequence). Inzwischen arbeiten rund 1.800 Beschäftigte in diesem Zulieferpark, der sich mit seiner Fläche von zehn Hektar um die Ford-Werke schmiegt. Die Produktion wurde im Sommer 1998 aufgenommen, als die Fertigung für die erste Generation des Ford Focus anlief.

Quelle: Ford Motor Company and Wieck Services, Inc., Luftbild Ford-Werke, Saarlouis

Nach einem ähnlichen Muster ist der Science Park an der Universität des Saarlandes ausgerichtet. Mieter sind junge Unternehmen, die aus dem Umfeld der Universität des Saarlandes stammen. Der Science Park verfügt über 7.000 Quadratmeter Büro- und über 2.000 Quadratmeter Laborfläche. Ein weiteres SBB-Objekt ist das Gewerbe- und Technologiezentrum Völklingen, welches sich in unmittelbarer Nähe zum Weltkulturerbe Völklinger Hütte befindet. In drei Gebäuden stehen dort etwa 2.900 Quadratmeter Büro- und 550 Quadratmeter Werkhallenfläche zur Verfügung. Das Zentrum ist in erster Linie für Existenzgründer und Jungunternehmer gedacht, die sich hier ihre ersten Sporen verdienen wollen. Ein weiteres Objekt, das die SBB in Eigenregie vermarktet, ist der Gewerbepark Eschberger Weg in Saarbrücken. Herzstück des etwa 2,3 Hektar großen Areals mit seinen zehn Gebäuden ist die Werkhalle eines früheren Elektromotorenwerks, das die Gesellschaft umgebaut hat. Die SBB vermarktet den Gewerbepark als "Standort für gehobene Ansprüche", da sich auch die Saarbrücker Innenstadt in unmittelbarer Nähe befindet (www.strukturholding-sbb.de).

Doch nicht nur die landeseigene SBB hält Industrie- und Gewerbeflächen vor. Jeder Landkreis und jede Kommune will Investoren locken. Für die Städte und Gemeinden ist dies attraktiv, da mit jedem neuen Unternehmen, das sich ansiedelt, auch mehr Gewerbesteuer in die Kassen fließt. In den zehn Städten und Gemeinden, die der Regionalverband Saarbrücken umfasst, haben nur Völklingen und die Landeshauptstadt selbst eigene Genehmigungsbehörden für die Ausweisung von Gewerbeflächen. Bei den übrigen acht entscheidet darüber ein Planungsrat, der beim Regionalverband angesiedelt ist. Dies hat den Sinn, dass im dicht besiedelten Regionalverband die Ausweisung von Gewerbe- und Industriegebieten koordiniert abläuft und man sich nicht gegenseitig auf Kosten der Steuerzahler Konkurrenz macht. Dem Planungsrat gehören in den meisten Fällen die Bürger- und Oberbürgermeister/-innen der zehn Kommunen an. Die aktuell zur Verfügung stehenden Industrie- und Gewerbegebiete findet man auf der Internetseite des Regionalverbands (www.stadtverband-saarbruecken.de).

In den anderen Landkreisen sind die Kommunen für die Ausweisung der Industrie- und Gewerbegebiete selbst zuständig. Die Landkreise koordinieren über ihre Wirtschaftsfördergesellschaften die Aktivitäten der Städte und Gemeinden im Kreisgebiet. Teilweise verfügen sie allerdings auch über eigene Ansiedlungsflächen. So verwaltet der Landkreis St. Wendel beispielsweise das Unternehmer- und Technologiezentrum (UTZ) St. Wendel in Eigenregie – und zwar über die Wirtschaftsfördergesellschaft St. Wendeler Land – an welcher der Kreis, die Stadt, die Kreissparkasse St. Wendel sowie die einzelnen Kommunen des Landkreises beteiligt sind (www.wifoe-gmbh.de). Das UTZ, das seit etwa zehn Jahren existiert, ermöglicht jungen Unternehmen, sich ein eigenes Unternehmen aufzubauen. Dafür können Büros ab 20 Quadratmeter angemietet werden. Insgesamt verfügt das Zentrum über eine Fläche von 4.500 Quadratmetern für Büro und Produktion. Ein zentrales Sekretariat entlastet die jungen Unternehmer von Schreibarbeiten. Angesiedelt ist das UTZ auf einer ehemaligen Industriebrache (www.utz-wnd.de).

Quelle: Saarpfalz-Park Bexbach GmbH, Luftbild Saarpfalz Park Bexbach



Quelle: Saarpfalz-Park Bexbach GmbH, Gründerzentrum im Saarland

Ähnlich wie der Landkreis St. Wendel verfügt auch der Saarpfalz-Kreis über eine eigene Wirtschaftsförderungsgesellschaft, die sich als Schnittstelle des Landkreises, der Kommunen und der Landesbehörden versteht. Es handelt sich hierbei um die WFG Wirtschaftsförderungsgesellschaft Saarpfalz mbH (Internet: www.wfg-saarpfalz.de). Gesellschafter sind der Landkreis, die Städte und Gemeinden im Kreis sowie verschiedene Banken. Die Gesellschaft hilft kleinen und mittleren Unternehmen sowie Existenzgründern, zum Beispiel bei der Suche nach Gewerbeflächen oder bestimmten Objekten mit Informationen über Förderprogramme oder mit der Kontaktaufnahme zu Behörden weiter.

Der Saarpfalz-Kreis kann außerdem mit insgesamt sechs Gründerzentren aufwarten, in denen vor allem junge Firmen einen optimalen Nährboden finden: das Gründer- und Mittelstandszentrum Saarpfalz-Park Bexbach (www.saarpfalz-park.de), das Gründerzentrum Handwerk Saarpfalz-Park Bexbach, das biomedizinische Zentrum in Homburg, der Innovationspark am Becker Turm, St. Ingbert (www.innovationspark.com), der Gewerbe- und Technologiepark St Ingbert GmbH (www.gtp-igb.de) sowie das Gewerbe-Technologie-Zentrum GTZ, Limbacher Mühle (www.gewerbezentrum-limbach.de).

Der Landkreis Saarlouis hat mit dem Wirtschaftsförderungsverband Untere Saar (WFUS) ebenfalls ein Instrument an der Hand, mit dem er das Gewerbeflächen-Management koordinieren kann. Über die Internetseite der Gesellschaft (www.wfus.de) finden potenzielle Investoren leer stehende Büroflächen, Ladenlokale oder Produktionshallen auf einen Blick. Auch die Gewerbeflächen, die in den einzelnen Kommunen zur Verfügung stehen, sind dokumentiert.

Der Landkreis Merzig-Wadern hat die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung (GfW) gegründet, mit der er unter anderem die vorhandenen Gewerbegrundstücke und -gebäude koordiniert. Mithilfe einer Datenbank kann in den einzelnen Städten und Gemeinden des Kreises recherchiert werden.

Die GfW berät allerdings auch die im Kreis ansässigen Unternehmen, wenn Probleme auftreten oder neues Entwicklungspotenzial ausgelotet wird. Die Gesellschaft sorgt außerdem dafür, dass sich neue Firmen im "grünen Kreis" rasch heimisch fühlen. Im Internet ist die GfW über die Homepage des Landkreises zu erreichen (www.landkreis-merzig-wadern.de).

6.3 SaarLorLux: Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Bereits Adam Smith und David Ricardo haben auf die Wohlfahrtswirkungen des Außenhandels hingewiesen. Demnach stellen sich Länder, die untereinander Handel treiben und nur das selbst produzieren, was sie mit weniger Aufwand als andere herstellen können, besser als autarke Selbstversorger (Theorem der komparativen Kosten).

Damit diese Vorteile zur Geltung kommen können und Wettbewerb auch im grenzüberschreitenden Wirtschaftsaustausch gewährleistet ist, hat sich die EU darauf verständigt, dass Waren, Dienstleistungen, Kapital und Arbeitskräfte frei zirkulieren dürfen.

Neben diesen vier wirtschaftlichen Grundfreiheiten des EU-Binnenmarktes wurde Ende der 1990er Jahre mit dem Euro eine Gemeinschaftswährung geschaffen. Durch die Währungsunion konnten die Transaktionskosten (mit der Geschäftsabwicklung verbundene Kosten) im innergemeinschaftlichen Wirtschaftsverkehr deutlich gesenkt werden. Damit wurde auch im Länderdreieck Saarland/Lothringen/Luxemburg der bereits existierende rege Austausch von Gütern und Dienstleistungen weiter erleichtert.

Die Region SaarLorLux umfasste ursprünglich nur das Saarland, die Region Lothringen und das Großherzogtum Luxemburg und steht in engem Zusammenhang mit der Montanunion der Europäischen Gemeinschaft. Sie hat sich bis heute schrittweise zur Großregion „Saarland-Lothringen-Luxemburg-Rheinland-Pfalz und Wallonien mit der französischen und deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens“ entwickelt. Es existieren viele teils institutionalisierte, teils informelle Netzwerke mit den Zielsetzungen der politischen, kulturellen, gesellschaftlichen und – nicht zuletzt – wirtschaftlichen Integration.

Wie im Saarland mussten sich auch unsere Nachbarn in Frankreich und Luxemburg dem Strukturwandel stellen. Ebenfalls von der Montanindustrie geprägt haben sie sich allerdings in unterschiedliche Richtungen entwickelt. Während Lothringen mit breiter staatlicher Unterstützung eine frühzeitige Schließung der Kohlegruben und anschließend eine äußerst aktive Industrie-Ansiedlungspolitik betrieben hat, wurde in Luxemburg ein noch radikalerer Wandel zum Dienstleistungszentrum mit Schwerpunkt Finanzen herbeigeführt. Luxemburg nimmt auf diesem Gebiet inzwischen eine führende Rolle im europäischen Maßstab ein.

Welche Bedeutung unsere französischen Nachbarn für unsere Wirtschaft haben, zeigt ein Blick in die Handelsstatistik: Als Absatz- und Beschaffungsmarkt ist Frankreich heute noch erheblich wichtiger als zu Zeiten der Wirtschaftsunion nach dem 2. Weltkrieg. Sowohl als Export- als auch Importland nimmt es weit vor allen anderen Ländern den ersten Rang ein. Viele französische Unternehmen betreiben Niederlassungen an der Saar. Die Deutschlandzentrale von Peugeot in Saarbrücken steht symbolisch für viele andere. Rund 60 Unternehmen mit insgesamt 9.000 Beschäftigten unterstreichen die Rolle Frankreichs

Quelle: http://commons.wikimedia.org/myself/thw1309/Karte_des_SaarLorLux-Raumes



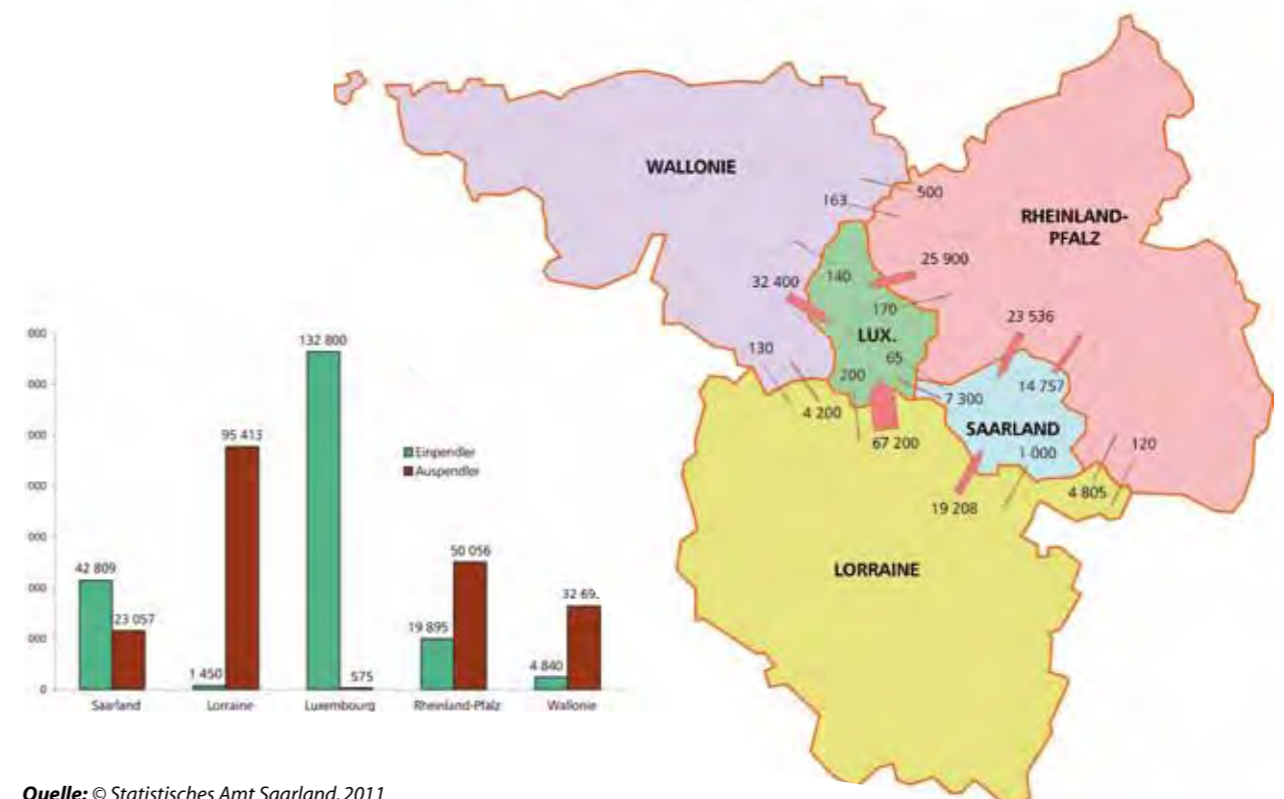
als wichtigster ausländischer Arbeitgeber im Saarland. Umgekehrt haben viele saarländische Unternehmen zumindest Vertriebsaktivitäten, vielfach mit eigenen Niederlassungen oder Produktionsstätten für das Frankreichgeschäft eingerichtet.

Die Integration gehört als Auftrag zu den Grundprinzipien der EU und hat im Saarland Verfassungsrang. Ein größerer Wirtschafts- und Lebensraum überwindet größenbedingte Nachteile kleinerer Einheiten. Integrierte Märkte erleichtern es, mit den Auswirkungen des Strukturwandels besser fertig zu werden. Je größer beispielsweise der Arbeitsmarkt, um so eher bieten sich im Strukturwandel arbeitslos gewordenen Arbeitnehmern neue Beschäftigungschancen. Siehe Luxemburg: Ein zunehmender Anteil der dort beschäftigten Arbeitnehmer kommt inzwischen aus Lothringen und dem Saarland.

Die EU-Statistik weist den SaarLorLux-Raum nach der Anzahl der Grenzpendler als in besonderem Maße integriert aus. Denn über 200.000 Menschen überqueren bei ihren Wegen zwischen Wohnort und Arbeitsplatz Staatsgrenzen. Sie überwinden dabei nicht nur kulturelle, sondern auch institutionelle Hürden, die weiterhin zwischen den EU-Staaten bestehen. Die Europäische Union fördert die grenzüberschreitende Zusammenarbeit durch die Beteiligung der Regionen an der Gesetzgebung (Ausschuss der Regionen) und die Bereitstellung von Projektmitteln im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative „INTERREG“. Von dieser Möglichkeit machen viele Akteure aus der SaarLorLux-Region Gebrauch.

Um die erwünschte Mobilität noch weiter zu erleichtern, sind die Sprachkompetenzen verstärkt zu fördern, die Sozialversicherungs- und Steuersysteme anzugleichen sowie die grenzüberschreitende Verkehrsinfrastruktur weiter auszubauen.

Grenzüberschreitende Berufspendler 2010



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011



Quelle: www.istockphoto.com, dra_schwartz

7 Innovationsorientierter Strukturwandel

7.1 Innovationsstrategie Saarland

Wer wissen will, wohin die Reise geht, muss einen Plan haben, um seine Vorhaben zu verwirklichen. Das ist nicht nur im Privatleben der Fall. Mit der Innovationsstrategie aus dem Jahr 2001 wurden im Saarland schon frühzeitig die Weichen für eine nachhaltige und wachstumsorientierte Innovationspolitik gestellt.

Kernelement der Innovationsstrategie sind regionale Cluster, die das Zusammenwirken von vernetzten Akteuren in Bildung, Forschung und Wirtschaft fördern. Im Jahr 2007 wurde mit der Innovationsstrategie bis 2015 ein neuartiger, partizipativer Ansatz gewählt, um die richtigen Maßnahmen für die kommenden Jahre zu definieren. Elf Arbeitsgruppen mit über 100 Experten aus Bildung, Forschung, Wirtschaft, Kammern, Verbänden und Politik haben über 100 Projekte für die zweite Phase der Innovationsstrategie des Saarlandes bis 2015 ausgearbeitet. In elf Arbeitsgruppen hat man systematisch Themenfelder erschlossen, die das Saarland voranbringen sollen.

Um der Innovationsstrategie den nötigen Schwung zu verleihen, sollen so genannte Beschleunigungsfaktoren wirken. Dazu gehören u.a. die Hochschulen, die man stärker als Innovationsmotor nutzen will. Auch der Bereich Bildung spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Wichtig ist außerdem, dass

junge Leute, die ein Unternehmen gründen wollen, den entsprechenden Rückhalt und die erforderlichen Informationen bekommen. Außerdem soll die Attraktivität des Standortes nach außen hin vermarktet werden, um auch kreative, gründungsfreudige und hochqualifizierte Menschen auf das Saarland aufmerksam zu machen.

Trotz der neuen Wachstumsfelder dürfen die klassischen Industrien wie Auto oder Stahl, aber auch die Metall- und Elektroindustrie nicht vergessen werden, da die Bereiche IT oder Nano-Biotechnologie zum Teil von diesen Firmen leben. Unter anderem wird ein Großteil der Software entwickelt, um Produktionsmaschinen zu regeln und zu steuern.

Schließlich soll es auch zu einer fruchtbaren Verbindung der schon bestehenden Wirtschaftsbereiche wie Stahl, Automotive und Maschinenbau mit den neu definierten Themenfeldern kommen.

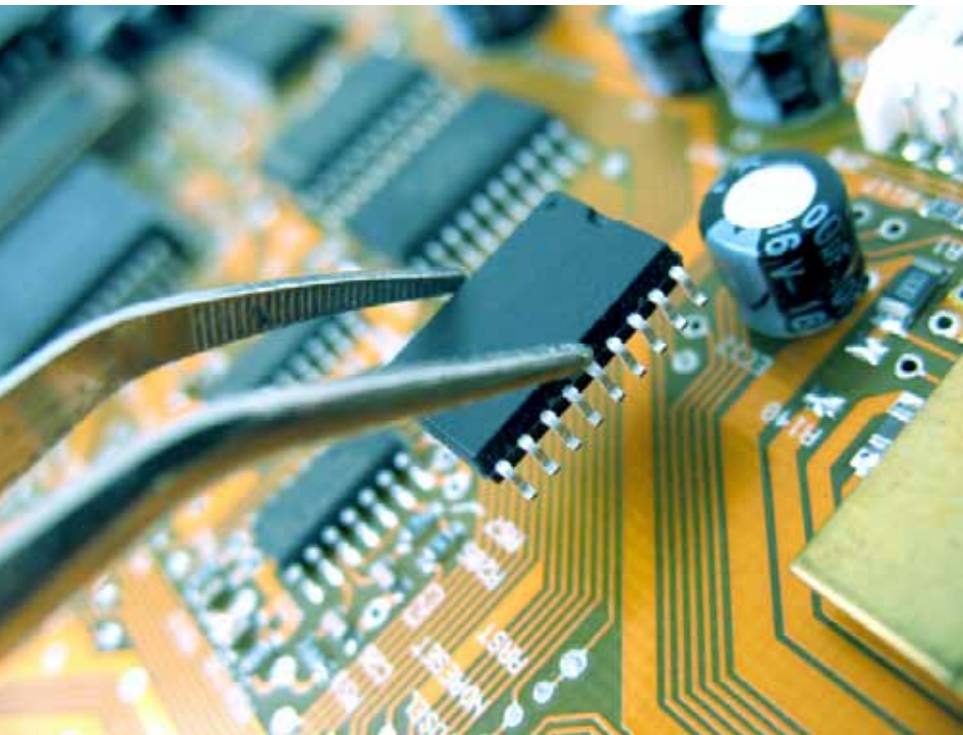
Seit 2010 wurde dieser Ansatz dahingehend modifiziert, dass die geförderte Technologieentwicklung beispielsweise durch Auflagen zur Patentierung in der Region und Verwertung der Ergebnisse im Saarland eine noch stärkere Fokussierung auf den regionalen Wirtschaftsstandort erfahren hat. Alle geförderten Projekte müssen eine Hebelwirkung für die saarländische Wirtschaft bringen und neben dem Aufbau von Strukturen für die Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Dienstleistungen auch ein Marketing-, Kommunikations- und Vertriebskonzept vorweisen.

7.1.1 Saar-Informatik

Das Saarland verfügt über erstklassige Informatikkompetenzen, insbesondere in den Bereichen Software und Consulting, Mobile Business, Sprachtechnologie und IT-Sicherheitslösungen.

Von den rund 350 Unternehmen sind etwa 100 Start-ups, also junge Firmen, die direkt aus Forschungseinrichtungen, der Universität des Saarlandes oder der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) heraus gegründet wurden. Die meisten dieser Unternehmen beschäftigen weniger als 100 Mitarbeiter. Zu den Größeren zählen die Software AG, die von der IDS Scheer AG übernommen wurde sowie die Orbis AG (beide in Saarbrücken ansässig). In der Darmstädter Software AG werden Entwicklungen von IDS Scheer weitergeführt, so zum Beispiel das Aris Toolset, mit dem betriebliche Prozesse wie Einkauf, Kostenrechnung oder Auftragsplanung gesteuert werden können.

Weitere renommierte Unternehmen aus dem Informatikbereich sind die SAP AG in St. Ingbert (Software und Beratung für Handelsunternehmen), die IMC AG (Saarbrücken, Entwicklung von Telelearning-Software) oder die Firma Eurodata (Software für Tankstellen, Autohäuser und Steuerberater) mit ihrer Tochter Infoserve (Betreuung von Internet-Auftritten). Von Bedeutung ist auch die juristische Datenbank Juris (Saarbrücken), auf die Gerichte, Behörden, Staats- und Rechtsanwälte sowie juristische Universitäts-Fakultäten zugreifen können. Das Saarbrücker Beratungs- und Software-Haus DHC Dr. Herterich & Con-



sultants stattet beispielsweise die Bundesagentur für Arbeit (BA) mit selbst entwickelter Software (DHC Vision) aus. Diese unterstützt die Revision der BA dabei zu überprüfen, ob die Steuergelder und Sozialabgaben gesetzeskonform verwendet werden. Hinzu kommen zahlreiche kleinere IT-Unternehmen, die sich teilweise schon lange erfolgreich am Markt behaupten.

Eine gute Basis für die Informatik ist in der renommierten Forschungsszene zu sehen. Der saarländische Informatiksektor hat weltweit einen exzellenten Ruf. Davon zeugt die Vielzahl

renommierter, nationaler und internationaler Preise für saarländische Wissenschaftler. Das Saarland hat sich erfolgreich an der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder beteiligt und seinen Ruf als Informatikland mit der Einwerbung eines Exzellenzclusters und einer Graduiertenschule weiter gefestigt. Der Saarbrücker Campus gilt seit einigen Jahren als einer der bedeutendsten Forschungsstandorte weltweit für Fragen im Bereich der Informatik.

Den Kern der IT-Sparte bilden der Fachbereich Informatik der Universität des Saarlandes, das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI), das Max-Planck-Institut für Informatik sowie das Schloss Dagstuhl – Leibniz-Zentrum für Informatik GmbH (LZI). Die bereits ansässigen Einrichtungen gaben den Ausschlag für zwei wichtige Standortentscheidungen. Mit der Ansiedlung eines zweiten Max-Planck-Instituts für Softwaresysteme und eines neuen Intel-Forschungszentrums wurde der Standort deutlich aufgewertet. Der weltgrößte Chiphersteller Intel hat gemeinsam mit der Universität des Saarlandes ein neues Forschungszentrum Intel Visual Computing Institute (Intel VCI) aufgebaut. Dort wird am dreidimensionalen Internet der Zukunft geforscht.

Als Netzwerk für alle diese Aktivitäten dient das Cluster it.saarland beim Kompetenzzentrum Informatik. Dort bringen rund 460 Wissenschaftler in Informatik- und informatiknahen Lehrstühlen der Universität sowie der Saarbrücker Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) ihre Kompetenzen mit Forschungseinrichtungen außerhalb der Universität zusammen. Diese Zusammenarbeit geht auch über das Land hinaus. Damit soll der Forschungsstandort Saarland noch gezielter vermarktet und qualifizierte Nachwuchsforscher angelockt werden (www.informatik-saarland.de).

Quelle: www.istockphoto.de/kryzstof_03883574

7.1.2 Nano- und Biotechnologie

Die Beschäftigung mit den kleinsten Teilchen, den so genannten Nanos (Nano ist das griechische Wort für Zwerg), begann im Saarland Mitte der 1980er Jahre. 1987 wurde das Leibniz-Institut für Neue Materialien (INM) im Umfeld der Universität des Saarlandes gegründet.

Dies gab den Startschuss dafür, dass renommierte Forscher die Entwicklung neuer Werkstoffe mittlerweile zu ihrem Arbeitsgebiet erklärt haben. Denn die Nanoteilchen, die die Größe eines Millionstel Millimeters haben, verfügen je nach Beschaffenheit über erstaunliche Eigenschaften.

Nanopartikel werden z.B. zur Oberflächenversiegelung eingesetzt, so dass Eigenschaften wie Hitzebeständigkeit bei Glas oder Abperlen von Wasser und Schmutz auf Fliesen erreicht werden. Gezielt eingesetzt, können sie zum Beispiel auch dazu beitragen, dass ein Krebstumor im Gehirn durch den Einsatz magnetisch wirkender Nano-Partikel abgetötet werden kann.

Im Saarland ist es gelungen, wissenschaftliche Kompetenzen in Bereichen aufzubauen, die zu den Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts zählen. Als Kernstück der nanobiotechnologischen Kompetenz im Saarland gelten das Leibniz-Institut für Neue Materialien, das Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik (IBMT) und das Uniklinikum des Saarlandes.

Diese Forschungseinrichtungen und Institute an und in der Universität des Saarlandes arbeiten mit Nano-Bausteinen und Biomolekülen und sind mit interdisziplinären Fragestellungen aus den Bereichen Materialforschung, Ingenieurwissenschaften, Verfahrenstechnik, Physik, Biochemie, Human- und Molekularbiologie, Medizin, Pharmazie und Informatik befasst. Sie bilden ein Wissens- und Ideenzentrum und eine Quelle hochqualifizierter Fachkräfte, die für ständigen Wissen- und Technologietransfer in die Wirtschaft wichtig sind.

Inzwischen haben sich in diesem Bereich rund 40 Unternehmen gegründet, die in der Nano- und der artverwandten Biotechnologie arbeiten. Zu den größeren zählen im Saarland Unternehmen wie Nano-X, ItN Nanovation, Sarastro, Nanogate, Pharmacelus oder Across Barriers. Mehr als 500 Unternehmen in der Region profitieren schon von den vielfältigen Möglichkeiten der neuen Technologie, indem sie Anwendungen finden, bei denen sich die Nano-Eigenschaften der neuen Stoffe entfalten können. In der Branche gibt es weltweit Leitmesse, zum Beispiel die "Nano Korea" oder "Nano Tech Japan".

Führende saarländische Nano-Bio-Unternehmen und Forschungseinrichtungen haben sich inzwischen zum Netzwerk "Saarland Empowering Nano" zusammengeschlossen, um auf internationaler Ebene stärker wahrgenommen zu werden (www.empower-nano.com). Das Cluster „NanoBioNet“ (www.nano-bionet.de), in dem sich heute über 100 Mitglieder engagieren, erhielt 2004 im Wettbewerb „Regionale Innovation in Europa“ von der EU den 1. Preis. Das Netzwerk NanoBioNet hat im November 2011 den deutschen Verband Nanotechnologie e.V. ins Leben gerufen (<http://www.dv-nano.de/>). Dieser bundesweit einzigartige Verband versteht sich als Sprachrohr und Netzwerk aller Akteure aus Wissenschaft,



Wirtschaft, Politik, Medien und Verwaltung, die in den Nanowissenschaften und-technologien arbeiten oder diese fördern.

7.1.3 Health Care

Der Bereich Health Care (Medizintechnik, Gesundheitswirtschaft) spielt angesichts des demografischen Wandels eine zentrale Rolle für den Strukturwandel. In Zukunft werden immer mehr Menschen auf Pflege- und Gesundheitsleistungen angewiesen sein. Da die Bevölkerung altert und die Ansprüche an Vorsorge und Patientenfürsorge steigen, wird der Sektor in Zukunft wachsen. Insbesondere Hersteller von Medizintechnik und Medizinprodukten können davon profitieren. Auch die häusliche Pflege und die Gesundheitsversorgung im privaten Umfeld sind bereits heute wachstumsstarke Dienstleistungssegmente.

Insbesondere der Bereich der Medizintechnik steht im Projekt „Labor der Zukunft“ im Fokus: Gemeinsam mit ausgewählten industriellen Partnern sollen im Saarland bis Ende 2014 Funktional- sowie Demonstrationslabore aufgebaut und getestet werden. Im Funktionslabor sollen innovative Technologien und Komponenten an die Anforderungen von Mobillaboren angepasst werden, um bei potenziellen Kunden vor Ort realitätsnah modernste Labortechnologien zu testen bzw. sogar kundenbezogen anzupassen. Im Demonstrationslabor steht die Darstellung zukünftiger Ausgestaltungen und Eigenschaften von Laboren im Mittelpunkt. Mit dem geplanten Zulieferpark im Saarland können künftig bedarfs- und projektbezogen Komponenten- und Systemfertigung für das Labor der Zukunft entwickelt und aufgebaut werden.

Für den Bereich Health Care wurde im Jahr 2008 ein neues Clustermanagement „healthcare.saarland“ eingerichtet, das gemeinsam von der Zentrale für Produktivität und Technologie Saar (ZPT) und dem Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik (IBMT) geleitet wird. > vgl. auch Kapitel 4.2.3

7.1.4 Wissensindustrie

Mit systematischen Lernprozessen beschäftigt sich die Wissensindustrie. Dies fängt bei der Entwicklung neuen Wissens, zum Beispiel in den Forschungsabteilungen von Unternehmen oder in den „Gedankenschmieden“ der Hochschulen, an. Andere Experten entwickeln aus diesen Wissensbausteinen so genannte „Contents“, also Wissensmodule- oder Pakete. Das können unter anderem Verlage sein, die Bücher oder DVDs zu bestimmten Themen veröffentlichen. Aus diesem „Rohstoff“ werden anschließend

Quelle: www.istockphoto.de/dra_schwartz_2367110

Bildungsprodukte erstellt und vermarktet. Hierfür muss Personal ausgesucht und geschult werden, die das neue Wissen vermitteln sollen. Der letzte Schritt besteht darin, die neue Fortbildungsmaßnahme daraufhin zu überprüfen, ob sie bestimmten Qualitätskriterien standhält. Häufig werden von autorisierten Stellen – wie zum Beispiel der Industrie- und Handelskammer (IHK) – entsprechende Zertifikate ausgestellt, nachdem sie die Bildungsinhalte unter die Lupe genommen haben. Ein wichtiges Kriterium ist hierbei die Praxistauglichkeit. Denn die meisten Weiterbildungsmaßnahmen werden von Unternehmen nachgefragt.

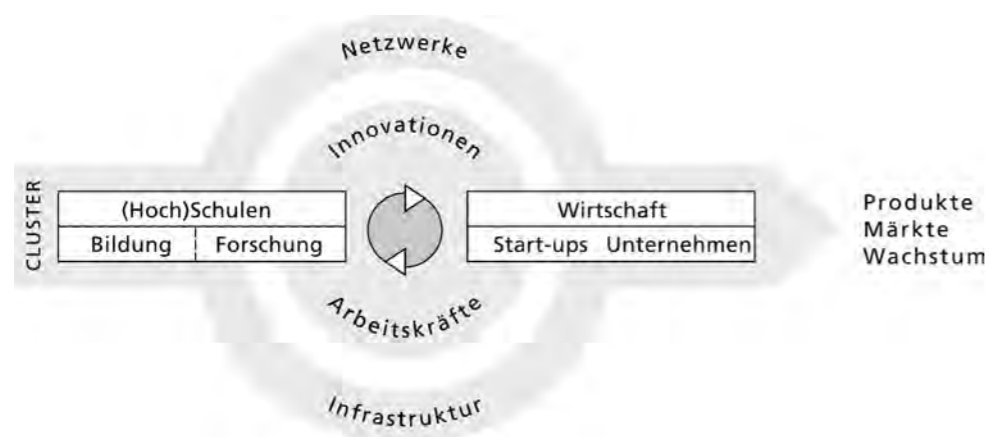
Welches Potenzial die Wissensindustrie im Saarland hat, kann nur abgeschätzt werden, da viele Lerninhalte inzwischen auch über das Internet vermittelt werden. Grobe Schätzungen gehen davon aus, dass im Saarland pro Jahr rund 900.000 Schulstunden für die allgemeine und politische sowie berufliche Weiterbildung absolviert werden. Zu den großen Weiterbildungsträgern in der Region gehören das Lernzentrum der Firma Festo in St. Ingbert, das Berufsbildungswerk (bfw) des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), das BFW-Berufsförderungswerk Saarland (Träger sind die IHK und die Arbeitskammer Saarland), die saarländische Meister- und Technikerschule, die Akademie des Handwerks, die Zentrale für Produktivität und Technologie (ZPT), die RAG Bildung, die 16 Volkshochschulen im Saarland mit rund 120.000 Kurs-Teilnehmern pro Jahr (www.vhs-saar.de) und die Akademie für Betriebs- und Unternehmensführung (ABU, Völklingen). Ihren Beitrag leisten außerdem die Christliche Erwachsenenbildung (www.ceb-merzige.de) und die Katholische Erwachsenenbildung in Dillingen (www.keb-dillingen.de).

Um die Ausbildung benachteiligter Jugendlicher oder die Reintegration von Langzeitarbeitslosen in den Arbeitsmarkt mit Hilfe maßgeschneiderter Bildungsangebote kümmern sich unter anderem das Ausbildungszentrum Burbach (AZB, www.azb.de) oder die „Neue Arbeit Saar“ (www.neue-arbeit-saar.de), eine Einrichtung der Diakonie (Evangelische Kirche). Zusammengeschlossen sind die zahlreichen Bildungsträger in der Region auf dem Bildungsmarktplatz „Saar-Lern-Netz“ (www.saarlernnetz.de). Auch ALWIS e.V. bietet Schülern im Saarland ein breites Angebot, um sich auf das Arbeits- und Berufsleben vorzubereiten (www.alwis-saarland.de).

Damit die Unternehmen in den einzelnen Feldern nicht beziehungslos und unabhängig voneinander agieren, hat man im Saarland die Bildung von Netzwerken und Clustern gefördert. Auf diesen Plattformen haben die Firmen die Gelegenheit, ihr Wissen und ihre Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam neue Märkte ins Auge zu fassen. Hier legt man Wert darauf, dass die Bereiche Bildung (Hochschulen) sowie Wirtschaft (Start-ups, Unternehmen) eng miteinander verzahnt werden. Anhand der definierten Wachstumsfelder Automotive, Mechatronik, Informationstechnologie, Nanobiotechnologie, Health Care, Logistik und Energie (vgl. Anmerkungen zum Klimaschutzkonzept) wurden Clusterstrukturen aufgebaut, die sich in einem unterschiedlichen Entwicklungsstadium befinden.

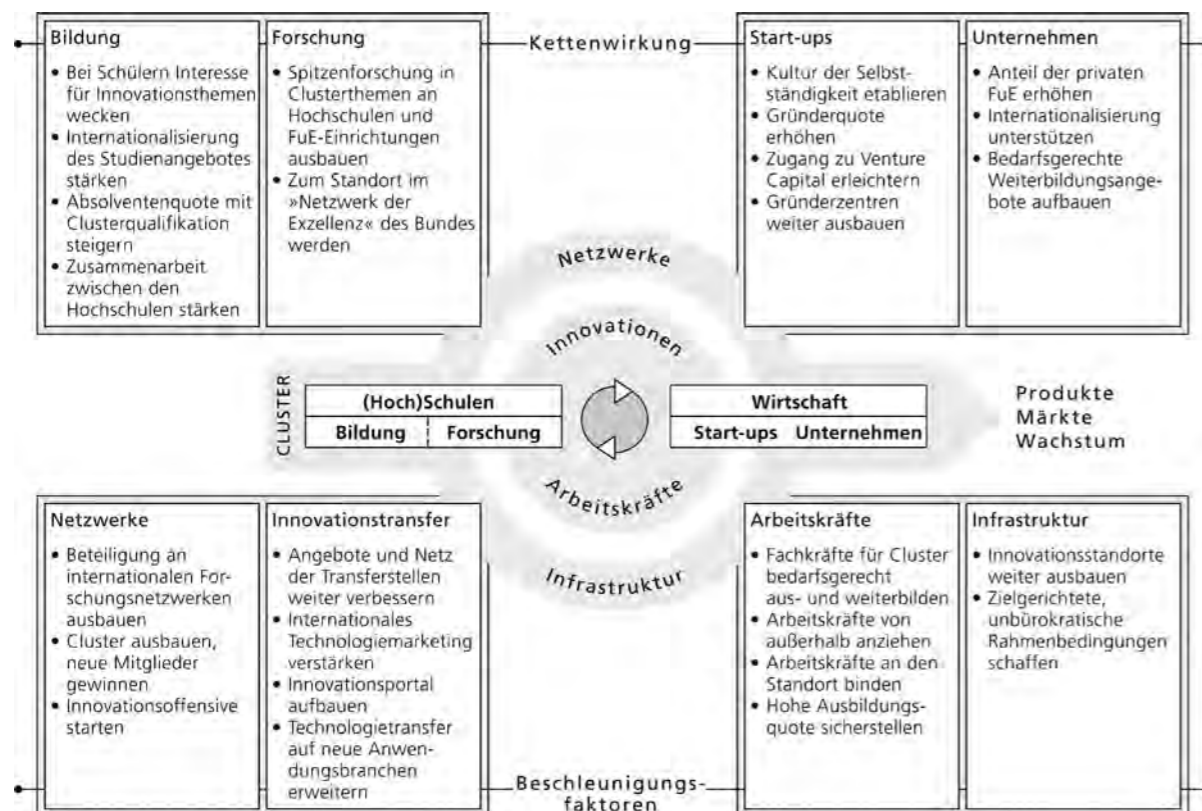
Der Bereich Logistik ist z.B. ein wichtiges Querschnittsfeld, das im Rahmen einer Logistikinitiative Saar neu institutionalisiert wurde. Denn auch hier verspricht sich das im Zentrum Europas gelegene Land neue Impulse. Ergänzend dazu hat man auch für die klassischen Industriefelder, so zum Beispiel für die Automobilindustrie, Cluster oder Foren geschaffen. (vgl. Kapitel 3.2.1 zum Cluster automotive.saarland).

Innovationsmodell für das Saarland Cluster und Beschleunigungsfaktoren



Quelle: Innovationsstrategie für das Saarland - Zwischenbilanz 2004; © Landesregierung des Saarlandes, Juni 2004. Seite 11

Der Innovationsprozess wird fortgesetzt



Quelle: Innovationsstrategie für das Saarland - Zwischenbilanz 2004; © Landesregierung des Saarlandes, Juni 2004. Seite 34

Einflussfaktoren auf den Innovationsprozess des Saarlandes

Es gibt vielfältige externe Einflussfaktoren, die auf den Innovationsprozess einwirken und in der Innovationspolitik berücksichtigt werden müssen. Zu diesen Einflussfaktoren zählen insbesondere die demografische und konjunkturelle Entwicklung, nationale und internationale politische Rahmenbedingungen, die Wettbewerbssituation mit anderen Standorten sowie die Entwicklung von Märkten, Technologien und Innovationen.



Quelle: Innovationsstrategie für das Saarland - Zwischenbilanz 2004; © Landesregierung des Saarlandes, Juni 2004. Seite 8

7.2 Zusammenarbeit Hochschule und Unternehmen, Technologietransfer

Die saarländischen Hochschulen – hier vor allem die Universität des Saarlandes und die Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) – stehen in Kontakt zur saarländischen Wirtschaft. Forschungsergebnisse aus den Lehrstühlen und Instituten sollen dazu beitragen, den Innovationsprozess der Unternehmen zu fördern. Auch die Firmen sollen auf die Universitäten zugehen, um für neue Impulse zu sorgen. Außerdem gibt es aus der Universität heraus immer wieder Firmen-Ausgründungen, so genannte "Spin-offs".

Sowohl die Universität als auch die HTW haben seit Jahrzehnten "Scharniere" eingerichtet, die als Schnittstellen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft fungieren. Bei der Uni ist es die Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer (KWT), an der HTW ist es das "FITT".



Bei der KWT (www.uni-saarland.de, Stichwort KWT) sind inzwischen zahlreiche Aufgaben angesiedelt. Zum einen organisiert sie den Technologietransfer aus der Hochschule heraus, indem sie regelmäßig über aktuelle Forschungsvorhaben informiert. Zum anderen leistet sie Hilfestellung, wenn zum Beispiel ein Unternehmen für eine bestimmte Fragestellung das Wissen der Universität anzapfen will. Für diese Aufgabe ist eine eigene Gesellschaft, die Wissens- und Technologietransfer GmbH (WuT), zuständig. Unternehmen, die sich an nationalen oder internationalen Forschungsvorhaben beteiligen wollen, können ebenfalls auf die Dienste der KWT zurückgreifen.

Universität des Saarlandes Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer

Damit Wissen und Innovation nicht im Verborgenen blühen, unterstützt die KWT auch die Beteiligung an Messen und Kongressen. Wer selbst eine kleine Hausmesse oder Fachtagung organisieren will, kann auf die Kontaktstelle zugehen.

Wer vorhat, sich aus der Universität heraus selbstständig zu machen, dem bietet die KWT eine Gründungsberatung an. Die Kontaktstelle hat zudem die Möglichkeit, Geschäftsräume zur Verfügung zu stellen. Dafür gibt es auf dem Gelände der Universität zwei Starterzentren, in denen Existenzgründer für wenig Geld Büroräume anmieten können (siehe auch Kapitel 7.3). Ein drittes befindet sich an der Medizinischen Fakultät in Homburg. In diesen drei „Brutkästen“ können die jungen Unternehmer auch die vorhandene Kommunikationsinfrastruktur wie Telefone, Fax, Internetanschlüsse oder Sekretariatsdienste nutzen. Studierende, die später ein Unternehmen gründen wollen, können sich schon während ihrer Studienzzeit mit dem nötigen Wissen für den Aufbau einer eigenen Existenz ausstatten. Studierende aller Fachrichtungen können im Rahmen ihres Bachelor- oder Master-Studiengangs die berufsvorbereitende Wahlveranstaltung „Studienangebot Existenzgründung“ besuchen. Durch die Vergabe von Credit Points wird sie als Studienleistung anerkannt.

Sollten junge Wissenschaftler oder Existenzgründer ihre Forschungsarbeit schützen wollen, können sie auf die Dienste der bei der KWT angesiedelten Patentverwertungsagentur (PVA) zurückgreifen. Sie leistet Hilfestellung bei der Anmeldung von Patenten und Produkt-Schutzrechten jeder Art.

Eine ähnliche Einrichtung wie die Universität mit der KWT, hält die HTW mit „FITT – Institut für Technologie-Transfer“ vor. Im Internet (www.fitt.de) finden Interessenten aus der Wirtschaft zahlreiche Verknüpfungspunkte, wenn sie über FITT das Wissen der HTW anzapfen wollen. Dabei besteht die Möglichkeit, sich nach konkreten Projekten zu erkundigen, sich über Weiterbildungsmaßnahmen zu informieren, Gutachten in Auftrag zu geben oder einen Überblick über Veranstaltungen zu erhalten. Außerdem stellen sich die verschiedenen Fachbereiche der HTW mit ihren Kompetenzen auf der FITT-Plattform vor. Das reicht von sozialer Arbeit über die Betriebswirtschaft bis hin zu Elektrotechnik und Mechatronik. Fündig werden auch alle, die gezielt nach Professoren, Fachkompetenzen oder Projektpartnern suchen. In diesem Zusammenhang besteht auch die Möglichkeit, dass Unternehmen gegen Gebühr Geräte der HTW, zum Beispiel Raster-Elektronenmikroskope, nutzen können. Das spart den Firmen kostspielige Investitionen und die HTW erhält Kontakt zu Unternehmen, die nur auf diese Weise den Weg zur Hochschule finden.

Quelle: <http://www.uni-saarland.de/info/wirtschaft/kwt.html>

Quelle: wikimedia commons, U.S. Federal Government

Eine starke Verbindung zwischen der HTW und der saarländischen Wirtschaft soll auch über das so genannte Kooperative Studium erreicht werden. Hierbei arbeiten Studenten während ihres Studiums in einem Unternehmen, das an diesem Projekt teilnimmt. „Ziel des Kooperativen Studiums ist es, durch die stärkere Einbindung der Studierenden in eine praktische Tätigkeit eine noch praxisgerechtere und zielgerichtete Gestaltung des Studiums zu ermöglichen“, heißt es in einer Info-Broschüre der HTW. Das Unternehmen zahlt für die geleisteten Arbeitsstunden ein Gehalt, so dass die Studierenden finanziell unabhängig sind. Auf der anderen Seite müssen die Studenten auch mit der Doppelbelastung klarkommen, die das Studium und die regelmäßige Arbeit von ihnen fordern. Stehen Projekt-, Seminar- oder Diplomarbeiten an, beziehen sich die Themen meist auf Fragestellungen des Unternehmens, bei dem die Studenten während des Kooperativen Studiums beschäftigt sind. Die an dem Projekt teilnehmenden Firmen haben den Vorteil, dass sie hautnah vom Technologie-Transfer der HTW profitieren können. Außerdem sichern sie sich auf diese Weise frühzeitig qualifizierten Nachwuchs (www.htw-saarland.de).



Studieren, Forschen und Gründen im Saarland



Quelle: http://www.saarland.de/dokumente/thema_innovation/Endkorrektur_Landkarte_Bildseite.pdf

Technologietransfer bietet auch die Akademie der Saarländischen Wirtschaft ASW – Berufsakademie Saarland (www.asw-berufsakademie.de). Dort werden die Fächer Betriebswirtschaft, Maschinenbau, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen angeboten. Die Studenten schließen mit dem jeweiligen Betrieb einen Ausbildungs- und Studienvertrag ab. Der Betrieb finanziert die Ausbildung. Das theoretische Rüstzeug wird in Wochenblock-Stunden an der ASW (18 oder 24 Wochen je nach Studiengang) unterrichtet, ansonsten arbeiten die Studenten in dem Unternehmen. Im Saarland sind es inzwischen mehr als 170 Firmen, die mit der ASW kooperieren. Die Einrichtung wurde 1991 ins Leben gerufen. Das Studium dauert drei Jahre, welches die Studenten mit einem Bachelor-Grad abschließen. Von den Hochschulen gehen also Impulse in die saarländische Wirtschaft ab, um mit neuen Firmen Geschäftsideen zur Umwandlung von Forscherwissen in Produktinnovationen zu gestalten und so den Strukturwandel der Saarländischen Wirtschaft nach vorne zu bringen.

7.3 Forschung und Entwicklung, Science Parks

Professoren und Wissenschaftlern deutscher Universitäten war über Jahrzehnte hinweg vorgeworfen worden, dass sie zu sehr im Verborgenen lehren und forschen würden und keinen Bezug zum Wirtschaftsleben hätten. In anderen Ländern – vor allem in den USA – seien die Hochschulen viel stärker in die Region integriert. Außerdem sei das unternehmerische Denken bei den Studenten nicht sehr ausgeprägt. Selten komme jemand auf den Gedanken, sich aus der Universität heraus eine unternehmerische Existenz aufzubauen, und tatkräftige Hilfe der Hochschule sei für eine solche Idee nicht zu erwarten. Um diesen Vorwürfen zu begegnen und um sich als Universität generell zu öffnen, beschlossen Landesregierung und Universität in den 1990er Jahren die Gründung von Science Parks.

Vorgänger war das Starterzentrum an der Universität des Saarlandes. Dort können sich junge Leute in der beruflichen Selbstständigkeit vortasten, wobei ihnen für eventuelle Forschungsvorhaben die Infrastruktur der Universität – wie zum Beispiel Labore – zur Verfügung steht. Die Idee „Starterzentrum“, die 1995 von der Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer (KWT) ins Leben gerufen worden war, wurde so gut angenommen, dass das zur Verfügung gestellte Gebäude bald voll besetzt war und ein zweites Haus hergerichtet wurde, das sich in der Nähe der Sporthochschule befindet. Ein drittes Starterzentrum existiert seit 1999 auf dem Campus des Homburger Universitätsklinikums. Die jungen Leute, die sich selbstständig machen wollen, können das Starterzentrum schon als Firmenadresse angeben, wenn sie noch keine Räume dort bezogen haben. Ihnen stehen ein Sekretariat, schnelle Glasfaserverbindungen, Tages-, Tagungs- und Schulungsräume sowie moderne Labore zur Verfügung (www.uni-saarland.de, Stichwort: Starterzentrum).

Quelle: Sarah Gläser, Teil des Science Parks der Universität des Saarlandes



Um jungen Unternehmen nicht nur in der Start-, sondern auch in der Reifephase eine universitätsnahe Heimat zu geben, gibt es inzwischen an der Universität zwei Science Parks. Der erste wurde im Jahr 2000 eröffnet, der zweite 2005. Der Science Park 1 (ein Flachbau) umfasst 3.100 Quadratmeter Bürofläche und 800 Quadratmeter für Labore. Im Hochhaus-Gebäude des Science Park 2 stehen 4.400 Quadratmeter Büro- und 1.400 Quadratmeter Laborfläche zur Verfügung. Hinzu kommen 700 Quadratmeter an Lagermöglichkeiten (Internet: www.science-park-saar.de). Konferenz- und Besprechungsräume sowie ein zentrales Sekretariat runden das Angebot ab. Zahlreiche Fachdisziplinen der Universität wie zum Beispiel Physik, Chemie, Mathematik, Neue Materialien, Informatik, Automatisierungstechnik, Pharmakologie, Medizin und Biomedizinische Technik sind zu Fuß zu erreichen. Die Räume in den beiden Parks füllten sich rasch. Rund 40 Unternehmen haben dort inzwischen ihre Heimat gefunden (Stand: Juni 2011).

Die alphabetische Liste reicht von der AbsInt GmbH (www.absint.com) bis zur Viking Advanced Materials (www.va-materials.com). AbsInt entwickelt beispielsweise Software-Werkzeuge, mit denen überprüft werden kann, ob der elektronische Informationsfluss in sicherheitskritischen Bereichen gewährleistet ist, wie zum Beispiel in Autos oder Flugzeugen. So hat AbsInt beispielsweise an der Entwicklung des Airbus A 380 mitgearbeitet. Das Unternehmen Bionic Consult, eine Ausgründung des Instituts für technische Biologie und Bionik, berät Unternehmen dabei, wie sie technische Lösungen mit Werkzeugen der Natur bewältigen können. So hat Bionic Consult ein Lüftungssystem entwickelt, das der Belüftung eines Termittenbaus nachempfunden ist (www.bionicsolutions.de).

Die Firma Eyeled (www.eyeled.de) bietet Lösungen an, um Daten auf mobile Endgeräte zu übertragen, so zum Beispiel auf i-Phones, Handys oder Blackberries. Dies erfolgt über die Übertragungsstandards GPRS, Infrarot, WLAN oder UMTS.

Nicht nur technische Tüftler und Software-Entwickler haben sich im Science Park angesiedelt. Es gibt auch zahlreiche Unternehmen aus dem Bereich der Biotechnologie, für die auch die Labore sehr wichtig sind. So erforscht die Firma Endotherm (www.endotherm.de) beispielsweise Grundsubstanzen für die Arzneimittelindustrie. Das können Substanzlisten mit bis zu 1.000 Einzelverbindungen sein, von denen dann einige ausgewählt und biochemisch daraufhin getestet werden, ob sie für künftige Medikamente

Quelle: www.istockphoto.de/Henrik5000_012229229

geeignet sind. Im Jahr 2007 wurde Endotherm als "innovativstes mittelständisches Unternehmen" mit dem saarländischen Innovationspreis ausgezeichnet. In der Wirkstoff-Forschung für die pharmazeutische, chemische und kosmetische Industrie ist auch eines der ältesten Unternehmen des Science Park tätig: die Firma Accross Barriers (www.acrossbarriers.de), die 1998 gegründet wurde.

Einige Unternehmen im Science Park sind auch in internationale Forschungsprojekte eingebunden. Ein Beispiel hierfür ist das Unternehmen Pharmacelsus (www.pharmacelsus.de), welches am Forschungsvorhaben Hepa-Tox teilnimmt. Dort werden in einem dreidimensionalen Bioreaktor menschliche Leberzellen gezüchtet, die ihre Funktion über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten können. Bisher war das nur in zweidimensionalen Versuchsanordnungen möglich mit dem Nachteil, dass die Leberzellen zu früh abgestorben sind. Die im dreidimensionalen Reaktor gezüchteten Leberzellen werden mit Wirkstoffen konfrontiert, die mögliche Grundlagen für künftige Arzneimittel sein können. Stellt sich heraus, dass die Stoffe für diese Leberzellen schädlich sind, kann man sie schon in einem frühen Forschungsstadium herausfiltern. Das spart Zeit und Geld. Das Projekt Hepa-Tox wird vom Bundesforschungsministerium mit rund 1,15 Millionen Euro unterstützt. Die Firma eurice (www.eurice.eu) hat sich darauf spezialisiert, Anträge auf europäische Fördergelder im Forschungsbereich zu stellen. Sie ist damit Dienstleister für viele andere Unternehmen im Science Park.

Mittlerweile gibt es auch schon Unternehmen, die die Kinderstube Science Park bereits verlassen haben. Eines davon ist X-aitment, eine Ausgründung aus dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI). Die Firma hat sich inzwischen in Quierschied angesiedelt. Bei X-aitment tüftelt man unter anderem Software für Unternehmen aus, die sich auf Computerspiele spezialisiert haben. Mithilfe von Artificial Intelligence (AI) sollen die Phantasiehelden der Spiele menschliche Eigenschaften erhalten. Sie sollen beispielsweise aus Fehlern lernen, Allianzen bilden können und untereinander Absprachen treffen, um zum Ziel zu gelangen. Ein Beispiel hierfür ist das Spiel "Alarm für Cobra 11", das in Zusammenarbeit mit dem Spieleentwickler Syntetic entstanden ist (www.xaitment.com).

Die derzeitige Landesregierung, bestehend aus CDU, FDP und Grünen, hat sich vorgenommen, die Gründung von Unternehmen, die die Nähe zu den Hochschulen suchen oder aus ihnen heraus gegründet wurden, auch in Zukunft zu fördern.

Inzwischen sucht man auch nach internationalen Möglichkeiten der Begegnung. So haben sich die Science Park GmbH und das Salt Lake City College (US-Bundesstaat Utah) im Juni 2008 darauf verständigt, den Austausch von Forschern und Unternehmensgründern voran zu bringen. Im Jahr 2009 hat der Science Park zusammen mit dem Leibniz Institut für Neue Materialien in Chicago die „Saarland Technology Corporation“ gegründet. Mit Ihrem Büro im TechnologiePark des IIT Illinois Institute of Technology will die neue Gesellschaft bei US-Firmen gezielt für saarländische Spitzentechnologie werben (www.saarteco.com).

8

Strukturwandel in der Großregion Saar-Lor-Lux als berufliche Chance begreifen

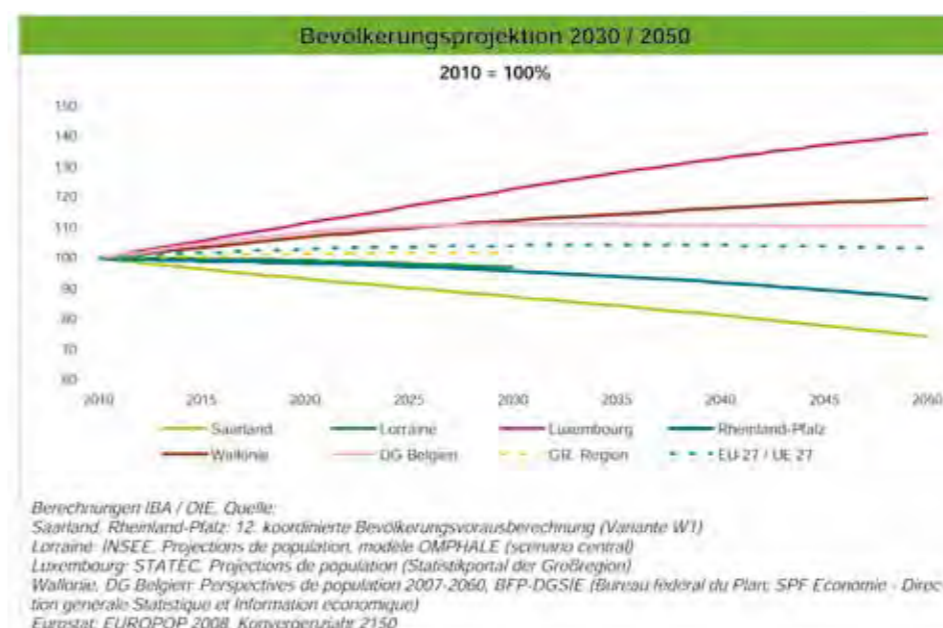
8.1 Sozioökonomische Entwicklung im Saarland im Überblick

von 2000 bis 2010 und eine Prognose bis 2020

8.1.1 Gesellschaftliche Veränderungen im Saarland

– eine Chance für hochqualifizierte Arbeitnehmer

Das Saarland ist mit derzeit 1.019.815 (Stand: 08.11.2010, Statistisches Amt Saarland) Einwohnern nach Bremen das bevölkerungsschwächste Bundesland der Bundesrepublik Deutschland. Die Einwohnerzahl des Saarlandes ist innerhalb der letzten vier Jahrzehnte rückläufig. Die 12. Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Amtes Saarland geht in einer als wahrscheinlich angenommenen Variante davon aus, dass die saarländische Bevölkerung bis zum Jahr 2040 auf 825.000 Einwohner, also um fast 20 Prozent zurückgehen wird. Die Hauptursachen für den drastischen Bevölkerungsrückgang im Saarland sind zum einen das anhaltende Geburtendefizit und zum anderen die hohen Wanderungsverluste. Die Tatsache, dass mehr junge Menschen im erwerbsfähigen Alter das Saarland verlassen als zuziehen, ist unter demografisch-bevölkerungspolitischen sowie unter wirtschaftlichen Aspekten für die zukünftige saarländische Entwicklung sehr bedenklich.

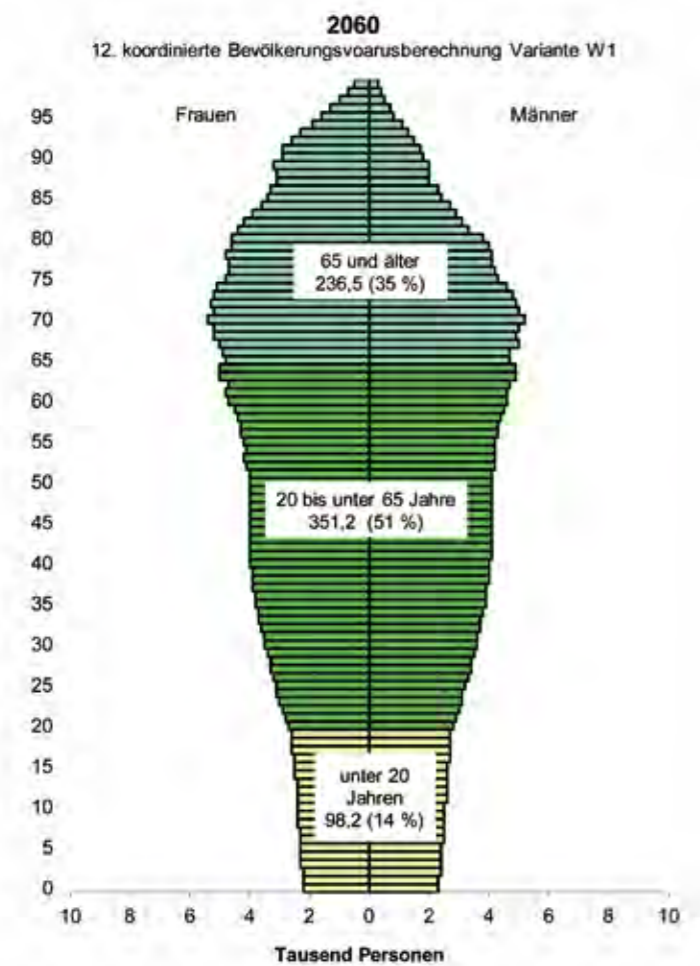


Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion, c/o INFO-Institut, Dezember 2010, Seite 19.

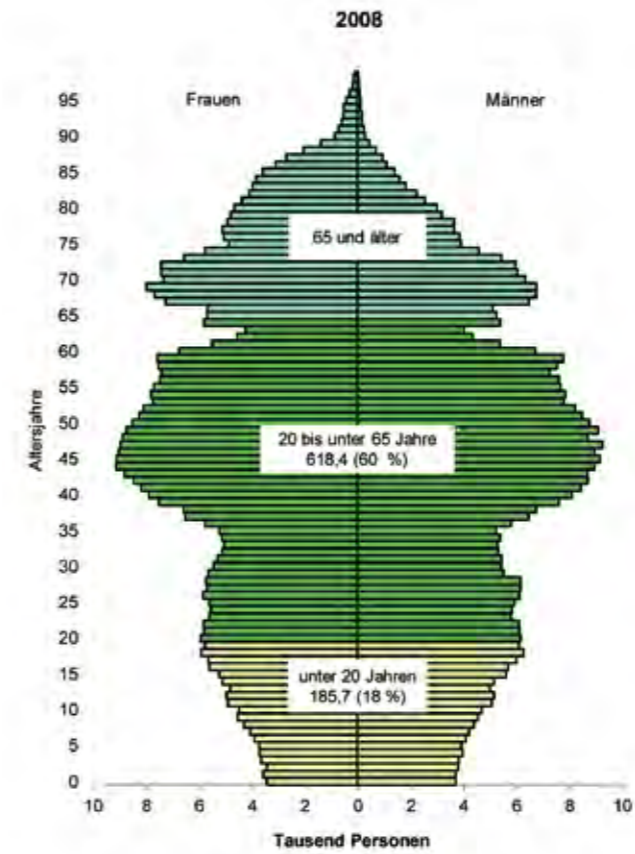
Dieser Bevölkerungsrückgang wird aller Voraussicht nach von weiteren demografischen Veränderungen begleitet: Das Durchschnittsalter der Saarländer wird von 42,7 Jahre (2002) auf 47,7 Jahre (2030) steigen, so die Prognose.

Waren im Jahr 2008 22,0 Prozent der Bevölkerung 65 Jahre und älter, so werden es im Jahr 2030 nach Berechnungen des Statistischen Amtes Saarland in der 12. Bevölkerungsvorausberechnung 31,4 Prozent und im Jahr 2040 sogar 34 Prozent sein.

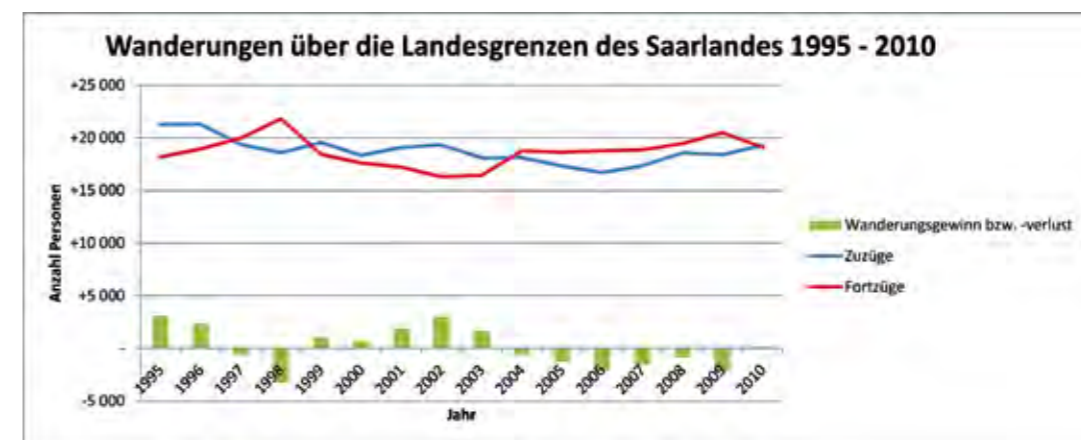
Der zu erwartende Bevölkerungsrückgang wird sich nachhaltig auf die Arbeitsmarktsituation im Saarland auswirken. Die Nachfrage an gut qualifizierten Arbeitskräften wird dementsprechend stark zunehmen. In dem nationalen Wettstreit um Arbeitskräfte wird es in Zukunft eine Herausforderung sein, den Standort Saarland für Arbeitskräfte nachhaltig als Lebensraum attraktiv zu gestalten.



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011

Wanderungen über die Landesgrenze 1985 - 2010

Jahr	Zuzüge			Fortzüge			Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-)		
	zusammen	Männlich	Weiblich	Zusammen	Männlich	Weiblich	Zusammen	Männlich	weiblich
1985	14 790	8 555	6 235	16 726	9 344	7 382	-1 936	- 789	-1 147
1986	15 187	8 636	6 551	16 569	9 169	7 400	-1 382	- 533	- 849
1987	16 309	9 178	7 131	16 895	9 273	7 622	- 586	- 95	- 491
1988	17 736	10 038	7 698	16 018	8 888	7 130	+1 718	+1 150	+ 568
1989	28 613	16 118	12 495	16 112	9 040	7 072	+12 501	+7 078	+5 423
1990	28 814	16 560	12 254	19 125	11 163	7 962	+9 689	+5 397	+4 292
1991	25 707	14 233	11 474	20 178	11 552	8 626	+5 529	+2 681	+2 848
1992	28 051	16 000	12 051	19 298	10 958	8 340	+8 753	+5 042	+3 711
1993	24 088	13 593	10 495	21 173	12 634	8 539	+2 915	+ 959	+1 956
1994	21 728	11 609	10 119	19 366	11 014	8 352	+2 362	+ 595	+1 767
1995	21 273	11 543	9 730	18 184	10 396	7 788	+3 089	+1 147	+1 942
1996	21 311	11 518	9 793	18 944	10 675	8 269	+2 367	+ 843	+1 524
1997	19 372	10 493	8 879	19 980	11 092	8 888	- 608	- 599	- 9
1998	18 586	9 949	8 637	21 814	12 453	9 361	-3 228	-2 504	- 724
1999	19 551	10 332	9 219	18 439	10 066	8 373	+1 112	+ 266	+ 846
2000	18 334	9 751	8 583	17 604	9 567	8 037	+ 730	+ 184	+ 546
2001	19 097	10 077	9 020	17 210	9 257	7 953	+1 887	+ 820	+1 067
2002	19 313	10 127	9 186	16 303	8 730	7 573	+3 010	+1 397	+1 613
2003	18 075	9 623	8 452	16 433	8 994	7 439	+1 642	+ 629	+1 013
2004	18 140	9 803	8 337	18 761	10 344	8 417	- 621	- 541	- 80
2005	17 320	9 114	8 206	18 627	10 220	8 407	-1 307	-1 106	- 201
2006	16 702	8 733	7 969	18 768	9 877	8 891	-2 066	-1 144	- 922
2007	17 335	9 052	8 283	18 856	10 026	8 830	-1 521	- 974	- 547
2008	18 576	9 758	8 818	19 460	10 301	9 159	- 884	- 543	- 341
2009	18 409	9 811	8 598	20 486	10 918	9 568	-2 077	-1 107	- 970

Quelle: © Statistisches Landesamt Saarland, 2011

Gesamtwanderungen 2010 nach Kreisen

Regionalverband Landkreis	Zuzüge	Fortzüge	Wanderungen über die Landesgrenze		Wanderungen innerhalb der Landesgrenze		Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-)	
			Zuzüge	Fortzüge	Zuzüge	Fortzüge	Absolut	Auf 1000 Einwohner
Saarbrücken	17 754	17 259	8 303	7 989	9 451	9 270	+ 495	+ 1,5
Merzig-Wadern	4 965	4 842	2 142	1 920	2 823	2 922	+ 123	+ 1,2
Neunkirchen	6 018	6 412	1 517	1 839	4 501	4 573	- 394	- 2,9
Saarlouis	10 168	10 377	2 912	2 994	7 256	7 383	- 209	- 1,0
Saar-Pfalz-Kreis	6 815	6 565	3 263	3 109	3 552	3 456	+ 250	+ 1,7
St. Wendel	3 551	3 626	1 154	1 250	2 397	2 376	- 75	- 0,8
Insgesamt	49 271	49 081	19 291	19 101	29 980	29 980	+ 190	+ 0,2

Quelle: © Statistisches Landesamt Saarland, 2011

Zu- und Fortzüge über die Landesgrenze 2010 nach Altersgruppen und Geschlecht

Alters- gruppen in Jahren	Zuzüge			Fortzüge			Wanderungsgewinn (+) bzw. -verlust (-)		
	zusammen	Männlich	Weiblich	Zusammen	Männlich	Weiblich	Zusammen	Männlich	weiblich
Unter 5 Jahren	926	474	452	809	446	363	+117	+28	+89
5 bis unter 10	707	380	327	658	341	317	+49	+39	+10
10 bis unter 15	564	291	273	506	252	254	+58	+39	+19
15 bis unter 20	1 188	534	654	1 170	490	680	+18	+44	-26
20 bis unter 25	3 917	1 750	2 167	3 699	1 658	2 041	+218	+92	+126
25 bis unter 30	3 445	1 833	1 612	3 488	1 833	1 655	-43	-	-43
30 bis unter 40	3 773	2 163	1 610	3 813	2 242	1 571	-40	-79	+39
40 bis unter 50	2 425	1 431	994	2 518	1 535	983	-93	-104	+11
50 bis unter 65	1 656	971	685	1 555	927	628	+101	+44	+57
65 und mehr	690	305	385	885	384	501	-195	-79	-116
Insgesamt	19 291	10 132	9 159	19 101	10 108	8 993	+190	+24	+166

Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011

8.1.2 Wirtschaftliche Veränderungen im Saarland

Entgegen den negativen bevölkerungspolitischen Entwicklungen hat sich das Saarland innerhalb der letzten zehn Jahre wirtschaftlich positiv entwickelt. Als exportorientierte Wirtschaftsregion ist das Saarland allerdings von der globalen Finanz- und Wirtschaftssituation besonders abhängig.

Die saarländische Wirtschaft befindet sich heute auch weiterhin in einer Umbruchsituation. Von dem durch den Bergbau und die Schwerindustrie geprägten Land ist das Saarland auf dem Weg zu einem Hochtechnologiestandort mit einem sich entwickelnden und für die Zukunft vielversprechenden Dienstleistungs- und insbesondere Technologiesektor.

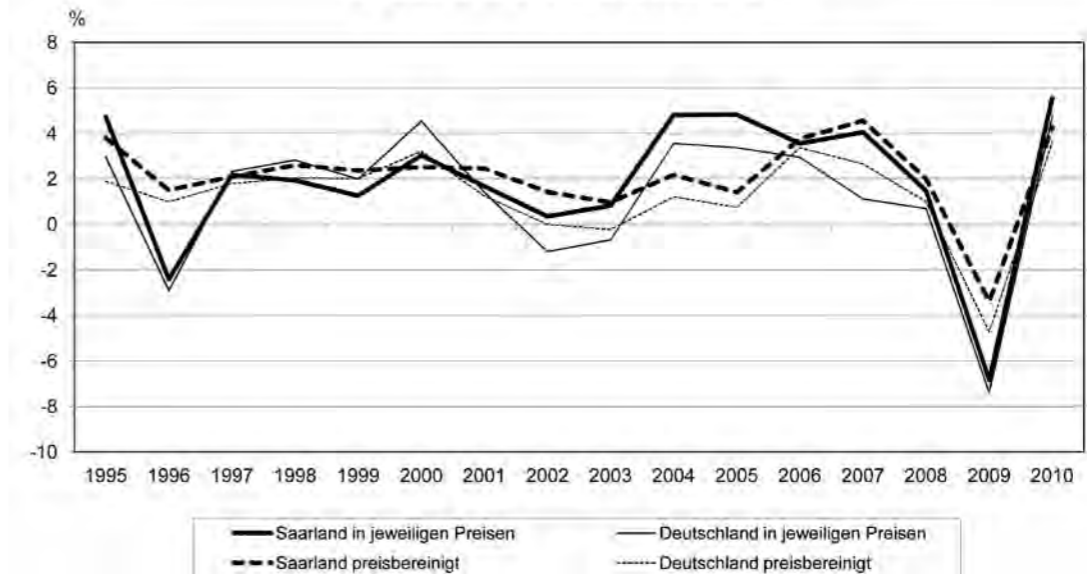
Der Montansektor, der die saarländische Wirtschaft über Jahrzehnte geprägt hat, verliert nun aufgrund des auslaufenden Steinkohlenbergbaus immer mehr an Bedeutung. Die Alternativen werden vor allem im Dienstleistungssektor gesucht, der in den letzten Jahren enorme Beschäftigungsgewinne verzeichnen konnte, mit allen Vor- und Nachteilen.

„Der Beschäftigtenanteil des Sekundärsektors (Bergbau, Verarbeitendes Gewerbe, Bau) ging von 36,4 Prozent auf 35,8 Prozent zurück, der Tertiärsektor expandierte von 63,4 Prozent auf 64,0 Prozent. Dabei machte sich die Auslaufphase im saarländischen Steinkohlenbergbau bemerkbar (minus 1.381 Arbeitsplätze); der Verlust wurde aber weitgehend kompensiert durch Zuwächse im Bausektor (plus 690) und in der Wasserwirtschaft (plus 482 Arbeitsplätze).“ (Jahresbericht 2009 zum Operationellen Programm des Saarlandes des Europäischen Sozialfonds in der Förderperiode 2007-2013; 30. Juli 2010).

Im Gegensatz zum auslaufenden Bergbau stellt die wieder erstarkte saarländische Stahlindustrie eine konstante und wichtige Komponente in der vielfältigen saarländischen Wirtschaft und als Arbeitgeber dar. Nicht nur die Großunternehmen, sondern auch die vielen meist mittelständischen Zulieferer stellen wichtige und hochqualifizierte Arbeitsplätze bereit.

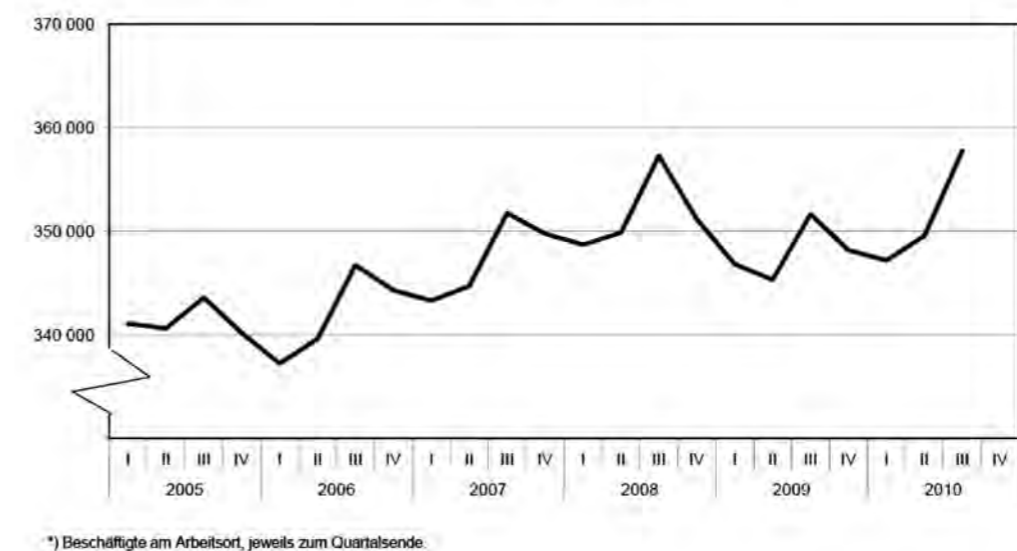
Der wirtschaftliche Strukturwandel und die damit einhergehende Tertiärisierung stellt das Saarland in Anbetracht des enormen Bevölkerungsrückgangs vor schwierige Aufgaben. Das Vorhandensein von gut qualifizierten Arbeitskräften ist ein wichtiger Standortfaktor und für einen erfolgreichen Strukturwandel Grundvoraussetzung.

Jährliche Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes im Saarland und in Deutschland



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte^{*)} im Saarland



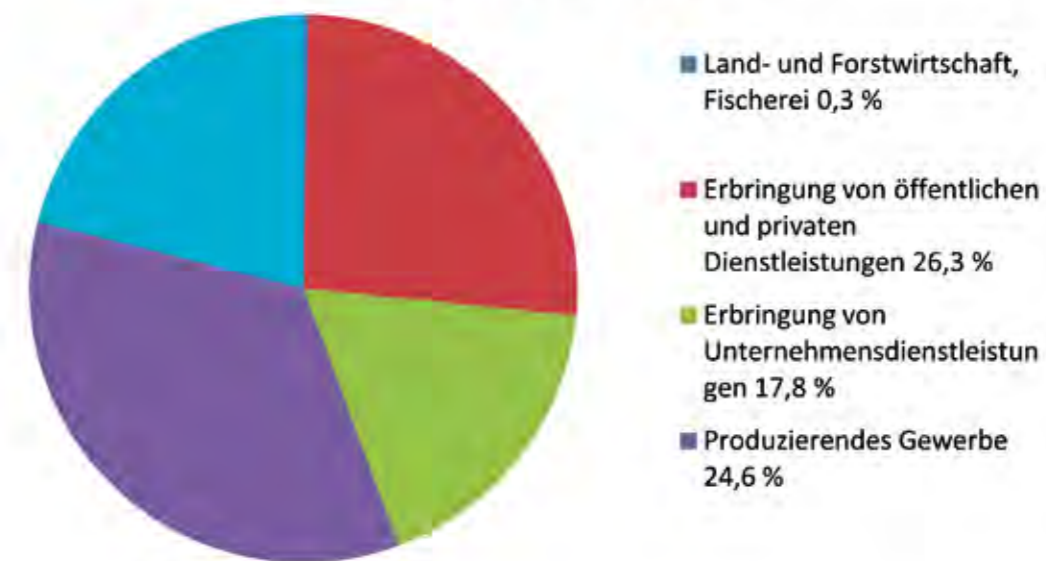
Quelle: © Statistisches Amt Saarland, Saarbrücken, 2011

Erwerbstätige mit Arbeitsort im Saarland nach Wirtschaftsbereichen (ETR) 2000-2010, in Tausend

Wirtschaftsbereich	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	4,2	4,1	4,0	3,9	3,9	3,8	3,8	3,8	3,9	4,0	4,0
Produzierendes Gewerbe, einschließlich Bau	159,0	157,5	154,2	152,3	150,0	147,6	144,4	143,6	145,3	140,4	137,7
Produzierendes Gewerbe ohne Bau	129,4	128,4	126,1	125,2	123,4	122,2	119,3	118,5	120,0	114,8	111,8
Bergbau	11,2	10,5	9,9	9,3	8,9	8,3	7,1	6,6	6,0	5,3	4,5
Verarbeitendes Gewerbe	113,4	113,5	111,9	111,8	110,7	109,9	108,2	108,1	110,4	105,9	103,7
Energie- und Wasserversorgung	4,8	4,4	4,3	4,1	3,8	4,1	4,0	3,9	3,6	3,6	3,6
Baugewerbe	29,6	29,0	28,1	27,1	26,6	25,4	25,1	25,1	25,3	25,5	25,9
Dienstleistungsbe- reiche	343,6	346,8	347,5	346,9	352,4	355,8	357,4	360,5	361,0	360,8	365,4
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	127,0	128,2	128,0	125,9	127,0	127,3	126,0	126,8	125,4	125,2	124,8
Handel	82,1	82,7	82,8	81,1	81,5	81,2	80,5	80,7	80,2	78,7	77,7
Gastgewerbe	19,2	19,8	20,4	20,4	21,3	21,7	21,6	22,0	21,8	22,8	23,1
Verkehr und Nachrichten- übermittlung	25,6	25,7	24,8	24,4	24,2	24,4	23,8	24,1	23,4	23,6	24,0
Finanzierung, Vermie- tung und Unterneh- mensdienstleister	78,1	79,3	77,7	78,0	79,6	79,7	81,6	83,4	83,1	81,3	83,9
Kredit- und Versi- cherungsgewerbe	16,4	16,5	16,5	16,3	16,1	16,1	15,7	14,8	14,5	14,7	14,8
Grundstücksw., Vermietg., Unternehmens-DL	61,7	62,8	61,1	61,7	63,4	63,6	65,8	68,6	68,6	66,6	69,1
Öffentliche und Private Dienstleister	138,6	139,3	141,9	143,0	145,8	148,8	149,9	150,2	152,5	154,3	156,7
dar.: Öff. Verwaltung, Verteidigung, Sozial- versicherung	34,9	34,9	35,1	34,1	34,0	34,0	33,9	33,0	33,5	32,7	33,4
Insgesamt	506,9	508,4	505,7	503,1	506,2	507,2	505,5	507,9	510,1	505,1	507,2

Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Saarland am 31. 12. 2010 nach Wirtschaftsbereichen



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011

8.2 Der Strukturwandel und neue Branchentrends im europäischen

Wirtschaftsraum „SaarLorLux“ eröffnen neue Chancen

Das Saarland liegt im „Herzen“ der Großregion SaarLorLux. Die Großregion SaarLorLux ist der größte grenzüberschreitende Arbeitsmarkt der Europäischen Union und ist ein wichtiger Wirtschaftsstandort. Innerhalb dieser Großregion gibt es eine große Kooperationsbereitschaft zwischen den einzelnen regionalen Institutionen.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit innerhalb der Europäischen Union wird u.a. durch die Beteiligung der Regionen an der Gesetzgebung (Ausschuss der Regionen) und die Bereitstellung von finanziellen Mitteln im Rahmen von unterschiedlichen Förderprogrammen durch die Europäische Union gefördert.

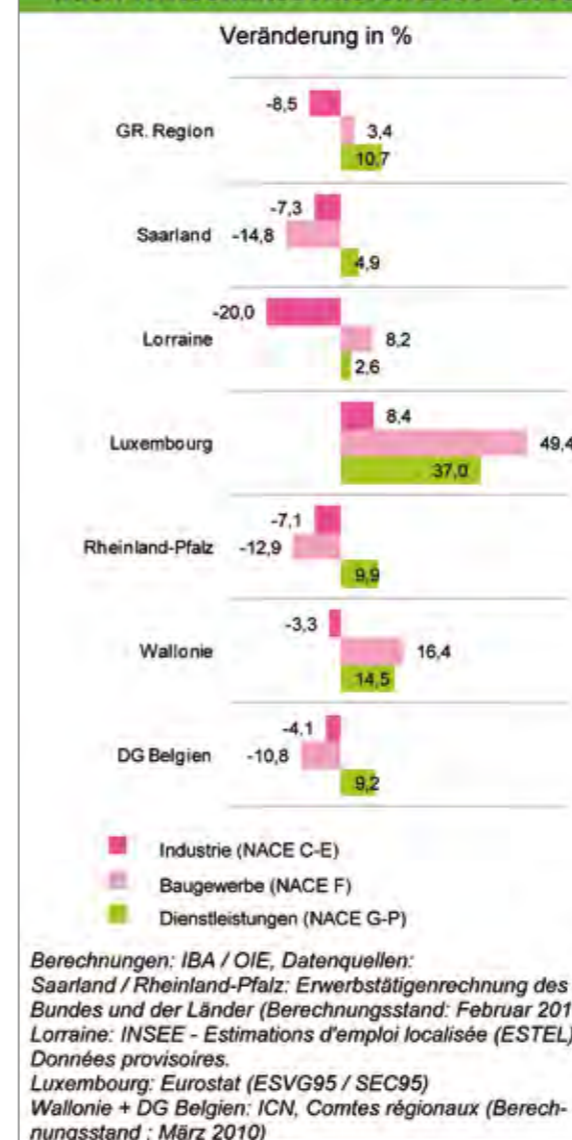
Die Nachbarländer des Saarlandes waren ebenfalls gezwungen sich auf einen wirtschaftlichen Strukturwandel einzulassen. Sie waren aufgrund der Gegebenheiten auch durch die Montan- und Schwerindustrie geprägt. Allerdings ist der Strukturwandel in allen Nachbarländern mit anderen Schwerpunkten verlaufen. In Lothringen wurde durch einen enormen staatlichen finanziellen Aufwand eine frühzeitige Schließung der Gruben und Stahlwerke in die Wege geleitet. Um den drohenden wirtschaftlichen Niedergang der Region zu verhindern, wurde eine intensive staatliche Industrieansiedlungspolitik betrieben. In Luxemburg hingegen wurde eine Umstrukturierung betrieben, die nachdrücklich eine Hinwendung zum Dienstleistungssektor v.a. des Finanzsektors vorsah, in dem Luxemburg heute eine führende Rolle in Europa übernommen hat.

Das Saarland hingegen hat historisch bedingt einen anderen Weg gewählt. Durch die frühere Randlage des Saarlandes und bedingt durch die historischen und politischen Umorientierungen war das Saarland schon mehrfach gezwungen, Strukturen und Märkte neu aufzubauen. Ein langsamer sozialverträglicher Ausstieg aus dem Bergbau wurde mit einer komplexen Innovationsstrategie, die das Saarland hin zu einem Hochtechnologiestandort entwickeln sollte, kombiniert.



Quelle: Ministerium für Inneres, Kultur und Europa des Saarlandes

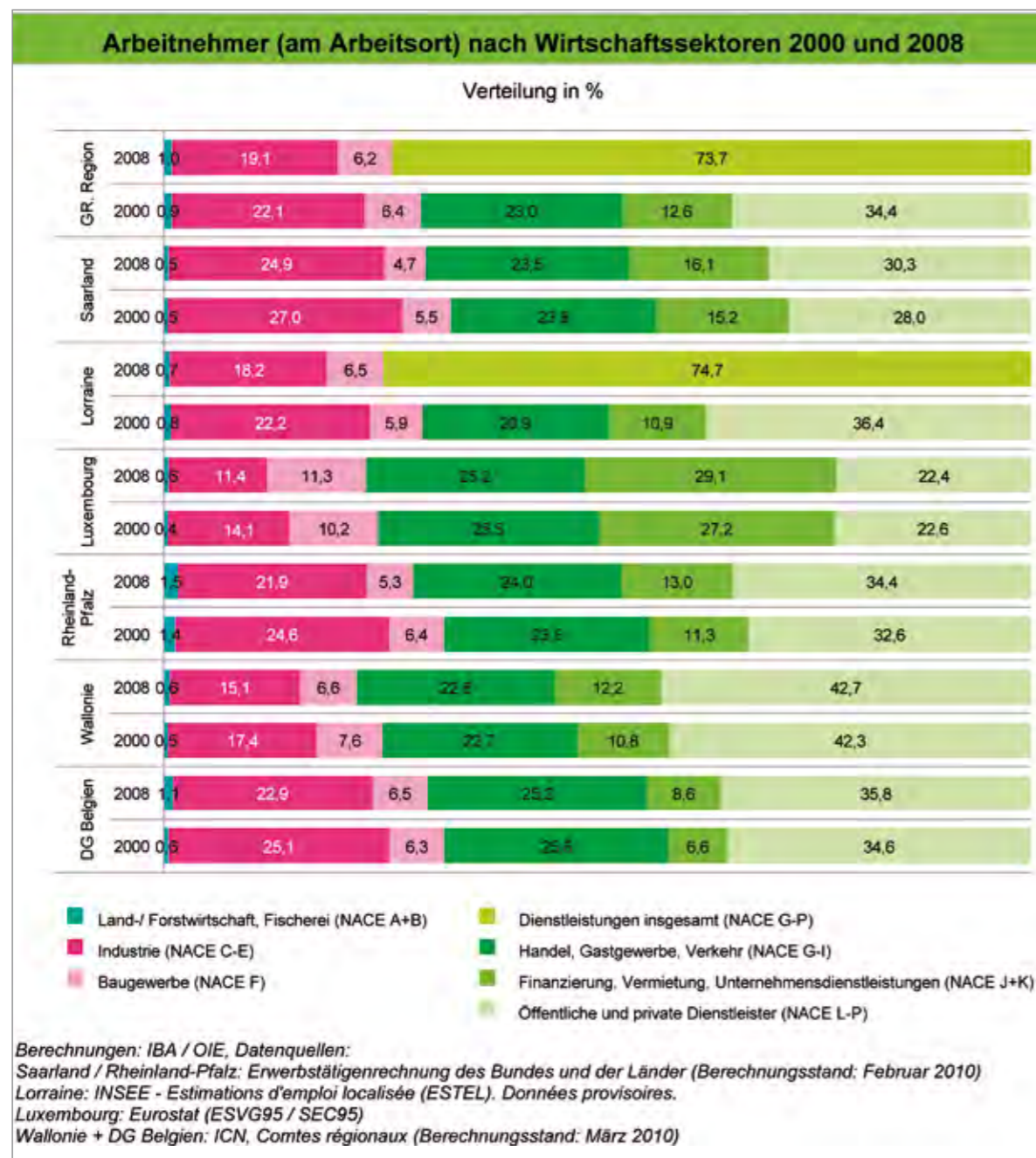
Entwicklung der Arbeitnehmerbeschäftigung (am Arbeitsort) nach Wirtschaftssektoren 2000 - 2008



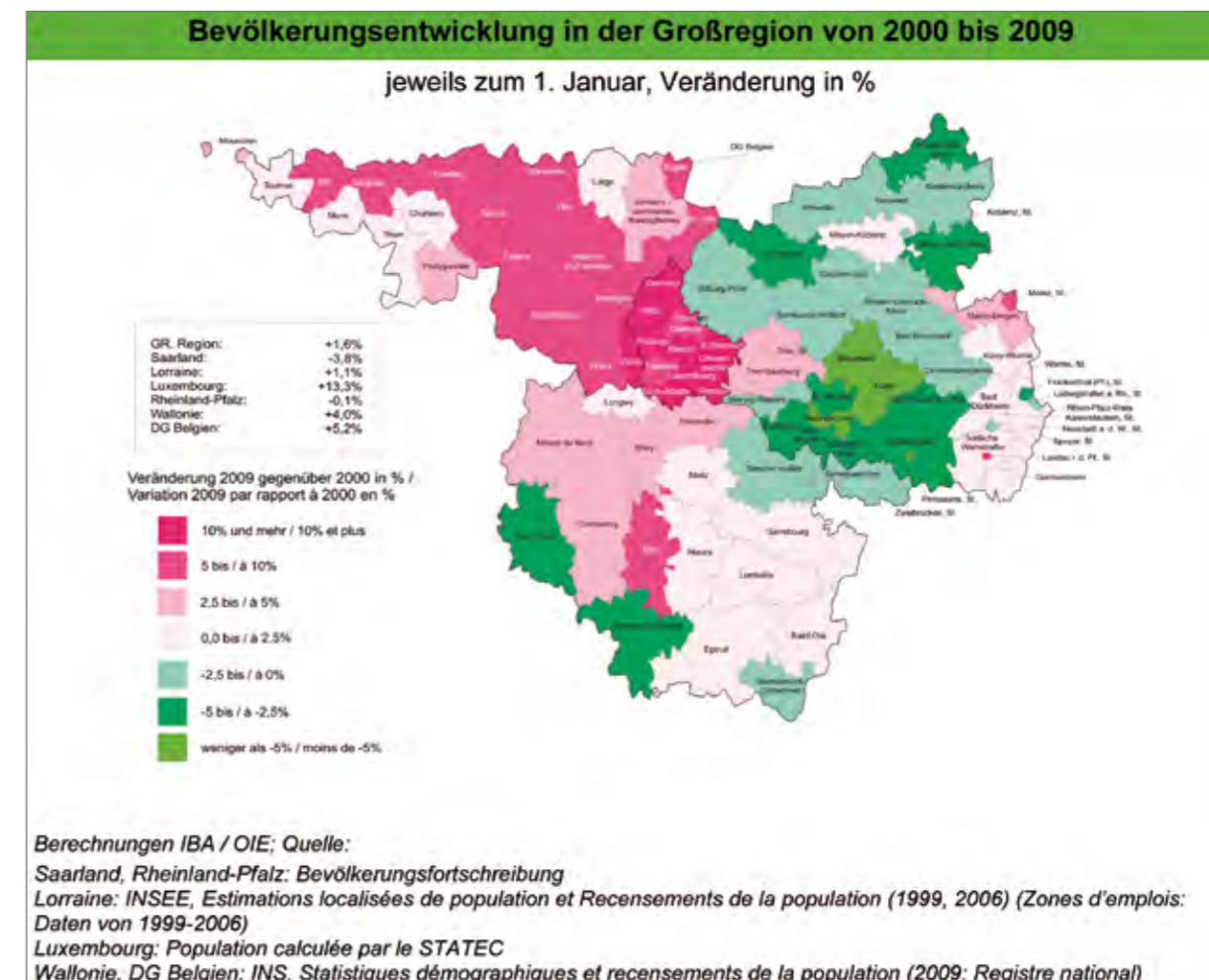
Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion, INFO-Institut, Dezember 2010. Seite 78f

Vergleichbar mit den Entwicklungen im Saarland hat sich auch die Beschäftigungsstruktur im Wirtschaftsraum SaarLorLux verändert. Die Anteile der Beschäftigungen in den großen Wirtschaftssektoren haben sich deutlich hin zu dem Dienstleistungssektor verschoben. Mehr als 50 Prozent der Arbeitnehmer in der Großregion SaarLorLux sind im Bereich der öffentlichen und privaten Dienstleistungen tätig. Die Beschäftigtenzahl in der Industrie ist kontinuierlich rückläufig. Der Bereich Land- und Forstwirtschaft hat sich gering verändert. Ebenfalls sind nur geringe Veränderungen in den Bereichen Handel, Gastgewerbe und Verkehr festzustellen.

Betrachtet man die Entwicklung der zukunftsträchtigen Wirtschaftszweige genauer, so lässt sich in der gesamten Großregion SaarLorLux feststellen, dass es zunehmend in den Wachstumsbranchen an gut qualifizierten Fachkräften vor Ort mangelt oder in Zukunft mangeln wird.

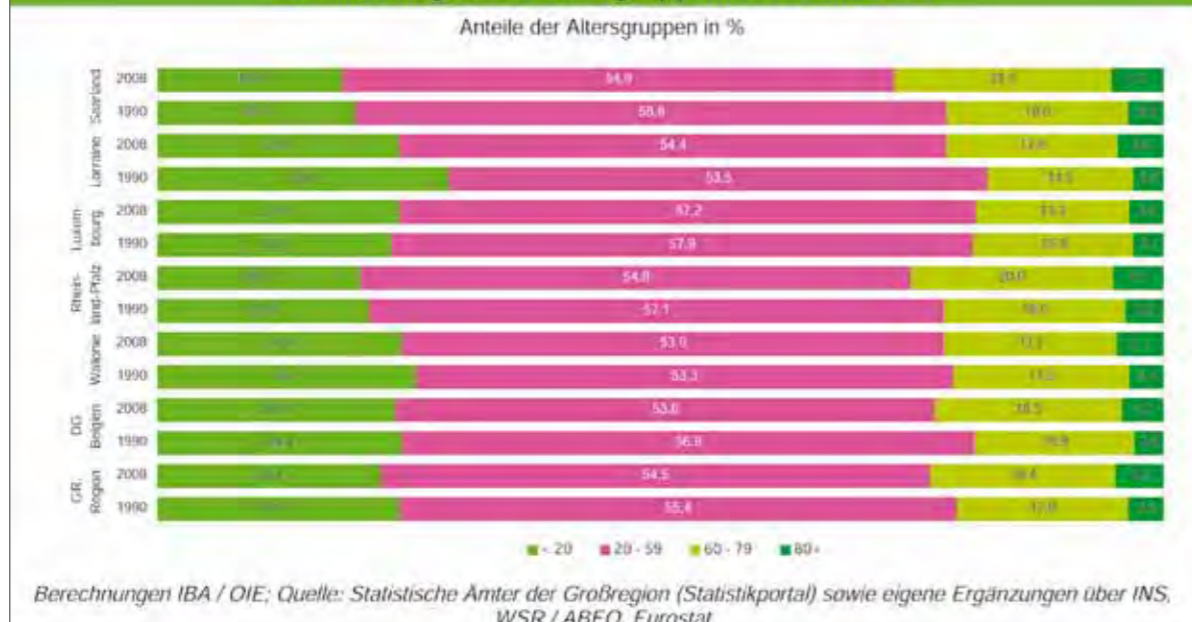


Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion c/o INFO-Institut, Dezember 2010. Seite 80f



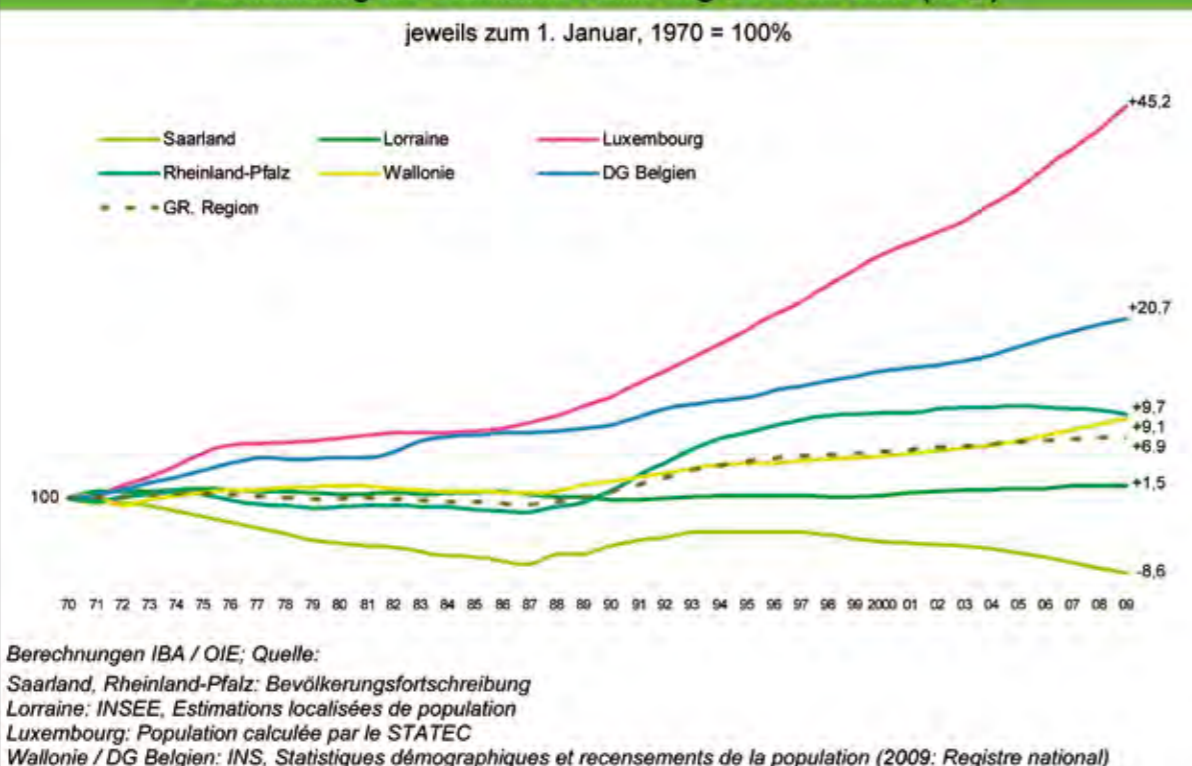
Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion c/o INFO-Institut, Dezember 2010. Seite 14

Bevölkerung nach Altersgruppen 1990 und 2008



Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion. Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle c/o INFO-Institut, Dezember 2010. Seite 16.

Entwicklung der Gesamtbevölkerung 1970 bis 2009 (in %)



Quelle: Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion. Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle c/o INFO-Institut, Dezember 2010. Seite 5.

8.3 Standortvorteil Saarland und grenzüberschreitende

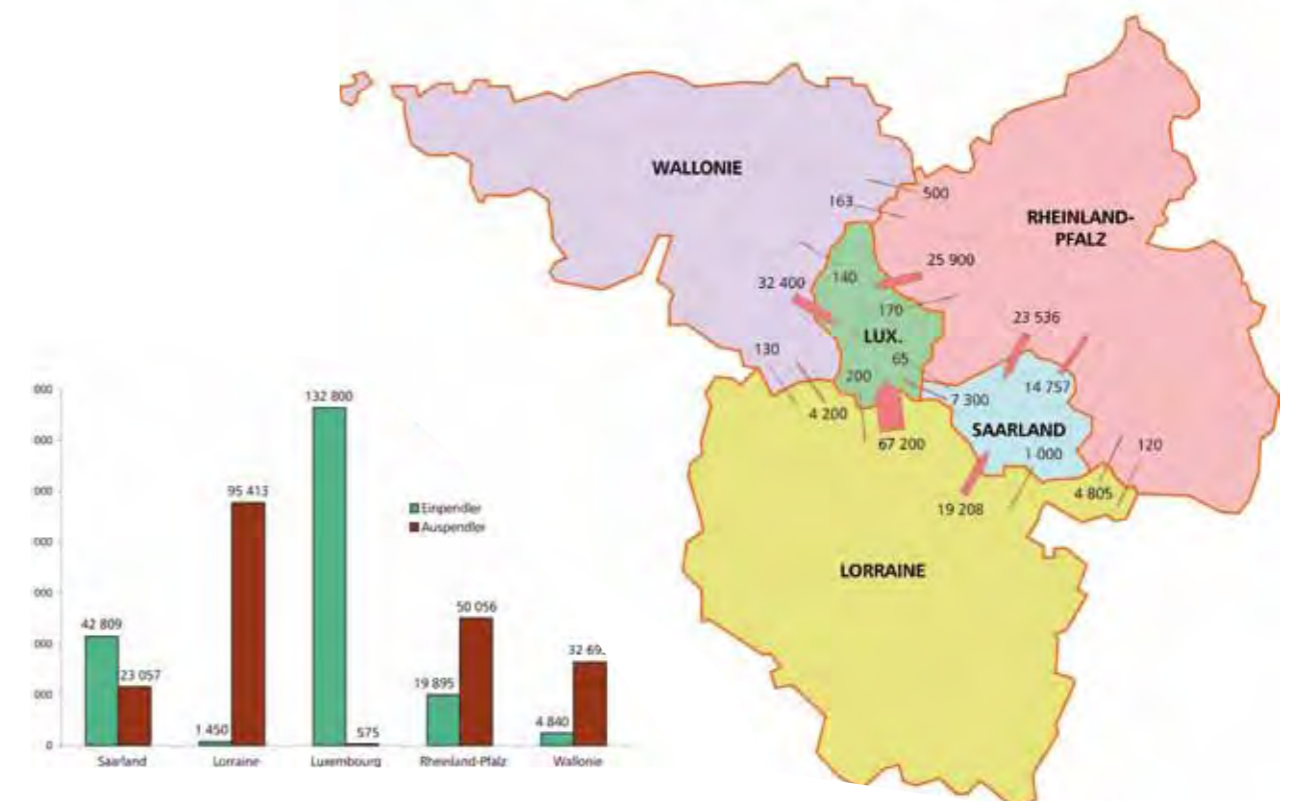
Arbeitnehmermobilität

Im Rahmen der Entwicklungen zur europäischen Einigung wurde bereits in den 1970er Jahren die Freizügigkeit der Arbeitskräfte gewährleistet. Die Großregion konnte sich in der Folgezeit nun zu einem grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt entwickeln, der in Europa einzigartig ist.

Das Saarland profitiert von seiner strategisch günstigen Lage in dem grenzüberschreitenden Großraum SaarLorLux. Der Arbeitsmarkt erfährt durch die Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Arbeitnehmermobilität eine besondere Dynamik und ist durch starke Pendlerverflechtungen gekennzeichnet. Die Zahl der grenzüberschreitenden Arbeitnehmer wächst kontinuierlich an.

Die Großregion SaarLorLux ist bereits heute mit durchschnittlich fast 200.000 Berufspendlern pro Tag statistisch die größte Grenzgängerregion in der Europäischen Union. Dabei überqueren die Arbeitnehmer auf den Wegen vom Wohnort zu ihrem Arbeitsplatz mittlerweile Staatsgrenzen ohne es bewusst wahrzunehmen. Kulturelle und institutionelle Hürden, die weiterhin zwischen den EU-Staaten bestehen, scheinen dabei fast keine Rolle mehr zu spielen.

Grenzüberschreitende Berufspendler 2010



Quelle: © Statistisches Amt Saarland, 2011

Innerhalb der Großregion SaarLorLux gilt das Saarland als typisches Einpendlerland. Rund 15 Prozent der hier beschäftigten Arbeitnehmer kommen aus anderen Bundesländern oder aus der französischen Grenzregion. Damit weist das Saarland die höchste Einpendlerquote aller Flächenländer auf (Quelle: Bundesagentur für Arbeit).

Neben dem Saarland weist auch das Großherzogtum Luxemburg einen positiven Grenzgängersaldo auf.

Grenzüberschreitende Berufspendler in der Großregion 2010 – Gesamtüberblick –

Grenzüberschreitende Einpendler

Zielgebiet	Herkunftsgebiet				Einpendler insg.	Datum	Quelle
	Deutschland	France	Luxembourg	Belgique			
Saarland		19.208	65	16	19.289	30.06.2010	BA
Rheinland-Pfalz		4.805	170	163	5.138	30.06.2010	BA
Lorraine	ca. 1.120		ca. 200	ca. 130	ca. 1.450	2005	ADEM EURES
Luxembourg	37.964	74.511		37.988	150.463	30.06.2010	IGSS
Wallonie	702	28.681	ca. 320		29.703	30.06.2010	INAMI
GR. Region	39.786	127.205	755	38.297	206.043	30.06.2010	

Grenzüberschreitende Auspendler

Herkunftsgebiet	Zielgebiet				Auspendler insg.	Datum	Quelle
	Deutschland	France	Luxembourg	Belgique			
Saarland		ca. 1.000	7.323	.	8.323	2001 / 31.03.2010	INSEE / IGSS
Rheinland-Pfalz		ca. 120	25.884	.	26.004	2001 / 31.03.2010	INSEE / IGSS
Lorraine	19.397		74.500	5.519	99.416	2010	INSEE
Luxembourg						30.06.2010 / 2001 /	BA / INSEE /
Wallonie	332	ca. 200		406	938	30.06.2010	INAMI
GR. Region	4.809	4.996	34.312		44.117	30.06.2010	INAMI
	24.538	6.316	142.019	5.925	178.798	2010	

Quelle: Saarland: zum 30.06.2011 insgesamt 19.289 Einpendler mit Wohnort im Ausland (ohne o.A.) sowie 23.536 Einpendler aus RLP (Quelle: BA); Rheinland-Pfalz: zum 30.06.2011 insgesamt 5.138 Einpendler mit Wohnort im Ausland (ohne o.A.) sowie 14.757 Einpendler aus dem Saarland (Quelle: BA); BA: Bundesagentur für Arbeit - Deutschland; IGSS: Inspection Générale de la Sécurité Sociale - Luxembourg; INAMI: Institut national d'Assurance Maladie-Invalidité - Belgique; INSEE: Institut national de la statistique et des études économiques - Direction Lorraine; GR. Region: Großregion / Grande Région; Quellenangabe: Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle (IBA/OIE)

„Die Zahl der Auspendler aus dem Saarland lag Mitte 2009 bei 36.100; damit ergibt sich ein Pendlerüberschuss von rund 15.750. Die meisten Auspendler sind in Rheinland-Pfalz beschäftigt (rund 14.300); das zweitwichtigste Ziel ist Luxemburg mit 7.200 Auspendlern. Größere Pendlerentfernungen werden aber auch nach Nordrhein-Westfalen (3.600), Baden-Württemberg (3.500), Hessen (2.800) und Bayern (2.000) in Kauf genommen. Unter den Auspendlern sind Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss mit 17,4 Prozent relativ stark vertreten; bei den Einpendlern liegt ihr Anteil knapp unter 10 Prozent (Quelle: Bundesagentur für Arbeit). Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass der saarländische Arbeitsmarkt zu wenig Arbeitsplätze für Hochqualifizierte anbietet, und dass die „Fernpendler“ ein Abwanderungspotenzial darstellen. In der Zeitachse 2002 bis 2009 zeigt sich, dass die Einpendler- und noch stärker die Auspendlerströme bis 2008 deutlich zugenommen haben, und dass danach – offenbar durch die Wirtschaftskrise verursacht – nach mehreren Jahren wieder ein Rückgang zu verzeichnen ist. Bemerkenswert ist auch, dass der Einpendlerüberschuss, der im Jahr 2002 noch über 28.000 lag, durch das Anwachsen der Auspendlerzahlen erheblich geschrumpft ist: zuletzt auf rund 24.000.“ (Jahresbericht 2009 zum Operationellen Programm des Saarlandes den Europäischen Sozialfonds der Förderperiode 2007-2013; 30. Juli 2010).

Das Saarland, zentral gelegen in der Großregion SaarLorLux, ist ein guter Standort für betriebliche Investitionen und bietet für dementsprechend gut ausgebildete und hochqualifizierte Arbeitskräfte attraktive Arbeitsfelder. Die Grenznähe und die Lage im Herzen Europas sind wichtige Standortkriterien. Um den saarländischen Arbeitskräften die Mobilität innerhalb des Großraumes noch weiter zu erleichtern, sind noch Verbesserungen auf unterschiedlichen Ebenen nötig. So müssen z.B. Sprachkompetenzen zusätzlich verstärkt gefördert, die Sozialversicherungs- und Steuersysteme angeglichen sowie die grenzüberschreitende Verkehrsinfrastruktur weiter ausgebaut werden.

Weiterführende Materialien stehen unter www.saarlorlux.saarland.de unter der Rubrik „Publikationen“ aber auch unter www.grande-region.net/de/INTERREGIONALE_POLITISCHE_ZUSAMMENARBEIT/observatoire-interregional-emploi/index.html.

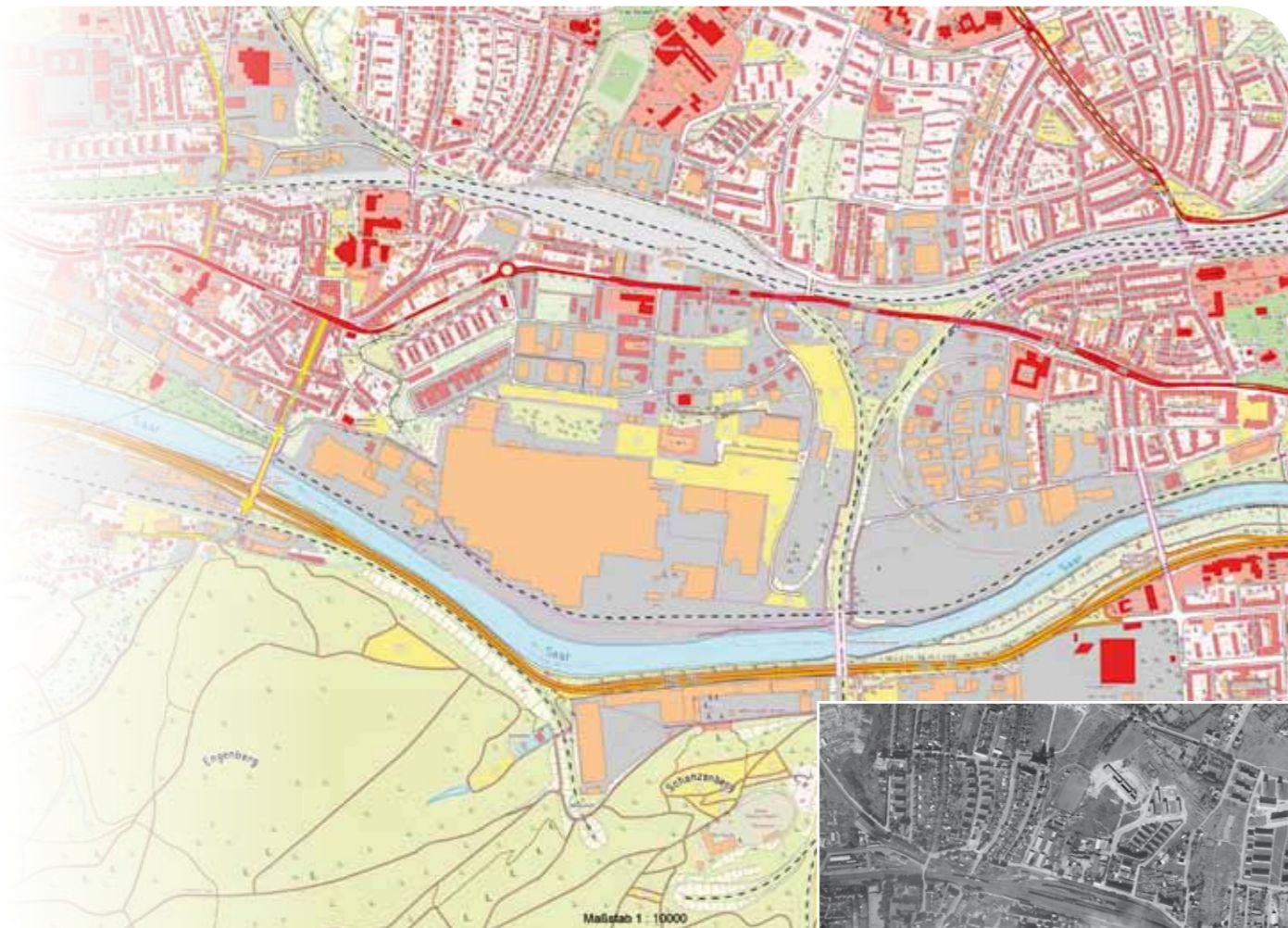
Des Weiteren bieten die Materialien von „Dörrenbächer, H.-Peter, Kühne, Olaf und Juan-Manuel Wagner, Hrsg.(2007): 50 Jahre Saarland im Wandel - Saarbrücken (Institut für Landeskunde im Saarland)“ weiterführende Informationen zum Thema.

9

Karten und Führungen

Für die weiterführende Arbeit in Bezug auf die Gruben und Hüttenwerke im Saarland werden Ihnen in diesem Kapitel Karten bzw. Luftbilder zur Verfügung gestellt. Weiterführendes Material wird Lehrkräften zu allen vier Geländen auf Anfrage zur Verfügung gestellt.

9.1 Burbacher Hütte



Quelle: Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen, Burbacher Hütte, LKVK 15153/10



9.2 Grube Göttelborn



Quelle: Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen, Grube Göttelborn, LKVK 15153/10

9.3 Grube Maybach



Quelle: Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen, Grube Maybach, LKVK 15153/10

9.4 Neunkircher Eisenwerk

Besichtigung des ehemaligen Hüttenareals Neunkirchen – Neunkircher Hüttenweg

Treffpunkt bei Führungen:

Stummsche Reithalle
Saarbrücker Straße 21
66538 Neunkirchen



Quelle: Landesamt für Kataster-, Vermessungs- und Kartenwesen, Neunkircher Eisenwerk, LKVK 15153/10

Kontakt:

Kreisstadt Neunkirchen
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 06821 / 2020
E-Mail: presse@neunkirchen.de
www.neunkirchen.de

Voraussichtliche Termine:

März – Oktober: jeden 1. Sonntag um 11 Uhr, jeden 3. Sonntag um 15 Uhr
Weitere Termine nach Vereinbarung. Informationsmaterialien über den Neunkircher Hüttenweg können bei der Kreisstadt Neunkirchen angefordert werden.



Literaturverzeichnis

- Beck, Ulrich (1997):** Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf die Globalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bertels, Lothar (1997):** Die dreiteilige Großstadt als Heimat. Ein Szenarium. Opladen: Leske + Budrich.
- Bierbrauer, Peter (2005):** Neunkirchen in der Nachkriegszeit. In: Knauf, Rainer / Trepesch, Christof (Hrsg. 2005): Neunkircher Stadtbuch, S. 349-356.
- Born, Martin (1980):** Geographische Landeskunde des Saarlandes. Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei und Verlag.
- Braunhausen, Harry (1992):** Montanregion Saarland im Umbruch: Beispiel Neunkirchen. In: Neunkircher Hefte, S. 11.
- Breuer, Helmut W. (1990):** Altindustrialisiert – ausrangiert? Zurück zu einem technologischen und wirtschaftlichen Vorsprung. In: Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen zum 47. deutschen Geographentag in Saarbrücken, S. 35-49.
- Decker, Friedrich (1966):** Innerstädtischer Nutzungswandel als Folge der Stahlkrise. Flächenrecycling am Altmontanstandort Neunkirchen/Saar. In: Informationen zur Raumentwicklung, 3, S. 165-170.
- Decker, Friedrich (2001):** Neunkirchen AHA. Die Entwicklung der Innenstadt in den beiden letzten Jahrzehnten. Neunkirchen: Verlag n. b.
- Decker, Friedrich (2006b):** Landschaft und ihre soziale Konstruktion. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 38, Heft 5, S.146-152.
- Decker, Friedrich / Detemple, Jürgen (1997):** Neunkirchen bekam ein neues Gesicht. In: Kreisstadt Neunkirchen (Hrsg.): 1922+75 = 1997. 75 Jahre Stadtgeschichte, S. 101.
- Decker, Friedrich / Meiser, Gerd (1994):** NK = NE. Auflösung einer Gleichung. Neunkirchen: Neunkirchen Druckerei und Verlag.
- Dörrenbächer, Peter / Kühne, Olaf / Wagner, Joachim M. (2007):** 50 Jahre Saarland im Wandel. In: Saarbrücker geographische Arbeiten, S. 53.
- Dülmen van, Richard / Jakob, Joachim (1993):** Stumm in Neunkirchen. Unternehmerherrschaft und Arbeiterleben im 19. Jahrhundert. St. Ingbert: Röhrig.
- Eich, R.; Habschied, E. (2006):** zu aktuellen Stadtentwicklungsprozessen der Stadt Neunkirchen. Unveröffentlichte Examensarbeit. Universität Trier
- Ferchhoff, Wilfried / Neubauer, Georg (1997):** Patchwork-Jugend. Eine Einführung in postmoderne Sichtweisen. Opladen: Leske + Budrich.
- FIRU mbH (2003):** Programmbegleitung vor Ort im Modellgebiet „Innenstadt Neunkirchen“ – Endbericht. Kaiserslautern: Verlag n. b.
- Frühau, Helmut (1980):** Eisenindustrie und Steinkohlebergbau im Raum Neunkirchen. In: Forschungen zur deutschen Landeskunde, Band 217.
- Gillenberg, Heinz (1989):** Neunkirchen – vom Meyerhof zur Stadtkern-Erweiterung. Neunkirchen: Wefa.
- Gillenberg, Heinz. (2003):** Karl-Ferdinand von Stumm-Halberg. Ein Industriellenleben (1836-1901). Neunkirchen: Verkehrsverein.
- Gillenberg, Heinz (o. J.):** Neunkirchen – Berufe im Wandel der Zeit. Neunkirchen: Verlag n. b.
- Graf, Sabine (2002):** Die „Stadt zum Leben“. Strukturwandel im Saarland am Beispiel von Neunkirchen. In: Arbeitnehmer, 01/2002, S. 17.
- Haas, Stefan:** Die saarländischen Eisenwerke. In: Saar-Nostalgie – Erinnerungen an frühere Zeiten im Saarland URL: <http://www.saar-nostalgie.de/Eisenwerke.htm> (zuletzt eingesehen am 16.02.2010)
- Häussermann, Hartmut (1994):** Wandel der Wohnverhältnisse von Arbeitern. In: Das Ende der Arbeiterbewegung in Deutschland, S. 120-125.
- Häussermann, Hartmut / Siebel, Walter (2000):** Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens. Weinheim: Juventa.
- Häussermann, Hartmut / Siebel, Walter (2004):** Stadtsoziologie. Frankfurt, New York: Campus-Verlag.
- Herrmann, Hans-Walter (1990):** Wirtschaftliche und soziale Entwicklung 1918-1959. In: Das Saarland. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, S. 51-62.
- Horch, Hans (1990):** Vom Agrarland zum Industrierevier. Wirtschaft und Gesellschaft 1815-1918. In: Das Saarland. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, S. 51-62.
- Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung (1991):** Montanregionen im Wandel. Saarbrücken: Isoplan.
- Krajewski, Bernhard (1981):** Geschichte und Entwicklung Neunkirchens. In: 700 Jahre Neunkirchen, S. 3-55.
- Krajewski, Christian / Reuber, Paul / Wolkersdorfer, Günter (2006):** Das Ruhrgebiet als postmoderner Freizeitraum. In: Geographische Rundschau, 58, Heft 1, S. 20-27.
- Krebs, Gerhild (2005):** Kino und Film im Raum Neunkirchen (1897-2004). Eine Zeitreise von den „Lebenden Photographien“ zum „Cinetower“. In: Knauf, Rainer / Trepesch, Christof (Hrsg.): Neunkircher Stadtbuch. S. 698.
- Kühne, Olaf (2006a):** Landschaft in der Postmoderne. Das Beispiel des Saarlandes. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Kühne, Olaf. (2007):** Neunkirchen (Saar) – Postmoderne Raumentwicklung in einer Altindustriestadt. In: Geographische Rundschau, 59, Heft 6, S. 58-65.
- Lyotard, Jean-Fran ois (1987):** Der Widerstreit. München: Fink.
- Meiser, Gerd (1981):** Zwischen gestern und morgen. In: 700 Jahre Neunkirchen, S. 57-93.
- Meyer, Diethard E. / Wiggering, Hubert (1991):** Steinkohlebergbau – ökologische Folgen, Risiken und Chancen. In: Berghelden des Steinkohlebergbaus. Beanspruchung und Veränderung eines industriellen Ballungsraumes, S. 1-8.
- Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landwirtschaft (1974):** Neunkirchen morgen – eine Dokumentation. Saarbrücken: Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landwirtschaft.
- Neuber, Peter (1980):** Neunkirchen wandelt sich. Reden und Rufe 1975-1979. In: Hefte zur Stadtentwicklung Neunkirchen, 7, S. 35f.
- Neunkirchen (Saar) (1993):** Abbruch, Umbruch, Aufbruch. Fünfzehn Jahre kommunale Planung verändern Neunkirchens Gesicht. Neunkirchen: Verlag n. b.
- Nuhn, Helmut / Finz, M. (1988):** Industriekultureller Wandel und Beschäftigungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Geographische Rundschau, 40, Heft 1, S. 42-52.
- Oberbürgermeister der Kreisstadt Neunkirchen (1989):** Aufbruch in die Nacheisenzeit. In: Hefte zur Stadtentwicklung

Rau, Udo: Auto-Standort Saarland trägt Zuversicht in der Krise. In: IHK – „Wirtschaft im Saarland“ 04/2009, S. 12. URL: http://www.saarland.ihk.de/ihk/down/wis/wis_0409.pdf.

Rau, Udo: Saar-Stahlindustrie 2008: Einbußen bei Rohstahlproduktion und Absatz. In: IHK – „Wirtschaft im Saarland“ 05/2009, S. 7. URL: http://www.saarland.ihk.de/ihk/down/wis/wis_0509.pdf.

Rohr von, Götz (1990): Angewandte Geographie. Braunschweig: Höller & Zwick.

Salzmann, Wolfgang (1992): Industriebranchen – Chancen für Standerneuerung: Das Beispiel Neunkirchen. In: Praxis Geographie, 10, Heft 10, S. 22-26 (mit Folie).

Salzmann, Wolfgang (1995): Strukturentwicklung: Altes Eisen – neue Zeit, Neunkirchen. Lehrer- und Schülerbegleitmaterial zur gleichnamigen Schulfernsehsendung. In: Schulfernsehen Südwest 3, Heft 5, S. 31-38.

Salzmann, Wolfgang / Ernst, Michael (1998): Bergbauliche Brachfläche in altindustrialisierten Räumen. In: Praxis Geographie, 28, Heft 11, S. 11-14.

Scheidt, Caroline (2000): Das Image ehemaliger Stahlstandorte. Eine contentanalytische Untersuchung am Beispiel der Städte Völklingen und Neunkirchen. Saarbrücken. Diplomarbeit.

Schreiber, Karsten/Zwick, Martin (2012): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Stahlindustrie für das Saarland. Studie im Auftrag des Verbandes der Saarlütten, Saarbrücken: Isoplan-Marktforschung.

Sehn, Nicole (2000): Die Umstrukturierung der Innenstadt von Neunkirchen (Saar) unter besonderer Berücksichtigung des Einzelhandels. Saarbrücken. Diplomarbeit.

Statistisches Landesamt Saarland (verschiedene Jahrgänge): Saarländische Gemeindezahlen. Saarbrücken: Statistisches Landesamt.

Südwest 3 - Schulfernsehen (1995): Altes Eisen – neue Zeit. (Veränderungen des Strukturwandels in einer altindustrialisierten Montanregion).

Wood, Gerald (2003): Die Wahrnehmung des städtischen Wandels in der Postmoderne. Untersucht am Beispiel der Stadt Oberhausen. Opladen: Leske + Budrich.

Der Arbeitsmarkt der Großregion bis 2020. Bielefeld, Bertelsmann, 2007. 472 S., ISBN 978-3-7639-3537-6, zweisprachig (deutsch-französisch).

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 6. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 11. Gipfel der Exekutive der Großregion. Saarbrücken, April 2009.

Jahresbericht 2009 zum Operationellen Programm des Saarlandes für den Europäischen Sozialfonds in der Förderperiode 2007-2013; - 30. Juli 2010.

„Nach dem Abi ? Informationen zur Berufs- und Studienwahl für Rheinland-Pfalz und Saarland“. Bundesagentur für Arbeit Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland 2010/11.

„Jobsuche Saar-Lor-Lux“ der Bundesagentur für Arbeit – Agentur für Arbeit Saarland über die Ausbildungsmöglichkeiten und die Berufschancen in der Großregion SaarLorLux 2010/11.

Analytikreport der Statistik . Analyse des Arbeitsmarktes in Saarland im November 2010. Bundesagentur für Arbeit Saarland. Der Europäische Sozialfonds im Saarland, 2007–2013.

Die saarländische Wirtschaft 2010. Ein vorläufiger Jahresrückblick. Statistisches Amt Saarland.

Innovationsstrategie für das Saarland. Landesregierung des Saarlandes 2001.

Innovationsstrategie für das Saarland. Zwischenbilanz 2004. © Landesregierung des Saarlandes, Juni 2004.

Für alle, die Zukunft gestalten möchten: das Saarland. Innovationsstrategie bis 2015. Landesregierung des Saarlandes, November 2007.

Statistische Berichte - A I 8 (unr.) 2010 - Die Entwicklung der Bevölkerung im Saarland 2009 bis 2060. Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung - Ausgegeben im Februar 2010. © Landesamt für Zentrale Dienste, Statistisches Amt, Saarbrücken, 2010.

Statistische Berichte, A III 1 - j 2009. Wanderungen 2009 - © Statistisches Amt Saarland, Saarbrücken, 2010.

Statistische Berichte - P I 1 - j 2009 - Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen 1991 bis 2009 - Berechnungsstand März 2010 - Ausgegeben im September 2010 © Statistisches Amt Saarland, Saarbrücken, 2010.

Analyse des Arbeitsmarktes im Saarland 2009.- © Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

Bericht an die Regierung des Saarlandes 2007: Zur wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und kulturellen Lage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Schwerpunktthema: Standortvorteil Arbeitnehmer!. Arbeitskammer des Saarlandes, Saarbrücken, Juni 2007)

Die Arbeitsmarktsituation in der Großregion. 7. Bericht der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle an den 12. Gipfel der Exekutive der Großregion. Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle c/o INFO-Institut

Links

Absint Angewandte Informatik GmbH: www.absint.com

Across Barriers GmbH: www.acrossbarriers.de

akademie4science GmbH: www.akademie4science.de

Arbeitskammer des Saarlandes: www.arbeitskammer.de

Ausbildungszentrum-Burbach gGmbH (AZB): www.azb.de

Automobil-Netzwerk Saarland: www.automotive.saarland.de

Berufsakademie Saarland (ASW): www.asw-berufsakademie.de

Bildungsserver Saarland: www.saarland.de/bildungsserver.de

Bundesanstalt für Straßenwesen: www.bast.de

Business Angels Netzwerk Saarland: www.business-angels.saarland.de

Christliche Erwachsenenbildung e.V. / CEB Fortbildungswerk gemeinnützige Gesellschaft mbH: www.ceb-akademie.de

Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH: www.saarlernnetz.de

Dillinger Hütte GTS: www.dillinger.de

EndoTherm GmbH: www.endotherm.ch

Erneuerbare Energien Saarland: www.saarland.de/energie.htm

European Research and Project Office GmbH: www.eurice.eu

Evonik New Energies GmbH: www.steag-saarenergie.de

Eyeled GmbH: www.eyeled.de

Fell, Günther: www.fell-dudweiler.de

GDF SUEZ Energie Deutschland AG (bis Januar 2009 Electrabel Deutschland AG): www.gdfsuez-energie.de

Gesellschaft für Innovation und Unternehmensförderung mbH (GIU): www.giu.de

Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforschung mbH: www.gws-os.de

Gewerbe- und Technologiepark St. Ingbert GmbH: www.gtp-igb.de

Gewerbe-Technologie-Zentrum „Limbacher Mühle“: www.gewerbezentrum-limbach.de

Gründungszuschuss.de: www.gruendungszuschuss.de

Hafenbetriebe Saarland GmbH: www.saarhafen.de

Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (HTW): www.htw-saarland.de
Informatik an der Universität des Saarlandes: www.informatik-saarland.de
Innovationspark am Beckerturm GmbH & Co. KG: www.innovationspark.com
Institut der deutschen Wirtschaft Köln: www.iwkoeln.de
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB): www.iab.de
Institut für Technologietransfer (FITT) an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes: www.fitt.de
Katholische Erwachsenenbildung im Kreis Saarlouis e. V.: www.keb-dillingen.de
Kraftwerk für Ensdorf: www.kraftwerk-ensdorf.de
Landeshauptstadt Saarbrücken: www.saarbruecken.de
Landkreis Merzig-Wadern: www.landkreis-merzig-wadern.de
Lernziel Produktivität: www.lzp.saarland.de
Maison de la Grande Région: www.grande-region.net/de/INTERREGIONALE_POLITISCHE_ZUSAMMENARBEIT/observatoire-interregional-emploi/index.html
NanoBioNet e. V.: www.nanobionet.de
NaT-Working – Advanced Materials: www.natworking-advanced-materials.de
Neue Arbeit Saar gGmbH: www.neue-arbeit-saar.de
Pharmacelsus GmbH: www.pharmacelsus.de
Regionalverband Saarbrücken: www.stadtverband-saarbruecken.de
Robert Bosch Stiftung: www.bosch-stiftung.de
Saarbahn GmbH: www.saarbahn.de
Saarland Empowering Nano: www.empower-nano.com
Saarland Offensive für Gründer (SOG): www.sog.saarland.de
Saarland: www.saarland.de
Saarländischen Verkehrsverbund (SaarVV): www.saarvv.de
Saar-Nostalgie – Erinnerungen an frühere Zeiten im Saarland: www.saar-nostalgie.de
Saar-Pfalz-Bus GmbH: www.rsw-regionalbus.de
Saarpfalz-Park Bexbach GmbH: www.saarpfalz-park.de
Saarstahl AG: www.saarstahl.de
SBB Saarland Bau und Boden Projektgesellschaft mbH: www.strukturholding-sbb.de
Science Park Saar GmbH: www.science-park-saar.de
Starterzentrum der Universität des Saarlandes: www.uni-saarland.de/de/weiterfuehrend/existenzgruendung/starterzentrum.html
Statistikportal der Großregion: www.grossregion.lu
Stiftung der Deutschen Wirtschaft (SDW): www.sdw.org
Superausbildung: www.superausbildung.de (Eine Initiative des Zentralverbandes Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e. V.)
Superstudium: www.superstudium.de (Eine Initiative des Zentralverbandes Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e. V.)
UniCamp für Schülerinnen 2009: www.uni-saarland.de/unicamp/
Unternehmer und Technologiezentrum St. Wendel GmbH (UTZ): www.utz-wnd.de
Verband der Metall- und Elektroindustrie des Saarlandes e. V. (ME Saar): www.mesaar.de
Verband der Saalhütten: www.vds-stahl.de
Verband der Volkshochschulen des Saarlandes e. V.: www.vhs-saar.de

Vereinigte-Saar-Elektrizitäts-AG (VSE): www.vse.de
Vereinigung der Saarländischen Unternehmensverbände e. V. (VSU): www.vsu.de
Windpark Saar GmbH & Co. KG: www.windpark-saar.de
Wirtschaftsfördergesellschaft St. Wendeler Land mbH: www.wifoe-gmbh.de
Wirtschaftsförderungsgesellschaft Saarpfalz mbH (WFG): www.wfg-saarpfalz.de
Wirtschaftsförderungsverband Untere Saar (wfus) e. V.: www.wfus.de
xaitment GmbH: www.xaitment.com
Zentrum für Innovative Produktion: www.zip.uni-saarland.de

